

HANDBUCH

DER

PHARMACEUTISCHEN

BOTANIK.

(Karl Wilhelm Zuch)

Mit illuminirten Kupfern.



Nürnberg,
im Verlage der Stein'schen Buchhandlung.

1804.

Friend of Friend

Sept 9, 1901

#N72

J91h

De-Acid. 2004.

06-2324

Chicago Botanic Garden
2002

V o r r e d e.

Wenn es wahr ist, wie Linné behauptet, daß die Naturkunde, und vorzüglich die Botanik, die Grundfeste der Oekonomie, der Handwerke, der Künste, Handlung und der Arzneykunde ist, so glaube ich mit der Herausgabe dieses Werks den Beyfall derjenigen zu verdienen, welcher die Kenntniß der Pflanzen unumgänglich nothwendig ist. Vorzüglich ist dieses Werk für junge Apotheker und Landwirthe bestimmt, und soll ihnen zum Leitfaden diener, um sich Kenntniße von den gebräuchlichsten Pflanzen zu verschaffen.

Der Verfasser sorgte nicht allein dafür, die Pflanzen richtig zu beschreiben, so daß man sie gehörig von einander unterscheiden, also untersuchen kan; sondern er bemühte sich auch, ihre vorzügliche Nutzanwendung bezubringen, und zu zeigen, wo und in welchen Fällen eine jede Pflanze mit Vortheil angewendet werden könne.

Um dieses Unternehmen so viel als möglich zu begünstigen, und die Anschaffung dieses Werks zu erleichtern, mußte vorzüglich auf einen geringen Preis Rücksicht genommen werden. Ich lieferte daher anfänglich neun Pflanzen-Abbildungen auf einem Blatte, fernerhin sahe ich aber ein, daß die Blätter zu voll, und einer schönen Darstellung viel dadurch benommen war; ich lieferte also weniger Pflanzen auf einem Blatte, und fand dadurch Gelegenheit mehr Deutlichkeit und Wahrheit in die Abbildungen bringen lassen zu können. Wenn daher einige Pflanzen nicht ganz so ausfielen wie ich es wünschte, so betrifft es nur die der ersten Hefte; weswegen ich auch um Entschuldigung bitte.

Wer die Schwierigkeiten kennt, mit welchem man bey der Herausgabe eines solchen Werks zu kämpfen hat, besonders wenn es wohlfeil seyn soll, der wird manchen sich eingeschlichenen kleinen Fehler oder Mangel mit Billigkeit und Nachsicht beurtheilen. Wie ist es möglich, wenn auch nur vier Pflanzenabbildungen auf einem Folioblatte abgebildet sind, wie ist es möglich eine jede Pflanze ganz und mit Deutlichkeit darzustellen? ? Verjüngt man sie zu sehr, so verliert der ganze Habitus der Pflanze. Ich habe daher den Mittelweg eingeschlagen, und diejenigen Pflanzen, welche auf diesen Blättern in natürlicher Größe dergestalt werden könnten, auf diese Art zeichnen, einige mehr andere weniger verjüngen oder aber nur die Haupttheile derselben zeichnen lassen. Dieses geschah theils nach der Natur, theils nach Abbildungen aus guten Werken.

An-

Anfänglich war das Werk auf Sechshundert Pflanzen-Abbildungen berechnet, da nicht allein die pharmaceutischen, sondern auch die ökonomischen Pflanzen, nebst den deutschen Holzarten mit abgebildet werden sollten. Da aber die Liebhaber dieses Werks grösstentheils die pharmaceutischen Pflanzen wünschten, so blieb es bey diesen.

Was die Anordnung und Beschreibung anbetriift, so ist bey dieser das Linnéische System beybehalten und nach demselben auch die Beschreibung gemacht worden. Es ist eine eigene Sache um die deutsche Nomenklatur, ein jeder Versuch ist bisher noch nicht vollkommen geglückt, deswegen mus man zufrieden seyn, wenn die Sache durch die Nomenklatur nur deutlich gemacht worden ist, wenn sie auch nicht ganz deutsch seyn sollte.

Bey Aufzählung der Nutzenanwendung sind die vorzüglichsten Wirkungen einer jeden Pflanze nach den besten Beobachtern angegeben; sonst würde das Werk gar zu weitläufig, und also um so kostspieliger geworden seyn.

Für die gütige Beurtheilung dieses Werks so weit es vollendet war, danke ich denen Herren Recensenten ergebenst. So viel sich thun liefs, habe ich alles Bemerkte in den folgenden Heften zu benutzen gesucht; sollte ich einmal eine zweite Ausgabe veranstalten, so werde ich geviß allen gütigen Winken noch mehr nachzukommen, mich bestreben.

Die Leipziger allgemeine Literatur-Zeitung hat sich über dieses Werk, noch vor seiner Vollendung sehr unvortheilhaft geäußert; ich hoffe dafs die letz erschienenen Hefte dieses Urtheil um so wenig verdienen, da ich mir alle Mühe gegeben habe sie vollkommener zu machen.

Der Verleger.

Einleitung.

Die Pflichten des Apothekers gründen sich vorzüglich auf genaue Kenntnisse der Gegenstände, welche er zum Wohl der Menschheit, und wenn man will, auch zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen derselben unter seiner Obacht hat. Das Pflanzenreich liefert eine sehr zahlreiche Menge von Mitteln, welche die Menschen zu diesem Zwecke anwenden und benutzen. Also ist ihre genaue Kenntniß derselben höchst nützlich und nöthig.

Pflanzen nennen wir diejenigen Körper, welche organisch sind, das heißt, aus Fasern zusammengesetzt, nach gewissen begränzten Regeln sich ausdehnen oder wachsen, und den Zweck ihres Daseyns durch Fortpflanzung erfüllen, wie die Thiere, die aber, nach der Meinung älterer Naturforscher, von den Pflanzen dadurch unterschieden sind, daß sie sich frey auf der Erde bewegen, welcher Vorthail einer relativ höhern Fähigkeit, aber den Pflanzen gebricht. Fernere Beobachtungen leiteten auf das Unstatthafte dieses Unterscheidungszeichens, indem man wirkliche Thiere fand, die sich nicht frey bewegten, und hingegen Pflanzen bemerkte, welchen eine freye Bewegung nicht abzusprechen war. Ein großer Naturforscher bestimmte daher den Unterschied der Pflanzen und Thiere dahin, daß er von den Pflanzen sagte: ihre Zeugungstheile dienten nur einmal zur Befruchtung; worauf dann dieselben, wenn sie die Frucht erzeugt hatten, verwelkten, und zu dieser Verrichtung nicht mehr fähig wären: die Thiere hingegen, könnten ihre Befruchtungswerkzeuge mehrmal gebrauchen, und behielten selbige bis zur gänzlichen Vernichtung. Das Hauptunterscheidungszeichen der Pflanze vom Thiere scheint jedoch folgendes zu seyn: Die Pflanze braucht nur rohen Stoff, Erde, Luft und Wasser, um zu leben, das heißt: vorhanden zu seyn; das Thier braucht aber zu seiner Nahrung schon gebildete organische Stoffe, Pflanzen oder wieder Thiere.

Die Pflanzen bestehen aus verschiedenen Theilen, welche fast alle zum Gebrauche in den Apotheken angewendet werden. So erhalten wir von den Pflanzen nicht allein Blumen, Blätter, Stängel, Hölzer, Rinden, Früchte und Saamen; sondern auch die mehrsten Harze, Gummen und Gummiharze: ja selbst Salze und Erden, wie z. B. die Sodapflanze des sogenannten mineralischen Kali oder die Soda, liefert uns das Pflanzenreich.

Die Nothwendigkeit des Studiums der Botanik wird dem Apotheker, dem Arzte und vorzüglich demjenigen Arzte, welcher zur Untersuchung der Apotheken, von der Obrigkeit bestimmt ist, um so einleuchtender seyn, je mannigfaltiger die Gegenstände sind, welche wir aus dem Pflanzenreiche ziehen. Bis jetzt kennen wir aber kein besseres Mittel, um diesen Zweck zu erreichen, als wenn wir uns das Studium der Botanik recht angelegen seyn lassen, und vorzüglich Linne's System studiren, nach welchem alle Pflanzen bis jetzt bestimmt, und in die von ihm gebildeten vier und zwanzig Classen eingeschaltet wurden. Da aber Botanik in ihrem Umfange viel Zeit, Anstrengung und besonderes Talent erfordert; ja selbst einen Mann für sein ganzes Leben beschäftigen kann, so wird es vielleicht hinlänglich seyn, wenn man das in einer kurzen und zweckmäßigen Uebersicht hat, was gerade jenen angeführten Männern gehört.

Das Linneische System sey auch hier zum Grunde gelegt, weil es allgemein angenommen, und höchst brauchbar ist.

Linne bestimmte die Pflanzen nach ihren wesentlichsten Theilen, nemlich nach den Staubfäden und Staubwegen, welche in Rücksicht ihrer Zahl, ihrer Verbindung, und ihres Sitzes, ja selbst ihrer Form nach höchst verschieden sind. Das Schema dieses Systems ist folgendes:

P f l a n z e n.

I. Mit erkennbaren Staubfäden und Staubwegen.

A. Mit lauter Zwitterblumen. *)

a. Mit freyen unverbundenen Staubfäden.

a. a. Mit Staubfäden, welche eine unbestimmte Länge haben.

1. Mit einem Staubfäden. Monandria.
2. Mit zwey Staubfäden. Diandria.
3. Mit drey Staubfäden. Triandria.
4. Mit vier Staubfäden. Tetrandria.
5. Mit fünf Staubfäden. Pentandria.
6. Mit sechs Staubfäden. Hexandria.
7. Mit sieben Staubfäden. Heptandria.
8. Mit acht Staubfäden. Octandria.
9. Mit neun Staubfäden. Enneandria.
10. Mit zehn Staubfäden. Decandria.
11. Mit zwölf bis neunzehn Staubfäden. Dodecandria.
12. Mit zwanzig und mehreren Staubfäden, die an der innern Seite des Kelchs in einem Ringe sitzen. Icosandria.
13. Mit zwanzig bis tausend Staubfäden, welche auf den Fruchtboden aufsitzen. Polyandria.

a. b. Mit Staubfäden von bestimmter Länge.

14. Mit vier Staubfäden, wovon zwey kürzer, zwey länger sind. Didynamia.
15. Mit sechs Staubfäden, wovon zwey kurz, viere lang sind. Tetradynamia.

b. Mit verbundenen Staubwegen oder Staubbeuteln.

16. Mit Staubfäden, welche unten in ein Stück zusammengewachsen sind. Monadelphia.
17. Mit Staubfäden, welche in zwey Parthien zusammengewachsen sind. Diadelphia.
18. Mit Staubfäden, die in drey und mehrere Parthien zusammengewachsen sind. Polyadelphia.
19. Mit Staubfäden, deren Staubbeutel zusammengewachsen sind. Syngenesia.
20. Mit Staubfäden, die an den Staubwegen angewachsen sind. Gynandria.

B. Mit getrennten männlichen und weiblichen Blumen,

21. Mit halbgetrennten Geschlechte. Monöcia.
22. Mit ganz getrennten Geschlechte. Diöcia.
23. Mit vermengten Geschlechte. Polygamia.

II. Mit unkenntlichen Blumen.

24. Wo die Befruchtungswerkzeuge versteckt sind. Cryptogamia.

Dieses wäre nun die Ueberficht des Linneischen Sexual- oder Geschlechts-Systems, dessen wir uns auch hier bey der Beschreibung und Ansicht der officinellen Pflanzen bedienen.

*) Unter Zwitterblume versteht man eine Blume, in welcher männliche und weibliche Befruchtungstheile zugleich enthalten sind.

ERSTE CLASSE.

Mit einem Staubfaden in einer Zwitterblume, und mit einem Staubwege.

Erstes Blatt.

1) **K**ardamomimber. Kardamomen. *Amomum Cardamomum*. Die Unterscheidungszeichen dieser Pflanze vor andern derselben Classe, sind folgende: Der Blumenschaft ist sehr kurz, ganz einfach, und mit wechselsweise stehenden Deckelblättern locker besetzt. 1. Die ganze Pflanze mit ihren Früchten. a. Ein Blümchen, an welchem man den Staubfaden und den Staubweg hervorragen sieht. b. Der Staubfaden. c. Der Staubweg.

Diese Pflanze, welche in Zeylon und Malabar wächst, liefert uns durch ihren Saamen eines der angenehmsten und beliebtesten Gewürze. Die Früchte, welche wir gewöhnlich ganz, in ihrer hellbraunen Schale erhalten, sind oft rund, oft dreikantig, einen halben Zoll lang und wenig gerieft; in dieser liegen nun die dunkel-gelbbraunen Saamen, das eigentlich Gebräuchliche dieser Frucht.

Als angenehmes Gewürze sind die Kardamomen allgemein bekannt, und ihre medicinischen Kräfte sind nicht geringe. Sie beleben die Nerven, unterstützen die Verdauung, vernichten Schwäche des Magens, und heben vorzüglich den Schwindel, welcher von Kraftlosigkeit entsteht.

Im Handel kommen drey Sorten Kardamomen vor, deren Mutterpflanzen bloß Abarten zu seyn schienen.

Die Kardamomen müssen sehr angenehm gewürzhaft, nicht staubig seyn, und auch keinen modernden Geruch haben.

Sehr wahrscheinlich scheint das Kajeputoel aus einer Species der Kardamomen bereitet zu werden. Ob wir gleich von dieser Frucht, wenn wir sie hier bey uns einer Destillation mit Wasser unterwerfen, ein sehr verschiedenes Oel erhalten.

2) Zittwer, *Amomum zedoaria*. Der Blumenschaft ist nackt. Die Blumenähre länglicht und stumpf. 2. Die ganze Pflanze. a. Eine ganze Blume. b. Der Staubweg mit dem Fruchtknoten. c. Der Staubfaden.

Malabar und vorzüglich Zeilon, sind das Vaterland dieser Pflanze, von welcher unsere Apotheken die Wurzel unter dem Namen *Radix zedoariae* aufbewahren. Die lange und runde Zittwerwurzel, scheint ihre Verschiedenheit nicht besonderen Pflanzen, sondern vielmehr nur der Verschiedenheit der Form derselben Wurzeln zu verdanken. Man gebraucht das Pulver oder den Aufgus dieser Wurzel als ein gelind stärkendes und reizendes Mittel gegen Erbrechen und auch gegen Würmer.

Diejenigen Wurzeln, welche schwer, fest und faserlos, und ohne Wurmstiche sind, werden für die besten anerkannt.

3) Ingwer, *Anomum zingiber*. Der Blumenstiel ist nackt, und die Blumenähre eiförmig. 3. Die ganze Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Der Staubweg, Griffel und Fruchtknoten miteinander verbunden. c. Der Staubfaden. d. Das Nekterium.

Mehrere Inseln Ostindiens bringen dieses sehr gemeine Gewürz hervor, wovon wir nur die Wurzel gebrauchen. Man hat weissen, braunen und schwarzen Ingwer, welcher aber nur von Seiten der Behandlung diese Verschiedenheit zeigt. Der weisse Ingwer wird mit Sorgfalt behandelt, die besten Wurzeln ausgelesen und gelinde getrocknet, da hingegen der gewöhnliche Ingwer mit heissen Wasser behandelt und dann sehr schnell getrocknet wird.

Zum Arznegebrauche wird er als reizendes, Verdauung beförderndes Mittel nicht selten angewendet.

Die Gemeinheit und Wohlfeilheit sichert diese Wurzel für der Verfälschung.

4) Gilbwurzel; *Kurkuma, Curcuma longa*. Mit lanzetförmigen Blättern, welche an den Seiten zahlreiche Rippen haben. 4. Die ganze Pflanze. a. Die ganze Blume. b. Der Staubfaden. c. Der Fruchtknoten mit feinen Nebenfäden, Griffel und Narbe.

Von dieser Pflanze, welche in Ostindien häufig in den Gärten gezogen wird, braucht man nur die Wurzel, diese sind von der Dicke eines kleinen Fingers, nach unten und oben etwas zugespitzt; äusserlich schmutziggelb, innen sehr schön hochgelb; sehr fest, von einem unangenehmen ganz besondern Geruche.

Ehedessen brauchte man diese Wurzeln gegen Gelbsucht, gegenwärtig sind sie aber völlig als Arzneymittel ausgestrichen, und werden nur noch zum Färben der Liqueure und Salben, auch zur Färberey in Manufacturen gebraucht.

5) Weisser Zimmt, Bitterer Kostus, *Costus arabicus*. Diese Pflanze findet sich in beyden Indien, und die Rinde, welche näher an der Wurzel wächst, ist der eigentlich gebräuchliche Theil, welcher zu uns gebracht wird, doch haben wir noch keine ganz zuverlässige Nachrichten über die Pflanze selbst. Die Rinde ist halb zusammengerollt, einen achtel Zoll dick, weisgrau von Farbe, der Geruch fast wie Viole, doch etwas stärker, und nicht so angenehm.

Diese Rinde ist als ein magenstärkendes Mittel sehr zu empfehlen, ob es gleich sehr außer Gebrauch gekommen zu seyn scheint. Auch in Ruhren und hartnäckigen Durchfällen hat es gute Dienste geleistet.

Wenn der weisse Zimmt frisch ist, hat er einen angenehmen zimmtartigen Geschmack, welcher auch etwas süß und schleimig ist, dieses kann als ein Zeichen seiner Güte angesehen werden.

6) Galgand, *Maranta Galanga*. Der Stengel ist einfach, die Blätter fast ungestielt lanzetförmig; er wächst auf mehreren Inseln Indiens, Java Zeylon und Amboina, und liefert uns die gewürzhaften Wurzeln. Sie sind dunkelgelb, riechen angenehm und werden zu den magenstärkenden Mitteln gerechnet. Man hat mehrere Species des Galgands; vorzüglich theilt man ihn in langen und runden ein. Der lange scheint der beste zu seyn.

Man muß diejenigen Stücke zum Gebrauch nehmen, die fest und nicht wurmförmig sind,



ZWEITE CLASSE.

Mit zwey Staubfäden in einer Zwitterblume, und einem Staubwege.

7) Jasmin, *Jasminum officinale*. Die Kennzeichen dieser Gattung der zweiten Classe sind: ein fünfzähliger Kelch, und eine in fünf Theile geschnittene Blumenkrone, eine einfache zweiköpfige Beere. Dieser officinelle Jasmin hat gegeneinander überstehende gefiederte Blätter, deren Blätchen ganz voneinander abgefordert sind. 7. Die ganze Pflanze. a. Eine zerlegte Blumenkrone, in der die Staubbeutel innerhalb sitzen. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg, Griffel und Fruchtknoten.

Diese Pflanze wird in Europa, vorzüglich in Frankreich und Deutschland in den Gärten gezogen, obgleich Ostindien das eigentliche Vaterland derselben zu seyn scheint. Aus den weissen wohlriechenden Blumen des Jasmins bereitet man durch Aufguss mit ausgepresstem Oehle einen Balsam, welcher *Oleum jasmini* genannt, und als zertheilendes Mittel angewendet wird. Auch erhält man aus den Blüthen, wenn man sie frisch mit feinem Oehle auszieht, und dann dasselbe mit Wallrath und Wachs zusammenschmelzt, eine sehr gute Pomade; welche gegenwärtig in Frankreich häufig bereitet wird.

8) Oehlbaum, *Olea Europaea*. Der Kelch ist vierzählig und eine sogenannte Blumendecke. a. Die Blumenkrone, einblättrig, viermal getheilt. b. Die Staubfäden sitzen an den Fruchtknoten. Er wächst in den wärmern Gegenden von ganz Europa, wird aber in Frankreich, Italien und Spanien vorzüglich kultivirt. Es ist ein schöner Baum, welcher im Sommer und im Winter grünt, und dessen Früchte uns das sogenannte Oliven- oder Baumöhl, *Oleum olivarum*, liefern, dessen mannigfaltige Benennungen theils von den Orten, theils von der Art der Gewinnung entstanden sind. Dasjenige Oehl, welches helle, weißgelb, ohne Geruch, und angenehm von Geschmack ist, soll zum Medicinalgebrauche angewendet werden. Ausgepresstes Oehl ist ein linderndes erweichendes Mittel, und wird zu vielen Auflösungen und Mischungen, besonders zu Pflastern und Salben gebraucht, es besitzt die Eigenschaft das mit Sauerstoff verbundene Bley, oder den Bleykalk aufzulösen, und damit eine feste wachsähnliche Masse zu bilden. Neuerlich ist auch das Oehl als ein Mittel gegen die Pest vorgeschlagen worden, wenn man sich nemlich in einer Zeit, wo die Pest herrscht, damit bestreicht, so soll dieselbe nicht eindringen können.

Die unreifen Früchte des Oehlbaums werden auch mit Salz eingemacht, unter dem Namen Oliven zu uns gebracht und als Speise benutzt.

9) Ehrenpreis, *Veronica officinalis*. Die Blume aller Ehrenpreisarten hat einen fünftheiligen Kelch, eine radförmige Blumenkrone, deren Mündung in 4 Abschnitte, von welchem der eine schmaler und lippenförmig ist, getheilt sind. Dieser officinelle Ehrenpreis hat getheilte Blumenähren, an den Seiten der Stengel, gerade gegeneinander überstehende Blätter, und daniederliegende Stengel. 9. Die ganze Pflanze. a. Eine vergrößerte Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg, Griffel und Saamenkapfel.

Wir finden diese Pflanze in Deutschland häufig, sie hat ausdauernde Wurzeln, und liegt größtentheils am Boden, und die Blumenähren ragen in die Höhe.

Sie gehört zu den zusammenziehenden Kräutern, und wurde sonst häufig als Brust- und Wundmittel angewendet. Auch gegen Podagra hat man sie empfohlen.

Zweites Blatt.

12) *) Bachbungen, Bachbungenehrenpreis, *Veronica beccabunga*. Die Blumentrauben oder Aehren kommen an den Seiten der Blattwinkel hervor; die Blätter sind eyrund und platt, der Stengel kriechend. 12. Die Pflanze. a. Eine Blumenkrone. b. Staubweg und Saamenkapsel. c. Der Kelch.

Sehr häufig wächst diese Pflanze in Deutschland an Quellen, feuchten Plätzen, und besonders an warmen Quellen, welche bey strenger Kälte nicht fest zufrieren. Sie blüht im Frühjahre und im Herbst blau.

Die Bachbungen gehören vorzüglich zu denen Kräutern, deren man sich zur Frühlingskur bedient. Man preßt nemlich den Saft aus der ganz jungen Pflanze, und glaubt, daß durch den Genuß desselben die Säfte verbeßert würden. Wie alle übrigen unschuldigen vegetabilischen Säfte, als leichte Nahrungsmittel und frische gelinde Reize wirken, so wirkt auch dieser Saft. Getrocknet wird das Kraut selten angewendet.

10) Eisenkraut, *Verbena officinalis*. Die Aehren, an welchen viele Blumen sitzen, sind fadenförmig, in Rippen, die Blätter vielfach in Lappen geschnitten, die Stengel einfach. 10. Die ganze Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg.

Wir treffen diese Pflanze eben nicht gar häufig an Wegen und auf alten Schutthaufen an. Sie gehört zu den adstringirenden bitterlichen Mitteln, und ein Extrakt davon könnte wohl eben so, wie das Chinalextrakt, gegen Fieber gute Dienste leisten, wenigstens braucht der Landmann dieses Kraut gegen die fieberhaften Anfälle seines Viehes häufig, und mit gutem Erfolg.

11) Gnadenkraut, Wildaurin, *Gratiola officinalis*. Der Kelch besteht aus sieben Blättern, wovon zwey abstehen. Die Blumenkrone ist röhrenförmig in vier ungleiche Abschnitte getheilt, deren oberster zurückgeschlagen ist. Vier Staubfäden, von denen die zwey untern unfruchtbar sind. Die Saamenkapsel zweyfächricht. Die Blätter sind lanzetförmig, sägenartig gezähnt, die Blumen gestielt. 11) Die Pflanze. a. Die aufgeschnittene Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten, nebst Griffel und Narbe.

Feuchte Wiesen, fast in ganz Europa sind der Wohnort dieser Pflanze, von welcher wir sowohl das Kraut, als auch die Wurzel gebrauchen. Als Arzneymittel muß es mit Vorsicht, unter der Leitung eines vernünftigen Arztes angewendet werden. Es erregt heftiges Erbrechen und Purgiren, ja man hat oft Mutterblutflüsse und Abortus darauf folgen sehen, wenn es nicht mit höchster Vorsicht gebraucht wurde. Hingegen leistet dieses Kraut, nach neuern Beobachtungen, vortreffliche Dienste in Wechselfiebern, Quartanfebern, Rheumatismen, in der Wassersucht und Fallsucht. Als Wurmmittel ist es vorzüglich zu empfehlen. Das durch Kochen bereitete Extrakt wirkt heftiger, als das aus dem ausgepressten Saft gezeogene.

13) Pfeffer, Schwarzpfeffer, *Piper nigrum*. Diese Gattung zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: Viele Blumen sitzen auf einer fadenförmigen nackten Aehre, haben keinen Kelch und keine Krone. Die Beere hat einen einzigen Saamen. Die Blätter dieses Species sind eyrund, siebenrippig und glatt mit einfachen Stielen. 13. Die Pflanze. a. Staubfaden. b. Fruchtknoten. c. Eine reife Frucht. Die Pflanze, welche uns den Pfeffer liefert, ist ein rankiger Strauch, welcher häufig in Java Sumatra und Malacca an Flüssen gebaut wird. Die Beeren werden, wenn sie reif sind,

*) Durch ein Versehen des Kupferstechers nimmt diese Pflanze den dritten Platz des zweiten Blattes ein, da sie doch den ersten Platz füllen sollte.



roth, sie werden dann gesammelt und an der Sonne getrocknet, welches der schwarze Pfeffer ist. Der weisse Pfeffer ist die Frucht derselben Pflanze, nur reifer wie jener Pfeffer und von seinem Oberhäutchen entblößt.

Der Pfeffer wird häufig zur Speise, vorzüglich zu der minder leicht verdaulichen angewendet; auch wird er hin und wieder als Arzneymittel gebraucht. Bey Magenschwäche, Wechselfiebern, in der Gicht und allgemeiner Schwäche, kann der Pfeffer dienlich seyn, man muß sich jedoch damit sehr hüten, weil ein unbestimmter Gebrauch höchst schädlich werden kann.

14) Salbey, *Salvia officinalis*. Die Blumenkrone ist ungleich, zweylippig. Die Staubfäden sind gabelförmig und auf einem besondern Stielchen sitzend, vier Saamen liegen im Kelche. Die Blätter dieser Species sind eyrund lanzetförmig und ungetheilt, die Blumen sitzen ährenförmig, und die Blumendecken sind spitzig. 14. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Staubfaden und Staubbeutel. c. Der Staubweg. Sie ist eine in Europa einheimische ausdauernde Pflanze, welche fast den ganzen Sommer über blau blüht. Vorzüglich braucht man in den Apotheken das Kraut, feltner die Blüthen. Die Anwendung der Salbey gegen übermäßigen Schweiß aus Schwäche, wird immer mit gutem Erfolge belohnt; übrigens bedient man sich auch des frischen Krautes, um die Zähne damit zu reiben und sie so zu reinigen.

15) Rosmarin, *Rosmarinus officinalis*. Der Rosmarin unterscheidet sich in Hinsicht der Gestalt seiner Geschlechtstheile von der Salbey nur dadurch, daß die Staubfäden nicht Gabelförmig sind. Die Blätter sind ungestielt. 15. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden. c. Griffel, Narbe und Fruchtknoten. Dieses Bäumchen ist im südlichen Europa einheimisch, und grünt immer. In vorzüglich großer Menge wird er in den Gärten bey Nürnberg gezogen. Die Blüthen und Blätter sind von dieser gewürzhaften Pflanze im Gebrauch, auch bereitet man ein Oehl daraus, welches unter dem Namen *Oleum Anthos* bekannt ist.

Der Gebrauch des Rosmarins ist der, die Nerven zu stärken und zu beleben. Vorzüglich in Bleichsucht und Hysterie.

16) Monarde, Würzblume, *Monarda fistulosa*. Der Kelch fünfzählig. Die Blumenkrone zweylippig. Die Oberlippe ist ganz und steht aufrecht, die untere zurückgebogen. 4 Saamen sitzen im Kelch. 16. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Staubfaden. c. Staubweg. Kanade und Virginien sind das Vaterland dieser Species, welche Blumenköpfe an den Spitzen der Stengel trägt, deren vier Ränder stumpfkantig sind. In unsern Gärten trifft man sie hin und wieder an; sie ist sehr angenehm und gewürzhaft von Geruch, und verdient mehr Aufmerksamkeit, als man ihr bis jetzt schenkte. Sie scheint ein vorzügliches Nervenbelebendes Mittel zu seyn, welches vielleicht bey heftigen hysterischen Krämpfen vortreffliche Dienste leisten wird.

17) Kubeben, *Piper cubeba*. Mit schief eyförmigen aderichten Blättern, einer einzelnen gestielten Blumenähre und gestielten Früchten. Diese Pflanze soll ein Strauch seyn, welcher in Java und Malabar und auf der Insel Bourbon wächst, und sich daselbst um andere Bäume windet. Diese Pflanze ist noch wenig bearbeitet und botanisch bestimmt worden, und wir kennen eigentlich nur die Früchte derselben. Diese sind ganz rund, von der Größe eines Pfefferkorns, äußerlich schmutzig schwarzbraun und mit einem sehr dünnen Stiele versehen. Ihr Geruch ist sehr angenehm, der Geschmack eigen gewürzhaft, brennend und bitter. Gegen übeln Geruch im Munde, gegen Schwäche des Magens und der Verdauungswerkzeuge, gegen Schwindel und Kopfweh wurden die Kubeben seit langen Zeiten angewendet, und noch jetzt braucht man sie, um gelinde zu reizen.

18) Langer Pfeffer, *Piper longum*. Die Blätter sind mehr herzförmig, theils gestielt, theils ungestielt. Diese Pflanze ist auch in Ostindien zu Hause. Das

Gewürz, welches wir unter dem Namen langer Pfeffer durch den Handel erhalten, sind die unreifen Früchte dieser Pflanze, deren eine große Menge auf einem Stiele, gleichsam wie in einen Kitt gedrückt, nebeneinander sitzen und einen Keil bilden.

Dieser Pfeffer scheint keine besondern Eigenschaften zu haben, und kann wohl neben dem schwarzen Pfeffer entbehrt werden.

D R I T T E C L A S S E .

Mit drey Staubfäden und einem Staubwege in einer Zwitterblume.

D r i t t e s B l a t t .

19) Baldrian, *Valeriana officinalis*. Der Kelch fehlt, die Krone ist trichterförmig einblättrig, und auf der einen Seite etwas höckerig. Die Blätter sind durchgängig gefiedert und gezähnt. Dieser Baldrian ist der kräftigste; weil mehrere Arten des Baldrians für die Apotheken gesammelt werden, so hat man besonders darauf zu sehen, wenn man eine kräftige Wurzel wünscht, sie von dieser Species allein zu wählen. 19. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Dieselbe zerlegt. c. Der Staubfaden. d. Der Staubweg.

Die Wirksamkeit dieser Wurzel ist sehr bekannt, und sie verdient diejenige Würdigung, welche man ihr schenkt. In Krämpfen, gegen Würmer, Kopfschmerzen, Schwindel, Lähmung, schwarzen Staar, Bleichsucht und in Wechselfiebern versagt ihre Anwendung selten. Merkwürdig ist es, daß die Katzen diese Wurzel so gerne aufsuchen und dieselbe mit ihrem Urine benetzen.

20) Narden Baldrian, *Valeriana celtica*. Die Blätter sind eyrund, länglicht, stumpf, und ganz glatt. 20. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Dieselbe aufgeschnitten. c. Der Staubweg.

Von dieser Pflanze wird auch nur die Wurzel gebraucht, welche unter dem Namen *Spica celtica*, *Radix nardi celticae*, in den Apotheken gebraucht wird. Der Gebrauch derselben ist bey uns sehr eingeschränkt; in Afrika wendet man diese Wurzel, welche von uns dorthin verführt wird, häufig zum Räuchern an. Sie ist ein gutes gewürzhaftes Mittel, welches jedoch, wenn es seine Wirksamkeit beybehalten soll, sehr gut aufbewahrt werden muß.

21) Großer Baldrian, *Valeriana Phu*. Die Stengelblätter sind gefiedert, und die Wurzelblätter ungetheilt. 21. Die Pflanze. a. b. Die Blumenkrone. c. Der Staubweg. d. Der Saamen.

Man findet diese Pflanze häufig in den Gebürgen Deutschlands, vorzüglich in Thüringen, Schlesien und Sachsen. Die Wurzel ist der gebräuchliche Theil derselben. Sie wird fast gar nicht mehr gebraucht, und ist auch dem eigentlichen Baldrian, in Hinsicht ihrer Kräfte, weit nachzusetzen.

22) Tamarinden, Sauertamarinden, *Tamarindus indica*. Ein schöner hoher Baum in Ost- und Westindien, von welchem 22. ein Zweig abgebildet ist. a. Der Sitz der drey Staubfäden. b. Der Kern. c. Die Frucht. Diese ist gewöhnlich einen Finger lang, dunkelrothbraun oder schwarzbraun von Farbe, etwas zusammengedrückt, und mit Erhabenheiten an denen Stellen versehen, wo innen die Saamen liegen. Die ganze Schotte ist übrigens mit einem angenehm fauren Marke gefüllt, welches mit Häuten und holzigen Fasern vermischt ist, und die Saamenkerne umschließt. Die ostindischen Tamarindenn sind größer als die westindischen, und haben mehr Kern, diese



sind aber angenehmer sauer, und vielleicht mit Zucker vermengt: denn wir erhalten beyde Arten der Tamarinden nicht in ihrer natürlichen Gestalt, sondern völlig zerdrückt in Fässer eingefüllt.

Die Tamarinden gehören zu den angenehmen, erweichenden, kühlenden Arzneyen, und in stärkeren Gaben zu den abführenden Mitteln. In Gallensuchten und Ruhren, in sogenannten faulen Fiebern, scheinen sie gute Dienste zu leisten.

Man vermuthet, daß Kupfer in den Tamarinden vorhanden seyn könne, allein selten hat man welches darin gefunden. Möglicher ist es, daß dieses der Gesundheit nachtheilige Metall, in einigen Präparaten enthalten seyn könne. Gute Tamarinden müssen einen angenehmen sauerlichen Geschmack besitzen, weinartig ohne Nebengeruch seyn und keine Feuchtigkeit abfließen lassen, wenn man sie auf einen Teller oder Papier legt.

23) Safran, Gewürzsafran, *Crocus fativus*. Mit einschaaliger, aus der Wurzel entspringender Blumenscheide, einer in sechs gleichförmige Theile geschnittene Blume, und gewundenen Narben. 23. Die ganze Pflanze. a. Ein Staubfaden mit einem Blumenblatte. b. Die weiblichen Theile oder die Narbe.

Das eigentlich Gebräuchliche dieser Pflanze ist einzig und allein die aus der Blume gezogene dreygetheilte, glänzend dunkelgelbrothe, oben ein wenig gekerbte Narbe, mit einem kleinen Theile des Griffels. Der Geschmack ist besonders, etwas bitter, schleimig und gewürzhaft. Der Safran findet sich vorzüglich in Niederösterreich längst der Donau. Vor Zeiten erhielten wir denselben aus der Levante, und dieser führt den Namen orientalischer Safran.

Einige Zusammensetzungen ausgenommen, so wird der Safran in der Medicin nicht häufig angewendet, ob er gleich ein sehr wirkfames Mittel ist: er erweicht, lindert die Schmerzen, welche von Krämpfen und Schwäche entstehen, giebt dem Darmkanale mehr Erregung und lindert vorzüglich als ein gelind reizendes Mittel die Augenentzündungen.

Guter Safran muß schön lebhaft von Farbe seyn, keinen Nebengeruch haben, stark färben, und jedes einzelne Zäferchen seine eigenthümliche Gestalt besitzen, welches letztere das untrügliche Kennzeichen seiner Güte ist.

24) Stinkende Schwertlilie, *Iris foetidissima*. Mit einblättriger, in sechs Theile getheilte Blumenkrone, die Blätter wechselnd nach aussen umgeschlagen, und mit blattförmigen Griffel. Diese Species ist unbärtig, hat schwertförmige Blätter und einen etwas eckigen Schaft. England, Frankreich und Deutschland bringen dieses Gewächs hervor. 24. Die Pflanze. a. Der Staubfaden. b. Die Staubwege und der Fruchtknoten.

Die Wurzel dieser Pflanze wird hin und wieder noch wenig gebraucht; und von einigen als ein Urin treibendes Mittel empfohlen.

25) Wasserschwertlilie, *Iris pseudacorus*. Mit schwertförmigen Blättern und kurzen Narben. 25. Die Pflanze. a. Der Staubfaden, b. Die Narbe, Griffel und Fruchtknoten.

Viertes Blatt.

26) Violenschwertel, *Iris florentina*. Mit bärtigen stiellosen Blüten, welche gewöhnlich zu zweyen auf den Stengeln stehen. 26. Die Blume. a. Staubfaden an dem bärtigen Kronenblatte hängend. b. Der Fruchtknoten mit der Narbe.

Diese Pflanze wird wegen ihrer angenehm riechenden Wurzeln in Italien, wo sie einheimisch ist, auf Erddämmen, Ackerrändern und auf alten Mauern ohne besondern Kunstfleiß gebaut. Sie blüht im May und Juny weiß, etwas röthlich braun.

Die Wurzel dieser Pflanze, wenn sie ein Alter von etwa drey Jahren erhalten hat, ist der eigentlich officinelle Theil. Frisch ist sie mit einer röthlichen Rinde überkleidet und mit Fasern besetzt, von welcher sie entledigt und sanft von der Sonne getrocknet wird; sie erhält dann eine gelblicht weißse Farbe, wird sehr fest, hat einen gelind bittern etwas schleimigen Geschmack und einen angenehmen Veilchengeruch.

Der Gebrauch dieses Arzeneymittels ist mannigfaltig: Sie gehört zu den gelind reizenden Mitteln, und als solches hat es gute Dienste geleistet, in Husten, und um den Auswurf des Schleims zu befördern: Bey Kindern und reizbaren Personen ist sie selbst ein abführendes Mittel. Man hat das Pulver der Violenwurzel auch äußerlich zur Beförderung des Ausflusses des Nasenschleims angewendet, indem es die Schleimhaut gelinde reizt, in Knochenfäule aufgestreut, oder auch bey dem Rothlauf äußerlich übergelegt. Zu Zahnpulvern, Haarpuder, Seifenkugeln, Riechkissen und unter den Schnupftoback, um diesen Dingen einen angenehmen violenartigen Geruch zu geben. Kindern scheint die Violenwurzel in kleinen Gaben in Pulver gegeben, ein sehr angenehmer und beruhigender Reitz zu seyn, vorzüglich scheint es die Entstehung der Blähungen zu verhindern.

Die Wurzel könnte mit der des Blauschwertels verfälscht werden, allein diese Verfälschung ist leicht zu entdecken, weil diese keinen violenartigen, sondern einen unangenehmen Geruch hat.

27) Blauschwertel, blaue Schwertlilie, *Iris germanica*. Mit bärtigen Blumen, wovon die untern gestielt sind, und vielblüthigen Stengel, welcher höher als die Blätter ist. Wir finden diese Species in Deutschland und der Schweiz auf Anhöhen wohnend; auch wird es in unsern Gärten gezogen. 27. Die Pflanze. a. Der Staubfaden mit dem bartigen Kronenblatte. b. Der Fruchtknoten nebst dem Griffel und der Kronenblatt ähnlichen Narbe.

Die Wurzel, welche gebräuchlich ist, besteht aus gelenkten Knollen, welche wagerecht in der Erde liegen, und im Frühlinge gesammelt werden müssen. Sie ist dick und fleischig, ihre äußere Schaale schmutzig braun; ihr Geruch und Geschmack eckelhaft und scharf. Man wendete sie vor Zeiten theils in Pulver als heftiges Purgirmittel an, theils gab man den Saft davon in der Wassersucht. Gegenwärtig ist aber ihr Gebrauch bis auf die Rossärzte eingeschränkt; von welchen sie als ein harntreibendes Mittel angewendet wird.

Die Blumenblätter geben mit Kalkwasser ein schönes Grün, welches zur Miniaturmalerey angewendet wird, und welches man Liliengrün nennt. Mit der Zeit verändert sich aber die anfänglich sehr schöne grüne Farbe in eine mehr schmutzigrüne.

28) Schwaden, Schwingel, *Festuca fluitans*. Die Rispe dieser Grasart ist aufrecht gestellt, die Aehren sind fast stiellos und haben keinen Grann. An mehreren Orten und Landschaften, z. B. in Pohlen und in der Mark Brandenburg, wird es häufig auf den Aeckern als Getraide angebaut, gefunden. 28. Die Pflanze. a. Die drey Staubfäden, der länglichte Fruchtknoten, und die federartige Narbe. b. Eine abgefonderte Blume mit zweyspelzigen Kelch. c. Die zweyspelzige Krone.

Der Saamen dieser Grasart ist als eines unserer angenehmsten mehligten Gemüse zu betrachten. Es ist leicht zu verdauen, und daher Wiedergenesenden sehr zu empfehlen. Man kann annehmen, daß dieser Saame dem Reis und Sago nicht nachzusetzen ist, und deswegen verdient er eine vorzügliche Stelle unter den medicinischen Pflanzen.

29) Gerste, *Hordeum vulgare*. Die Zwitterblüthen sind sämmtlich begrannt, und zwey Reihen derselben mehr aufgerichtet. 29. Die Pflanze. a. Die Blüthe mit ihren Theilen. b. Der Saame ohne Granne.



Diese Getraideart ist zu bekannt, als daß man noch etwas über sie zu bemerken
e. In den Apotheken ist die Perlgerste, welche eine durch Maschinen geschälte
sere oder kleinere Gerste ist. Auch wird aus der rohen Gerste der Gerstentrank
bitet.

30) Kanariengras, Kanarien Glanzgras, *Phalaris canariensis*. Die Rispe
enförmig und eyrund, die Blumendecken schifförmig. a. Der einblättrige zwei-
zige Kelch. b. Fruchtknoten, Griffel, Narbe und Staubfäden. c. Die Krone.

Das Vaterland dieses Grases sind die Kanarischen Inseln, in Italien, Spanien und
tschland, vorzüglich bey Erfurt, wird es häufig gebaut. Ob man gleich nur die
gel mit dem Saamen füttert, so findet er doch als ein vorzüglicher Mehlhaltiger
me einen Platz unter den medicinischen Pflanzen. Der Saame ist in einer glänzenden
lfe eingeschlossen, und auf den Rändern theilbar. Das aus diesen erhaltene Mehl
bt ein sehr weißes und angenehmes Brod.

31) Hirse, *Panicum miliaceum*. Mit lockerer Rispe, rauhen Blattscheiden und
arfgespitzten aderigen Blumendeckspelzen. Der Hirsen stammt aus Ostindien ab,
ird aber seiner Gemeinnützigkeit wegen fast in ganz Europa gebaut. Die Alten ha-
en ihm wunderbare Arzneykräfte zuzuschreiben, jetzt hält man ihn noch für ein an-
tendes Nahrungsmittel.

32) Queckengras, Quecken, Queckwaizen, *Triticum repens*. Mit pfri-
enförmigen, scharfgespitzten, vierblüthigen Blumendecken und platten Blättern. 32.
Die Pflanze mit der kriechenden Wurzel. a. Eine zweispitzige Krone mit den drey
taubfäden. b. Der Fruchtknoten mit den Griffeln. c. Das zweispelzige Bälglein.

Der gebräuchliche Theil des Queckengrases sind eigentlich die Wurzeln, oder die
Welzelscheiden; sie enthalten viel zuckerartigen Saft, welcher auch eingedickt das
vorzüglichste Präparat daraus ist. Auch werden die Wurzeln, nachdem sie gereinigt
worden sind, getrocknet aufbewahrt, und als ein Thee angewendet. Die Quecken-
wurzeln sollen veräufend und verdünnend wirken, und sind allerdings da, wo ein
Ueberfluß an Reizen im Körper ist, ein sehr gutes und zweckmäßiges Mittel.

Man hat auch vorgeschlagen, die Quecken als Nahrungsmittel zum Bierbrauen an-
zuwenden, und dieser Vorschlag verdient um so mehr Beherzigung, da die Quecken
in einer so ungeheuern Menge in manchen Gegenden gefunden werden. Zu dem End-
zwecke reinigt man die Quecken, kocht sie mit Wasser, vermischt sie mit Hopfen und
unterwirft das Dekokt einer gelinden Gährung.

Fünftes Blatt.

33) Hafer, *Avena fativa*. Mit einer Rispe, zweifämigen Kelche und glatten
Saamen, von welchen einer einen Grann hat. 33. Die Pflanze. a. Ein Kelch mit den
Staubfäden.

Diese sehr bekannte Getraideart wird sehr häufig angebaut, um sie als Futter für
manche Thiere zu bestimmen. Man schält aber auch den Hafer auf einer Mühle, und
erhält auf solche Weise die Hafergrütze, welche der eigentlich medicinisch ge-
bräuchliche Theil desselben ist. Die Hafergrütze giebt mit Wasser gekocht ein ange-
nehmes schleimiges nährendes Getränk, welches bey Schärfe der ersten Wege; und da
wo man nähren will, angewendet wird.

Es giebt eine Art Hafer, welche in manchen Gegenden Deutschlands gebaut wird,
und welchen man gewöhnlich weißen englischen Hafer (besser nackten Hafer, *Avena
nuda* L.) nennt. Dieses ist vorzüglich gut zur Hafergrütze zu benutzen, besonders
weil er nach dem Kochen schön weiß bleibt.

34) Weitzen, *Triticum hibernum*. Mit vierblüthigen, bauchichten, glatten, dachziegelförmig übereinanderliegenden begranneten Blumendecken. Der Weitzen ist eigentlich ein asiatisches Gewächs, und nur durch Kultur in Europa einheimisch gemacht. 34. Die Aehre. a. Die Staubfäden und Staubbeutel nebst den Fruchtknoten und Narben. b. Die Blumendecke.

Diese Art ist es vorzüglich, welche uns den so allgemein bekannten Weitzen liefert, aus welchen wir die vorzüglichste Nahrung ziehen; der Nutzen des Weizens ist zu allgemein, als daß man noch etwas davon zu erwähnen brauchte. In der Pharmacie und als Heilmittel dient der Weitzen vorzüglich zu folgenden: Es wird Stärkmehl daraus bereitet, welches zu verschiedenen Zusammensetzungen, aus welchen Kuchen und dergleichen geformt werden sollen, dienet. Oblaten werden aus Weizenmehl gebacken, in diese wickelt man mehrere Pulver und Pillen ein, um sie bequemer hinunter schlucken zu können. Die Krumen (*Mica panis*) werden zu Pillenmassen und als erweichender Umschlag gebraucht. Auch werden gegohrte Getränke, Hefen und Weingeist aus diesem Getraide bereitet, deren verschiedener Gebrauch, Bereitung u. s. w. an einem andern Orte nachgewiesen werden muß. Das rohe Weizenmehl wird auch oft angewendet, vorzüglich in Rothlauf und andern Entzündungen der Haut.

35) Gemeines Zuckerrohr, *Sacharum officinarum*. Die Krone ist zweyspaltig, und aufer dem Kelche befindet sich eine lange Wolle; dieses sind die Unterscheidungszeichen des Zuckerrohrs. Unsere hier gegebene Species hat rispenförmige Blüten und flache Blätter. 35. Die Pflanze. a. Der Kelch und die Krone mit der langen Wolle umgeben. b. Der Staubfaden und der Staubweg nebst den Fruchtknoten.

Das Zuckerrohr wird in Afrika, in Ost- und Westindien in ungeheurer Menge gebaut, es ist daselbst auch einheimisch, und wächst vorzüglich an feuchten niedrigen Plätzen, welche oft überschwemmt werden, und dabey der Sonne ausgesetzt sind. Auch in Europa scheint diese rohrartige Pflanze zu gedeihen, man zieht sie auch in Spanien und Portugal, jedoch nicht mit grosser Ausbeute. Von diesem Rohre erhalten wir nun vorzüglich den Zucker, ein so allgemein beliebtes wohithätiges Mittel auf folgende Art: Man preßt den Saft aus den markvollen Halmen zwischen hölzernen Walzen, setzt diesem Saft Kalk zu, und siedet ihn so schnell als möglich ein, weil er der Gährung sehr unterworfen ist, und eine Zögerung einen grossen Theil des Zuckers zerstört. Durch diese Arbeit erhält man nun eine süsse Masse, welche aus ganz kleinen Kristallen besteht, die klumpenweise zusammengebacken hellbraun von Farbe, und etwas schmierig sind. Diesen rohen Zucker nennt man Kaffenade, Moscowade, Mehlzucker, Thomaszucker. Aus diesen wird nun durch Läuterung unter verschiedenen Handgriffen, vorzüglich aber durch Auflösung, Schäumung durch Kochen und Zusatz von Kalkwasser der reine Zucker gewonnen, welcher wieder nach seiner Reinheit geordnet und bestimmt wird. Im Allgemeinen nennt man ihn den Hutzucker, und dieser steigt in seiner Güte folgendermassen: Ordinair Lumpen. Feine Lumpen. Ordinair gross Melis. Fein gross Melis. Ordinair klein Melis. Fein klein Melis. Ordinair Rafinade. Ordinair fein Puderbrod. Fein fein Puderbrod. Candisbrod. Löst man eine dieser Sorten, oder auch nur die Muskowade in Wasser auf, dampft die Auflösung bis zu einer gehörigen Dicke ein und läßt sie nach und nach erkalten, so erhält man einen regelmässig kristallisirten Zucker, welcher Candis oder Zuckerkand genannt wird, wo man wieder verschiedene Sorten im Handel unterscheidet: Ordinair braun Candis, Fein braun Candis, Gelber Candis, Weißer Candis. Die Form der Kristallen des Zuckers sind sechsseitig liegende Prismen, wovon nur vier Seiten sichtbar und an den Enden abgestutzt sind.

Der ganz feine Zucker ist eine eigene Substanz, welche viel Aehnlichkeit mit einem Salze hat, aber mit Unrecht unter diese gezählt wird. Kein Salz ist einer Gährung



oder Zerfetzung unter Einfluß der Atmosphäre fähig; der Zucker aber wird unter diesen Umständen völlig verändert, und entweder in Weingeist oder Säure verwandelt.

Die Anwendung und der Nutzen des Zuckers ist in der Medicin und Pharmacie höchst ausgebreitet, und man kann annehmen, daß zu einem Drittel der pharmaceutischen Compositionen Zucker mit angewendet wird. Zum Einmachen und Aufbewahren mehrerer heilsamer Früchte, zu Sirupen, Latwergen, Conserven und Verfüßung unangenehmer Arzeneyen macht er immer einen Bestandtheil aus. Um Oehle mit Wasser zu mischen, bedient man sich des Zuckers u. s. w.

Was die medicinischen Kräfte des Zuckers betrifft, so müssen diese wohl mehr diätetisch betrachtet werden. Der Zucker macht immer einen Bestandtheil der Nahrungsmittel des Pflanzenreichs aus; und es scheint wahrscheinlich zu seyn, daß er zur Erhaltung des Lebens nothwendig ist. Er ist aber immer auch ein gelind reizendes abführendes Mittel, und in Ueberfluß genossen, vermindert er die Reizbarkeit der Faser, erzeugt Säure im Magen und verdirbt die Zähne. In den sogenannten Brustkrankheiten wendet man oft Zucker an: er vermindert den Reitz der ersten Wege, wodurch oft die Veranlassung zum Husten, wenn sie consensuel ist, aufgehoben wird.

36) Abbißscabiose, Teufelsabbiß, *Scabiosa succisa*. Die Scabiosen haben einen gemeinschaftlichen vieltheiligen Kelch, einen schildförmigen nackten Fruchtboden, und jedes Blümchen einen besondern Kelch. Diese Art hat Blumenkronen von gleicher Größe, und eyförmig lanzetförmige Blätter. 36. Die Pflanze. a. Der besondere Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Staubweg, Griffel und Fruchtknoten.

Diese Pflanze wächst häufig in Deutschland und dauert mehrere Jahre; die Blätter und Wurzeln wurden ehedessen häufig gegen ansteckende Krankheiten gebraucht, auch streute man das Pulver davon auf Wunden. Gegenwärtig macht man aber sehr wenig Gebrauch davon. Der Geschmack der Wurzel ist etwas bitter und zusammenziehend.

37) Ackerfcabiose, *Scabiosa arvensis*. Die Blumenkrone ist vierspaltig. Die Blätter sind in Querschnitte getheilt und eingeschnitten. Der Stengel borstig. 37. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Staubfaden. c. Der Staubweg.

Wir finden diese Pflanze sehr häufig an Ackerrändern und auf sandigen Hügeln, durch ganz Deutschland; sie blüht den halben Sommer durch blaßblau. Die Blumen, aber vorzüglich die Blätter sind der officinelle Theil derselben; letztere haben einen unangenehmen scharfen Geschmack und keinen Geruch. Ehedessen wurden die Scabiosenblätter häufig in Lungenkrankheiten angewendet, auch vorzüglich bey Uebeln der Haut, bey Krätze, Flechten und bössartigen Geschwüren.

38) Waldmeister, Sternleberkraut, *Asperula odorata*. Mit trichterförmiger einblättriger Blumenkrone und zwey Saamen, welche mit einer runden Decke bekleidet sind. Acht lanzetförmige Blätter stehen um den Stengel und die Blumenbüschel sind gestielt. 38. Die Pflanze. a. Die Krone. b. Der Staubweg. c. Die Frucht.

Es wächst dieses Kraut häufig in den Wäldern, besonders an sehr beschatteten Gegenden, und blüht im May und Juny.

Das Kraut ist der officinelle Theil dieser Pflanze, frisch hat sie wenig, getrocknet aber einen angenehmen Moschus ähnlichen Geruch. Der Geschmack ist bitter und etwas zusammenziehend. Man hat dieses Kraut vor Zeiten häufig in Brustkrankheiten gebraucht, auch wendete man es in Wein infundirt an, um die Nerven zu beleben, und eine gewisse Aufheiterung des Gemüths zu bewerkstelligen. — Gegen Gelbsucht, Krätze, Fallsucht, in der Wasserscheue und äußerlich zur Heilung alter Geschwüre, wurde es angewendet.

39) Wegrich, Breitwegrich, *Plantago major*. Der Kelch und die Blumenkrone sind viermal getheilt und zurückgeschlagen. Die Saamenkapsel zweyfächerig und umschnitten. Eyrunde glatte Blätter, runder Blumenschaft, und eine Blumenähre,

in welcher die Blumen wie Schuppen übereinander liegen, zeichnen diese Species aus. 39. Die Pflanze. a. Die Blume mit dem Kelche und den vier Staubfäden. b. Der Staubweg. c. Die Saamenkapfel.

Diese Pflanze wächst häufig an Wegen, alten Mauern und auf den Ackerrändern; sie blüht fast den ganzen Sommer hindurch.

Auch dieses Mittel, wovon man ehedessen Kraut und Wurzel anwendete, ist völlig aus dem Gebrauche gekommen, wenn es nicht hin und wieder ein Rofsarzt oder eine alte Frau als ein kühlendes Mittel verordnet.

40) Spitzwegrich, *Plantago lanceolata*. Mit lanzetförmigen Blättern, ziemlich eyförmiger blattloser Blumenähre und eckigem blattlosen Schafte. Wächst auch, jedoch nicht so häufig, wie der Breitwegrich an Wegen und auf dürren Feldern. 40. Die Pflanze. a. Die Blume mit dem Staubfaden. b. Der Staubweg. c. Die Saamenkapfel.

Diese Art des Wegrichs scheint eben nicht mehr arzeneyliche Kräfte zu besitzen, als die vorhergehende; ob man gleich die Wurzel im Wechselfieber will hülfreich gefunden haben.

41) Flöhfaamenwegrich, *Plantago psyllium*. Der Stengel ist mit Blättern besetzt, welche etwas gezähnt und zurückgebogen sind. Die Blumenköpfe blattlos, Wächst fast gerne in Europa in sandigen Boden wild, und wird auch in Frankreich absichtlich gebaut. 41. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Staubweg. c. Der Fruchtknoten.

Der gebräuchliche Theil dieser Pflanze ist der Saamen, welchen wir unter dem Namen Samen psyllii oder Flöhsamen (seiner Aehnlichkeit mit diesem Geschöpfe wegen) kennen. Er ist länglicht, braunglänzend, und hat einen sehr schleimigen etwas bitteren Geschmack. Als Heilmittel wird er wenig mehr angewendet, jedoch von einigen Aerzten als ein Schärfe einwickelndes schleimiges Mittel verordnet.

Häufig braucht man hingegen diesen Saamen, um Pflanzenschleim zu bereiten, Wäsche damit zu steiffen u. s. w. Ein Quentchen desselben ist so wirksam, als 10 Gran reines Gummi.

S e c h s t e s B l a t t .

42) Wahres Labkraut, *Gallium verum*. Mit einblättriger radförmiger Blumenkrone, und zwey runden bedeckten Saamen. Acht bandförmige gefurchte Blätter stehen bey dieser Art um den Stengel herum, und die Blütenstiele sind sehr kurz. 42. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone mit den Staubfäden. b. Die Frucht.

Man findet diese Pflanze an hohen Ackerrändern häufig, sie blüht im May und Juny gelb. Sie wurde einst häufig gegen die Fallsucht und in Krämpfen angewendet. Auch gegen Blutflüsse und Abgang des Bluts durch den Urin, wurde sie wirksam gefunden. Nicht minder kräftig fand man sie in Hautauschlägen.

43) Butterfiel, Labkraut, *Gallium molugo*. Die Aeste sind sehr ausgebreitet, und der Stengel schwach; acht eyrunde Blätter stehen um den Stengel herum, und sind scharf zugespitzt. 43. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone mit den Staubfäden. b. Die Frucht. Die Pflanze wächst an Zäunen und Ackerrändern gern, wird aber jetzt wenig mehr gebraucht. Die Blüten wendete man im Podagra an.

44) Färberröthe, *Rubia tinctorum*. Mit einblättriger Blumenkrone, die etwas glockenförmig ist, und mit zwey einsaamigen Beeren. Wir haben nur diese Art der Färberröthe in Deutschland, mit jährlich abfallenden Blättern und Stengeln, welche mit Stacheln besetzt sind. 44. Die Pflanze. a. Die Saamenkapfel. b. Der Staubfaden. c. Der Kelch. d. Die zerlegte Blumenkrone.



Diese Pflanze wird an vielen Orten, in Deutschland, in den Niederlanden, in Frankreich u. s. w. häufig angebaut. Sie wächst drey bis vier Schuh hoch, und liebt vorzüglich einen schwarzen mürben Boden. Die Wurzeln sind eigentlich der gebräuchliche Theil dieser Pflanze; sie sind von der Dicke eines Federkiels, hin und wieder mit Fasern besetzt, äußerlich braun, innen gelbroth. Der Geruch ist eckelhaft süßlich; der Geschmack eckelhaft, etwas bitter und zusammenziehend.

Der vorzüglichste Gebrauch dieser Wurzel besteht in der Bereitung des Grapps oder der Röthe. Zu diesem Ende wird die Wurzel von ihrer äußern Rinde entledigt, mehr oder weniger fein gemahlen, und in Säcke geschlagen. Dieser Grapp wird in der Färberey höchst mannigfaltig angewendet, und ist eine der dauerhaftesten Pflanzenfarben, welche zu den mehresten dunkeln Nuancirungen gebraucht wird.

Die Alten rechneten diese Wurzel zu den fünf eröffnenden, und als solche brauchte man sie zur Beförderung des Monatsflusses, zur Abtreibung des Harns, und als gelindes Laxirmittel. In neueren Zeiten wendet man diese Wurzel häufig in Knochenkrankheiten, vorzüglich in Knochenfraß, Rachites, Aufschwellen der Knochen und Knochenauswüchsen an. Die Veranlassung zu diesem Gebrauche mag die Entdeckung der rothfärbenden Eigenschaft dieser Wurzel auf die Knochen gegeben haben: Man bemerkt nemlich, wenn man jungen Thieren mit ihrer übrigen Nahrung diese Wurzel reicht, daß ihre Knochen blutroth gefärbt werden.

45) Stechpalme, *Ilex aquifolium*. Mit viermal gezähnten Kelche, radförmiger einblättriger Blumenkrone, keinen Griffel und vierfaamiger Frucht. Deutschland hat nur diese einzige Species, mit einformigen Blättern, welche dornig und gestielt sind; und Blumen, die in den Astwinkeln und Blattwinkeln sitzen.

Dieser Strauch ist im Sommer und Winter grün, und wächst in mehreren Gegenden Europens auf sandigen warmen Hügeln; er blüht im Juny weis. 45. Ein Zweig. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. d. Die Frucht.

Vorzüglich braucht man die Blätter davon in der Gicht: auch gegen Wechselfieber, Magenschwäche und Koliken. Der Geschmack des Aufgusses der Blätter ist unangenehm, bitter, zusammenziehend und etwas säuerlich. Auch die Beeren hat man in den angegebenen Fällen gebraucht. Die Rinde enthält viel schleimig harziges Wesen, so daß man eine Art Vogelleim daraus bereiten kann.

46) Kornelkirsche, Zieserkirsche, *Cornus mascula*. Mit viertheiliger Blüthenhülle, die bleibend ist, vier Blütenblättchen und zweyfächerigem Kern. Die Blumenschirme sind von eben der Länge, wie die Hülle, bey dieser Art. 46. Ein Zweig mit den Beeren. a. Eine gemeinschaftliche Blumenhülle mit den darin befindlichen Blumen. b. Ein einzelnes Blümchen. c. Der Fruchtknoten mit den Staubfäden, welche unterhalb sitzen.

Wir finden diesen baumartigen Strauch in lichten Wäldern häufig wild, größtentheils aber wird er in Gärten und Anlagen, zu Hecken gezogen; er blüht sehr früh, und ist eines der ersten Gewächse, von welchem die Biene Nahrung zieht; oft bemerkt man, wenn der Winter nicht gar zu heftig ist, schon zu Ende des Jenners Blüthen; die gewöhnliche Zeit aber ist der Hornung. Im August und September werden die scharlachrothen, angenehm säuerlich schmeckenden Früchte völlig reif, und diese sind der eigentlich gebräuchliche Theil des Strauchs. An mehreren Orten bereitet man einen dicken Saft oder ein Mus aus dieser Frucht, welches wirklich ein sehr angenehmes, kühlendes und gelind zusammenziehendes Mittel abgiebt, und in entzündlichen Ruhren vortrefflich anzuwenden ist.

47) Groffer Sanikel, Sinau, *Alchemilla vulgaris*. Mit achtmal getheilten Kelch und manglender Blumenkrone. Der Griffel ist an der Basis des Fruchtknotens

inferirt. Einfaamig. Diese Species hat gelappte Blätter. 47. Die Pflanze. a. Der Kelch mit dem Staubfaden. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten.

Dieses Kraut wird sehr häufig in Wäldern, welche schattig und feucht sind gefunden; es blüht im Juny gelbgrünlich. Zu dieser Zeit, oder besser im May, wird das Kraut häufig gesammelt und in den Apotheken mehr wegen seiner eingebildeten als wirklich medicinischen Eigenschaften aufbewahrt. Es gehört zu den zusammenziehenden Kräutern. Die Wurzel ist noch mehr adstringirend, und wird gute Dienste zur Bereitung der schwarzen Tinte leisten.

48) Biebernell, Wiesenknopf, *Sanguiforba officinalis*. Der Kelch ist zweymal getheilt, der Fruchtknoten unterhalb dem Kelche und der Krone. Wir haben nur diese einzige Species, mit eyrunden Blumenröhren, in Deutschland. Sie wächst auf vielen Wiesen in großer Menge, und blüht im Juny und July. a. Die Blumenkrone. b. Der Fruchtknoten mit den Staubfäden.

Die Wurzel ist der gebräuchliche Theil dieser Pflanze, sie hat einen höchst zusammenziehenden Geschmack, und wurde sonst in Pulver häufig gegen Durchfälle und innere Verblutungen gegeben: Doch haben wir jetzt kräftigere Mittel zu diesem Zwecke, so daß wir dieselbe in unserm medicinischen Vorrathe wohl entbehren können. Da diese Pflanze so ungemein häufig auf den Wiesen angetroffen wird, so wäre wohl der Vorschlag, dieselbe zum Gerben feiner Lederforten anzuwenden, nicht zu verwerfen.

Mit vier Staubfäden, und zwey Staubwegen.

49) Flachsseide, *Cuscuta europaea*. Der Kelch ist vier bis fünfmal getheilt, die Blumenkrone ist einblättrig. Die Saamenkapsel fleischigt mit zwey Hölungen, und umschnitten. Diese Species zeichnet sich durch stiellose Blüten aus. Es ist dieses eine Pflanze eigener Art; nachdem sie aus der Erde aufgegangen, windet sie sich um andere Pflanzen, und entzieht diesen die Nahrung; man nennt diese Art von Pflanzen Schmarotzer Pflanzen. Sie ist gänzlich außer Gebrauch gekommen, und scheint auch wenig Heilkräfte zu besitzen. 49. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Staubwege und Fruchtknoten. c. Die ganze Blüthe. d. Die zerlegte Blumenkrone.

50) Thymseide, *Cuscuta epithimum*. Mit stiellosen fünftheiligen Blumen und pallisadenförmigen Deckelblättchen. Diese Schmarotzerpflanze liebt vorzüglich den Thymian, um welchen sie sich windet, doch findet man sie auch an andern Pflanzen, als am Lavendel, Dosten und mehreren. 50. Die Pflanze um den Thymian gewunden, a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Kelch nebst dem Deckblatt. d. Die Saamenkapsel mit dem Saamen.

Diese Pflanze scheint wirksamer als die vorhergehende zu seyn, wenigstens verrieth dieses ihr schärferer Geruch und Geschmack. Sie soll gute Dienste in Scharbock, hypochondrischen Beschwerden, Schwindel und Fallsucht geleistet haben. Diese Pflanze verdient Aufmerksamkeit, denn sie hat einen ganz eigenen reizenden Geschmack.

FÜNFTE CLASSE.

Mit fünf Staubfäden in einer Zwitterblume, und mit einem Staubwege.

Siebentes Blatt.

51) Meerhiersen. Steinsaame. *Litorpermum officinale*. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Blumenkrone trichterförmig. Die Saamen sind bey dieser Species glatt, die Blätter lanzetförmig und die Blumenkrone kaum etwas länger als die Blumen-
decke. 51. Die Pflanze. a. Der Kelch mit den Saamen. b. Der Staubweg mit den Fruchtknoten. c. Eine Blumenkrone mit den Staubfäden. d. Die Blume mit dem Kelche.

Wir finden diese Pflanze in Deutschland unter dem Getraide, vorzüglich auf sandigen Feldern, sie blüht im May, und die Wurzel ist daurend. Der Saame und das Kraut, sind die gebräuchlichen Theile dieser Pflanze, ersterer gehört zu den mehligt öligen, und ist mit einem feinen dem Email völlig gleichen Schälchen überzogen, wodurch er ein sehr artiges Ansehen gewinnt. Zu Emulsionen kann man ihn benutzen, aber was von seiner steintreibenden Kraft ehedessen gesagt worden ist, scheint sehr unwahrscheinlich zu seyn. Das Kraut soll narkotisch seyn.

52) Hundszunge. Stinckhundszunge. *Cynoglossum officinale*. Der Fruchtknoten ist von der Blume umfaßt, der Kelch fünftheilig. Die Blumenkrone trichterförmig. Die Mündung fünfmal gespalten und der Schlund wird durch 5 Schuppen geschlossen. Die flachgedrückten Saamen sind mit der innern Seite an den Griffel geheftet. Diese Art hat Staubfäden, welche kürzer als die Krone sind und lanzetförmige ungefielte filzige Blätter. 52. Die Pflanze. a. Die zerlegte Blumenkrone. b. Die Staubfäden. c. Der Kelch auf welchen die Saamen sitzen.

Diese Pflanze findet sich in ganz Europa, an Wegen und unangebauten Orten. Größtentheils ist ihre Wurzel zweyjährig, sie blüht im Juni und Juli.

Der Gebrauch dieser Pflanze ist in unsern Zeiten sehr beschränkt, ob sie gleich einen höchst starken betäubenden Geruch hat, wenn sie frisch ist, und die Wurzel auch nach dem trocknen diese betäubende Eigenschaft nicht verliert. Man hat noch einige Zusammensetzungen zu welchem die Wurzel angewendet wird z. B. die Pillenmasse von Hundszungen Wurzel, u. s. w.

53) Färbende Ochsenzunge. *Anchusa tinctoria*. Der Kelch ist fünfmal getheilt und der Fruchtknoten von der Blume, welche trichterförmig ist, umgeben, die Saamen sitzen im Kelche, und sind gleichsam eingegraben. Die Staubfäden dieser Species sind kürzer als die Blumenkrone. Der Stengel filzig, die Blätter stumpflanzetförmig. 53. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Fruchtknoten nebst dem Griffel. c. Die zerlegte Blumenkrone.

In Spanien wird diese Pflanze wild wachsend angetroffen, im südlichen Frankreich aber wird sie der Wurzel wegen gebaut, vorzüglich beschäftigt man sich damit in Languedok, man nennt sie daselbst Orkanette. Nur die Wurzel ist der gebräuchliche Theil der Pflanze, indem man dieselbe an statt der theuern wahren Alkanna (*Lawsonia inermis*) anwendet, vorzüglich um fetten öligen und wachsähnlichen Substanzen eine schöne rothe Farbe zu ertheilen; sie wird auch deswegen unächte Alkanna in der Pharmazie genannt. Die rothfärbenden Theile der Wurzel finden sich eigentlich bloß in der Rinde derselben, und zwar sind diese von harziger Beschaffenheit.

Man erhält oft andere Wurzeln mit Fernambockholz roth gefärbt, für diese; allein der Betrug ist leicht zu entdecken, indem eine solche gefärbte Wurzel öligen Substanzen die schöne rothe Farbe nicht mitzuthellen vermag. Ihre übrigen Arzneykraften verdienen keine Erwähnung.

54) Gewöhnliche Ochsenzunge. *Anchusa officinalis*. Die Blätter sind lanzettförmig und die einseitigen Blumenähren liegen wie Schuppen übereinander. 54. Die Pflanze. a. Die zerlegte Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Der Staubfaden. d. Der Staubweg mit den Saamen.

Wir finden dieses Gewächs häufig durch ganz Deutschland, auf angebauten Feldern, Ackerrändern und alten Schutthaufen.

In ältern Zeiten wurde diese Pflanze gebraucht, aber gegenwärtig fast gar nicht mehr. Der Saft gehört zu den gelind eröffnenden Mitteln, wenn er frisch aus dem jungen Kraute gepreßt worden ist.

55) Schwarzwurzel, Beinwell, Wallwurzel. *Symphytum officinale*. Der Fruchtknoten wird von der röhrenförmigen sich bauchich erweiternden Blumenkrone umgeben. Der Kelch ist fünfmal getheilt. Der Schlund der Blumenkrone wird durch fünf hervorragende pfriemenförmige Spitzen geschlossen; zwischen den Spitzen im Schlunde sitzen die Staubfaden wechselsweise. Die Blätter sind eyrund lanzettförmig am Stengel herablaufend. 55. Die Pflanze. a. Die aufgeschnittene Blumenkrone, b. ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten mit dem Griffel.

Man findet diese Pflanze in ganz Europa auf feuchten Wiesen wild wachsend, sie blüht mehrentheils weiß, jedoch trifft man auch eine dunkelgefärbte Varietät an. Es ist kaum zu glauben, daß diese Pflanze besondere arzeneyliche Kräfte besitze, ob sie gleich vorzüglich in ältern Zeiten als ein linderendes Mittel, welches innerlich gegeben zusammenziehen soll, vorzüglich in Blutspeyen, Durchfällen, Ruhren u. f. w. häufig verordnet wurde. Die Blumen kann man als einen unschuldigen angenehm schmeckenden Thee benutzen.

56. Frühlings Schlüsselblume. *Primula officinalis*. Die Blumenkrone ist trichterförmig mit einer cylindrischen Röhre. Die Saamenkapsel einfachröhricht mit vielen Saamen. Die Blätter sind gezahnt und runzlich. Der Blüthenschaft vielblüthig; und die Blumen hängen sämmtlich nieder. 56. Die Pflanze nebst ihren Befruchtungswerkzeugen.

Vorzüglich werden die Blüthen dieser bey uns und in ganz Europa häufig wachsenden Pflanze gebraucht: sie sind gelb, wohlriechend, und haben einen bittern etwas zusammenziehenden Geschmack. Wurzel und Kraut, welche beyde nicht unangenehm riechen; werden weniger angewendet. Ob die medicinischen Kräfte, welche man dieser Pflanze, bey Kopfweh, Schwindel, Zahnschmerzen, Lähmung der Zunge und mehreren andern Uebeln zuschrieb, wahr, oder bloß eingebildet sind, trauen wir uns hier nicht zu entscheiden. Das Wurzelpulver erregt Niesen, wenn es in die Nase gezogen wird, und lindert den Zahnschmerz.

57. Boragen. Wohlgemuth. *Borrago officinalis*. Mit radförmiger Blumenkrone, deren Schlund durch fünf hervorragende Spitzen geschlossen ist. Die Blätter



stehen alle wechselsweise und der Blumenkelch ist offen. 57. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten mit dem Griffel.

Von dieser Pflanze werden Blumen, Kraut und Wurzel gesammelt. Erstere wurden als ermunternd anerkannt, das Kraut hielt man für ein Kühlmittel und der Wurzel schrieb man reinigende Eigenschaften zu. An verschiedenen Orten zieht man diese Pflanze in den Gärten und genießt die jungen Blätter mit Essig und Oel als Salat.

58. Lungenkraut. *Pulmonaria officinalis*. Die Blumenkrone ist trichterförmig, deren Schlund offen ist. Der Kelch ist prismatisch fünfzählig. Die Wurzelblätter sind eyrund herzförmig und rauh. 58. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die zerlegte Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Staubweg mit dem Saamen.

Dieses Kraut wächst häufig in schattigen Wäldern, und hat eine ausdauernde Wurzel. Schon im April findet man sie oft mit blaurother Blumenkrone blühend. Man brauchte von dieser Pflanze ehedessen das Kraut häufig zur Heilung innerer Geschwüre, in Bluthusten und Lungesuchten.

59. Erdscheibe. Schweinsbrod. *Cyclamen europaeum*. Die Blumenkrone ist radförmig mit zurückgebogener fünfspaltiger Mündung, die Röhre ist sehr kurz, und der Hals hervorragend. Die Saamen liegen in einer Beere, welche von einer Kapfel bedeckt ist. 59. Die Pflanze. a. Die Blumendecke. b. Die sich zusammenneigenden Staubfäden. c. Der Fruchtknoten. d. Ein Staubbeutel.

Die Pflanze findet sich bey uns in trocknen schattigen Wäldern. Die Blüthe ist mehrentheils weiß, feltner roth, und zeigt sich erst im August. Die Wurzel, welche eine äußerlich braune, innerlich weiße fleischige gedrückte Kugel bildet, gehört frisch zu den heftigen Purgirmitteln, und ist der eigentlich gebräuchliche Theil. Ihr Gebrauch erfordert viel Vorsicht. Wird die Wurzel getrocknet, so verliert sie ihre wirksamen Bestandtheile. Vielleicht kann sie gegen Würmer gute Dienste leisten.

Achtes Blatt.

60. Bitterklee, Fieberklee, Zottenblume. *Menyanthes trifoliata*. Mit zottiger Blumenkrone, zweyspaltiger Narbe und einer einfächerichten Saamenkapfel. Diese Art zeichnet sich durch dreyfache Blätter aus. 60. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Der Griffel. c. Ein Blumenkronenblatt nebst dem Staubfaden.

Diese Pflanze findet sich fast in ganz Europa auf feuchten Wiesen und an sumpfigen Orten sehr häufig. Die Blätter sind der gebräuchliche Theil derselben. Man sammelt dieselben größtentheils im Frühjahr; sie sind einige Zoll lang, geruchlos, und haben einen äußerst bitteren Geschmack, der zugleich etwas unangenehmes seiffenartiges hat.

Der Gebrauch dieses Krauts, und vorzüglich des Extrakts desselben, ist in der Arzeneykunde ziemlich stark und allgemein, indem die Kräfte desselben vorzüglich reizend und eritzend sind. In Krankheiten, wo schlaffe Fafer und träger Blutumlauf vorhanden sind, in veralteten Wechselfiebern, Bleichsucht, Hypochondrie, Gicht, und selbst bey Würmern hat es vortreffliche Dienste geleistet. Die reizende Eigenschaft dieses Krauts gebietet Vorsicht in der Anwendung, man sah oft Heiserkeit und Blutflüsse dadurch entstehen: dieses letztere vorzüglich bey Lungenfüchtigen und Schwangern. Ganz neuerlich schlug man dieses Kraut vor, anstatt des Hopfens, seiner Bitterkeit wegen dem Biere beyzusetzen: allein dieses möchte doch wohl nicht so ganz anzurathen seyn, weil es, wenn es gleich bitterer als der Hopfen ist, dennoch wenig gewürzhafte Bestandtheile besitzt, und also auch wenig zur Erhaltung des Biers beytragen würde. Auch könnte es der Gesundheit reizbarer Personen nachtheilig werden.

61. Pfennigkraut, *Lysimachia nummularia*. Die Blumenkrone ist radförmig fünfmal getheilt. Die Saamenkapfel ist kuglrund und mit einer kleinen scharfen Spitze

versehen. Es liegen in dieser Kapsel viel Saamen. Die Blätter dieser Species sind fast herzförmig, die Blumen sitzen einzeln und der Stengel ist kriechend. 61. Die Pflanze, a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Fruchtknoten.

Das Kraut dieser Pflanze hat keinen Geruch, aber einen etwas säuerlichen zusammenziehenden Geschmack, auch besitzt es wirklich adstringirenden Stoff, indem der Saft mit schwefelsauren Eisen einen schwarzen Niederschlag liefert.

Aeltere Aerzte brauchten es gegen Verblutungen und gegen böartige Geschwüre äußerlich: ja selbst bey Darmbrüchen. Es wächst in feuchten Orten oft häufig, und blüht gelb.

62) Gemeiner Weiderich, *Lyfimachia vulgaris*. Mit Blumentrauben, welche am Ende des Stengels eine Rispe bilden. 62. die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die verbundenen Staubfäden. c. Die Saamenkapsel.

Diese Pflanze findet sich vorzüglich an Ufern stehender und fließender Wasser, und liebt den Schatten von andern Gesträuchen; sie blüht im Juny und July gelb. Man macht fast gar keine Anwendung mehr davon in der Arzeneykunde. Die Landleute gebrauchen die Blätter davon auf Geschwüre, um diese zu heilen.

63) Gauchheil, Ackergauchheil, *Anagallis arvensis*. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Blumenkrone radförmig. Die Saamenkapsel kugelförmig, einfachrig, viel-saamig, und quer durchschnitten. Die Blätter sind eyförmig ins lanzetförmige übergehend unzerteilt, die Kelchblättchen sind lanzetförmig, der Stengel niederliegend. Diese Species blüht gewöhnlich schön hell zinnoberroth, und die Art dieser Pflanze, deren Blüthe eine blaue Farbe zeigt, hielt Linné für eine Spielart, allein genauere Beobachtungen haben gezeigt, daß sie eine besondere Species ist, indem die Abschnitte der Kelchblättchen nicht lanzet- sondern pfriemenförmig sind, und die Blüthen beständig blau blühen. 63. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Saamenkapsel geschlossen. c. Dieselben, wie sie aufspringt. d. Ein Staubfaden. A. Eine Blume vom blauen Gauchheil, *Anagallis coerulea*.

Wir finden das erstere rothblühende häufiger, als das blaublühende, vorzüglich auf gut gebauten Feldern. Von den medicinischen Kräften desselben, in Fallsucht, Wahnsinn, und sogar in dem Wasserfcheue, hat man viel geträumt, aber nichts erwiesen.

64) Basilianische Spigelie, Wurmspigelie, *Spigelia anthelmia*. Der Kelch ist bleibend und fünfmal getheilt, trichterförmigen Blumenkrone, deren Röhre sich nach unten verengt. Die Saamenkapsel ist zweyköpfig, zweyfächrig, vier-schaalig und enthält viele Saamen. Der Stengel ist krautartig, und die obersten Blätter stehen zu vier. 64. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamenkapsel mit dem Staubwege. e. Die reife Saamenkapsel.

Die Pflanze ist in Südamerika, vorzüglich in Brasilien zu Hause, in Jamaika, Martinique und Domingo zieht man sie in den Gärten. Sie ist ein Sommergewächs, ohngefähr anderthalb Fufs hoch mit lanzetförmigen Blättern besetzt.

Der Geruch dieser Pflanze, von welcher wir die Blätter gebrauchen ist unangenehm, höchst niedrig, so auch der Geschmack desselben, ekelhaft und wie faules Wasser.

Vorzüglich braucht man das Pulver, oder den Aufguss dieses Krauts gegen Würmer, gegen welche es auch die Amerikaner anwenden. Es thut vortrefliche Dienste, besonders in Wurmkrankheiten welche mit Fieber und Konvulsionen begleitet werden. Beym Gebrauche dieses Mittels ist aber Vorsicht immer sehr zu empfehlen, denn es verursacht oft Deliria, funkelnde Augen, und manchmal sehr heftige Ausleerungen. Man sammelt auch ein Kraut von einer andern Species der Spigelie, welche aus Maryland zu uns gebracht wird, und auch hier beschrieben werden soll.



65) Marylandische Spigelia, Gegenblatt Spigelia, *Spigelia marylandica*. Mit viereckigen Stengel, an welchem die Blätter alle gerade gegen einander über sitzen. Sie ist eine in Virginien, Maryland und Carolina einheimische Pflanze, welche auch bey uns fort kömmt und unsern Winter vertragen kann. 65. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Der Fruchtknoten. c. Ein Staubfaden. d. Die Blumenkrone.

Auch diese Art wird gegen Würmer gebraucht, scheint aber nicht so wirksam, wie die vorhergehende zu seyn. Man gebraucht auch die Wurzel davon, gegen Spuhlwürmer, und besonders gegen das davon herrührende Wurmieber und gegen Zuckungen.

66) Acadische Lonicere, Diervillzäunling, *Lonicera Diervilla*. Die Blumenkrone ist an ihrer Mündung in fünf ungleiche Abschnitte getheilt. Der Griffel hat eine stumpfe Narbe, welcher eine zweifächeriche Beere hinterläßt. Diese Species hat Blumentrauben am Ende der Zweige, und sägenartig gezähnte Blätter. 66. Die Pflanze, a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg nebst dem Fruchtknoten.

Es ist diese Pflanze ein Strauch, welcher in Nordamerika zu Hause ist, und auch bey uns gezogen werden kann. Man braucht die Stengel desselben gegen Tripper und als ein harntreibendes Mittel.

Neuntes Blatt.

67) Königskerze, Himmelbrand, *Verbascum thapsus*. Die Blumenkrone ist in fünf, etwas ungleiche Abschnitte getheilt. Die Staubfäden sind meistens ungleich, etwas niedergebogen, und an ihrer Basis wollig. Die Saamenkapsel ist zweifächericht, und enthält viele Saamen. Diese Species hat herablauffende Blätter, welche auf beyden Seiten wollig sind, und einen einfachen Stengel. 67. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. Staubfäden. d. Der Fruchtknoten.

Man findet diese Pflanze häufig auf ungebauten Feldern, besonders an steinigten Gegenden, und auf Kirchhöfen; in einigen Gegenden in Baiern wird sie selbst mit Fleiß gebaut. Sie blüht vom Juny an bis in den Herbst schön hellgelb.

Gegenwärtig gebraucht man von dieser Pflanze in der Arzeneykunde wohl nur noch die Blumen; diese haben, wenn sie frisch sind, einen betäubenden, etwas unangenehm veilchenartigen Geruch. Wenn man arzeneyliche Kräfte von ihnen verlangt, so müssen sie bey sehr trockner Witterung gesammelt, etwas schnell getrocknet, und in kleinen Portionen in Papierbeuteln aufgehoben werden.

Als ein krampfstillendes Mittel, besonders bey Husten und Zwang im Unterleibe, bedient man sich des Aufgusses dieser Blumen mit gutem Erfolg. Die Blätter wendete man ehedessen zu demselben Zwecke an, sie sind jedoch nicht so wirksam. Sie werden auch auf Entzündungsgeschwülste gelegt, um diese zu erweichen. Der Gebrauch der Wurzel ist fast gänzlich eingeschränkt.

Die Mäuse sollen vor dem Kraute fliehen?

68) Schwarzkerze, *Verbascum nigrum*. Mit länglicht harzförmigen gestielten Blättern. 68. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel.

In Deutschland findet sich diese Pflanze, welche eine mehrjährige Wurzel hat, häufig an Gräben und Rändern der Flüsse. Sie blüht im May und Juny gelb, mit violetten Haaren an den Staubfäden.

Die schleimige Wurzel braucht man als ein erweichendes Gefühlbetäubendes Mittel.

69. Bitterfüß, Bitterfüßnachttschatten, *Solanum dulcamara*. Die Blumenkrone ist radförmig, fünfmal gespalten, auf derselben sitzen die Staubfäden, deren Staubbeutel sich gegen einander neigen, und wenig zusammengewachsen sind. Die Beere ist zweyfächrig und hat viele Saamen. Die Kennzeichen dieser Art sind ein unbewaffneter strauchartiger biegsamer Stamm, dessen obere Blätter spondonförmig sind, und die Blumen bilden eine Art von unächter Dolde. 69. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die zusammenhängenden Staubfäden. c. Der Griffel. d. Die auseinander gelegten Staubbeutel. e. Die reifen Beere.

Wir finden diese Pflanze bey uns und fast in ganz Europa ziemlich häufig wild wachsend, sie liebt vorzüglich einen feuchten Boden, und wird daher oft am tächigen Gestaden der Flüsse, Deiche und Seen gefunden.

Vor Zeiten gebrauchte man die ganze Pflanze, Blätter und Stiele; gegenwärtig aber werden nur noch die dünnen Ranken derselben (*Stipides dulcamarea*) angewendet. Diese haben, so wie die ganze Pflanze, einen schwachen niedrigen Geruch, und einen anfangs im Munde bittern, hernach aber eckelhaft süßlichen Geschmack. Die Pflanze war nach mehreren Erfahrungen oft höchst wirksam, oft wirkte sie fast gar nicht, dieses scheint von dem Alter derselben herzurühren. Frische Stengel bringen, wenn sie gelinde im Wasser gekocht und getrunken werden, Angst, Schwindel, Ekel und Erbrechen hervor. Ueberhaupt besitzt diese Pflanze reizende Eigenschaften; man giebt sie vorzüglich in Rheumatismen, hartnäckigen Hautauschlägen und krebsartigen Geschwüren. Sie reizt vorzüglich zur häufigen Urinabsonderung. Die Gabe ist zwey bis drey Quentchen in Aufguss.

70) Knollichter Nachtschatten, Kartoffel (*Solanum tuberosum*). Der Stengel ist unbewaffnet, krautartig. Die Blätter gefiedert glattrandrig, sie hat vielfach getheilte Blumenstiele. 70. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Griffel.

Diese Pflanze ist, so allgemein sie auch bey uns zu finden ist, in Amerika zu Hause, vornehmlich in Peru. Gegen das Ende des sechzehnden Jahrhunderts wurde sie erst bekannt, und ihrer vorzüglichen Nützlichkeit wegen als Nahrungsmittel, gar bald in ganz Europa verbreitet. Sie ist ein Sommergewächs, und kömmt vorzüglich gut in magern Boden fort.

In der Arzeneykunde wird dieses Gewächs wenig oder gar nicht gebraucht. Man kann aber aus den Wurzelknollen ein sogenanntes Stärkmehl bereiten, auch gewinnt man, wenn man sie einer gelinden Gährung unterwirft, Brandtwein davon. Der Oekonomische Gebrauch ist zu bekannt und allgemein.

71) Schwarzer Nachtschatten, *Solanum nigrum*. Mit schwachen krautartigen Stengel, ovalen zahnartigen eckigen Blättern und niederhängenden Blüthentrauben. 71. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden zusammenhängend. c. Ein einzelner Staubfaden. d. Der Griffel. e. Eine halbdurchschnittene Beere.

Man trifft diese Pflanze häufig auf gebauten Feldern sowohl, als auf Schutthaufen an.

Das unangenehm, etwas moschusartig riechende Kraut brauchte man vor Zeiten häufig gegen Kopfschmerzen, indem man es gequetscht auf die Stirne legte. Auch gegen Rothlauf und Augenentzündung. Der innerliche Gebrauch erfordert viel Behutsamkeit, indem diese Pflanze wirklich auffallende narkotische Eigenschaften zeigt. Gegen Wassersucht, Verdunkelung des Gesichts, Kopfweh, Wahnsinn und in brandigen Geschwülsten, hat es sich wirksam gezeigt. Auch die Beeren dieser Pflanze wendete man gegen Durchfälle und Ruhren an, aber auch ihr Gebrauch erfordert Behutsamkeit.



Z e h n t e s B l a t t .

72) Arabischer Kaffeebaum, *Coffea arabica*. Der Kelch ist viermal zahnförmig eingeschnitten und sitzt auf dem Fruchtknoten. Die Blumenkrone ist trichterförmig, besteht aus einer cylindrischen Röhre, und ist viel länger als der Kelch. Die Blätter sind länglich eyrund, und die Beere ein- auch zweysaamig. 72. Ein Zweig vom arabischen Kaffeebaum. a. Die zerlegte Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg. d. Eine Frucht. e. Die Saamen in ihrer Hülle liegend.

Ob wir gleich diesen Baum in Amerika finden, so scheint doch Arabien das eigentliche Vaterland desselben zu seyn. Die mehrsten Pflanzungen auf denen Inseln, wo gegenwärtig so ungeheuer viel Kaffee gebaut wird, geschahen durch künstliche Anpflanzungen.

Im Handel hat man eine außerordentliche Menge Kaffeesorten, welche theils nach der Provinz, in welcher sie wachsen, theils nach der Jahreszeit, zu welcher sie gesammelt werden, theils nach der Behandlung, dem Alter und dem äußern Ansehen unterschieden werden. Es ist hier aber der Ort nicht, dieses alles weiter auseinander zu setzen, wir gehen daher unserm Plane gemäß bloß zum medicinischen Gebrauche des Kaffees über.

Eigentlich sollte zum medicinischen Gebrauche kein anderer als arabischer oder sogenannte levantische Kaffee angewendet werden, weil dieser der vorzüglichste und wirksamste ist. Die äußern Kennzeichen desselben sind folgende: Die Farbe ist blasgelb, die Saamen sind klein und oft sehr zerdrückt. Er ist gewöhnlich noch halb so theuer als der, welcher aus Amerika gebracht wird.

Zum medicinischen Gebrauche bedient man sich des Kaffees nicht anders als im ökonomischen. Man röstet ihn schnell und über starkem Feuer, bis die sogenannten Bohnen gleichförmig dunkelbraun sind, pülvert sie hierauf und macht mit kochendem Wasser oder durch eine wirkliche Kochung einen Aufguss davon. So allgemein dieser Aufguss auch seyn mag, so bleibt derselbe ein eben so geschätztes Arzeneymittel. Die Reizbarkeit der Nerven wird dadurch ungemein erhöht; Alles was daher von Unterdrückung der Reizbarkeit herrührt, wird, wenn auch nicht gänzlich gehoben, doch wenigstens gemildert. Man hat den Kaffee bey Menschen, welche in einer mephitischen Luft beynahe erstickten, und scheinodt oder vom Froste starr waren, äußerst wirksam gefunden. Als ein vorzügliches Mittel wirkt es bey Menschen, welche Pflanzengifte genossen haben, wie zum Beispiel Kirschlorbeeren, Tollbeeren, Schierling, Stechapfel-Saamen, und vorzüglich gegen die Wirkungen häufigen Genusses des Opiums. Noch einem besondern Vortheil hat der Arzt bey Anwendung des Kaffees, welchen er bey Arzeneyen überhaupt entbehren muß, den nemlich, daß solche Personen, welchen schlechterdings alle Arzeneyen zuwider sind, gerne Gebrauch davon machen, und ferner, daß man den Kaffee an jedem Orte, wo sonst keine Arzeneymittel vorräthig sind, antrifft.

73. Fieberchina, Fieberrindenbaum, *Cinchona officinalis*. Mit rispenförmigen Blumen, deren Rand wollig ist, und eliptischen, unten feinhaarigen Blättern. 73. Ein Zweig vom Chinabaum. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Staubweg nebst Fruchtknoten. d. Eine reife Saamenkapsel mit den Saamen.

Der Chinabaum ist ein schöner schlanker Baum, welcher im südlichen Amerika, in Peru, vorzüglich aber in der Gegend von Loxa, in der Provinz Guite, die gebirgigten Gegenden liebt. Man behauptet, daß der Chinabaum am vorzüglichsten auf dem Berge Cajanuma wachse.

Die Sammlung der China geschieht, indem man den Baum und die Aeste desselben bey trockener Witterung abschält und die Rinden trocknet. Ehe der Gebrauch der

China so häufig wurde, als wie er gegenwärtig ist, hat man die Stämme, welche zum Schälen bestimmt waren, wohl ausgesucht, allein dieses scheint gegenwärtig der Fall nicht mehr zu seyn, indem man bey dem außerordentlichen Verbrauch derselben nur darauf sehen muß, eine hinlängliche Menge herbey schaffen zu können.

Zwey Sorten von Chinarinde scheinen von dem hier beschriebenen Baume herzu- stammen: Erstens unsere gewöhnliche feine gelbbraune Chinarinde, (*Cortex peruvianus*. *C. chinae*. *C. chinae chinae*). Diese hält man für die beste Sorte, besonders wenn sie aus feinen zusammengerollten Röhren besteht, welche ohngefähr 4 bis 5 Zoll lang mit einem feinen weisgrauen Rindchen bekleidet sind. Die innere Fläche der Chinarinde ist glatt und von einer schönen Zimmtfarbe. Bricht man ein Stück der feinen China voneinander, so muß sie glatt, ohne Fasern feyn, und hin und wieder einige harzige Punkte zeigen. Der Geruch der Rinde ist nicht unangenehm, etwas aromatisch schimmelartig.

Das äußere Ansehen entscheidet nicht allein über die Güte der Chinarinde, und der Vorzug, welchen man derjenigen giebt, die besonders dünn und leicht zerbrechlich ist, scheint mehr eingebildet zu seyn; Oft sind die starken Stücke die wirksamsten.

Ganz feine China trifft man in Deutschland selten an, höchstens hin und wieder ein Kabinetstückchen, indem unsere Freunde, die Engländer, die beste Rinde für sich behalten.

Vor ohngefähr 20 Jahren wurde eine Art Chinarinde in Europa bekannt, welche man rothe Chinarinde, *Cortex chinae ruber* nannte; Sie besteht aus dicken kurzen Stücken, an deren horizontalen Durchschnitte man drey verschiedene Lagen bemerkt. Die äußere ist dünn und uneben, von röthlicher Farbe, hat viel Querrisse, und ist mit einem feinen mosartigen Rindchen überkleidet; die mittlere ist etwas dicker, fester und dunkler gefärbt, im Bruche glänzend und sehr harzig; die innere Lamelle endlich ist hölzig, im Bruche faserig, und hat eine halbrothbraune, viel dunklere Farbe als die gewöhnliche China. Auch findet man, daß diese Rinde specifisch schwerer als die andere ist, und hier ist es gewiß, daß die dünnsten Stücke am wirksamsten sind, weil sie mehr Harz, und überhaupt mehr in Wasser und Weingeist auflösbare Theile enthält.

Man kennt bis jetzt den Baum noch nicht, von welchem die rothe Chinarinde genommen wird. Wir erhielten die erste von England, nachdem die Engländer im Jahr 1779 ein spanisches Schiff, welches mit dieser Waare beladen war, erbeuteten. Nach Verbrauch derselben wurde sie sehr rar, und man erhielt anstatt der ächten rothen Rinde andere Rinden, welche mit Sandel oder andern rothfärbenden Pflanzenstoffen roth gefärbt worden waren. Gegenwärtig erhält man jedoch wieder ächte rothe China von England.

Die Verfertigung der Chinarinde geschieht in hölzernen Kisten, welche mit rohem Ochsenleder überzogen sind. Eine Kiste mit der besten China gefüllt, wiegt nicht über 130 Pfund, und wird über Cadix nach London gebracht; Mittlere Sorten sind in größern Kisten, von welchen eine 250 Pfund wiegt, verpakt.

Wenn die Chinarinde in einem hohen Preise ist, so pflegt sie oft mit andern Rinden verfälscht zu werden, denen man mit Aloe die Bitterkeit zu geben sucht. Um diese Verfälschung zu entdecken, gehört nur ein etwas geübtes Auge dazu, und eine feine Zunge unterscheidet die Bitterkeit der Aloe leicht von dem Chinageschmacke.

Noch erhalten wir von England ein ganz feines Chinapulver, welches wahrscheinlich durch Maschinen mit Zusatz von Magnesia zu diesem Grade der Einheit gebracht wird. Es ist auf dieses Pulver nicht viel zu halten, und immer besser die China erstpulvern zu lassen. Aber ein sehr vortreffliches und wirksames Extrakt der Chinarinde



liefert uns das Ausland, (*Extractum chinae novum in America australi paratum*). Wir sind nicht im Stande, dasselbe hier zu bereiten; und einige wollen behaupten, es würde aus der frischen Rinde bereitet, und an der Sonne eingedickt. Es hat dieses Extract einen sehr starken China-Geruch und Geschmack, ohne im geringsten bränzlich zu seyn, ist weich, und von dunkelrothbrauner Farbe. Es löst sich leicht in warmen, aber schwer in kalten Wasser. Wir erhalten dasselbe über Spanien aus England.

Wir haben auch noch mehrere Sorten Chinarinde, welche aber wenig gebraucht werden, und deren Mutterpflanzen fast unbekannt sind. So haben wir zum Beweis die karaimische oder jamaische Rinde, welche von einem Baume auf den karaimischen Inseln gesammelt wird, und welcher eine Höhe von 40 Fufs erreicht. Martiniqische China, (*Chinchina Piton*) Bergchina. St. Lucien Rinde von *Chinchona floribunda*. Chinarinde von St. Fè, von *Chinchona macrocarpa*. Ferner *Cortex chinae corymbiferae*. *Cortex chinae spinosae* und *Cortex chinae angustifoliae*.

Der Gebrauch der China ist auferordentlich groß, und es ist auch nicht zu leugnen, daß sie eines unserer wirksamsten Arzneymittel ist. Vorzüglich beweist die China ihre Wirksamkeit in Wechselfiebern, und allen typhisch zurückkehrenden Krankheiten. Gegen Brand und zur Hervorbringung einer gutartigen Eiterung leistet sie vortreffliche Dienste. Im Allgemeinen aber ist die China ein stärkendes Mittel.

Die Form, unter welcher man die China giebt, ist sehr mannigfaltig. In den Apotheken bewahrt man davon Pulver, Extract, Essenzen, und eine Art wesentliches Salz auf.

75) Purgierkreuzdorn, Stechdorn, *Rhamnus catharticus*. Man findet an der Blume dieses Strauches keine eigentliche Blumenkrone, sondern der Kelch ist einwärts mit kleinen Schuppen besetzt, unter welchen die Staubfäden sitzen. Die Frucht ist rundlich; dieses sind die Kennzeichen der Gattung. Diese Species hat an den Enden der Zweige Dornen, vierspaltige Blumen, deren Geschlechter getrennt sind, eyrunde Blätter und aufrechten Stamm. 75. Ein Zweig. a. Die Staubfäden. b. Der Staubweg nebst dem Fruchtknoten. d. Ein Saame. e. Die Frucht.

Oft zeigt sich diese Pflanze als Baum, mehr aber als ein Strauch. Sie wächst fast in ganz Europa und macht einen Theil vieler Hecken und Gebüfche aus. Die Beeren sind der in den Apotheken gebräuchliche Theil, und werden gewöhnlich Kreuzbeere (*Baccae spinae cervinae*) genannt. Sie enthalten ein schwarzgrünes saftiges Mark, von wiederigem Geruche und bitterm ekelhaften scharfen Geschmacke; aus diesen preßt man den Saft, und macht mit Zucker und einigen Gewürzen einen Syrup daraus. Dieser Syrup ist ein starkes Purgirmittel, und wird vorzüglich bey Wasserfucht verordnet. Vor ältern Zeiten brauchte man die ganzen Beeren frisch, und getrocknet in Pulvergestalt, welches aber gegenwärtig nicht mehr geschieht.

Der technisch-ökonomische Gebrauch dieses Strauchs erstreckt sich nicht allein auf die reifen Beere desselben, aus welchen das Saftgrün oder Blafengrün bereitet wird, indem man denselben mit etwas Alaun versetzt und gelinde eintrocknen läßt; sondern die Rinde ist auch ein Mittel zum Gelb- und Braunfärben.

75) Faulbaum, Wegdorn, *Rhamnus frangula*. Mit ganz glatträndigen Blättern, Zwitterblüthen mit einem Staubwege und einer vierfaamigen Beere. Diese Art hat gar keine Dornen, ist baumartig und wird oft 12 Fufs hoch. Sie liebt vorzüglich den Aufenthalt unter andern Bäumen, und blüht den ganzen Sommer. 75. Ein Zweig. a. Die zerlegte Blumenkrone mit den Staubfäden. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten mit dem Griffel. d. Ein Saame. e. Die Frucht.

Die innere Rinde dieses Baumes wurde sonst häufiger als jetzt, als Purgirmittel angewendet, noch weniger aber die Beeren, welche von gleicher Wirkung, jedoch nicht so heftig als die des Kranzdorns sind.

Elftes Blatt.

76) Judenkirschen, Schutte, *Physalis alkekengi*. Der Kelch ist fünfeckig, fünfspaltig, banchig und bleibend. Die Blumenkrone radförmig fünfmal gespalten, die Staubfäden sind derselben einverleibt und gegen einander geneigt. Die Beere sitzt in dem bleibenden aufgeblasenen und gefärbten Kelche. Diese Art hat doppelte ausgeschweifte etwas spitzige Blätter und krautartige Stengel. 76. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Griffel mit dem Fruchtknoten. d. Die Beere.

Man findet diese Pflanze in manchen Gegenden Deutschlands, vorzüglich in Weinbergen, sehr häufig, und wenn sie einmal eingewurzelt ist, ist sie schwer auszurotten.

Im Herbst werden die Beeren, welche so groß wie Kirschen und scharlachroth sind, reif. Sie haben einen dem Sauerhonig gleichenden Geschmack und keinen Geruch, und der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, unter dem Namen *Baccae alkekengi* bekannt. Sie werden für ein harntreibendes Mittel gehalten, und auch oft in der Gicht angewendet.

77) Spanischer Pfeffer, Beißbeeren, *Capficum annum*. Der Kelch ist bleibend, fünfmal gespalten; die Blumenkrone radförmig mit gefalteter fünfspaltiger Mündung; die Staubfäden haben gegen einander geneigte Staubbeutel, und einen fadenförmigen Griffel mit stumpfer Narbe. Die Beere ist zweyfächrich. Diese Species unterscheidet sich durch einen krautartigen Stengel und einzelne Blumenstiele. 77. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Eine zerschnittene Frucht.

Westindien ist das Vaterland dieser Pflanze, sie wird aber bey uns häufig in den Gärten gezogen.

Ihre Eigenschaften sind vorzüglich reizend, besonders auf die Geruchswerkzeuge, und der Gebrauch sehr eingeschränkt.

78) Bittere Ignaz Bohne, *Ignatia amara*. Ein kletternder Baum, mit weißen hängenden Blumen, birnförmiger Frucht und eiförmigen fünfriebigen Blättern. 78. Ein Zweig. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Ein Staubfaden. d. d. Frucht und Kern,

Das Vaterland dieses Baumes sind die philippinischen Inseln *Catolngay* und *Cantara*, wofelbst man nur die Kerne dieses Baums sammlet. Diese sind fast einen Zoll lang, etwas platt gedrückt, auf der einen Seite erhaben, auf der andern vieleckig; die Farbe ist lichtbraun und gleichsam wie mit Staub bedeckt, innerlich gelbbraun, glänzend und hornartig. Der Geschmack ist höchst bitter.

Die Ignaz Bohne gehört zu den äußerst heftig wirkenden Arzneymitteln. Sie wurde durch die Jesuiten bekannt, und vorzüglich gegen Wechselfieber und fallende Sucht gegeben. Die Dosis geht nicht über 10 bis 12 Gran. Sie verursacht Schwindel, Brechen, und heftiges Burgiren. Säuren zerstören ihre Wirkung.

79) Gichtbeeren, schwarze Johannisbeeren, *Ribes nigrum*. Die Blume sitzt auf dem Fruchtknoten. Der Kelch ist bleibend, fünfmal getheilt, und diesem sind fünf kleine Kelchblättchen und auch die Staubfäden einverleibt. Die Beere hat mehrere Saamen. Diese Art ist ohne Stacheln, hat haarige Blumentrauben und länglichte Blumen. 79. Ein Ast. a. Staubfaden am Kelch sitzend. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel. d. Die Frucht.



Man findet diesen Strauch in Deutschland häufig in Gärten, und auch an Hecken wild wachsend. Die schwarzen Beere desselben sind eigentlich ihr officineller Theil, indem man dieselben als ein vorzügliches Kühlmittel ansieht. Auch sollen die stark, aber etwas unangenehm riechenden jungen Zweige und Blätter harntreibende Eigenschaft besitzen, und in Rheumatismen und Gicht Dienste leisten. Die getrockneten jungen Blätter, wenn sie vor der Trocknung erst einmal abgebrüht werden, geben ein dem wahren Thee gleichendes Getränk.

80) Johannisbeere, *Ribes rubrum*. Mit glatten hängenden Blumentrauben und ziemlich platten Blumen. 80. Ein Zweig. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Die Frucht in der Mitte getheilt.

Dieser Strauch ist in Deutschland einheimisch, und fast in ganz Europa zu finden.

Der aus den Beeren gepresste Saft wird mit Zucker gekocht, als ein Syrup in den Apotheken aufbewahrt. Die arzeneylichen Kräfte sind die eines angenehm sauren Pflanzenaftes, als Zusatz zu andern Mitteln, oder als Kühlmittel in inflammatorischen Krankheiten.

Z w ö l f t e s B l a t t.

81) Krähenaugen, Schwindelbaum, *Strychnos nux vomica*. Die Blätter sind eyförmig, der Stamm stachellos, und die Blumen sitzen in Asterschirmen neben einander an den Spitzen der Zweige. 81. Ein Ast mit Blüthen und Früchten. a. Ein Kern.

Malabar und Zeylon sind das Vaterland dieses Baums, dessen Früchte äußerlich goldgelb sind, und eine zerbrechliche Schaale haben. In diesen befinden sich mehrere solche Kerne, welche gewöhnlich Krähenaugen genannt werden. Diese sind rund, hervorplatt, weißgrau von Farbe und mit feinen glänzenden Haaren besetzt, welche kreisförmig in einander laufen.

Der Gebrauch dieser Kerne erfordert viel Vorsicht; man darf höchstens nur 5—8 Gran geben. Sie haben sich als ein sehr wirksames Mittel vorzüglich in neuern Zeiten hervorgethan, und man bereitet auch aus ihnen ein wässeriges Extrakt. Die Eigenschaft derselben, selbst in kleinen Gaben Thiere zu tödten, ist bekannt.

82) Weifsrüster, *Ulmus campestris*. *) Der Kelch ist fünfmal getheilt und innen gefärbt. Die Blumenkrone fehlt. Die Saamenhülle ist zusammengedrückt, geflügelt, und enthält einen Saamen. Die Blätter dieser Species sind doppelt fügenartig gezähnt und die untern in ihren Lappen ungleich. 82. Ein blühender Zweig. a. Eine vergrößerte Blume. b. Die Staubwege. c. Der Saamen.

Man trifft diesen Baum in Deutschland häufig an, er liebt vorzüglich leimigen Boden.

Die Rinde davon ist der gebräuchliche Theil, vorzüglich gegen Hautauschläge und Mundgeschwüre. Sie gehört zu den gelinde zusammenziehenden schleimigen Mitteln.

83) Brustbeerenbaum, Brustbeersebeste, *Cordia myxa*. Mit eyrunden, oben glatten und unten rauhen Blättern; Blumensträußen, welche aus den Winkeln der Zweige hervorkommen und Blüthen, welche zehnstriefigen Blumendecken haben. 83. Ein Zweig. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Die Frucht. d. Der Griffel.

*) Diese Pflanze gehört in die zweyte Ordnung dieser Classe, und ist aus Versehen in die erste Ordnung gesetzt worden.

Dieser Baum, von welchem die Früchte in unsern Officinen gebraucht werden, ist in Asien, Aegypten und Malabar einheimisch, und von der Grösse eines Zwetschenbaums. Die Früchte sind etwas kleiner wie die Zwetschen, und verdienen keine Anwendung in der Arzeneykunde.

84) Epheu, Immergrün, *Hedera helix*. Der Kelch ist fünftheilig. Die Krone wird von 5 Blättchen gebildet, welche an ihrer Spitze gekrümmt sind. Die Beere ist kugelförmig. Diese Art hat theils eyrunde, theils in Lappen zertheilte Blätter. 84. Ein Zweig. a. Die Pflanze. b. Die Blume. c. Der Fruchtknoten. d. Die Frucht. e. Ein Staubfaden.

Dieser Strauch wächst gern an schattigen feuchten Orten, besonders an Mauern und Bäumen, an welchen er sich ausbreitet und ein ewiges Grün bildet.

Die Blätter dieses Strauches werden zu einigen Salben angewendet, auch frisch auf Fontanelle und Geschwüre gelegt, um einen gutartigen Eiter zu befördern.

In wärmern Gegenden fließt auch ein Harz aus diesem Strauche, welches Gummi *Hederae* oder Epheu Gummi genannt wird.

85) Weinrebe, *Vitis vinifera*. Der Kelch ist sehr klein, fünfzählig. Die Staubfäden sind dem Fruchtboden einverleibt. Der Fruchtknoten ist ohne Griffel. Die Beere hat mehrere Saamen. Diese Species hat Blätter, welche in fünf Abschnitte getheilt sind, von welchen der mittlere der längste und breiteste ist. 85. Ein Zweig von dem Weinstocke nebst der Traube. a. Der Fruchtknoten mit dem Staubfaden. b. Ein Staubfaden. c. Eine in der Mitte zertheilte Beere.

Dieses allgemein bekannte Gewächs ist eigentlich in Asien zu Hause, wird aber gegenwärtig in den gemäßigten Himmelsstrichen von ganz Europa gebaut, und macht einen grossen Theil des Reichthums der Länder aus.

Der Saft der Beere ist der gebräuchliche Theil der Pflanze, man nennt denselben Most, unterwirft ihn einer gelinden Gährung, und erhält daraus den Wein.

Dieser ist ein stärkendes Nervenbelebendes Mittel, welchen man theils zu vielen Arzeneyen, theils für sich anwendet.

Wird die Gährung des Weins fortgesetzt, so erhält man daraus den Weinessig, welcher auch zu vielen Arzeneymitteln gebraucht wird.

Noch werden von dieser Pflanze die Beeren getrocknet, und unter dem Namen Rosinen (*Passulae majores*) aufbewahrt. Sie lindern ihrer schleimigen und zuckerartigen Bestandtheile zu Folge vorzüglich den Husten und befördern die Ausleerungen.

Im Frühlinge fließt ein geschmackloser unkräftiger Saft aus den frisch geschnittenen Reben, und dieser wird in angebundenen Gläsern gesammelt; man nennt ihn Rebenwasser (*Lacryma vitis*). Er soll vorzüglich bey Augenentzündungen Dienste leisten; welches auch möglich ist, da er nebst wenigen schleimigen auch adstringirende Bestandtheile enthält.

Die Blätter des Weinstocks (*folia vitis*) wurden sonst auch häufig angewendet, besonders da wo kühlende Mittel nöthig waren, sowohl äusserlich als innerlich, wo man den ausgepressten Saft davon gab.



Dreyzehntes Blatt.

86) Dollbeeren, Schlafbeeren, Wolfskirschen. *Atropa Belladonna*. Die Blumenkrone ist Glockenförmig. Die Staubfäden stehen voneinander. Die Beere ist Kugelförmig und zweyfächrig. Diese Species hat einen krautartigen Stengel, mit eyrunden glattrandigen Blättern. 86. Der Zweig von der Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg nebst Griffel und Fruchtknoten. c. Eine Frucht mit bleibenden Kalche. d. Ein Saamen.

Wir finden diese Pflanze in Deutschland, Italien und in der Schweiz häufig, sie liebt vorzüglich den Fuß waldiger Gebirge, wo steiniger thoniger Grund ist. Sie hat eine ausdauernde Wurzel, welche jährlich einen starken runden Stengel mit vielen Aesten treibt.

Als Arzeneymittel werden von dieser Pflanze vorzüglich die Blätter gebraucht; Sie sind geruchlos, und haben einen adstringirenden scharfen Geschmack. Ehedessen wurden sie nur als äußerliches Mittel angewendet, gegenwärtig aber ist ihr Gebrauch sehr bedeutend, vorzüglich bedient man sich des Pulvers der Blätter bey allzugroßer Reizbarkeit und Beweglichkeit des Nervensystems im Allgemeinen, und bey dem Veitsdanze, Epilepsie, Wasserscheue u. s. w. insbesondere. Die Wurzel scheint noch weit stärker zu wirken, und fordert bey ihrer Anwendung daher um so mehr Behutsamkeit.

Vergiftungen, welche aus Unbehutsamkeit oder Unkunde, mit irgend einem Theile dieser Pflanze geschehen sind, werden am besten mit einem Brechnittel und starken Aufguss von Caffee gehoben.

87) Bilfenkraut, Schwarzbilfen. *Hyosciamus niger*. Die Blumenkrone ist trichterförmig, abgestumpft und fünfmal getheilt; die Saamenkapsel ist umschnitten, hat zwey Fächer und ist mit einem Deckelchen verschlossen. Bey dieser Species umfassen die Blätter den Stengel, sind ausgeschweift und die Blumen haben keine Stiele. 87. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg. c. Der Kelch. d. Die Saamenkapsel.

Wir treffen diese Pflanze in ganz Deutschland an, vorzüglich findet sie sich an Wegen, auf unangebauten Feldern und an solchen Plätzen, wo man Schutt zusammen bringt: sie fängt im Juny zu blühen an, und blüht bis gegen den Herbst fort.

Kraut, Wurzel und Saamen dieser Pflanze werden gebraucht. Der Geruch und Geschmack aller Pflanzentheile ist betäubend, wiederig und unangenehm, und die Wirkungen, welche sie in der thierischen Maschine hervorbringen, sind höchst gefährlich. Die Nerven werden dadurch öfters nicht allein in die höchste Unthätigkeit gebracht, und Schlaftrunkenheit, Blindheit, Schwindel und Ohnmachten erzeugt, sondern es entstehen auch nach dem Genuße dieser Giftpflanze oft Konvulsionen, heftiges Kopfweh, Raserey und Blutspen.

So fürchterlich aber die Wirkung dieser Pflanze ist, eben so heilsam sind die daraus gezogenen Arzeneyen in der Hand des Arztes. Das Extrakt, welches man aus dem Kraute bereitet, ist in kleinen Gaben ein sehr beruhigendes Mittel. Schmerzen aller Art werden damit, wenn nicht geheilt, doch gemildert. Die Wurzel wird vorzüglich deswegen wenig angewendet, weil ihre Wirkung noch fürchterlicher ist.

Aus dem Saamen preßt man ein Oehl, welches dieselben Kräfte, wie das Kraut, besitzen soll, aber noch nicht genau untersucht worden ist.

Vergiftungen, welche durch Bilfenkraut geschehen sind, werden am besten, erst Brechnittel um den giftigen Stoff herauszuschaffen, und dann durch häufigen Genuß des Weinessigs gehoben.

88) Sinngrün, Wintergrün. *Vinca minor*. Die Blumenkrone ist presentirtellerförmig. Die Narbe ist mit einem Köpfchen versehen. Die Stengel sind niederliegend. Die Blätter lanzetförmig eyrund. 88. Die Pflanze. a. Der Kelch nebst der Narbe. b. Eine zerlegte Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamen.

Diese Pflanze gehört eigentlich zu den strauchartigen Gewächsen, welches kaum über einen Fuß hoch wird, und an steinigten schattigen Orten vorzüglich gern wächst, am allerhäufigsten treffen wir es an Zäunen an.

Die Blätter sind der gebräuchliche Theil dieser Pflanze, sie haben einen bitteren zusammenziehenden Geschmack und gar keinen Geruch. Die Alten brauchten dieses Mittel als Aufguss, mit Recht aber verdächt es ganz vergessen zu werden.

89) Tabak, Virginientabak. *Nicotiana tabacum*. Die Blumen sind spitz zusammengelegt, die Blätter ungefielt herablaufend, oval lanzetförmig. 89. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Der Griffel. c. Ein Staubfaden.

Diese Pflanze ist eigentlich in Südamerika zu Hause, aber auch bey uns durch Cultur so ziemlich einheimisch gemacht worden. Sie wurde im Jahr 1560 zuerst in Europa durch einen französischen Gesandten, Namens Nicot, bekannt.

Die getrockneten Blätter sind der gebräuchliche Theil der Pflanze, und der allgemeine Gebrauch nur zu bekannt. Der arzeneyliche Gebrauch ist sehr eingeschränkt, und geschieht größtentheils durch Rauchklystire, wozu man ganz eigene Maschinen erfunden hat. Die Fälle, bey welchen man den Tabak anwendet, sind vorzüglich Scheintod bey Ertrunkenen und Erstickten, um dem Darmkanale die unterbrochene Bewegung wieder zu geben. Gute Wirkung hat man auch vom Tobak bey Verstopfungen, welche von einer krampfartigen Zusammenziehung der Gedärme herrührt und bey eingeklemmten Brüchen wahrgenommen. In eben diesen Fällen wendet man auch den wässrigen Aufguss des Tabaks an.

Der Tabak ist immer ein Mittel, welches viel Vorsicht bey der Anwendung erfordert. Wenn nach der Anwendung des Tabaks üble Zufälle entstehen sollten, so findet man Säuren als das beste Gegenmittel.

90) Zaunwinde. *Convolvulus sepium*. Die Blumenkrone ist Glockenförmig. Der Griffel hat zwey Narben. Die Saamenkapsel ist 2 bis 3fährig. Die Unterscheidungszeichen dieser Species sind pfeilförmige, hinten abgestumpfte Blätter. Die Blumenstiele sind vierkantig und tragen nur eine Blume. 90. Die Pflanze. a. Der Kelch mit der Saamenkapsel. b. Der Griffel. c. Ein Staubfaden.

Das Kraut wurde ehedessen in der Wassersucht angewendet, ist aber gegenwärtig ganz außer Gebrauch gekommen.

91) Scamoniumwinde. *Convolvulus scamoni*. Die Blätter sind pfeilförmig, hinten abgestutzt und die Blumenstiele tragen mehrere Blumen. 91. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Der Griffel. d. Ein Staubfaden.

Die Scamoniumwinde ist in der Levante zu Hause, sie kömmt aber in unsern Gärten recht gut fort: sie klettert an andern Gegenständen in die Höhe und wird oft über fünf Fuß hoch. Gewöhnlich blüht sie gelb, feltener röthlich.

Die Wurzel dieser Pflanze ist fortdaurend, und von ihr erhalten wir das bekannte Scamonium. Man schneidet nemlich im Juny den Stengel schräge von der Wurzel ab, samlet den ausschwitzenden Milchsaft in irdenen Gefäßen und läßt ihn an der Luft verdunsten.

Im Handel kommen mehrere Sorten Scamonium vor. Das beste ist das Aleppische, welche vorzüglich in der Gegend von Aleppo gesamlet, und in großen leichten schwarzgelben glänzenden Massen zu uns gebracht wird. Die zweyte Sorte ist das Smyrnische Scamonium; dieses wird wahrscheinlich durch Auspressung und Eindickung des Safts der ganzen Pflanze erhalten. Es ist weit fester, schwerer mit



Sand und Unreinigkeiten vermischet, auch dunkler an Farbe und matt glänzend im Bruch. Die dritte Sorte ist dasjenige Scamonium, welches wir Antiochisches nennen; es scheint dem äußern Ansehen nach das schlechteste zu seyn.

Das Scamonium gehört zu den heftigern Purgirmitteln, wird aber gegenwärtig von vernünftign Aerzten wenig gebraucht. Besonders läßt man jetzt die Künstleeyen, welche man ehedessen mit dem Scamonium vornahm: man schwefelte es, indem man es auf einem Haarfieße ausbreitete und Schwefel darunter abbrannte (*Diagrydium sulphuratum*). Auch löste man dasselbe in verschiedenen Säften, z. B. in Quitten und Rosenfaß auf, und nannte es dann *Diagrydium cydoniatum*, *rosatum* etc. Sollte es ja gegenwärtig noch angewendet werden, so geschieht dieses in Pulver mit etwas Zucker zu 5—6 Gran, als ein Laxirmittel oder in Pillen mit Seife.

Vierzehntes Blatt.

92) Wunderblume mit langer Blüthe. *Mirabilis longiflora*. a. Der Kelch ist einblättrig fünfmal getheilt. b. Die Blumenkrone trichterförmig und hat eine fünfmal gespaltene Mündung. c. Der Griffel ist fadenförmig mit einer gedüpfelten Narbe und runden Fruchtknoten.

93) Jalappwunderblume. *Mirabilis Jalappa*. Diese Pflanze unterscheidet sich von der vorhergehenden durch die Verschiedenheit der Blätter, welche mehr herzförmig sind. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel nebst Narbe und Fruchtknoten. d. Die zerlegte Blumenkrone.

Von diesen beiden Pflanzen wollen einige den Ursprung der bekannten Jalappawurzel herleiten, andere hingegen behaupten, daß diese von *Convolvulus Jalappa* herkomme. Wahrscheinlich scheint es aber zu seyn, daß die Wurzeln aller 3 Pflanzen gesammelt und unter dem Namen Jalappawurzel als Handlungsartikel versendet werden.

Die Wurzel ist der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, wir erhalten dieselbe entweder in ganzen birnförmigen Stücken, oder zerschnitten in Scheiben. Sie ist dicht, schwer, schwarzlich und runzlich von außen; innen graubraun mit concentrischen Harzstreifen durchzogen.

Die Jalappawurzel ist eins der berühmtesten Purgirmittel, deren reizende Kraft auf den Darmkanal vorzüglich in dem Harze liegt, welches sie in großer Menge enthält, und als pharmaceutisches Präparat bekannt ist (*Resina jalappae*).

94) Wilder Natterkopf. *Echium vulgare*. Die Blumenkrone ist unregelmäßig trichterförmig und hat einen nackten Schlund. Die Stengel dieser Species sind rauh mit Knoten besetzt. Die Blätter rauh. Die Blumen stehen auf einer Seite in Aehren vereinigt. 94. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Griffel nebst Fruchtknoten.

Die Pflanze findet sich in ganz Deutschland vorzüglich an wüsten steinigten Plätzen. Man schreibt dem Kraute, welches unter dem Namen *Hb. buyloffii agrestis* vorkommt, blutreinigende Wirkungen zu.

95) Tollstechapfel, Stechapfel. *Datura stramonium*. Die Blume ist trichterförmig, und wird von dem Kelche umfaßt, an der Basis Scheibenförmig und bleibend. Die Saamenkapsel ist vierfährich. Die Fruchtkapseln stehen bey dieser Spec. aufrecht, sind eysförmig und dornig. Die Blätter sind glatt und eyrund. 95. Die Pflanze. a. Der Griffel mit dem Fruchtknoten. b. Ein Staubfaden.

Mehrere behaupten, diese Pflanze stamme von Amerika ab, sie ist aber bey uns einheimisch geworden und findet sich auf Schutthaufen, Kirchhöfen und unangebauten Orten, wo sie im August weis blüht.

Man braucht vorzüglich die Blätter; diese sind groß, glatt, am Rande ausgeschweift, und haben einen ekelhaften widrigen Geruch, vorzüglich nach dem Zerdücken derselben. Schon ein etwas lang fortgesetzter Geruch ermüdet, bringt eine Art von Trunkenheit hervor und macht Kopfschmerzen. Der Genuß, wenn er nicht sehr unbedeutend ist, bringt alle diese Zufälle in weit höherem Grade hervor, ja es zeigen sich Erscheinungen, die die große Lebensgefahr vermuthen lassen, als heftige Ausleerungen, Sinnenlosigkeit, Wahnsinn und Wuth.

Zum medicinischen Gebrauche bereitet man ein Extrakt aus den Blättern, wovon eine sehr kleine Gabe unter Leitung eines Arztes oft die vortrefflichsten Wirkungen hervorbringt. Wahnsinn der Wöchnerinnen sahe man oft weichen, auch wendete man dasselbe in Krämpfen an. Die Gabe ist $\frac{1}{2}$ Gran.

Auch der Saamen wird in den Apotheken aufbewahrt, und oft angewendet, vorzüglich äußerlich in Essig eingeweicht, gegen Flechten-Ausschläge.

Das beste Gegengift gegen den Genuß des Stechapfels ist eine Pflanzen Säure nach einigen vorhergegangenen Ausleerungen durch Erbrechen.

96) Metelstechapfel. *Datura metel*. Die Unterscheidungszeichen dieser Pflanze von der vorhergehenden sind geneigte kugelige Saamenkapseln und herzförmige feinwollige Blätter. 96. Die Pflanze. a. Der Griffel. b. Ein Staubfaden.

Asien ist das Vaterland dieser Species, doch finden wir sie auch in unsern Gärten. Die Wirkungen scheinen ganz die nemlichen wie bey dem Tollstechapfel, nur etwas gelinder zu seyn.

F ü n f z e h n t e s B l a t t .

97) Herbsterzian. *Gentiana amarella*. Mit einblättriger röhrenförmiger Blumenkrone, einfächricher Saamenkapsel mit zwey Klappen, und kleinen Saamen. Diese Species zeichnet sich durch Blumenkronen aus, welche am Schlunde haarig sind. 97. Die Pflanze. a. Blatt von der Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel nebst Narbe und Fruchtboden.

Diese Pflanze findet sich in Deutschland, vorzüglich auf trocknen Wiesen, und blüht gegen den Herbst violet und blau.

Das Kraut und die Wurzel werden in manchen Gegenden gesammelt, und als ein magenstärkendes Mittel angewendet, weil es sehr bitter ist.

98) Gelber Enzian. *Gentiana lutea*. Mit fünfspaltigen radförmigen doldenartigen Blumen und scheidenartigen Blumendecken. 98. Die Pflanze. a. Die Blumendecke. b. Die Blume. c. Griffel und Narbe. d. Eine aufgeschnittene Saamenkapsel.

Auf den Alpen von Tyrol und Salzburg finden wir diese Pflanze häufig, sie ist ausdauernd, und blüht im Juny und July gelb.

Von dieser Pflanze erhalten wir eines, der schätzbarsten bittern Arzneymittel, nemlich die rothe Enzianwurzel (*Rad gentianae rubrae*). Sie ist etwa vier Zoll lang, fingerdick, äußerlich braun mit dichten ringförmigen Runzeln besetzt, und hat einen Geruch, der dem gebrannten Zucker nicht unähnlich ist.

Bey Schwäche des Magens des Darmkanals und der Faßer überhaupt, bey Schleimanhäufung, Würmern und im Wechselfieber, leistet diese Wurzel vortreffliche Dienste. Sie wird entweder in Pulver gegeben, oder man wendet das wässerige Extrakt davon an. Die Dosis ist ein halb bis zwey Quentchen.

99) Taufendguldenkraut, Erdgallenkraut, Lanrin. *Gentiana Centaurium*. Mit fünfteiliger trichterförmiger Blumenkrone, zweytheiligen Stengel und einfachen Staubwegen. 99. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die zerlegte Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Der Griffel nebst den Staubwegen.



Man findet diese Pflanze vorzüglich auf trocknen Bergwiesen an den Fronten der Wälder als ein Sommergewächs sehr häufig. Sie wird höchstens 8 Zoll hoch und blüht purpurroth.

Das sehr bitter und etwas unangenehm schmeckende Kraut ist der gebräuchliche Theil der Pflanze. Ehedessen brauchte man nur die Spitzen desselben nebst den halb aufgeblühten Blumen.

Es gehört dieses Kraut zu den reizenden Mitteln, welches die Bewegung des Darmkanals vermehrt; man hat es bey Wechselfiebern oft mit gutem Erfolge angewendet. In kleinen Dosen verdient es mit Recht unter die magenstärkenden Mittel gezählt zu werden. Auch in der Gicht wird es hin und wieder angewendet, und mit mehr oder minder gutem Erfolge gebraucht. Das Extrakt ist das eigentliche pharmaceutische Präparat desselben, und als feines Pulver wird es in faulige Geschwüre gestreuet.

100) Kreuzenzian, Kreuzwurz. *Gentiana cruciata*. Mit stiellosen wirtelförmigen Blumen und einbärtigen Blumenkronen. 100. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die zerlegte Blumenkrone. c. Der Griffel nebst den Narben.

Die Pflanze wächst in Deutschland hin und wieder auf trocknen Wiesen und an Ackerrändern, jedoch nicht gar zu häufig. Sie blüht im May und Juny dunkelroth und blau.

Die Bitterkeit dieser ganzen Pflanze hat dieselbe wahrscheinlich zum Arzeneygebrauche erhoben. Man kann aber dieselbe recht gut entbehren. Die gute Wirkung, welche sie bey Venerischen leisten soll, ist noch nicht ausgemacht, aber sehr zweifelhaft.

101) Kurzstengelenzian, schaftloser Enzian. *Gentiana acaulis*. Mit fünfspaltiger glockenförmiger Blumenkrone, welche länger ist als der Stengel. 101. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Griffel in Verbindung mit den Staubfäden. c. Der Griffel mit den Narben.

Die Pflanze ist kaum 6 Zoll hoch, wächst auf Alpen wild, und wird in unsern Gärten der vortrefflichen himmelblauen Blume wegen gezogen. Ehedessen hielt man die Blume für giftig. Die Wurzel aber wurde in Bleichsucht und Gelbsucht angewendet. Bessere Mittel machen sie uns gegenwärtig ganz entbehrlich.

102) Lungenblumenenzian. *Gentiana pneumonanthe*. Mit einander gegenüber stehenden gestielten Blumen, die eine fünfmal gespaltene glockenförmige Krone haben. Die Blätter sind bandförmig. 102. Die Pflanze. a. Die Staubfäden in ihrer Verbindung um den Griffel nebst dem Kelche. b. Ein einzelner Staubfaden.

Dieses Gewächs hat eine peenirende Wurzel und wächst vorzüglich im südlichen Deutschland auf feuchten Wiesen

Die großen blauen Blumer, welche keinen Geruch haben und wenig bitter schmecken, wurden ehedessen in Brustkrankheiten gebraucht, um den Auswurf zu befördern. Uebrigens wirkt dies Mittel wie alle gelinden Reizmittel.

103) Brachdistelmannstreu, Feldmannstreu. *Eryngium campestre*. Die Blumen bilden ein Köpfchen, der Fruchtboden ist schildförmig. Die Wurzelblätter dieser Species umfassen den Stengel, und sind in Querschnitte getheilt lanzetförmig. 103. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Eine vergrößerte Blume. d. Der Griffel nebst den Narben.

An ungebauten Orten, Ackerrändern und auf Brachfeldern finden wir diese Pflanze häufig. Sie blüht den ganzen Sommer durch hellblau.

Die ausdaurende Wurzel ist daumendick, auswendig schwarz, innen weiß, und hat einen süßen Geschmack. Sie soll nach den Zeugnissen der Alten harntreibende Kräfte besitzen, und die vorzügliche Eigenschaft haben, die Saamengefäße zu reizen.

In neuern Zeiten braucht man das Kraut zu derselben Absicht.

S e c h z e h n t e s B l a t t .

104) Schwalbenwurzel, Schwalbenkraut. *Asclepias vincetoxicum*. Der Stengel ist aufrecht, die Blätter eyförmig, und nach den Stielen zu bärtig. Die Blumen stehen in sprossenden Dolden.

Die Wurzel dieser Pflanze, welche an waldigen steinigen Anhöhen gern zu wachsen pflegt, ist weisgrau von Farbe, besteht aus vielen an einem Köpfchen entspringenden Fasern, und ist der eigentlich gebräuchliche Theil. In Skrofeln, Wasserfucht und Krämpfen, auch als schweistreibendes Mittel wurde sie häufig gebraucht. Gegenwärtig pflegt man sie nur ganz empirisch dem Vieh zu geben, um die Eflust desselben zu vermehren.

An manchen Orten pflegt man den Saamen als ein harntreibendes Mittel anzuwenden.

105) Bruchkraut. *Herniaria glabra*. Hat einen fünfmal getheilten Kelch und eine kaum bemerkbare Blumenkrone. Die Staubfäden wechseln mit den Kelchblättchen. Die Saamenkapsel enthält einen Saamen. 105. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Kelchblatt mit dem Staubfaden. c. Die Saamenkapsel.

Auf dünnen sandigen Hügeln treffen wir dieses mehrjährige Gewächs oft sehr häufig an. Es hat einen etwas scharfen beißenden Geschmack, welcher nach dem Trocknen gänzlich verschwindet. Man erwartet harntreibende Eigenschaften von demselben.

106) Stinkgänsefuß, Sinkmelte, Hundsmelte. *Chenopodium vulvaria*. Mit bleibenden fünfmal getheilten Kelche; ohne Blumenkrone und einem linsenförmigen Saamen. Diese Art hat unzertheilte ganz glattrandige oval rhomboidalische Blätter, und zusammengeballte Blumen in den Blattwinkeln. 106. Die Pflanze. a. Der Kelch nebst der Saamenkapsel. b. Die Blüte zerlegt. c. Ein Staubfaden. d. Die Staubwege nebst dem Fruchtknoten.

Man findet dieses Sommergewächs vorzüglich an alten Mauern und stark gedüngten Orten. Es hat einen höchst niedrigen, dem Heringe sehr ähnlichen Geruch, einen eben so ekelhaften etwas salzigen Geschmack. Man wendet das Kraut in Krämpfen, Mutterbeschwerden und Kolikschmerzen nicht so häufig an, als es dasselbe vielleicht verdient.

107) Guter Heinrich, Feldspinat, Schmerbelkraut. *Chenopodium bonus Henricus*. Mit dreyeckigen pfeilförmigen ganz gattrandigen Blättern, und zusammengesetzten blattlosen Blumenähren in den Blattwinkeln. 107. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg.

Wächst sehr häufig an ungebauten Orten, an alter Mauern und Schutthaufen. Die Blätter, welche dunkelgrün und unten wie mit Mehl bestreut aussehen, sind der eigentlich gebräuchliche Theil der Pflanze. Vorzüglich werden sie nur äußerlich bey entzündeten Geschwüren, Geschwülsten, Hautausschlägen, Kopfgrind u. s. w. mit gutem Erfolge angewendet.

108) Traubenkraut. *Chenopodium Botrys*. Mit länglichten ausgeschweiften Blättern, und blätterlosen vieltheiligen Blumentrauben. 108. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Der Fruchtknoten nebst Griffel und Narbe. d. Ein Staubfaden.

Es wächst im wärmern Theile von Europa, auch in Deutschland, Schlesien und Tyrol an sandigen Orten, und blüht im August.

Die Blätter desselben sind gebräuchlich, sie haben einen besondern balsamischen Geruch, und einen diesem ähnlichen bitteren Geschmack. Hin und wieder wird das Kraut gegen katarrhalischen Husten, Lungensuchen und in der Hysterie gebraucht, jedoch ist die Anwendung desselben nicht so häufig, wie es dieses Kraut verdient.



Um die Motten von wollenen Kleidern abzuhalten, legt man es in dieselben ein.

Der Saame soll ein gutes Mittel zur Abtreibung der Würmer seyn.

109) Salzkraut, Sodafalzkraut. *Salsola Soda*. Der Kelch hat fünf Blätter, keine Krone. Die Saamenkapsel enthält einen einzigen schneckenförmigen Saamen. Mit unbewehrten Blättern. a. Die Saamenkapsel. b. Ein Saame. c. Eine vergrößerte Blume.

Dieses Kraut ist an den Ufern des mittelländischen Meers zu Hause, woselbst es einige Fuß hoch wächst, und zur Bereitung der Soda angewendet wird, von welcher unten mehr gesagt werden soll.

Das Kraut selbst, ist getrocknet röthlich von Farbe, hat einen laugenfalsigen unangenehmen Geschmack, und gar keinen Geruch, und unter dem Namen *Herba vitri* in den Apotheken bekannt. Die Anwendung desselben ist höchst eingeschränkt; es soll einige Wirkung auf die Harnwege haben, also den Abgang des Urins befördern.

110) Kalifalzkraut. *Salsola Kali*. Diese Species ist krautartig niederliegend, mit pfriemenförmigen flachlichen rauhen Blättern besetzt, hat geränderte, in den Blattwinkeln sitzende Blumen. 110. Die Pflanze. a. Eine vergrößerte Blume. b. Ein Staubfaden. c. Grösse, Narbe und Fruchtknoten.

Sie ist in Syrien vorzüglich zu Hause, und wird nebst der vorhergehenden und mehreren andern Pflanzen, wie *salsola fruticosa* *Chenopodium maitimum* u. f. w. zur Bereitung der Soda angewendet.

Die Soda ist ein Laugenfals von besonderer Art, es besteht aus steinartigen festen Massen von blaugrauer Farbe.

Die orientalische Soda hält man für die beste, weil sie bey der Auslaugung das meiste sogenannte mineralische Laugenfals liefert; Allein gegenwärtig ist sie sehr selten zu bekommen. Die der orientalischen an Güte folgende ist die alikantische oder spanische Soda; sie wird in und um Valencia vorzüglich von der *Salsola fativa* auf folgende Art bereitet: Man dörret das Kraut, bindet es in Bündel, und legt es auf eiserne Roste über dazu vorbereitete Gruben, es verbrennt, schmelzt und läuft herab in die Gruben. Aus diesen rohen Salzklumpen wird nun die reine Soda genommen, welche sowohl zu vielen technologischen Arbeiten, als auch zu pharmaceutischen Präparaten angewendet wird.

S i e b e r z e h n t e s B l a t t .

107) Sanikel. *Sanicula europea*. Die beynah kopfförmigen Dolden stehen gedrängt, die Frucht ist rauh und die Scheibenblumen bringen keinen reifen Saamen. Die Wurzelblätter dieser Species sind einfach, auch hat sie lauter sitzende Blümchen.

107. Die Pflanze. a. Eine vergrößerte Blume. b. Der Saame.

Man findet den Sanikel häufig in dunkeln Wäldern, er hat eine bleibende Wurzel und blüht im Juny und July weiß und röthlich.

Die dunkelgrünen langstieligen, etwas harten Blätter, sind der gebräuchliche Theil der Pflanze. Sie haben einen bitterlich zusammenziehenden Geschmack und fast gar keinen Geruch. Man wendet es äußerlich als Wundmittel an, indem man es entweder in Pulver einstreut, oder die Blätter überlegt. Innerlich wird es gegen Blutflüsse empfohlen, auch gegen weißen Fluß und Durchfälle als Beymittel für wirksam gehalten.

108) Bergkümmel, Zirmet, Drehkraut. *Tordilium officinale*. Mit lauter Zwitterkronen, die einen Strahl haben, die Frucht ist am Rande gekerbt und fast zirkelrund, die Hüllen sind sehr lang und ungetheilt. Diese Species hat Hüllen an den kleinen Schirmen, von eben der Gröfse wie die Blumen. 108. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Saame. c. Ein Staubfaden.

Italien und Frankreich sind das Vaterland dieser Pflanze, man findet es daselbst in den Weingärten und andern angebauten Orten als Sommergewächs.

Die Saamen gehören zu den reizenden aromatischen Mitteln, werden aber eben so wenig, wie die Wurzel in unsern Zeiten sonderlich gebraucht.

109) Groffer Ammei. *Ammi majus*. Die Hüllen sind in Querstücke getheilt, die Kronen gestrahlt, und lauter Zwitter. Die Frucht ist glatt. Die untern Blätter dieser Species sind gefiedert lanzetförmig sägenartig gezähnt, die obern aber vielmal gleichbreit gespalten. 109. Die Pflanze. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Saamen.

Der Saamen ist der gebräuhliche Theil dieser Pflanze, welche im mittäglichen Europa häufig wächst, und als ein Blähungen treibendes magenstärkendes Mittel empfohlen wird.

110) Haarstrang, Schwefelwurz. *Peucedanum officinale*. Der eysförmige Saame ist auf beyden Flächen gestreift und gebrämt, die Hüllen sind sehr kurz. Die Blätter sind fadenförmig und fünfmal dreyfach getheilt. 110. Die Pflanze. a. Der Saamen. b. Die Blumenkrone.

Die Wurzel wird hin und wieder noch gebraucht. Sie hat einen niedrigen Geruch und Geschmack, ist gelbbraun von Farbe und enthält ein stinkendes Gummiharz. Ihre Heilkräfte sind noch nicht vollkommen bestimmt.

111) Bärenklaue. *Heracleum sphondylium*. Die Frucht ist elliptisch, ausgeschnitten, zusammengedrückt, gestreift und gerändert; Die Krone hat verschiedenartig ausgeschnittene Blätter und die Hülle ist hinfällig. Die Blumen dieser Species sind einförmig.

Die Blätter werden in den Apotheken unter dem Namen *hb. brancae urinae* aufbewahrt, haben aber aller Wahrscheinlichkeit nach wenig oder gar keine besondere Wirkung.

112) Koriander, Würzkoriander, Schwindelkörner. *Coriandrum fativum*. Die gestrahlte Krone hat einwärts gebogene ausgeschnittene Blätter, die allgemeine Hülle besteht aus einem Blatte, die besondere aber aus drey Blättern, welche nur an einer Seite sitzen. 112. Die Pflanze. a. Ein abgefonderter Blumenzweig. b. Der Fruchtknoten mit den Staubwegen. c. Die Blume vergrößert. d. Ein Saamen.

Man baut diese Pflanze in Deutschland hin und wieder, ob sie gleich in Schwaben, der Schweiz und andern Provinzen zwischen dem Getraide wild wächst. Sie scheint zu den sogenannten Giftpflanzen zu gehören, indem sowohl der Saame als das Kraut im frischen Zustande Betäubung, Schlaftrunkenheit, Schwindel, Verdunkelung des Sehens und mehrere Zufälle der Art hervorbringen.

In sehr geringen Gaben mag der Koriander immer ein gutes Magenmittel seyn. Und wenn man ihn auf dem Brode aufgestreut und nit gebacken findet, so hat man keine nachtheilige Wirkung davon zu befürchten, indem die Hitze, welche darauf angewendet wird, dieselbe zerstört. Aufmerksamket aber verdient die Zumischung des betäubenden Saamens zum Biere, welches oft von Wirthen geschieht und nachtheilige Folgen haben kann.

dillium officinale. Man
am Rande gekerbt
Species hat Hülle
108. Die Pflanze
man findet es
wuchs.
steln, werden
icht.
d in Querschnit
att. Die untern
die obern aber
b. Ein Samen
welche im m
stärkends M
inale. Der etw
sind sehr kurz
Pflanze. a. De
einen wieder
inkendes Gum
t elliptisch, s
ne hat ver
men dieter
rancae urina
r keine bef
Coriandru
latter, die
lättern, w
umenzweig
Ein Saame
h in Schw
t. Sie ste
als das H
unkelung
mittel
so hat
che d
umich
l mach



Achtzehntes Blatt.

113) Duchwachs, Durchheil. *Bupleurum rotundifolium*. Die Hüllen sind gröfser als die Dolde, fünfblättrig, und gröfser als die allgemeine Hülle. Die Kronenblätter sind einwärts gerollt. Die Frucht ist zusammengedrückt und gestreift. Diese officinelle Species hat keine allgemeine Hülle, und durchstochene Blätter. 113. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Saamen. c. Ein Staubfaden.

Es wächst dieses Kraut in ganz Europa vorzüglich auf etwas feinigem angebauten Feldern, wo es im Juny grüngelb blüht. Das Kraut und der Saame wurden ehedessen mehr wie gegenwärtig in den Officinen gebraucht. Vorzüglich wendete man das Pulver davon an, indem man es in die Wunden streute. Auch wird ein gekochtes Oehl von diesem Kraute aufbewahrt.

114) Möhre, gelbe Rübe. *Daucus carota*. Die Blumenkronen sind gestrahlt und lauter Zwitter. Die Frucht ist mit steifen Haaren besetzt. Die Blättstiele dieser Species sind auf der untern Seite mit Nerven besetzt, und die Saamen sind an den vier abtkehenden Kanten borstig. 114. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten nebst Griffel. d. Ein reifer Saamen.

Die fleischige, bald mehr bald weniger gelb gefärbte Wurzel dieser Pflanze, welche fast in ganz Europa, vorzüglich häufig aber in Frankreich und Deutschland gebaut wird, hat einen süfsen etwas faden Geschmack und keinen besondern Geruch.

In ihrem ganz rohen Zustande wendet man sie, blofs auf einem geschickten Instrumente zerrieben, bey böartigen krebshaften Geschwüren äufserlich an. Ferner bereitet man eine Art von Extrakt oder Muls aus demselben, welches einen gefättigten, etwas ekelhaft süfsen Geschmack und Geruch hat. Man verordnet diesen Saft (Roob dauci) als ein wenig reizendes Nahrungsmittel: in Lungenfuchten, schleichenden Fiebern, um Kindern Medikamente, vorzüglich Wurmmittel beyzubringen, und im Scorbut häufig.

Auch werden die Wurzeln der gelben Möhren nebst den Blättern (Hb. et rad. dauci) als gelindes harntreibendes Mittel empfohlen. Der Saamen (Semenen dauc. fylv.) wird zu demselben Zwecke angewendet.

115) Grundheil, Vogelneft, Bergpeterfilie. *Athamanta oreofelinum*. Die Frucht ist eyförmig länglich gestreift. Diese Species wird durch die Blättchen unterschieden, welche ausinander gespritzt sind. 115. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Eine Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Ein Saame.

Es ist auf sonnigen Hügeln in Deutschland und Frankreich zu Hause, und blüht im July und August.

Kraut, Saamen und Wurzel werden davon in den Apotheken aufbewahrt. Das Kraut (hb. oreofelini) hat, wenn es vorsichtig getrocknet worden ist, einen angenehmen Geruch und Geschmack, und liefert einen sehr gut schmeckenden Thee. Der Saamen und die Wurzel sind kräftiger und verdienen wirklich mehr Anwendung als man gewöhnlich davon macht. Die Pflanze gehört zu den romantischen gelinde reizenden Mitteln, welche Harn, Blähungen und Monatszeit treibt, und eben als ein gelindes Reizmittel befördert es die Auflösung des Brustschleims.

116) Laferkraut, Breitblattlafer, Weissentian. *Laserpitium latifolium*. Die längliche Frucht hat acht häutige Ecken. Die Kronenblätter sind eingebogen und ausgeschnitten. Mit herzförmigen, eingeschnittenen und sägenartig gezähnten Blättchen findet sich diese Species. 116. Die Pflanze. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Ein Saame. Wächst in Deutschland in trocknen Wäldern und ist ausdaurend.

Die Wurzel ist der gebräuchliche Theil der Pflanze (rad. gentianae albae), sie ist spindelförmig, äußerlich braun, innen weis, hat einen starken gewürzhaften Geruch und bitteren brennenden Geschmack.

Diese Pflanze verdient mehr Aufmerksamkeit, als man ihr bisher geschenkt hat, auch der Saame ist ein kräftiges Mittel.

117) Kümmel, Wiesenkümmel, Kümmelkarbe. *Carum carvi*. Der Saame ist eyförmig länglich und gestreift. Die Hülle einblättrig. Die Kronenblätter nachenförmig und ausgeschnitten. Die doppelt gefiederten Blätter, deren letzte Lappen vielspaltig und stiellos sind, unterscheiden diese Pflanze. 117. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Der Saame.

Die Kümmelpflanze liebt sandige trockne Wiesen, auf welchen sie sehr häufig wild wächst, aber auch im nördlichen Deutschland mit Fleiß gebaut wird.

Am häufigsten bedient man sich des Kümmels in der Küche als Gewürz. Als Arznei ist er vorzüglich als krampftillendes Mittel angewendet worden. Das ätharische Oehl des Kümmelsaamens ist ein vorzüglich kräftiges Mittel.

118) Kerbel. *Scandix odorata*. Die Krone ist gestrahlt und hat ausgeschnittene Blätter. Die Scheibenblumen sind mehrentheils männlich, und die Frucht ist pfriemenförmig. Die Saamen dieser Species sind gefurcht und eckig. 118. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Eine Blume. c. Der Fruchtknoten nebst Griffel und Narben. d. Ein Saamen.

Der frisch ausgepresste Saft wird als Brustmittel; bey skorbutischen Hautauschlägen, und Drüsengeschwülsten mit Nutzen angewendet.

Vorzüglich aber bedient man sich des Kerbelkrautes in der Küche zu Suppen, und es ist dieses nicht allein im Sommer, sondern fast das ganze Jahr hindurch durch einen besondern Fleiß der Gärtner zu haben.

Das ätharische Oehl des Kerbels, würde mit Zucker gegeben ein sehr gutes Blähungen treibendes magenstärkendes Mittel abgeben.

Es gehört dieses Kraut auch zu denjenigen, welche im Frühjahre zu den sogenannten Kräuteräften genommen werden, und unter denen es eines der wirksamsten zu seyn scheint.

113



114



115



116



117



118



Neunzehntes Blatt.

119) Schierling. Gefleckter Schierling. *Conium maculatum*. Die besondern Hüllen bestehen mehrentheils aus drey Blättchen, und sitzen nur an einem Stiele. Die Frucht ist kugelförmig, mit fünf Streifen gezeichnet, und an beyden Seiten gekerbt. Diese Species zeichnet sich besonders durch gestreiften Saamen, und rothe Flecken am Stengel aus. 119. Die Pflanze. a. Eine vergrößerte Blumenkrone. b. Mehrere Blumenkronen mit der besondern Hülle. c. Ein Saame. d. Ein Staubfaden.

Man findet diese Pflanze in vielen Gegenden Deutschlands oft sehr häufig, an Gräben, Wiesenrändern, an Zäunen, Mauern, und überhaupt an Orten, welche durch die Hand der Kultur wenig Veränderungen erleiden, im Juni und Juli weiß blühend, oft vier und mehrere Fufs hoch; sie hat eine zweyjährige Wurzel.

Das Kraut (*Hb Cicutae majoris*) ist der am vorzüglichsten gebräuchliche Theil dieser Giftpflanze. Bey Einsammlung desselben hat man vorzüglich darauf zu sehen, das Kraut mehrerer ähnlicher Pflanzen nicht damit zu verwechseln, derjenige, welchen eine botanische Untersuchung nicht unterstützt, wird die Pflanze dadurch gut unterscheiden können, wenn er bemerkt, daß die Aeste derselben beynahe in einen rechten Winkel von einander abgehen, die allgemeine Hülle vielblättrig ist, und besonders werden ihm die braunrothen Flecken, am untern Theile des Stengels auffallen.

Die Einsammlung geschieht zur Blühzeit, wenn sich der Saame zu bilden anfängt; es wird dann schnell im Schatten getrocknet, und in verschlossenen Gefäßen aufbewahrt.

Auch bereitet man aus dem Saft des frischen Krautes ein Extract, oder einen Dickfaß.

Die Pflanze und ihre Praeparate haben sich in vielen Uebeln ungemein wirksam bewiesen. Vorzüglich wendet man sie an, in Verstopfungen, und Krankheiten des Drüsen- und Lymphsystems, bey krebstartigen Geschwüren und Fisteln, Beinfracturen, Rheumatismen und Fallsucht, vorzüglich berühmt machte sich um dieses Mittel der Freyher von Störk. Auch der Saame wurde einigemal, jedoch mit minderm Erfolg, angewendet.

Sollte eine Vergiftung mit diesem Kraute geschehen seyn, so ist vorzüglich darauf zu sehen, den giftigen Stoff, wo möglich, durch Erbrechen wegzuschaffen. Sollte aber der Genuß desselben selbst schon Erbrechen verursachen, so erhalte man dasselbe durch warme Getränke und ausgepresste Oehle. Man suche ferner durch einwickelnde schleimige Mittel den Reiz des Gifts in den ersten Wegen zu entfernen. Uebrigens hebt ein starker Aufguß von Kaffe die Wirkungen dieses Giftes auf die Nerven besonders gut, wenn sich das Gift des Schielings bis auf die Aktionen derselben verbreitet haben sollte.

120) Meisterwurz. *Imperatoria ostruthium*. Die rundliche Frucht ist zusammengedrückt in der Mitte löckrich mit einem Rande umgeben. Die Kronenblätter sind etwas gebogen ausgeschnitten. Die Blätter sind doppelt dreyfach, die Blättchen derselben eyrund, spitzig ungleich gesägt, und die mitlern in drey Lappen getheilt. 120. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Ein Saamen.

Man findet diese Pflanze zuweilen drey und mehrere Fufs hoch am Fusse waldiger Gebürge, vorzüglich in Oestreich und in der Schweiz. Die Blühzeit ist im Juni und Juli, zu welcher Zeit aber die Wurzeln nicht eingesamlet werden dürfen, weil sie weit unkräftiger als im Frühjahre sind.

Die Wurzel wird einzig und allein gebraucht: Sie ist knotig etwa drey Zoll lang, äußerlich schwarzbraun und geringelt, innerlich weißlich. Der Geschmack ist brennend und gewürzhaft. Sie scheint eines der kräftigsten Reizmittel zu seyn, und in hysterischen Zufällen gute Dienste zu leisten. Nur Schade daß sie nicht häufiger angewendet wird.

121) Schierling, Wütrich, Giftwütrich. *Cicuta virosa*. Mit fast eyförmiger gefurchter Frucht. Die Dolden stehen allemal dem Blatte gegenüber, und haben geränderte stumpfe Blattstiele. 121. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Saame. c. Ein Kelch. d. Ein Staubfaden.

Ohnfreitig gehört diese Pflanze zu den giftigsten Deutschlands, vorzüglich im frischen Zustande: Beym Trocknen scheint sie fast alle Wirkbarkeit zu verlieren.

Wurzel und Kraut wurden in ältern Zeiten häufig angewendet, vorzüglich gegen verhärtete Drüsen, krebsartige Geschwüre, verhärtete Milz, Leber u. f. w. Gegenwärtig scheint es aber wenig noch gebraucht zu werden, zu Pflastern ausgenommen.

122) Bärwurz, Bärwurzgieiß. *Aethusa meum*. Die besondern Hüllen bestehen aus drey zarten und langen Blättchen, welche an jeder kleinen Dolde auswärts an der Seite wie ein Bart ziemlich lang herunter hängen. Die Frucht ist gestreift. Diese Species hat doppelt gefiederte in borstige Abschnitte getheilte Blätter, einblättrige gemeinschaftliche Hüllen, und eyrund längliche spitz zulaufende Früchte. 122. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. c. Saamen.

Sie wird häufig in Deutschland, vorzüglich am Harzgebürge, gefunden und gesammelt. Sie ist mehrjährig und blühet im Juni und Juli.

Die Wurzel ist der gebräuchliche Theil. Sie ist spindelförmig, einige Zoll lang und ein Drittel Zoll dick. Sie wird mehr beym Vieh als bey Menschen angewendet, doch scheint sie gegen hysterische Zufälle wirksam zu seyn.

Z w a n z i g s t e s B l a t t .

123) Dill, Küchendill. *Anethum graveolens*. Die Frucht ist fast eyförmig zusammengedrückt und gestreift. Die Kronenblätter sind ungetheilt und einwärts gerollt. Diese Species hat völlig zusammen gedruckte Früchte, und zweyfach gefiederte Blätter. 123. Die Pflanze. a. Die Blüthe. b. Fruchtknoten. c. Saamen.

Ein mehrere Schuh hohes Sommergewächs, welches aus dem wärmern Theile Europa's abstammt, aber auch bey uns für völlig einheimisch angesehen werden kann. Es blüht im Juni und Juli gelb.

Der Saame und die Spitzen des Krauts sind die gebräuchlichen Theile. Der Saame hat einen starken gewürzhaften Geruch und Geschmack, und deswegen gegen Krämpfe, Magenbeschwerden, Verstopfungen, Erbrechen, Mutterbeschwerden, hysterische Anfälle, zur Treibung der Monatszeit u. f. w. gebraucht worden. Auch in der Oekonomie wird dieses Kraut und der Saame angewendet, vorzüglich bey Einmachung der Gurken oder Kukumern in Salz und Essig.

124) Fenchel, Fencheldill. *Anethum foeniculum*. Mit eyförmigen Früchten, welche auf der einen Seite platt, auf der andern erhaben rund sind. 124. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Frucht. d. Saamen.





Von dieser Pflanze, welche ein in Deutschland häufig gebautes Küchengewächs ist, und auf den kreidigen Gebirgen in Languedoc wohnt, wird Kraut, Wurzel und Saame gebraucht.

Es wächst in unsern Gärten vier und mehrere Fufs hoch, blüht im Juni und Juli und dauert 2 bis 3 Jahre aus. Die ganze Pflanze hat einen sehr angenehmen, gewürzhaften Geruch; der Geschmach, und besonders der des Saamens, ist sehr stark und dabey süß. Den Saamen giebt man vorzüglich in Magenschwäche, als ein Blähungtreibendes, den Schleim der Brust auflösendes Mittel. Man setzt denselben gern dem Kräuter- und Wurzelthee zu, um selbigen einen angenehmen Geschmack zu ertheilen, und giebt ihn säugenden Frauenzimmern, um die Absonderung der Milch zu befördern. Er ist ein gelind erregendes angenehmes Mittel, dessen Kräfte vorzüglich, wie bey den mehresten Saamen der Doldenpflanzen, im wesentlichen Oele liegen.

Die Wurzel besitzt ähnliche Wirkungen, nur ist sie milder und nährend; sie gehört zu den fünf eröffnenden Wurzeln und soll auch vorzüglich den Abgang des Harns befördern.

Das Kraut wird zu ähnlichen Absichten verwendet, hat aber weit weniger Heilkräfte, und ist sehr leicht zu entbehren.

125) Pferdesaame, Wasserfenchel. *Phellandrum aquaticum*. Die Scheibenblümchen sind kleiner als die an dem Strahle oder Umkreise, die Frucht ist eiförmig. Diese Species hat auseinander gesperrte Blätteräste. 125. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Die Frucht. c. Der Saame. d. Ein Staubfaden.

Diese Pflanze wohnt sonst in Europa, vorzüglich in Wassergräben und an den Ufern der Bäche. Sie blüht den ganzen Sommer hindurch, und ist ausdauernd.

Am häufigsten braucht man den Saamen dieser Pflanze (*Sem foeniculi aquatici*), weil er die Wirkbarkeit der ganzen Pflanze im vorzüglichsten Grade zu besitzen scheint. Er ist länglich, eiförmig, flach gestreift; hat einen auffallenden eigenen, gewürzhaften Geruch und Geschmack. Schon im vorigen Jahrhundert brauchten ihn die Viehärzte gegen Husten und Rotz der Pferde, so auch in äußerlichen Verletzungen derselben. Dann brauchte man ihn auch bey Menschen fast in allen Krankheiten. Am meisten wurde er gerühmt bey fistelartigen Geschwüren, Skrofeln, geschwüriger Lungensucht, Winddorn, Beinraß, Krebs und Drüsenverhärtungen, in hysterischen und hypochondrischen Zufällen. Es wurde auf diese Art ein wahres Unwesen mit dem Wasserfenchel getrieben, denn die eigentlichen Wirkungen desselben sind uns unbekannt. Im Allgemeinen kann man behaupten, daß er ein kräftiges Reizmittel ist, welches hin und wieder doch auch eine specifische Wirkung haben kann. Daß aber der Wasserfenchel kein gleichgültiges Mittel sey, beweisen Fälle, wo durch den unvorsichtigen Gebrauch Schwindel, Trunkenheit und Blutspeyen hervorgebracht wurden.

Bey Pferden scheint er als ein besonderes starkes Gift zu wirken, wie man vorzüglich in Schweden beobachtete. Linnée behauptete zwar diese Wirkung rühre von einem sich in der Pflanze aufhaltenden Rüsselkäfer her; allein dieser Behauptung kann man mit Gründen widersprechen.

126) Schwarze Pimpinelle. Grofse Pimpinelle. *Pimpinella magna*. Die Frucht ist eiförmig, länglich. Die Kronenblätter sind einwärts gebogen, die Narben sind fast kugelförmig. Die Blätter sind gefiedert. 126. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Staubfaden. c. Die Frucht.

Ehedessen wurde von der Wurzel dieser Pflanze, welche in der Mark wächst, viel Gebrauch gemacht. Gegenwärtig ist sie außer Gebrauch. Das Merkwürdigste davon ist, daß sie blaues ätherisches Oel giebt, und auch dem Weingeiste diese Farbe mittheilt.

Ein und zwanzigstes Blatt.

127) Anis, Würzanis. *Pimpinellum anisum*. Mit dreymal gespaltenen eingeschnittenen Wurzelblättern. 127. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Der Saame.

Egypten ist das Vaterland dieser Pflanze, welche aber in Europa so häufig gebaut wird, das man dieselbe gegenwärtig wirklich einheimisch nennen kann. Am stärksten pflegt man sie in Thüringen, um Erfurt und Mühlhausen, auch im Magdeburgischen. Sie blüht im Juni und Juli weiß.

Der Saame ist der einzig gebräuchliche Theil. Dieser ist etwas gestielt, länglich rund, auf der einen Seite zusammengedrückt platt, auf der andern rund und getreift. Der Geruch ist angenehm gewürzhaft, so auch der Geschmack, in welchem sich etwas süßlich-brennendes mischt.

Der medicinische Gebrauch des Anisaamens ist vorzüglich gegen Blähungen, Koliken, Engbrüstigkeit, Schwindel und Ungeziefer des Kopfs, so auch das durch Destillation erhaltene Oel, aus dem Saamen und der Saamenspreu, welches bis $\frac{1}{5}$ beträgt.

Der ökonomische Gebrauch des Anises ist in größerer Quantität. Vorzüglich wendet man ihn dazu an, um schlechtem Brandtweine einen angenehmen und gleichförmigen Geschmack zu ertheilen. Auch kann man aus dem innern Theile des Anisaamens ein Oehl durchs Auspressen bereiten, welches aber wenig wirkfamer als jedes andere ausgepresste Oel zu seyn scheint.

128) Weiße Pimpinelle, Steinpeterlein, Steinpimpinelle. *Pimpinella saxifraga*. Mit gefiederten Blättern, wovon die untern an der Wurzel stehenden rundlich sind. Die andern hingegen gleichbreit. a. Die Blume. b. Der Fruchtknoten. c. der Saame.

Die Pflanze wird einige Schu hoch, wächst an sandigen, steinigen Anhöhen in Deutschland, hat eine perennirende Wurzel, und blühet im Juli und August.

Die dünne, spindelförmige Wurzel, welche mit ringförmigen Abätzen versehen ist; (*Rad. pimpinellae albae*) ist der gebräuchliche Theil. Sie hat einen unangenehmen duftigen Geruch, der wenig aromatisches verräth. Der Geschmack hingegen ist anfänglich süßlich - aromatisch, dann etwas bitterlich und unaushaltbar brennend und beißend auf den Geschmacksorganen.

In alten Zeiten wurde sie als schweißtreibendes Mittel angewendet, auch selbst gegen die Pest gebraucht. Man ließ sie auch gegen Zahnschmerzen kauen. Krampfhaftes Bauchgrimmen, Engbrüstigkeit und zurückgetriebene Ausschläge waren die Krankheiten, welche sie bekämpfen sollte. Auch wendete man sie in Wassersucht, Bleichsucht und unterdrückter monatlicher Reinigung an.

Gegenwärtig wird diese Wurzel vorzüglich gegen Halsbräune, Heiserkeit, Halsschmerzen, und überhaupt um die Reizbarkeit der Faser zu vermehren, angewendet.

Man bereitet in den Apotheken vorzüglich eine Tinktur mit Weingeist daraus, welche alles Wirkfame auszieht.

Die Wildwachsende ist besser als die Gezogene.

129) Ninsi, Ninsingwurzel. *Sium. nnsi*. Die Frucht ist fast eiförmig und gestreift. Die Hülle ist vielblättrig, die Kronenblätter sind herzförmig. Gefiederte herzförmig gezähnte Blätter und dreifache Astblätter unterscheiden diese Species. 129. Die Pflanze nebst der Wurzel. a. Eine Blume. b. Die Frucht und c. der Saame.

Japan und China sind das Vaterland dieser Pflanze, welche uns diese ehedessen so berühmte Wurzel liefert. Sie ist von der Dicke einer Federspule, gewöhnlich unten in zwey Nebenzweige getheilt, mehr eben-als runzlich, und mehrentheils ihrer äußern Schale beraubt. Auch findet man mehrere Stücke unter diesem Artikel, welche



hornartig durchscheinend, fast wie Bernstein aussehen. Sie hat keinen Geruch, der Geschmack ist fade, unmerklich süß; kaut man sie länger im Munde, so bemerkt man doch etwas gewürzhafte und bitterliche.

Dafs alle die Kräfte, welche man dieser Wurzel zuschrieb, erdichtet und ange-dichtet sind, wird schon deswegen klar, wenn man weiß wie sie in ihrem Vater-lande vor der Versendung behandelt wird: Sie wird nemlich mehrere Tage in heißem Wasser macerirt und heiß getrocknet. Sie kann keine andere Wirkung als wenig nährende und lindernde haben. Es ist möglich, dafs diese Wurzel kräftige Wirkung hatte, ehe sie die Behandlung erlitte, welche sie zum Handelsprodukt geschickt machen soll, und in ihrem rohen Zustande wirklich analeptische Kräfte besitzt.

Das Merkwürdigste dieser Wurzel ist der ungeheuer hohe Preis derselben. Es ist wohl kein Mittel in der Welt welches einen so hohen Preis gehabt hätte, indem es Zeiten gab, wo die Unze mit 150 holländischen Gulden bezahlt wurde.

130) Mutterharzsteineppig, Gallbanumpflanze. Bubon Galbanum. Die Frucht ist eyförmig und gestreift. Diese Species hat rhomboidalische, gezähnte, platte, gestreifte Blätter, und sehr wenig Doldenblüthen. 130. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Die Frucht. c. Der Saame.

Die Pflanze ist eigentlich strauchartig, erreicht eine Höhe von 5 bis 6 Fufs, ist in Afrika, Aethiopien und Persien zu Hause und kann in unsern Treibhäusern gezogen werden.

Die Stengel, welche etliche Zoll über der Wurzel abgeschnitten werden, lassen einen zähen, milchichten Saft ausdringen, welcher an der Luft zu einer gelblich-braunen Masse gerinnt und nach und nach verhärtet. Dieser Saft ist das Galbanum-Gummiharz (Gunmi Galbani). Es hat dasselbe einen starken widrigen Geruch, und einen ähnlichen bittern, die Zunge erwärmenden Geschmack. Es kommt in großen Massen, welche oft in Schilffragmente, oft in den Saamen der Doldenpflanzen eingepackt werden. Auch erhält man welches in kleinen runden Körnern, welches jedoch sehr selten ist.

Das Mutterharz ist ein reizendes Mittel, es wird bey Hysterie, Krämpfen, Engbrüstigkeit, und auch äußerlich, zur Erregung und Beschleunigung der Eiterung angewendet. Die Gabe ist 1 Scrupel bis 1 Quentchen in Pillen oder mit Eygelb gelöst.

131) Steineppiggalban, macedonischer Steineppig. Bubon macedonicum. Mit rhomboidalisch eyförmigen gekerbten Blättchen und sehr zahlreichen Dolden. 131. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Frucht. c. Durchschnittener Saame.

Es wächst in unsern Gärten als eine zweijährige Pflanze, das Vaterland ist wahrscheinlich Syrien.

Die Saamen sind der gebräuchlichste Theil der Pflanze. Sie haben einen stark gewürzhafte etwas bittern, balsamischen Geruch und Geschmack. Ehedessen hielt man viel darauf, gegenwärtig ist er aber gänzlich außer Gebrauch, wenn man ihn nicht noch unter einigen Theriakkompositionen, und als urintreibendes Mittel anwendete.

Zwey und zwanzigstes Blatt.

132) Sellerie. Sellerieeppig. Apium graveolins. Die Frucht ist eyförmig und gestreift, die Hülle einblättrig, die Kronenblätter einander ähnlich. Diese Species hat keilförmige Stengelblätter. 132. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Ein Blümchen. c. Der Saame.

Zum medicinifchen Gebrauche bediente man ſich ehedeſſen bloß des wilden oder Waſſerfellerie; und es iſt noch nicht entſchieden, ob unſer bekanntes Küchengewächs der eigentliche füße Sellerie, eine bloße Abart deſſelben oder eine durch Kultur veränderte Species ſey.

Den wilden Sellerie trifft man vorzüglich in Deutſchland in allen den Gegenden an, wo Salz gefotten wird. Die Wurzel iſt neßt dem Saamen ehedeſſen ſtark gebraucht worden. Man ſchrieb ihr erſtens äußerlich, friſch gebraucht, vorzüglich die Tugend zu, Milchverhärtungen der Brüſte zu zertheilen: auch rühmte man ſie als ein urintreibendes und die Monatszeit beförderndes Mittel. Man bemerkte aber bey ihrem Gebrauche, daß ſie Vorſicht erfordere, indem ſie Schwindel, Zittern und Sinnenloſigkeit hervorbrachte, und auch das Schen ſehr verminderte. Der Saame wurde zu den nemlichen Zwecken innerlich, auch gegen Kopffungeziefer äußerlich gebraucht.

Die Gartenfellerie wird unter die ſtimulirenden Mittel in der Arzneykunde gerechnet.

133) Peterfilie. Peterlein. *Apium petroſelinum* hat gleichbreite bandförmige Stängelblätter und ſehr kleine beſondere Hüllen. 133. Die Pflanze. a. Eine Blüthe. b. Der Fruchtknoten. c. d. Saamen.

In Italien und Sardinien iſt dieſe Pflanze einheimiſch, man findet ſie daſelbſt vorzüglich an Bächen und Quellen. Bey uns wird ſie ſehr häufig in den Gärten gezogen, und als Küchenkraut ſehr geſchätzt. An mehreren Orten wird das Kraut und die Wurzel als Gemüß geſpeißt.

Als Arzneymittel bedient man ſich des Krautes, der Wurzel und des Saamens.

Das Kraut wird vorzüglich als Hausmittel zerquetscht, auf Verhärtungen, ſchmerzhafter milchreicher Brüſte, auf Inſektenſtiche und andere Geſchwülſte gelegt. Ein Abſud des Krautes treibt den Urin vorzüglich.

Die Wurzel, welche mehr zuckerartige Theile, und weniger Würzhafte enthält, wird zu denſelben Abſichten verordnet. Der Saame vertreibt das Kopffungeziefer.

134) Paſtinake. Paſtinakwurzel. *Paſtinaca fativa*. Der Saame iſt eliptiſch und zuſammen gedrückt. Die Kronenblätter ungetheilt und einwärts gerollt; dieſe Art hat einfach gefiederte Blätter. 134. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Der Saame.

Sie wird in unſern Gärten als Gemüße gezogen. In den Apotheken iſt ſie faſt gänzlich außer Gebrauch. Boerhaave behauptete jedoch daß der Saame ein Steinzermalendes auflöſendes Mittel ſey, und gab ihn auch in Geſchwüren der Blaſe.

135) Gemeiner Leibſtöckel. Badkraut. *Ligüſticum levüſticum*. Die Frucht iſt länglich, und hat auf beyden Seiten fünf Furchen. Die ähnlichen Kronen haben einwärts gerollte ungetheilte Blätter. Dieſe Species hat vielfache Blätter, deren Blättchen oben eingefchnitten ſind. 135. Die Pflanze. a. Die Frucht. b. Eine Blume. c. Ein Blumenblatt neßt dem Staubfaden.

Dieſe ſechs und mehrere Fuß hoch wachſende Pflanze iſt auf den Gebirgen in Italien und Frankreich zu Hauſe, blüht im Juli und Auguſt, und hat eine ausdauernde Wurzel.

Die Wurzel iſt der gebräuchliche Theil derſelben: ſie iſt faſt einen Fuß lang, einige Zoll ſtark, mit dicken Faſern beſetzt; außen gelbbraun, innen gelblich weiß. Ein eigner Geruch und ein durchdringender füßlicher Geſchmack zeichnet ſie aus. Man braucht ſie vorzüglich als ein gutes Mittel in Hyſterie. Sie ſcheint auch bey Würmern gute Dienſte zu leiſten, in welchem Falle aber der Saame vorzüglich zu empfehlen ſeyn mögte.





Die Alten empfahlen auch die hohlen Stengel der Pflanze, und ließen Getränke gegen das Halsweh durchsaugen.

Drey und zwanzigstes Blatt.

136) Ingelwurz. Angelike. *Angelica argangelica*. Die Frucht ist rundlich eckigt, dicht, und hat umgebogene Griffel; die einander ähnlichen Kronen haben einwärts gekrümmte Blätter. Diese hat ungepaarte lappige Blätter. 136. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Der Fruchtknoten mit den Griffeln. c. Ein Staubfaden. d) Saamen.

Es wächst diese Pflanze an dem Fusse der Alpen, ist perennirend, wird oft sechs Fuß hoch und blüht im Juli gelblich, auch wird sie hin und wieder in den Gärten gezogen.

Die Wurzel und der Saame sind die gebräuchlichen Theile dieser äußerst wirksamen Pflanze, nur muß man vorzüglich bey Einfammlung der Wurzel den rechten Zeitpunkt wählen; im Sommer wenn sie Stengel und Blüthen getrieben hat, ist sie sehr weich, pelzig und ganz unkräftig. Im Winter aber, und vorzüglich im Frühjahre, ist sie ganz fest, harzig und voll wirkfamer Theile. Sie ist über einen Zoll dick, spindelförmig, runzlich, äußerlich graubraun von Farbe, und mit vielen starken Fasern besetzt. Inwendig ist sie weißgelblich, und giebt frisch einen sehr wirksamen Milchsaft von sich. Der Geruch ist nicht unangenehm gewürzhaft. Der Geschmack etwas beißend, erwärmend und aromatisch.

Die Kräfte derselben sind noch nicht so geprüft als sie es wohl verdienten. Man schreibt ihr vorzüglich schweißtreibende, magenstärkende und ermunternde Kräfte zu, in athenischen Fiebern thut sie vortreffliche Dienste.

Der Saame wird zu derselben Absicht, aber mit weit geringerm Erfolg, gebraucht, weil die wirksamen Theile bey dem Trocknen verlohren gehen.

Die Lappländer, bey welchen diese Pflanze häufig gefunden wird, essen die ihrer Rinde entledigten Stengel als einen Leckerbissen.

137) Affantpflanze. Stückaffantpflanze. *Ferula assa fétida*. Der Saame ist oval, zusammengedrückt, flach, und hat auf beyden Flächen drey Streifen. Diese Species hat wechselsweise ausgehölte stumpfe Blätter. 137. Die Pflanze nebst der Wurzel. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Der Saame.

Wir brauchen an dieser Pflanze nichts als den getrockneten Milchsaft derselben, welcher unter dem Namen Gummi *assa foetida*, Teufelsdreck oder Stinkaffant, vorkommt.

Die Pflanze wächst vorzüglich in Persien, in der Provinz Heraat und zwischen den Städten Lar und Gamron auf steinigem Boden; sie dauert viele Jahre aus, und pflanzt sich von selbst fort. Wenn die Pflanze das vierte Jahr erreicht hat, schneidet man den Stengel, ehe er zu blühen anfängt, etwa einen Zoll über der Erde ab, aus diesen quillt alsdann ein weißer milchartiger Saft hervor, welcher ungemein übel riecht; diesen läßt man nun auf dem Stumpf der Pflanze durch Sonne und Luft nach und nach austrocknen, und sammelt ihn dann zur Verfertigung als Handelsartikel.

Wir erhalten den stinkenden Affant in Stückchen von verschiedener Größe und Farbe. Das beste ist dasjenige welches halb durchscheinend, theils aus röthlichen, theils weißen und goldgelben Stückchen besteht, und keine fremdartigen Substanzen als Sand, Steine und Holz bey sich führt. Bey warmer Luft läßt sich der Teufelsdreck wie Wachs in der Hand leicht erweichen. Er hat einen knoblauchartigen aber weit stärkern Geruch als dieser: einen bitterlichen, scharfen, beißenden Geschmack.

Die medicinische Anwendung des Affants ist vorzüglich in Hysterie, Hypochondrie und allen krampfhaften Aeufferungen höchst nützlich gewesen. Keichhusten, Engbrü-

fügkeit, alte Wechselfieber weichen sehr oft und schnell durch dieses Mittel. Eingeschränkt wird der Gebrauch desselben, wenn entzündliche Disposition vorhanden seyn sollte. Man hat sehr gute Wirkung bey dem fortgesetzten Gebrauche des stinkenden Affants wahrgenommen: in Knochenfäule und bey Würmern. Außerlich um skrophulöse Verhärtungen zu zertheilen in Pflastergestalt.

138) Gemeine Erdnuß. Erdknoten. *Bunium bulbocastanum*. Die Krone ist einförmig, die Dolde gedrängt, die Früchte eiförmig. Die Hülle vielblättrig. 138. a. Die Blüthe. b. Ein Staubfaden. c. Der Saame.

Sie ist in Deutschland, England und Frankreich zu Hause, woselbst sie vorzüglich steinigem Boden liebt. Sie blüht im May und Juni. Die Wurzel, welche ehedessen zur Beförderung des Geschlechtstriebes vorzüglich gebraucht wurde, ist knollig und mit Fasern besetzt, äußerlich schwarzbraun, innen weiß, hat einen angenehmen, süßen Geschmack, wenn sie entweder im Herbst oder im Frühjahr, ehe sie Blätter getrieben haben, gesammelt worden sind. An manchen Orten werden diese Wurzeln aufgefucht und roh gegessen, an manchen Orten werden sie auch mit Salz und Butter, nachdem sie gesotten wurden, gespeist.

139) Wilder Körbel. Kälberkropf. *Chaerovillum sylvestrae*. Die Hülle ist hohl und umgebogen, die Kronenblätter sind herzförmig einwärts gebogen, die Frucht länglich und eben. Dieses Species hat einen ebenen gestreiften Stamm, welcher mit etwas geschwollenen Knoten versehen ist. 139. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Der Saame.

Man findet diese Pflanze an vielen Orten, häufig in Obstgärten und auf gebautem Gartenlande. Sie blüht im May und Juni.

Das Kraut hat getrocknet einen sehr angenehmen Geruch und treibt die Blähungen, es wird aber wenig Anwendung davon gemacht. Es ist in den Apotheken unter dem Namen *Hb. cicutariae* bekannt.

Vier und zwanzigstes Blatt.

Mit fünf Staubfäden, und drey Staubwegen.

140) Gärber-Sumach, Färberbaum. *Rhus coriaria*. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter, die Beere ist einsamig. Gefiederte ovale stumpfsägenartig eingeschnittene Blätter, welche auf der untern Fläche rauh sind, unterscheiden diese Species. 140. Ein Zweig des Baums in der Blüthe. a. Der Kelch. b. Eine Blüthe. c. Frucht. d. Staubfaden.

Syrien und das mittägliche Europa sind das Vaterland dieses etwa 8 bis 10 Fuß hohen Baums, welcher auch in unsern Gärten in Deutschland gezogen werden kann.

Die Blüten und Blätter werden nebst den Beeren als Arzneyen angewendet. Die erstern haben eine sehr stark adstringirende Eigenschaft, welche sich besonders schon durch den Geschmack verräth. In allen Zufällen von schlaffer Faser thun sie daher gute Dienste, müssen aber mit Vorsicht angewendet werden. Die Beere schmecken säuerlich, sehr herbe, und enthalten eine Säure, welche leicht in Krystallen anschießt. Man bediente sich derselben ehedessen als magenstärkendes Mittel, gegen Bauch- und Blutflüsse, so wie man sie auch gegen lockere Zähne und Maltdarmvorfälle anwendete.

Der technologische Gebrauch des Gärberbaumes ist ausgebreiteter; die jungen Zweige welche unter dem Namen *Schmack* vorkommen, werden zum Gärben der feinen Lederforten gebraucht, besonders zur Bereitung des Korduans. Mit der Rinde färbt man, durch einen Alaunzusatz, gelb, und mit Hülfe des Eisenvitriols dauerhaft schwarz. Die Wurzel färbt röthlich, besonders mit Zinnlösung versetzt.

141) Giftsumach. Giftbaum. *Rhus toxicodendron*. Mit dreyfachen Blättern, deren ekige mit etwas Haaren besetzte Blättchen gestielt sind, und einem Stamme, welcher oben kleine Seitenwurzeln austreibt. 141. Ein Zweig vom Giftbaume. a. Eine Blüthe ohne Krone. b. Die Krone. c. Ein Staubfaden. d. Eine ganze, e. Eine durchschnitene Frucht.

Dieser giftige strauchartige Baum ist in Virginiën und Canada zu Hause.

Die Blätter dieses Baumes wurden in den neuern Zeiten in Lähmung gegeben. Die Dosis ist 2 bis 4 Gran einigemal des Tages. Sie erregen Fieber, und der Arzt muß höchst aufmerksam bey dem Gebrauche desselben seyn, indem nicht jeder Patient dieselbe Gabe verträgt.

Die Pflanze giebt, wenn sie geritzt wird, einen Milchsaft von sich, mit welchem die Indianer ihre Pfeile vergiften sollen.

142) Paraguathee. Südseethee. *Cassine perague*. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter, die Beere drey Saamen. Mit länglichten sägeförmig gezähnten Blättern. 142. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Eine Blüthe. d. Eine ganze, e. Eine durchschnitene Beere.

Sehr wahrscheinlich scheint es zu seyn, daß diese hier beschriebene Pflanze die Mutterpflanze des Südseethees ist, ganz ist man darüber noch nicht im Reinen. Diese aber, wächst vorzüglich in Karolina und Virginiën. Es werden von dieser Drogue jährlich viele tausend Pfund ausgeführt; wohin und zu welchem Gebrauche weiß man eigentlich nicht. Die Sorten sind sehr verschieden, und kommen wahrscheinlich von sehr verschiedenen Pflanzen. Die ganz ächte Sorte ist sehr theuer, so daß die Unze mit 20 Gulden bezahlt wird; dieser besteht aus länglichrunden Blättern, welche aber größtentheils zerbrochen und zerrieben sind. Diese Sorte hat einen sehr angenehmen Geruch, feiner noch, als der beste Chineser Thee. Er erregt einen nicht daran Gewöhnten oft heftige Ausleerungen, ist aber bey uns fast gar nicht im Gebrauche.

143. Hünere Darm. Vogelkraut. *Alfina media*. Der Kelch ist fünfblättrig, die Krone hat fünf Blättchen. Die einschrige Kapsel besteht aus drey Schalenstücken. Diese Species hat zweymal getheilte Kronenblätter. 143. Die Pflanze. a. Eine vergrößerte Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Die Saamenkapsel.

Ein sehr bekanntes kriechendes einjähriges Kraut, welche auf Aeckern und in Gärten sehr häufig gefunden wird. Die Alten haben es häufig gebraucht gegen Blutspen, Goldeneader und Schwäche. Aeufferlich gegen Augenentzündung und Milchverhärtungen. Es hat weder Geschmack noch Geruch, und ist gewiß eine der unschuldigsten Pflanzensubstanzen.

F ü n f u n d z w a n z i g s t e s B l a t t .

Mit fünf Staubfäden, und drey Staubwegen.

144) Deutsche Tamarisken. Tamariskenstaude. *Tamarix germanica*. Der Kelch ist fünfmal getheilt; die Krone hat fünf Blätter; die einschrige Kapsel besteht aus drey Schalenstücken. Die Saamen haben Haarkronen. Diese Species hat zehn Staubfäden in jeder Blume, welche zur Hälfte verwachsen sind. 144. Die Pflanze. a. der Kelch. b. Eine Blume. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamenkapsel.

Dieser Strauch wächst, wiewohl nicht gar zu häufig, an den Ufern der Donau und des Rheins, auf feuchten steinigten Boden, zwischen andern Sträuchen und

Bäumen. Schon im May brechen feine angenehmen rothen Blüten hervor, dauern den ganzen Sommer hindurch und gewähren dem Auge mit dem abwechselnden blaugrünen Blättchen ein angenehmes Schauspiel.

Die Rinde, und vorzüglich die Wurzelrinde, wurde ehedessen mehr als jetzt gebraucht, sie ist äußerlich graubraun, innen gelb und röthlicht, dabey sehr uneben und zerrissen; sie hat einen stark zusammenziehenden etwas bitterlichen Geschmack, welcher der China nicht unähnlich ist. Wegen diesen zusammenziehenden Stoff wurde sie vorzüglich gegen Schwäche der festen Theile gegeben und that auch eben deswegen viel, um die Säfte zu verbessern. Man braucht sie mit Nutzen gegen Mundfaule, Wackeln der Zähne u. s. w. Ist irgend eine Rinde in Deutschland, welche der China in Hinsicht ihrer Wirkbarkeit an die Seite gesetzt zu werden verdient, so ist es diese, und sie verdiente wirklich, daß man Beobachtungen darüber anstellte.

145) Französische Tamariske. *Tamarix gallica*. Mit fünf Staubfäden in einer Blume. 145. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. eine Blume. c. Ein Staubfaden, d. Der Fruchtknoten. e. Die Saamenkapsel mit den Saamen.

Sie wächst in Frankreich, Spanien und Italien, und blüht im Frühjahr. Sie ist mehr baumartig als die vorhergehende und hat nicht so stark roth gefärbte Blüten.

Die Blätter oder jungen Zweige, und die Rinde sind in der Arzeneykunde gebräuchlich; sie ist der vorhergehenden Pflanze an Kräften nicht vorzuziehen. Ehedessen wurde sie häufiger als ein stärkendes eröffnendes Mittel angewendet.

146. Flieder. Schwarzer Hollunder. Holler. *Sambucus nigra*. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Einschnitte. Die Beere ist dreysaamig. Fünfmal getheilte uneigentliche Dolden und ein baumartiger Stamm zeichnen diese Species aus. 146. Ein Zweig der Pflanze nebst der Blüthe. a. Der Kelch. b. Ein Blümchen. c. Ein Staubfaden. d. Der Fruchtknoten. e. Beeren. f. Saamen.

Dieses baumartige Gewächs findet sich sehr häufig in Deutschland, an Zäunen, alten Mauern und Miststätten. Es blüht im Juni weißgelblich.

Fast alle Theile werden davon gebraucht. Vorzüglich aber die Blüten. Diese haben einen starken, im frischen Zustande angenehmen, getrocknet mehr unangenehmen Geruch. Ihr vorzüglichster Gebrauch geschieht vermöge eines Aufgusses, und ist gewiß eines der vortrefflichsten und kräftigsten Mittel gegen Krankheiten, welche von unterdrückter Ausdünstung und Verkältung herrühren; gegen Rothlauf, um Schweiß und Ausdünstung zu erregen, zeigt es vortreffliche Wirkung. Als ein gelind reizendes Mittel befördert es den zögernden Brustauswurf, und kann auch als ein kräftiges Krämpfe stillendes Mittel angesehen werden. Auch äußerlich werden die Blüten nicht selten, sowohl trocken und von ihren Stielen befreyt, gegen Rothlauf und rheumatische Geschwülste, als auch in Milch gesotten über Entzündungsgeschwülste mit Nutzen angewendet.

Die Beeren, welche schwarzroth sind, einen häßlich fauren, etwas eckelhaften, Geschmack besitzen, und drey harte Saamen enthalten, werden in großer Menge gebraucht. Auch trocknet man sie zum färben mehrerer Flüssigkeiten. Sie sind in den Apotheken unter dem Namen Grana Actes bekannt. Der stärkere Verbrauch dieser Beeren ist zur Bereitung des Hollunderbeersaftes (*Roob sambuci*). Zu diesem Endzwecke wird der Saft derselben ausgepreßt und über gelinden Feuer in irdenen Töpfen abgedunstet. Dieser eingedickte Saft ist ein sehr angenehmes und zugleich sehr wirksames Mittel. Es befördert die Ausdünstung, eröffnet den Leib, ohne schädliche Schwäche zurückzulassen, und kann in allen Zufällen, wo auch die Blüten





als heilfam angegeben worden sind, gegeben werden. Der gemeine Mann bedient sich desselben häufig als Hausmittel fast in allen ihn zustoßenden Krankheiten.

Der Saame dieser Beeren bleibt auch nicht unbenutzt, man trocknet ihn und presst ein Oel daraus, welches sehr schleimig, und grünlich von Farbe ist. Es hat einen unangenehmen Geruch und die Eigenschaft, schon nach kleinen Gaben Ausleerungen zu erregen.

Vor ältern Zeiten brauchten die Aerzte die innere auf dem Holze sitzende grüne Rinde, gegen Wasserfucht; und gegenwärtig wird dieselbe noch als ein abführendes Hausmittel angewendet. Sie ist aber als solches nicht zu empfehlen, weil sie sehr heftig und unbestimmt wirkt.

147) Attig. Attighollder. Sambucus Ebulus. Mit uneigentlichen dreymal getheilten Dolden; blattrigen Blattanfätzen und krautartigen Stamme. 147. die Pflanze. a. b. Die Blume. c. d. Der Fruchtknoten nebst den Staubfäden. e. Ein Staubfaden. f. Eine Beere. g. Ein Saame.

Fine im gemäßigten Europa wachsende Pflanze mit ausdauernder Wurzel. Sie liebt vorzüglich schattige Gegenden, woselbst sie drey bis vier Fufs hoch wächst. Im Juni brechen die Blüthen herüor, welche eine schwarze Beere hinterlassen. Die Blätter, die Wurzeln und Beeren werden von dieser Pflanze gebraucht. Die Wurzel ist weich, weiß und etwa einen Zoll stark, und als abführendes Mittel bekannt; jedoch von bessern der Art verdrängt worden.

Die frischen Blätter werden auf Rothlaufgeschwülste aufgelegt, auch treiben sie den Urin stark, und werden gegen Wasserfuchten, mehr als Hausmittel als von Aerzten, angewendet.

Die getrockneten Beeren sowohl, als das daraus bereitete Mufs (Roob ebuli) werden auch angewendet in Wasserfucht, Geschwulsten u. s. w.

Sechszwanzigstes Blatt.

Mit fünf Staubfäden und vier Staubwege.

148) Einblatt. Weißs Leberkraut. Parnassia palustris. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter und fünf herzförmige gefranzte Honigbehältnisse mit kugelrunden Spitzen; die Saamenkapsel besteht aus vier Stücken und hat herzförmige runde Blättchen. 148. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Honigbehälter. c. Die Saamenkapsel.

Man findet diese Pflanze auf sumpfigen Wiesen; sie blüht im August.

Ehedeffen wurde das Kraut und die Blumen gebraucht; gegenwärtig aber gar nicht mehr.

Die Blumen haben das Merkwürdige an sich, dafs sich ihre Staubfäden zur Zeit der Befruchtung zu dem Fruchtknoten, welcher weder Griffel noch Narben hat, hinneigen und den Saamen auf diese Art befruchten.

Mit fünf Staubfäden und fünf Staubwegen.

149) Wiederstoffs. Rother Behen. Statice limonium. Der einblättrige Kelch ist ungetheilt, gefaltet und trocken. Die Krone ist fünfblättrig. Der Saame wird von den bleibenden Kelche gekrönt. Diese Species hat einen runden Schaft, welcher den Blumenstraus trägt. Die Blätter sind eben und ohne Nerven.

149. Die Pflanze nebst der Wurzel. a. Der Kelch. b. Der Saame. c. Ein Staubfaden. d. Die Krone.

Es wächst diese perennirende Pflanze an den europäischen Meerufern im Sande, und blüht im May.

Die Wurzel wurde ehedessen als ein stärkendes Mittel gebraucht. Sie hat einige aromatische Theile und schmeckt zusammenziehend. Gegenwärtig ist sie fast gänzlich außer Gebrauch.

150) Lein. Flachs. *Linum usitatissimum*. Der Kelch und die Krone haben fünf Blätter. Die Kapsel besteht aus fünf Schalenstücken, und hat zwey Fächer, worinnen einzelne Saamen liegen. Die Kelche und Kapseln dieser Species endigen sich in eine Spitze; die Kronenblätter sind gekärbt, und die lanzetförmigen Blätter stehen wechselsweise. 150. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Die Staubwege mit dem Fruchtknoten. d. Eine Saamenkapsel.

Man findet die Leinpflanze in mehreren Gegenden Europa's wild wachsend, allein zum Gebrauche wird sie allemal durch die Hand der Kultur angebaut. Sie blüht im Juni blau.

Es ist gewiß keine Pflanze auf der Erde, welche so viele Menschen in Thätigkeit setzt, als diese, um uns unsere Bedürfnisse zu verschaffen. Diefes gehört jedoch an einen andern Ort.

Der Saame ist der Theil, welcher vorzüglich zum Medicinal-Gebrauche angewendet wird. Er ist platt eyförmig, am Ende zugespitzt, von brauner Farbe und glänzend. Die Bestandtheile desselben sind Oel und Schleim. Wird der Leinsaamen mit Wasser gekocht, so erhält man einen schleimigen Brey, welcher als linderndes, einwickelndes, zertheilendes Mittel äußerlich; und innerlich nach genossenen Giften angewendet wird. Das Oel wendet man nicht allein zum ökonomischen technischen Gebrauche, sondern ebenfalls in der Medicin an. Es hat die Eigenschaft nicht zu gerinnen, wird aber leicht ranzig, und erfordert daher, daß man es in den Apotheken oft frisch bereitet. Guter Saamen giebt ein Viertel seines Gewichts an Oel.

151) Pergirlein. *Linum catharticum*. Mit gegeneinander überstehenden, eyrund lanzetförmigen Blättern, zweytheiligen Stamme und spitzigen Kronen. Man findet diese Pflanze vorzüglich auf sandigen Wiesen des mittägigen Europa's. Sie blüht im Juli röthlich. 151. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Die Saamenkapsel vergrößert. d. Ein Kronenblatt.

Das äußerst bitter und widrig schmeckende Kraut wurde vor Zeiten als Laximittel häufig angewendet; vorzüglich bey Wechselfiebern, Gicht und Wasserfucht. Man gab davon ein Quentchen in Pulver, oder liefs eine halbe Unze mit Wein infundieren. Es wirkt langsam und ohne viele Beschwerden, jedoch scheinen die vorgeschriebenen Dosen zu stark zu seyn. Gegenwärtig macht man wenigen Gebrauch davon.

152) Sonnentheu. *Dorsera rotundifolia*. Der Kelch hat fünf Einschnitte; die Krone fünf Blätter; die einfachliche Kapsel hat an der Spitze fünf Klappen, und enthält viele Saamen. Der Blumenschaft dieses Species schlägt Wurzeln und hat zirkelrunde Blätter. 152. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden nebst dem Kronenblatte. c. Die Saamenkapsel.

Die Blätter sind der gebräuchliche Theil dieser Pflanze, welche wir an mehreren Orten Deutschlands, vorzüglich aber an sumpfigen Orten, finden. Sie sind einige Li-



nien lang, auf der einen Seite hellgrün, auf der andern mit rothen Haaren besetzt, an welchen immer feine weisse Tröpfchen, wie Thau, hängen. Der Geschmack ist bitterlich und scharf. Geruch haben sie gar nicht. Im frischen Zustande mag die Pflanze sehr wirksam seyn, denn sie zieht auf die Haut übergelegt Blasen, und ätzt Warzen, Hünereaugen, und andere Auswüchse der Haut weg, zu welchem Zwecke sie auch zuweilen noch angewendet wird. Sonst wurde das Kraut als ein schleimauflösendes Mittel, gegen Wasserfucht, Katarrhe, bey Augenentzündung, gegen Wechselfieber gebraucht, und in mehreren Krankheiten angewendet, deren Heilung sich auf einen Aberglauben gründete, so brauchte man es z. B. gegen Unfruchtbarkeit.

SECHSTE CLASSE.

Mit sechs Staubfäden in einer Zwitterblume. Mit einem Staubwege.

Sieben und zwanzigstes Blatt.

153) **Aloe.** *Aloe perfoliata.* Die Krone hat einen aufrecht stehenden Mund, und die Staubfäden sind in den Boden einverleibt. Die Blumen dieser Species, von welcher es sehr viele Abarten giebt, sind gestielt, und beugen sich beym Aufblühen nieder, sie sind fast walzenförmig und bilden einen flachen Straus. 153. Die Pflanze der wahren Aloe mit rother Blüthe. a. Die Staubfäden nebst dem Fruchtknoten. b. Der Fruchtknoten nebst dem Griffel. c. Die Saamenkapsel. d. Ein Saame.

Das Vaterland dieser schönen Pflanze ist Ostindien und Afrika. Sie liefert uns den allgemein bekannten höchstbittern gummiharzigen Saft, welcher gewöhnlich in drey Sorten getheilt wird; nämlich Sukoterische Aloe, *Aloe succotrina*; Leberaloe, *Aloe hepatica*; und Rofsaloe, *Aloe caballina*.

Die Sukoterische Aloe ist die beste und reinste unter allen; sie hat ihren Namen von der Insel Sukotera, woselbst die Pflanze häufig wächst, und dieser Saft am besten und vorsichtigsten bereitet wird. Die beste Aloe ist helle; die Ränder eines frisch gebrochenen Stücks sehr durchscheinend und rothbraun, wie Spiesglanglas. Sie ist leicht, matt glänzend, und von feinen balsamischen Geruche. Sie löst sich vollkommen im Weingeist auf, und theilt diesem eine gefättigte braungelbe Farbe mit. Im warmen Wasser zererschmilzt sie, und giebt mit diesem ein Gemenge, welches trübem Biere ähnlich sieht. Wird feine Aloe zu Pulver gerieben, welches sich leicht thun läßt; so muß dieses goldgelb seyn. Diese Aloeforte sollte einzig und allein zum innerlichen Gebrauche angewendet werden.

Die Leberaloe kommt vorzüglich vom Vorgebirge der guten Hoffnung, von Jamaika und Barbados, in bedeutend grossen Massen zu uns. Sie hat keinen so angenehmen Geruch wie die vorangegebene Aloeforte, sondern riecht vielmehr eckelhaft und gleicht hier den Saffran etwas wenig. Auch ist sie fester, und bricht mehr in glatte Stücke. Wenn sie zu Pulver gerieben wird, so nimmt sie eine mehr rothe Farbe an. Weingeist löst die Leberaloe nicht ganz auf, auch Wasser läßt einen beträchtlichen Antheil unaufgelöst zurück.

Die Rofsaloe ist ohnstreitig die schlechteste unter allen vorkommenden Aloe-Sorten. Sie riecht sehr stark und unangenehm; ist schwärzlich; hin und wieder mit

rothfarbenen Flecken versehen, hat die Konsistenz wie Pech; und finden sich in ihrem Gemenge viel Unreinigkeiten, Sand, Holz, Blätter, Kohlen u. d. g. Diese Aloe sollte eigentlich nie zum innern Gebrauche, nicht einmal bey Pferden, angewendet werden.

Der Verbrauch der Aloe ist sehr stark, und macht einen bedeutenden Handlungsartikel der Kistenbewohner aus. Sie kommt nicht allein zu einer außerordentlichen Menge Arzeneykompositionen, sondern wird auch in vielen Gegenden als ein Universalhausmittel, oft nicht ohne Schaden, angewendet.

Die Gewinnung der Aloe geschieht vornehmlich auf zweyerley Art. Die erste Art ist die, daß man die Blätter der Pflanze, bevor sie blüht, abschneidet. Die zweyte Art der Bereitung geschieht durch die Auspressung des Saftes der Blätter, und nachheriges Einkochen desselben. Durch diese Art der Behandlung wird die Lederaloe erhalten.

Die Aloe ist ein sehr erhitzendes Abführungsmittel, welches zugleich stärkend zu wirken scheint. Unter der großen Menge von Abführungsmitteln ist sie eins von denen, welche jeder Gabe wirksam sind, nur erfolgt die Leibesöffnung sehr langsam. In Verschleimung der ersten Wege, Mangel an Reizbarkeit des Darmkanals, Schlahheit der Fasern des ganzen Körpers, mangelnder Verdauung aus diesen Ursachen, scheint sie gut und wirksam zu seyn. Ihre Anwendung bey Verstopfung des Unterleibes, in Cachexie, Bleichsucht, Verhaltung der monatlichen Reinigung aus Schwäche und in der Gelbsucht, ist nur zu bekannt, und unter Leitung eines Arztes von guten Folgen.

154) Meerzwiebelsquille. Meerzwiebel. *Squilla maritima*. Die Krone hat sechs abstehende Blätter und fällt ab; die Staubfäden sind fadenförmig. 154. Die Pflanze nebst der Zwiebel. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Eruchtknoten. d. Saamen.

Wild wachsend finden wir die Meerzwiebel an den sandigen Meerufern in der Normandie, Sicilien, Spanien, Portugal, Syrien und den nördlichen Theile von Afrika. Sie blüht weiß und hat ein mehrere Jahre daurendes Kraut. Die Zwiebel erreicht oft die Größe von zwey Fäusten, bestehet aus vielen Lagen fleischiger Häute, welche sehr saftreich sind, wodurch sie sehr zur Fäulnis geneigt gemacht wird.

Der Geschmack der Meerzwiebel ist schleimig, scharf; unleidlich bitter, brennend und lange auf der Zunge bleibend. Wenn die Zwiebel ganz frisch ist, wie wir selbige vorzüglich aus Natolien erhalten, und in welchen Zustande sie lange erhalten werden kann, so duftet ein höchst durchdringendes Wesen aus ihr, welches den Augen und Geruchsorganen höchst beschwerlich ist.

Um die *Squilla* in der Medicin anzuwenden, hat man sehr viele und verschiedene Behandlungen mit ihr vorgenommen. Vorzüglich wurde sie in einen Teig eingeschlagen und gebacken, oder in Wasser gekocht, oder auf heißen Blechen geröstet. Man that dieses vorzüglich deswegen, um ihre scharfen und flüchtigen Theile zu entfernen, und die sehr unsichere Gabe derselben mehr bestimmen zu können. Allein durch diese Behandlung geht ein großer Theil ihres wirksamsten Stoffes verlohren, und es ist weit besser, man behandelt die Meerzwiebel, um sie zum arzeneylichen Gebrauche geschickt zu machen, ganz einfach; so nämlich: man schneidet die frische saftreiche Zwiebel in dünne Scheiben, und trocknet sie in einer Trockenstube oder auf den Ofen; aus dieser getrockneten Wurzel bereitet man nun ein gleichförmiges Pulver, und verwahrt dasselbe vor dem Zutritte der Luft.

153.



154



155



156



Auf diese Art erhält man ein sehr wirksames Mittel, welches zu den lebhaftesten Reizen gerechnet werden darf. Als Reizmittel betrachtet, bringt auch gewiss dieselbe alle diejenigen Wirkungen hervor, welche wir an ihr wahrnehmen. Zur Auflösung zäher schleimiger Säfte, bey Verstopfung der Eingeweide thut sie vortreffliche Dienste, indem sie die natürlichen Absonderungen auf das kräftigste unterstützt. In den hartnäckigsten Zufällen und langwierigsten Krankheiten, hat oft dieses Mittel bey vorsichtigen Gebrauche die besten Wirkungen hervorgebracht. Wenn Schwäche der festen Theile vorhanden ist, woraus Verdickung der Säfte, Stocken und Verderben derselben entsteht, in wässrigen Geschwülsten, Bleichsucht, Wasserfucht, Quartanfieber, Verstopfung der Gekrösdrüsen u. f. w. bey heftigen lange anhaltenden Husten, Engbrüstigkeit, thut sie herrliche Dienste. Man verordnet die Squille in steigenden Dosen von 2 bis 20 Gran, mit verschiedenen, dem Krankheitszustande angemessenen Beymitteln. So wie man auch in den Apotheken sehr verschiedene Zubereitungen aus derselben aufbewahrt. Die vorzüglichsten sind Acetum und vinum Squille, Oximel Squillae; und äußerlich das Unguentum squillae oder Ung. Agrippae. Beym Gebrauch der Meerzwiebel ist Vorsicht sehr nothwendig, denn sie bringt bey reizbaren Personen oft sehr unangenehme Zufälle hervor; als Schwindel, Aengstlichkeit, starkes Erbrechen, Blutspeien u. f. w.

155) Gemeiner Kalmus. Würzkalmus. *Acorus calamus*. Die walzenförmige Kolbe ist mit Blümchen bedeckt; die sechsblättrigen Blümchen sind naked; der Griffel fehlt; die Kapfel hat drey Fächer. Diese Species hat eine sehr lange blättrige Spitze am Schaft. 155. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. Frucht.

Der Kalmus wächst vorzüglich gern an stehenden Wassern und Sümpfen in Deutschland. Die Wurzel, welche der einzig brauchbare Theil der Pflanze ist, ist lang, dick und kriechend, mit mehreren Zirkeln und Ringen versehen, welche gleichsam Gelenke bilden. Die Substanz der Wurzel ist filzig, jedoch läßt er sich durchs Kochen sehr erweichen.

Der Geruch und Geschmack der Kalmuswurzel ist sehr angenehm und gewürzhaft, besonders nach dem Trocknen. Ihre vorzüglichste Anwendung geschieht als eine Confitüre. Man kocht nämlich die in feine Scheibchen geschnittenen, im Herbst gesammelten, Wurzeln, so lange bis sie weich und leicht mit einem Strohalm durchstoßen werden können, welches der rechte Grad der Weiche zum Ueberzuckern ist; dann wird eben so viel Zucker als Kalmuswurzeln genommen und zusammen gekocht, bis der Zucker fest ist. Den Kalmus, auf diese Art bereitet, kann man als ein vorzügliches Magenmittel betrachten. Er stärkt und erwärmt den Magen und Darmkanal; treibt Blähungen und verbessert auch den übelriechenden Athem. Er wird in Pulver zu 10 — 20 Gran gegeben.

156) Affodill. Goldwurzaphodill. *Asphodelus ramosus*. Die Krone ist sechsmal getheilt; das Honigbehältniß besteht aus sechs Klappen, welche den Fruchtknoten bedecken. Mit blättrigen Stengel und dreyeckigen gestreiften Blättern. Eine in Sicilien und vorzüglich auf den Inseln des mittelländischen Meers wachsende Pflanze. Sie wird oft drey und mehrere Fuß hoch, und ist ausdauernd. 156. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamenkapfel. e. Der Saame.

Die Wurzel (*radix affodeli lutei*), wurde ehedessen als ein Harn und Monatszeit treibendes Mittel angewendet, auch Kindern zur Verhütung bössartiger Einflüsse als Amulet angehängt, ist aber gegenwärtig völlig außer Gebrauch gekommen.

Acht und zwanzigstes Blatt.

157) Spargel. Officineller Spargel. *Asparagus officinalis*. Die Krone besteht aus sechs Blättern und steht aufrecht, die drey innern Kronenblätter sind etwas umgebogen. Die Beere hat drey Fächer und jedes Fach zwey Saamen. Ein krautartiger, aufrechter runder Stamm und borstige Blätter zeichnen diese Species aus. 157. Ein Zweig der Pflanze. a. Eine Blume. b. c. Staubfäden. d. Der Fruchtknoten. e. Die Beere. f. Saamen.

Der Spargel ist ein ausdauerndes Gewächs, welches in sandigen Gegenden wohnt, und in unsern Gärten sehr häufig und mit vielem Fleisse gebaut wird. Er blüht im May und Juni, und die Beeren werden gegen den Herbst reif. Auf gut gedüngten Boden wird der Spargel sehr stark, und treibt im Frühjahre Keime, welche man als ein wohlschmekendes Gemüse benutzt, und auch als Harn treibendes Mittel empfiehlt. Es ist gewiß, daß der Spargel sehr auf den Harn treibt, und eine eigene Mischung in denselben hervorbringt, indem derselbe nach dessen Genuße einen ganz besondern, den Veilchen nicht unähnlichen, Geruch annimmt.

In den Apotheken sind die Wurzeln und Saamen der Spargelpflanze die aufzubewahrenden Theile; sie müssen im Frühjahre, von nicht zu alten Pflanzen, welche wild wachsen, gesammelt werden. Die Spargelwurzeln (*Radix asparagi*), sind die Wurzelfasern, welche aus einem Kopfe entspringen, ein schwammiges Gewebe und einen süßen, dabey etwas salzigen, Geschmack haben. Sie werden zu den fünf eröffnenden Wurzeln gerechnet, und ihre Wirkung ist vorzüglich harntreibend. Auch in Gelbsucht hat man sie oft mit gutem Erfolg angewendet. Auch den Spargelsaamen wendete man als harntreibendes Mittel an, und brauchte selbigen um die Absonderung des männlichen Saamens zu befördern, und die verlorne Mannskraft wieder herzustellen.

158) Weisse Lilien. *Lilium candidum*. Die glockenförmigen Kronen haben sechs Blätter, deren jedes an der untern Hälfte eine lange Ritze statt des Honigbehälters hat; die Schalenstücke der Kapsel sind durch einen Haargitter mit einander verbunden. Diese Species hat Blätter, welche ohne Ordnung stehen, und die glockenförmigen Kronen sind auf der innern Seite glatt. 158. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Griffel, Narbe und Fruchtknoten. c. Ein durchschnitener Fruchtknoten.

Man findet diese sehr schöne Pflanze in der Schweiz wild wachsend, vorzüglich ist sie aber im Orient zu Hause. Sie ist eine Zierde unserer Gärten, und blüht im Juni und Juli. Alle Jahre werden aus der mehrjährigen Wurzel frische Stengel getrieben, welche eine Höhe von 3 Fufs erreichen und nach dem Blühen nach und nach verwelken.

Die Blüthe riecht in der Entfernung sehr angenehm, aber in der Nähe so stark, daß sie ins Unangenehme übergeht. Von ihr werden die weissen Blumenblätter (*flores lilior. alb.*) und die Staubbeutel (*Antherae liliorum alb.*) gebraucht. Aus den weissen Blättern der Lilie wird mit Behutsamkeit und vorsichtiger Behandlung ein feines wohlriechendes Wasser erhalten. Auch infundirt man sie mit ausgepressten geruchlosen Oelen, wodurch diesen auch der Liliengeruch mitgetheilt wird. Das daraus bereitete Wasser wendet man vorzüglich äußerlich als Schönheitsmittel an. Die



Staubbeutel oder das Gelbe aus den Lilien, soll eine reizende Kraft besitzen, vorzüglich glaubten die Alten, daß es die Gebärmutter sehr stark reize.

Der Wurzel bedient man sich auch. Sie hat einen faden Geruch und einen schleimig scharfen Geschmack. Innerlich gegeben befördert sie den Abgang des Harns. Aeufferlich wird sie aber; vorzüglich als Hausmittel, häufiger angewendet. Man kocht oder bratet sie in heisser Asche, knetet sie oft mit Oel oder Sauerteig zusammen, und legt sie über Geschwülste, wo Eiterung befördert werden soll. Auch auf Hünereugen und Goldaderknoten wird sie äufferlich angewendet.

159) Weifswurz. *Convallaria polygonatum*. Die Krone hat sechs Einschnitte; die dreyfährige Beere ist vor dem Reifwerden gefleckt. Die Blätter stehen bey dieser Species wechselfeise und umfassen den Stamm, welcher gleichsam zweyschneidig ist. Die Blumenstiele entspringen aus den Blattwinkeln. 159. Die Pflanze. a. Eine aufgeschnittene Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Griffel, Narbe und Fruchtknoten. d. Die Beere.

Diese Pflanze ist im ganzen mitternächtlichen Europa zu Hause, blüht im May und wird etwa anderthalb Fufs hoch.

Die mehrjährige Wurzel ist der vorzüglich gebräuchliche Theil davon. Sie ist weifs, etwa einen drittels Zoll dick, hat einen eckelhaften schleimigen scharflichen Geschmack und einen rübenartigen Geruch, welcher sich aber beym Trocknen gänzlich verliert. Durch Wasser läst sie sich mit Hülfe der Hitze beynahe gänzlich auflösen und bildet alsdann einen Schleim. Es kann seyn, daß sie auf frische Wunden gelegt und auch auf Quetschungen angewendet, ein gutes Mittel ist, indem sie gelinde zusammenzieht und schleimige Theile enthält. Innerlich scheint die Wurzel, wenn sie nicht mit Vorsicht angewendet wird, Brechen zu erregen.

Die Beeren wurden ehedessen zu 12 — 18 Stück als Laxirmittel gegeben.

160) Mayenblumen. *Convallaria majalis*. Mit blattlosen Blumenschafte und ährenförmig gereihten niederhängenden Blümchen. 160. Die Pflanze. a. Eine aufgeschnittene Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten nebst Griffel und Narbe. d. Eine Beere.

Man findet die Mayblume fast im ganzen mitternächtlichen Europa, in Wäldern und schattigen Gründen. Sie wird nicht ganz einen Fufs hoch, und blüht im May weifs.

Die Blumen haben einen sehr angenehmen erquickenden Geruch, weswegen man sie als ein hauptstärkendes Mittel zum öftern empfiehlt. Man kann die Blumen ohne Verlust des Geruchs nicht trocknen; sie werden aber dennoch in den Apotheken aufbewahrt. Auch bereitet man aus ihnen ein geruchvolles Wasser, infundirt sie mit Weingeist und mit Essig. Die Blume scheint, vermöge ihrer Bitterkeit, analeptische Kräfte zu besitzen. Das Pulver der getrockneten Blumen erregt starkes Nieffen, zu welchem Endzwecke es auch noch zum öftern angewendet wird.

161) Sauerdorn, Saurach, Berberizen, Weinnägelein. *Berberis vulgaris*. Kelch und Blume haben sechs Blätter, jedes Blumenblatt hat zwey kleine Drüsen. Der Griffel fehlt. Die Beere hat zwey Saamen. Diese Species hat traubenförmige Blumenstiele. 161. Ein Zweig. a. Eine Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Ein Staubfaden. d. Der Fruchtknoten. e. Eine Fruchttraube an ihren mit Stacheln versehenen Stamme sitzend. f. Eine Frucht mit den zwey Saamen.

Man findet diesen Strauch, welcher wohl einer vorzüglichen Kultur werth wäre, in den Europäischen Wäldern; vorzüglich in Tyrol, der Schweiz, Baiern und Schwaben, an manchen Orten sehr häufig. Er blüht im May gelb, und seine Beeren werden gegen den Herbst reif.

Auf die Beeren ist vorzüglich Rücksicht zu nehmen. Sie enthalten einen fauren sehr angenehmen Saft, welcher, wenn er sauber zubereitet wird, den Citronensaft an Güte, wo nicht übertrifft, doch gewiss gleich geschätzt werden muß. Man kann ihn in allen Speisen, zu einer Art von Limonade, welche vorzüglich angenehm ist, zu Punsch und Syropen gebrauchen. Die Beeren selbst werden, von ihren Kernen befreit mit Zucker eingemacht, eine sehr angenehme Erfrischung geben. Werden die Berberisbeeren von ihren Kernen und Schalen befreit und durch ein Tuch gezwungen, dann mit Zucker zu einer erforderlichen Stärke eingekocht, so erhält man eine Gallerte, welche nicht allein sehr angenehm schmeckt, sondern auch dabei kühlend und nährend ist.

Die Wurzel, welche ästig und gelb ist, hat einen etwas säuerlich zusammenziehenden bitteren Geschmack. Mit dieser kann man schön gelb färben. Vorzüglich braucht man sie in Pohlen zur Färbung des gelben Savians.

Die zarte Rinde, welche unter der obern gröbern befindlich ist, hat eine schöne hochgelbe Farbe, und wird vorzüglich zur Befestigung der Zähne und in mehreren Zufällen der Mundhöhle, angewendet. Zu diesem Endzwecke weicht man sie in Wein oder Essig, und befeuchtet dann mit der Flüssigkeit den Mund. Einen Aufguss der Rinde mit Wasser wendete man mit gutem Erfolge gegen Gelbsucht an.

Die Saamenkerne wurden ehedessen auch gebraucht; sie enthalten etwas Adstringirendes, weswegen sie im weissen Flusse angewendet wurden.

Die Blüthen haben das Befondere, daß ihre Staubfäden, wenn sie berührt werden, nach dem Mittelpunkte hin sich bewegen und also eine merkliche Reizbarkeit zeigen.

N e u n u n d z w a n z i g s t e s B l a t t .

161) Allermannharnisch. *Allium victoriale*. Die Krone ist sechsmal getheilt und abstehend. Die Blumenstiele schließet die ganze Blumendolde ein. Die Kapsel wird von der Krone umgeben. Diese Species zeichnet sich durch einen flachblättrigen Stamm und Staubfäden aus, welche länger als die Krone sind, und durch elliptische Blätter. 162. Die Pflanze. a. Eine Blumenkrone. b. Eine Saamenkapsel. c. Der Fruchtknoten. d. Die aufgeschnittene Saamenkapsel mit den Saamen. e. Ein Staubfaden.

Man findet diese Pflanze vorzüglich auf feuchten Wiesen am Abhange hoher Gebirge. Sie hat eine ausdauernde Wurzel; wird mehrere Fufs hoch, und blüht im Juli röthlich weiß.

Die Wurzel, welche der einzig gebräuchliche Theil ist, ist zwiefelartig aus einem nezartigen Gewebe zusammengesetzt. Im frischen Zustande hat die ganze Pflanze, und die Wurzel vorzüglich, einen widrigen knoblauchartigen Geruch und Geschmack. Wenn sie getrocknet ist, verliert sie alle Kraft, und kann aus der Liste der Arzeneymittel gänzlich ausgestrichen werden. Da wo man sie frisch erhalten kann, mag sie so wie der Knoblauch gegen Krämpfe, hysterische Zufälle, auch gegen Würmer vielleicht gute Dienste leisten. Der Aberglaube hat sie zu einem Mittel gegen eingebildete Zauberey, sogenanntes Behexen des Viehs und dergleichen, angewendet,



und eben zu dieser Absicht wird sie noch oft in den Apotheken verlangt, um damit zu räuchern.

163) Porree. Porrelauch. *Allium Porrum*. Mit flachblättrigen schirmtragenden Stengel, dreyspitzigen Staubfäden und vielhäutiger Zwiebel. 163. Die Pflanze. a. b. Blumen. c. Ein Staubfaden. d. Eine aufgeschnittene Saamenkapsel.

Der Porree wird häufig in unsern Gärten als Gemüse gezogen; das Vaterland desselben ist uns aber unbekannt. Er hat einen weit angenehmern sanftern Geruch und Geschmack, als die übrigen Arten des Knoblauchs, und ist eben deswegen in größerer Menge genießbar. Gegenwärtig macht man keinen Gebrauch mehr davon in der Heilkunde, obgleich die Alten ihn in manchen Fällen gern anwendeten. Der Saft davon wurde bey Nasenpolypen äußerlich aufgelegt; ein daraus bereiteter Brey sollte die Gelenkwunden heilen. Der Saame wurde als harntreibendes Mittel empfohlen.

Mit sechs Staubfäden, und zwey Staubwegen.

164) Reifs. *Oxyza fativa*. Der Kelch besteht aus zwey Bälgen, welche eine Blüthe einschließen. Die Krone hat zwey ähnliche Spelzen, welche an dem Saamenkorne angewachsen sind. 164. Die Pflanze. a. Eine vergrößerte Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Ein Staubfaden. d. Der Saame in seinen Spelzen. e. Ein Saame ohne Spelzen.

Der Reifs gehört zu dem Sommergetreide, dessen Vaterland noch unbekannt ist, obgleich einige vermuthen, er stamme aus Aethiopien ab. Sehr häufig baut man ihn in Java, China und Carolina, auch in Mailand und Valencia, auf sandigen Ebenen, welche leicht unter Wasser gesetzt werden können.

Er ernährt viele tausend Menschen, und ist zu bekannt, um eine genaue Beschreibung davon machen zu dürfen. Seine Bestandtheile sind vorzüglich Stärkmehl, sehr wenig Zuckerstoff und Gummi, weswegen er auch nicht leicht in Gährung übergeht. Eben diese Eigenschaft macht ihn zu einer Speise, welche kranken und geschwächten Mägen besser als alle übrigen Mehlspeisen bekommt, weil wenig oder gar keine Blähungen unter der Verdauung erzeugt werden.

Will man arzneylische Anwendung von Reifs machen, so möchte er wohl einzig als ein anhaltendes Mittel empfohlen werden dürfen, und es ist wahrscheinlich, daß er nicht allein als Stärkmehl überhaupt, sondern auch vermöge seiner gelinden Säure wirkt.

In Ostindien bereitet man aus Reifs Zuckersyrob und Palmensaft, welche man zusammenmischt und der Gährung aussetzt, alsdann den Arak, welchen man wie Brandtwein brennt.

Mit sechs Staubfäden und drey Staubwegen.

165) Zeitlose. Herbstzeitlose. *Colchicum autumnale*. Anstatt des Kelches ist eine Blumenscheide vorhanden. Die Krone ist sechsmal getheilt und hat eine wurzelnde Röhre. Die Saamenkapsel wird aus drey aufgeblasenen kleinern Kapseln gebildet. Diese Species hat aufrechtstehende lanzetförmige Blätter. 165. Die Pflanze. A. Im Herbst blühend. B. im Frühjahre mit der Saamenkapsel. a. Die Saamenkapsel. b. Ein Staubfaden. c. Die Staubwege. d. Ein Saame.

Die Wurzel (*radix colchici*) wird in den Apotheken gebraucht. Sie ist etwa anderthalb Zoll lang, einen Zoll breit, etwas zusammengedrückt, rundlich. Aeuffer-

lich ist sie schwarzbraun, innen weiß, und frisch voll von einem milchigen Saft. Der Geruch derselben ist sehr unangenehm, der Geschmack nicht weniger eckelhaft ätzend und im Halbe kratzend.

Schon in den ältesten Zeiten wurde die Wurzel zu den Giften gerechnet. Sie bringt Erbrechen, Entzündung des Magens und des Darmkanals, blutige Stuhlgänge, heftigen Schwindel und Schmerzen hervor, und dennoch wurde sie häufig angewendet gegen Steinbeschwerden und beym Podagra.

Ihre giftige Eigenschaft liegt aber nicht allein in der Wurzel, sondern auch in den Blättern. Man vertreibt in mehreren Gegenden das Ungeziefer des Viehs mit einer Abkochung derselben, oder reibt sie bloß mit den zerquetschten Blättern.

Mit Essig und Honig bereitet man einen Saft daraus, unter den Namen Oxymel colchici, Zeitlofenhonig.

166) Sauerampfer. *Rumex acetosa*. Der Kelch ist dreyblättrig, die Krone ebenfalls, mit gegeneinander geneigten Spitzen; der Saame hat drey Seiten. Diese Species hat ganz getrennte Geschlechter. Die Blätter sind länglich pfeilförmig. 166. Die Pflanze. a. Die männliche, b. c. die weibliche Blüthe. d. e. Saame.

Man findet diese Pflanze oft sehr häufig auf unsern Wiesen und in den Gärten. Das Kraut hat einen angenehmen säuerlichen Geschmack, und wird als Küchenkraut an mehreren Orten sehr geschätzt. Man mischt es unter andere Gemüse, um diesen einen mehr kräftigen Geschmack mitzuthellen, wie z. B. zu Spinat und Melde. Aber auch als Arzneymittel betrachtet ist dieses Kraut nicht unwirksam, es enthält einen bedeutenden Antheil Sauerkleefäure und diese macht es sehr wirksam in Scharbock, Wasserfucht und hitzigen Fiebern.

Die Wurzel, (*rad. acetosae*) wurde ehedessen auch angewendet; sie enthält etwas anstringierenden Stoff, und deswegen wurde sie empfohlen in Bauchflüssen, Gelbfucht und auch öfters gegen Hautauschläge. Auch den Saamen wendete man zu dieser Absicht an.

167) Mönchsrhabarber. *Rumex patientia*. Hat Zwitterblumen, ganz glattrandige Klappen, von welchen eine mit einem Kränzchen besetzt ist, und walzenförmige Blätter. 167. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. d. Saamen. e. Ein Stück Wurzel.

Das Vaterland dieses Gewächses ist Italien.

Die Blätter werden als Gemüse gegessen, und die Wurzel soll gegen Krätze gute Dienste leisten. Gegenwärtig wird diese Pflanze durch andere bessere Mittel entbehrlich gemacht.

Dreysigstes Blatt.

Mit sechs Staubfäden und vier Staubwegen.

168) Knoblauchstrauch. *Petiverische Pflanze*. *Petiveria alliacea*. Der Kelch hat vier Blätter. Der Saame ist mit an der Spitze zurückgeschlagenen Granen versehen. Diese Species zeichnet sich durch Blumen mit sechs Staubfäden aus. 168. die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Fruchtknoten, c. Der Kelch. d. Saamen. e. Staubfäden.

168



169.



170



171



172



Ein etwa drey Fufs hoher Strauch, welcher in den waldigen Gegenden von Jamaika wohnt, und weifsröthlich blüht.

Das Kraut (*herb. scorodoniae americanae*) hat den Geruch und Geschmack des Knoblauchs, und gehört zu den reizenden Mitteln. Es befördert die Absonderung des Harns und Schweisses, und soll in Wechselfiebern gute Dienste leisten. Die Wurzel wird von den Bewohnern Jamaikas gegen den Zahnschmerzen gebraucht.

SIEBENTE CLASSE.

Mit sieben Staubfäden und einem Staubwege.

169) **R**oskastanie. *Aesculus hippocastanum*. Der Kelch ist bauchig und hat fünf Zähne. Die Krone hat fünf unähnliche gefärbte Blätter, welche in den Kelch eingefügt sind. Die Kapsel ist dreifährig. Diese Species hat zum Unterschiede anderer, Blumen mit sieben Staubfäden. 169. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Fruchtknoten.

Das mitternächtliche Asien ist da Vaterland dieses schönen Baumes, welcher im sechzehnten Jahrhundert zu uns geracht wurde, und ziemlich einheimisch geworden ist. Der Nutzen desselben ist sehr ausgebreitet, nur Schade, daß man zu wenig Anwendung davon macht.

Die Rinde, welche von zweyjährigen Zweigen genommen worden ist, hat einen zusammenziehenden etwas bitteren Geschmack, und fast gar keinen Geruch. Sie hat sich in Wechselfiebern sehr wirksam erwiesen, und würde, wenn wir die theuren ausländischen Produkte nicht zu sehr liebten, die Chinarinde fast ersetzen können. Man kann 40 Gran bis ein Quentchen der Rinde in Pulver geben, in allen den Fällen, in welchen man die China anwenden würde; oder eben so viel des aus der Rinde bereiteten wässrigen Extrakts. Die Roskastanienrinde thut besonders gut, wenn Fieber mit Krämpfen verbunden seyn sollten. Auch für den Oekonomen ist die Roskastanie ein betrachtungswürdiger Gegenstand. Die Rinde ist ein vortreffliches Mittel zur Ledergerbung, das Holz sehr schnell wachsend und zu Tischlerarbeiten brauchbar. Die Saamen oder die Früchte können zur Fütterung des Viehes, zur Bereitung eines Stärkmehls und zum Waschen und Bleichen wie Seife gebraucht werden.

ACHTE CLASSE.

Mit acht Staubfäden und einem Staubwege.

170) **H**eidelbeere. Schwarzbeere. *Vaccinium Wirtillus*. Der Kelch sitzt auf der Frucht; die Krone ist einblättrig; die Staubfäden in den Boden eingefügt; die Beere ist vierfächrich und enthält viele Saamen. Diese Species hat einblumige Blumenstiele, sägeförmig gezähnte, eyrunle, abfallende Blätter und eckigen Stamm.

170) Die Pflanze. a. Die Staubfäden in ihrer Verbindung. b. Ein einzelner Staubfaden. c. Der Griffel. d. Eine Beere.

Man findet die Heidelbeere sehr häufig in den europäischen Wäldern; sie blüht im May, und im Juli sind die Früchte reif

Die Anwendung der Beeren geschieht größtentheils nur zum ökonomischen Gebrauche, indem man sie entweder ohne alle Zubereitung isst, oder mit Zucker und Brodt zu einem Mus kocht. Sie schränken schon in diesem Zustande die allzuheftigen Stuhlgänge ein, wesswegen sie auch gegen ruhrartige Durchfälle empfohlen werden.

Getrocknet werden die Beeren in den Apotheken zu gleicher Absicht aufbewahrt, auch um Flüssigkeiten damit roth zu färben.

171) **P**reufselbeere. *Vaccinium vis edaea*. Hat überhängende an der Spitze befestigte Blumentrauben, umgekehrt eyförmige glattrandige Blätter, welche auf der einen Seite getüpfelt sind. 171. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Fruchtnoten. c. Staubfäden. d. Beeren.

Man trifft diesen kleinen Strauch in den Waldungen des kältern Europa's vorzüglich häufig an; er blüht im Sommer. Die Beeren haben einen säuerlichen Geschmack, und sind sehr kühlend und erfrischend; sie werden auf dem Harze vorzüglich gut mit Zucker eingemacht und so genossen.

172) **S**eidelbast. Kellerhalsseidelbast. *Daphne mezereum*. Der Kelch fehlt, die Krone hat vier Einschnitte und ist welk. Die Staubfäden sind von der Krone eingesclossen. Die Beere hat nur einen Samen. Die Blumen dieser Species sitzen an dem Stamme, und brechen allemal drey aus einem Punkte hervor. Die Blätter sind lanzetförmig abfallend. 172. A. B. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Fruchtnoten.

Ein etwa vier Fuß hoher Strauch, welcher in den Wäldern oft häufig gefunden wird. Er blüht schon im Merz; nachdem erscheinen erst seine Blätter.

Man braucht von dieser giftigen Pflanze gegenwärtig vorzüglich die Rinde oder den Bast, um ihn äußerlich aufzulegen und die Haut dadurch zu reizen. Auch brauchte man sie innerlich gegen Schmerzen, welche nach dem Mißbrauche des Quecksilbers entstanden waren.

Die Beeren gab man vor alten Zeiten als heftiges Purgirmittel. Sie wirken sehr zerlöthend.

Ein und dreysigstes Blatt.

173) Indianische Krefse. *Tropeolum majus*. Der Kelch ist einblättrig, fünfmal getheilt, und mit einem Sporn versehen. Die Blätter dieser Species sind schildförmig, und die Kronenblätter stumpf. 173. Die Pflanze. a. b. Kronenblätter. c. Der Kelch. d. Ein Staubfaden. e. Der Staubweg nebst dem Fruchtknoten. f. Die Beeren.

So häufig auch diese Pflanze bey uns in den Gärten und vor den Fenstern gezogen wird, und sehr wohl fortkommt, so ist doch ihr Vaterland Peru. Sie blüht bei uns fast den ganzen Sommer hindurch mit einer vortrefflichen feurgelben Farbe.

Der Gebrauch der Pflanze ist sehr eingeschränkt, man braucht dieselbe wohl noch hin und wieder in bössartigen Geschwüren, Wunden u. d. g.; auch gegen Scharbock. Jedoch sind uns kräftigere Mittel bekannt.

Mit acht Staubfäden und drei Staubwegen in einer Zwitterblume.

174) Natterwurz, Natterknötzig, Giftwurz. *Polygonum bistorta*. Der Kelch fehlt, die Krone ist fünfmal getheilt und der Saame eckigt. Der Stamm dieser Species ist einfach und trägt eine einzige Blütenähre. Die Blätter sind eyförmig am Stiele herablaufend. 174. Die Pflanze nebst der Wurzel. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Ein Saame.

Man findet diese Pflanze auf feuchten Wiesen und auch auf bergigten Gegenden Deutschlands rosenroth blühend.

Die Wurzel ist der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, sie ist eines Fingers dick, etwas zusammengedrückt mit ringförmigen Runzeln versehen und mit vielen feinen Fasern besetzt. Aeufferlich ist sie braun, innerlich röthlich gelb; sie hat fast gar keinen Geruch, aber einen sehr zusammenziehenden Geschmack, und enthält viel adstringirenden Stoff. Ihr Gebrauch würde uns, in Verbindung mit bitteren Mitteln die nämliche Wirkung wie die Chinarinde leiten; auch ist sie bereits von mehreren berühmten Aerzten vorgeschlagen und mit gutem Erfolge gebraucht worden.

Auch zur Bereitung einer guten Tinctur ist sie anwendbar, und eben so gut wie die Galläpfel.

175) Wasserpfeffer. *Polygonum hydropiper*. Die Blumen haben nur sechs Staubfäden, und die Blätter sind lanzetförmig. 175. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Der Saame.

Man findet diese Pflanze sehr häufig an feuchten Orten und in Gräben fast durch ganz Deutschland.

Die Blätter haben einen sehr scharfen brennenden Geschmack, einen widrigen Geruch, und wurden ehedessen gegen Stein und Griefs verordnet.

Mit acht Staubfäden und vier Staubwegen in einer Zwitterblume.

176) Vierblatt, Einbeere. *Paris quadrifolia*. Der Kelch ist vierblättrig, und die Krone hat auch vier Blätter, welche schmaler sind. Die Beere ist vielfächrich. 176. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Die Frucht oder Beere.

Man findet diese Pflanze in ganz Deutschland, vorzüglich in Wäldern oft sehr häufig; sie blüht im April und May blasgrün.

Die Blätter sind der am vorzüglichsten gebräuchliche Theil der Pflanze. Sie haben einen betäubenden rauchähnlichen Geruch und süßlichen Geschmack.

So wenig man auch von den Kräften dieser Pflanze weiß, so schreibt man ihr doch große Wirkungen in mehreren Krankheiten zu. Sie hat allerdings betäubende Eigenschaften, und erfordert bey ihrer Anwendung viel Vorsicht. Innerlich giebt man das Pulver der Blätter zu einem Skrupel bey Keichhusten der Kinder, und äußerlich legt man dieselben als Ueberschlag auf bössartige Geschwüre; auch gegen Augenentzündung soll der frische Saft der Blätter gute Dienste geleistet haben.

Die Wurzel wird weniger gebraucht; sie erregt in einer kleinen Gabe Brechen, und wurde von ältern Aerzten im Koliken verordnet.

Die Beeren haben eine schwarzrothe Farbe, einen weinartigen Geschmack und einen betäubenden Geruch. Sie enthalten viele weißgelbe Körner als Saamen. Auch diese werden in mehreren Gegenden im Wahnsinne, Konvulsionen u. d. g. gebraucht. Ihre Anwendung erfordert aber ebenfalls viele Vorsicht.

Zwey und dreyßigstes Blatt.

177) Wahrer Zimmet, Aechter Kanell. *Laurus cinamomum*. Der Kelch fehlt, die kelchförmige Krone ist sechsmal getheilt, die Honigbehältnisse bestehen in borstenförmig sich endigenden Drüsen, welche den Fruchtknoten umgeben, die innern Staubfäden sind nicht weit von der Basis abstehend, die Frucht ist einsamig und hart. Die Blätter dieser Species sind eiförmig länglich, und die Nerven derselben laufen in die Basis des Blatts zusammen und verlieren sich in der Spitze. 177. Ein Zweig der Pflanze mit den Blumenzweigen. a. Die Krone. b. Ein Staubfaden. c. Reife Früchte. d. Ein Stück Zimmetrinde.

Das Vaterland des Zimmetbaums ist Zeylon und Martinik; er wird aber auch auf mehreren Inseln jenes wärmern Himmelstriches gebaut. Der Zimmetbaum ist sehr ansehnlich und schön, und wird oft vier und zwanzig Fufs hoch.

Die Rinde und die Blütenkelche sind die eigentlich gebräuchlichen Theile dieses Baumes.

Die Rinde kommt gewöhnlich unter dem Namen feiner Zimmet vor. Man erhält denselben in sehr dünnen leichten, biegsamen, mehr holzigen, auf beyden Seiten gleich rothbraunen Lamellen, deren viele übereinander liegen und zusammengerollt sind. Diese Rollen sind oft Ellen lang und einen halben Zoll dick.

Der Geruch des wahren Zimmets ist äußerst fein gewürzhaft, durchdringend und angenehm. Der Geschmack süßlich, ganz eigen gewürzhaft, erwärmend und stechend auf der Zunge, auch etwas zusammenziehend, wenn man ihn länger im Munde bdhält. Der Zimmet ist nicht die ganze Rinde des Zimmetbaums, sondern nur der innere und mittlere Theil derselben; die äußere graubraune Rinde ist gänzlich geruch- und geschmacklos.

Der Verbrauch dieser Substanz ist ungemein groß, sowohl in den Apotheken als in der Küche, welches man aus der fast ungläublichen Ausfuhr ersieht. Von Zeylon allein werden alle Jahre 80000 Pfund ausgeführt. Man erhält ihn von da aus in doppelten 80 Pfund schweren Säcken mit schwarzen Pfeffer umschüttet; welches man wahrscheinlich deswegen thut, um die aromatischen Theile nicht so leicht entweichen zu lassen.

Die vorzügliche Kraft des Zimmets liegt in dem wesentlichen Oele desselben, welches ohngefahr einen Hunderttheil des ganzen Zimmets ausmacht; es ist etwas schwerer als Wasser, sinkt also in demselben zu Boden. Der Geruch und Geschmack ist der des Zimmets in höchst konzentrirten Zustande. In Zeylon wird eine ansehn-





liche Menge desselben aus den kleinen und unansehnlichen Abfällen des Zimmets ins Grofse bereitet. Man nimmt auf eine Destillation oft 100 und mehrere Pfunde.

Die medicinischen Kräfte des Zimmets sind vorzüglich stärkend, und insbesondere magenerwärmend, und die Bewegung des Darmkanals vermehrend.

Noch erhalten wir von diesem Baume die sogenannten Zimmetblumen Flores Cassiae, welches eigentlich kelchartige Theile der Blüthe sind. Sie haben den vollkommenen Zimmetgeruch und Geschmack, nur etwas adstringirender. Ohne Rücksicht können diese, dem theuren Zimmet an die Seite gesetzt, und statt seiner sowohl in der Küche, als in der Apotheke, gebraucht werden.

Man verfertigt in den Apotheken aus den Zimmet und Zimmetblüthen Pulver, Tinkturen, Oel, Wasser und Geist. Vorzüglich gut findet man den Zimmet zur Befreyung der Pillen.

178) Cassienzimmet, Zimmetforte. *Laurus cassia*. Die Blätter sind lanzetförmig und haben drey Nerven, welche über der Basis des Blattes zusammenlaufen. 178. Ein Zweig der Pflanze. a. Blüthen. b. Ein Staubfaden. c. Eine Frucht. d. Die Rinde.

Man findet den Baum auf Malabar, Sumatra und Java. Er liefert uns einen schlechtern Zimmet als der vorhergehende Baum, und ist auch sehr gut von dem rechten Zimmet zu unterscheiden; die Rinden sind stärker, leicht zerbrechlicher, heller und matter von Farbe; der Geruch ist nicht so angenehm, der Geschmack beissender und länger auf der Zunge bleibend. Auch enthält er weit mehr schleimigen Stoff und weniger wesentliches Oel.

Uebrigens ist der Gebrauch desselben von dem wahren Zimmet nicht verschieden. Noch kommen von diesem Baume die bekannten, ehedessen gebrauchten *Folia malabathri*, oder indianischen Blätter; frisch haben sie einigen gewürzhaften Geruch und Geschmack, welcher sich aber nach der langen Aufbewahrung gänzlich verliert. Man wendete das Pulver dieser Blätter zum Theriak mit an.

179) Gemeiner Lorbeerbaum. *Laurus nobilis*. Mit lanzetförmigen Blättern, welche mit Adern versehen sind und viermal eingesehnittenen Blumen. 179. Ein Zweig der Pflanze. a. b. Die Krone. c. Ein vergrößerter Staubfaden. d. Die Frucht.

Der Lorbeerbaum wächst im südlichen Europa, und in Asien, und wird häufig in den Gärten zur Zierde gezogen. Die Beeren und Blätter werden häufig angewendet. Die ersteren sind von der Gröfse einer kleinen Kirsche, von dunkelbräunlich grüner Farbe, eigenem, nicht unangenehmen, Geruche. In jeder Beere sind 2 Saamen enthalten, welche auf der einen Seite konkav und auf der andern convex sind. Sie enthalten ein Oel, welches man durch das Auspressen davon erhalten kann, und welches gewöhnlich Looröl, *Oleum laurinum*, genannt wird. Dieses Oel wird vorzüglich als ein nervenstärkendes Mittel zu Einreibungen verordnet. Man braucht es gegen Schwäche der Gelenke, Lähmung, Taubheit und dergleichen. Auch gegen Kopfungeziefer und gegen die Krätze wird es in vielen Gegenden häufig angewendet.

Die Blätter haben einen gewürzhaft bitteren Geschmack, und einen angenehmen Geruch. Man verordnet dieselben als ein gelind stärkendes Mittel. Gegen Magenschwäche, zur Beförderung der Monatszeit, und als blähungtreibendes Mittel, besonders in Clystiren. Auch in der Küche braucht man die Lorbeerblätter als Gewürz, und um Speisen ein angenehmes Ansehen zu geben.

180) Kampherbaum, Kampherlorbeer. *Laurus camphora*. Die Blätter sind aderig, eyrundlanzettförmig. 180. Ein Zweig des Baums. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Die Frucht.

Das Vaterland des Kampherbaums ist vorzüglich Japan, woselbst er zu einer bedeutenden Höhe und Dicke heranwächst. Wir erhalten von ihm nichts anderes als unsern bekannten Kampher, welchen man auf folgende Art gewinnt. Die Aeste und Wurzeln des Baums werden, nachdem sie etwas zerkleinert worden sind, in einen, einer Destillationsblase ähnlichen Topf, welcher gegen den Boden mit einem Roste versehen ist, eingetragen, und Wasser darüber gegossen; hierauf verschließt man die Blase mit einem Helme, welchen man vorher mit Stroh ausgefüllt hat, und giebt dann starkes Feuer. In dem Helme findet man den Kampher nach Beendigung der Arbeit in kleinen unreinen Körnern am Strohe hängend. Dieses ist der rohe Kampher, welcher alsdann in Europa, vorzüglich von den Holländern und gegenwärtig von den Engländern auf diese Art gereinigt wird, daß man den rohen Kampher in dünne gläserne Phiolen thut, und ihn bey gelindem Feuer sublimirt. Nach dieser Operation kommt der Kampher in einigen Pfund schweren Broden oder Kuchen im Handel vor.

Der Kampher ist eine ganz eigene Substanz des Pflanzenreichs, welcher nicht allein in dem oben beschriebenen Baume, sondern auch bey mehreren Pflanzen, wie wohl in äußerst geringem Verhältnisse, angetroffen wird.

So wie wir ihn erhalten und anwenden, ist er ein fester klangloser Körper, weiß und halb durchsichtig, mit einem etwas kristallinischen Ansehen; er ist nicht schwerer als Wasser, sondern er schwimmt auf demselben, etwas fett anzufühlen, und etwas zähe, wenn man ihn mit den Fingern oder mit den Zähnen drückt. Der Geruch ist eigen, wie der Geschmack, welcher etwas bitter, im Anfange brennend, und dann kühlend ist. Setzt man den Kampher der freyen Luft aus, so verfliegt er langsam, und geschwinde, wenn man ihn mit Wärme behandelt; er brennt, wenn er angezündet wird, mit Hinterlassung eines höchst schwarzen Russes, ganz aus, welcher ein Achtel des verbrannten Kamphers beträgt. Seine eigentlichen Auflösungsmittel sind Weingeist und Oele. Wasser löst nichts von ihm auf, nimmt aber den Geruch derselben an, wenn man es damit reibt.

Der Kampher wird zu vielen und mannigfaltigen Absichten in der Medicin angewendet, und scheint ein sehr altes Mittel zu seyn. Die allgemeine Wirkung desselben scheint reizend zu seyn, ob er gleich anfänglich entgegengesetzte Wirkungen hervorbringt. Man giebt ihn innerlich bey tödsartigen Fiebern, welche eine allgemeine Schwäche zum Grunde haben. In Wechselfiebern, im sogenannten Brande, bey Hautauschlägen, Rheumatismen, in kalten Geschwülsten, in der Strangurie, auch gleichsam als Gegengift bey dem Mißbrauche des Quecksilbers und des Opiums.

Aus dem Kampher werden auch mehrere Arzeneymittel durch Zusatz bereitet, als Kamphergeist und Kampheröl.

Um ihn mit Wasser mischbar zu machen, bedient man sich vorzüglich der schleimigen Stoffe, Tragant, arabisches Gummi, Zucker und Eigelb.

D r e y u n d d r e y s i g s t e s B l a t t .

181) Saffafras. *Laurus Sassafras*. Mit dreylappigen und ungetheilten Blättern. 181. Ein Zweig des Baums. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Früchte.

Ein großer ansehnlicher Baum, welcher in Virginien, Carolina und Florida zu Hause ist, und daselbst ganze Wälder ausmacht.



Man braucht von dem Sassafrasbaume das Holz und die Rinde; die Rinde und die feinem Zweige sind weit wirksamer als das grobe Stammholz, welches man gewöhnlich in den Apotheken findet. Das Holz ist schwammig, hat eine röthlich graugelbe Farbe und einen starken durchdringenden Geruch, welcher dem Fenchelgeruche in etwas gleicht; der Geschmack ist süßlich gewürzhaft, und auf der Zunge etwas kühleud. Die Rinde ist dunkler als das Holz, mehr ins eisenrothfarbe spielend.

Der wirksamste Bestandtheil des Sassafrasholzes scheint das wesentliche Oel desselben zu seyn; es ist schwerer als Wasser, und frisch bereitet weißgelblich.

Die vorzügliche Wirkung des Sassafras ist reizend und gelinde zusammenziehend. Man bemerkt, daß der Gebrauch desselben, vorzüglich in Aufgüssen mit Wasser, die Absonderung des Harns und Schweisses sehr befördert. Bey venerischen Umständen, Skorbut, in der Krätze, Bleichsucht, dem weißen Flusse, und alten Trippern, wird es mit Nutzen angewendet. Auch bey äußerlichen Zufällen, als bey Mundfäule, Zahnfisteln, Geschwülsten der Speicheldrüsen, wendet man ein Infusum desselben als Gurgelwasser an.

182) Anakardienbaum, Elefantenläufe. *Anacardium occidentale*. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat fünf rückwärts geschlagene Blätter, und die nierenförmige Nuss sitzt auf einem fleischichten Körper. 182. Ein Zweig der Pflanze mit Blüthe und Frucht. a. Eine einzelne Blüthe. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel.

Der Baum, von welchem wir einzig und allein den harten Kern, welcher auf der fleischichten Frucht sitzt und unter dem Namen Elefantenlauskern bekannt ist, erhalten, ist in Indien zu Hause. Er hat glatte, auf beyden Seiten grüne eiförmige ganze Blätter. Wenn die rothe Blume abgeblüht hat, so folgt auf dieselbe eine ganz besondere Frucht, welche äußerlich gelb und mit purpurfarbenen Streifen gezeichnet ist, und auf welcher sich eine nierenförmige Nuss zeigt. Diese Nuss ist unter dem Namen Elefantenlausnuss bekannt; ihr wirksamer Theil ist in einem scharfen Saft enthalten, in welchem der eigentliche Saame eingeschlossen ist.

Man brauchte diese Nüsse ehedessen zu verschiedenen Absichten; besonders gegen Hüneraugen und Warzen. Gegenwärtig sind sie aber fast außer Gebrauch gekommen.

In Jamaika soll man die gebratenen Früchte essen, und auch einige Getränke daraus bereiten.

Mit neun Staubfäden und drey Staubwegen.

183) Rhabarber. *Rheum palmatum*. Die Krone hat sechs Einschnitte und ist bleibend; der Saame ist dreyseitig. 183. Ein Blumenzweig nebst einem Blatte. a. Die Krone. b. Der Saame. c. Ein Staubfaden. d. Die Wurzel.

Die Pflanze, welche uns die so allgemein beliebte Rhabarber giebt, soll eigentlich auf der chinesischen Mauer zu Hause seyn. Ganz gewiß ist es aber noch nicht bestimmt, ob diese Species einzig und allein die ächte Rhabarber liefert.

Man bringt die Rhabarber in Stücken von verschiedener Form und Gröfse, vorzüglich aus den westlichen Gegenden des chinesischen Reichs, vollkommen so zubereitet, wie sie gebraucht wird, von ihrer Rinde befreyt und wohl getrocknet. Die Farbe derselben ist äußerlich röthlich gelb und einfarbig. Bricht man dieselbe von einander, so zeigt sie ein Gewebe von rothen, weissen und gelben Streifen, welche maferartig und unregelmäßig in einander laufen. Der Geruch und Geschmack ist eigenthümlich und für die mehrsten Personen unangenehm.

Ihr Gebrauch ist sehr ausgebreitet als Laxirmittel, und fast allgemein bekannt. Die ächte Rhabarber ist unter allen ekelbewirkenden und abführenden Mitteln dasjenige, welches die ersten Wege, wegen des bey sich führenden bitteren, adstringirenden und gewürzhaften Stoffs, am wenigsten schwächt. Sie purgirt in grossen Gaben, und darauf erfolgen Verstopfungen, wo sie hingegen in kleinern Gaben Verstopfungen auflöst und einen anhaltenden weichen Stuhlgang befördert, auf den Urin besonders wirkt, und denselben auch eine gelbe Farbe mittheilt.

Man verordnet die Rhabarber entweder in Pulver ohne weitem Zusatz, oder man mischt derselben Weinsteinrahm, Bitterfalzerde, Weinsäure und Zucker, mehrere Neutralsalze und gewürzhafte Substanzen bey. Oder man bereitet daraus mit Weingeist und Wasser, oder mit beyden für sich, eine Tinktur. Auch bereitet man ein wässriges Extrakt aus der Rhabarber, und einen Saft oder Syrob. Die Gabe ist zwanzig Gran bis ein Quentchen.

ZEHNTE CLASSE.

Mit zehn Staubfäden und einem Staubwege in einer Zwitterblume.

184) Sennekassie, Sennesblätter. *Cassia Senna*. Kelch und Krone haben fünf Blätter; die drey obersten Staubbeutel sind unfruchtbar, die untersten sind schnabelförmig und die Frucht ist eine Hülse. Diese Species hat Blätter, welche aus sechs Paaren bestehen, und die Stiele derselben haben keine Drüsen. 184. Ein Blatt. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Ein Staubfaden. d. Eine Hülse mit den Saamen.

Das Vaterland des Sennastrauchs ist Egypten, wo man denselben sehr häufig findet, er wird nicht über fünf bis sechs Fuß hoch, und hat sehr dünne und biegsame Zweige. Er findet sich aber auch in andern Provinzen, in Italien und Frankreich.

Die Blätter und die Fruchtbälge sind die gebräuchlichen Theile der Pflanze.

Die Alexandrinischen Sennesblätter sind die am meisten geschätzten; sie sind länglich oval; etwa einen Zoll lang und einen viertel Zoll breit, endigen sich in eine scharfe Spitze und fühlen sich sanft an. Die Farbe derselben ist gelbgrün, der Geschmack und Geruch etwas gewürzhaft. Beym Kauen verursachen sie einen etwas bitteren, ekelhaften schleimigen Geschmack. Sennesblätter von geringerer Güte erhält man aus Mocha, Tripolis, und aus Italien. Diese sind weit grösser als die Alexandrinischen.

Im Allgemeinen werden die Sennesblätter und die von den Saamen gereinigten Fruchtbälge, als Laxirmittel angewendet; man übergießt ein Quentchen mit kochendem Wasser, verlüst es mit Zucker und nimmt es auf einmal. In Pulver werden die Sennesblätter selten verordnet. Uebrigens kann man dieses oft theure ausländische Mittel leicht entbehren.

Vier und dreysigstes Blatt.

185) Fistulkassie, Rohrkassie. *Cassia fistula*. Mit Blättern, welche aus fünf Paar eyförmigen, scharf zugespitzten glatten Blättchen zusammengesetzt sind und



deren Stiele keine Drüsen haben. 185. Ein Blatt. a. Der Kelch. b. die Blume. c. d. Staubfäden. e. Die Frucht. f. Ein Saame.

Ostindien und Egypten sind das Vaterland dieses Baums, welcher eine ansehnliche Höhe erreicht, und ein sehr angenehmes Ansehen hat.

Die oft einen Fuß und mehrere Zoll langen, etwa einen Zoll dicken walzenförmigen, auf der innern concaven Seite durch eine Nath verbundenen braunschwarzen Schotten, sind der in der Medicin gebräuchliche Theil dieses Baums. Sie enthalten innen, ein durch verschiedene häutige Abtheilungen unterschiedenes Mark, in welchem hellbraune Saamenkörner liegen.

Ehedessen schätzte man die orientalischen oder levantischen Schotten mehr als alle andern. Gegenwärtig, nachdem dieser Baum aber auch in Amerika angebaut worden ist, erhalten wir dieselben fast einzig und allein daher.

So wie die Schotten sind, werden sie nicht gebraucht, sondern man zieht aus ihnen das Mark, entweder in dem man dieselben der Länge nach spaltet, und das Mark mit einem hölzernen Spatel herausnimmt, oder man erweicht die Schotten im Wasser, kocht sie einige Zeit gelinde und treibt das Mark durch ein Haarsieb, wo dann die Schalen und Kern zurückbleiben; das erhaltene Mark aber raucht man in einem irdenen Gefäße über gelindem Feuer bis zur Dicke eines Extrakts ab.

Die Anwendung des Caffienmarks ist gegenwärtig ziemlich eingeschränkt, man verordnet dasselbe als ein auflösendes oder gelinde abführendes Mittel, zu einer oder anderthalb Unzen mit und ohne Zusatz.

186) Benufsbaum. *Guilandina moringa*. Der einblättrige Kelch ist präsertirtellerförmig, die Krone hat fünf ähnliche Blätter, welche in dem Halse des Kelches eingefügt sind. Die Frucht ist eine Hülse. Diese Species ist wehrlos und hat mehrertheils doppelt gefiederte Blätter, deren untere Blättchen dreifach sind. 186. Ein Blatt des Baums. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. e. Frucht.

Das Vaterland dieses Baums ist Egypten, Amerika und vorzüglich Zeylon.

Die Frucht, welche uns dieser Baum liefert, ist eine Hülse, welche drey Fächer hat und in einem weissen Marke mehrere Nüsse enthält, welche die Gröfse einer kleinen Haselnuss haben. Diese Nüsse enthalten viel Oel, welches auch eigentlich derjenige Theil der Frucht ist, welcher zu mehreren Absichten angewendet wird. Wir erhalten das schon ausgepresste Oel, *Oleum de Been*, im Handel. Es hat keinen Geruch und Geschmack, und die sehr gute Eigenschaft, nicht leicht zu verderben oder ranzig zu werden. Wegen der Eigenschaft, dafs es gar keinen Geruch hat, ist es sehr geschickt, den Wohlgeruch anderer Substanzen, als vorzüglich der Blumen und Gewürze, aufzunehmen, und wird deswegen zu wohlriechenden Pomaden und Balsamen angewendet. So milde und angenehm das Oel der Frucht auch immer ist, so unangenehm, herbe und schädlich ist die ganze Frucht; sie erregt nach dem Genusse heftiges Erbrechen und unmäßigen Stuhlgang.

Nach dem Zeugnisse mehrerer erfahrner Naturforscher erhalten wir von diesem Baume auch das sogenannte Griefsholz (*Lignum nephriticum*). Es gehört zu den gelind reizenden Mitteln, welche die Eigenschaft haben, den Harn zu treiben, weswegen es auch in Griefs und Stein verordnet worden ist.

187) Diptam, weiffer Diptam. *Dictamnus albus*. Der Kelch ist fünfblättrig, die Krone hat fünf sehr weit abstehende Blätter, die Staubfäden sind mit drüsenartigen Punkten

bestreut. Die Frucht wird aus fünf an einander gewachsenen Kapseln gebildet, in welchen schwarze glänzende Saamen liegen. 187. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Ein Kronenblatt. d. Griffel und Fruchtknoten. e. Die Saamenkapsel. f. Der Saame.

Deutschland, Frankreich und Italien sind das Vaterland dieser Pflanze, welche häufig zur Zierde und zum Nutzen in unsern Gärten gezogen wird.

Man braucht gewöhnlich die Wurzel dieser Pflanze, oder vielmehr nur die Wurzelrinde, welche nicht so kräftig riecht, als die ganze Wurzel. Sie soll gegen die fallende Sucht, gegen Würmer, Hysterie und den weißen Fluß gute Dienste leisten.

188) Raute, Weinraute, starkkriechende Raute. *Ruta graveolens*. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat hohle Blätter, der Fruchtboden ist mit zehn Punkten umgeben, welche Honig ausschwitzen, die Kapsel ist fünffächrig. Diese Species hat doppelt zusammengesetzte Blätter und viermal eingeschnittene, seitwärts befestigte, Blumen. 188. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. ein Staubfaden. c. Ein Kronenblatt. d. Der Griffel nebst den Fruchtknoten. e. Die Saamenkapsel.

Es wird diese Pflanze häufig in unsern Gärten gezogen, und dauert mehrere Jahre aus; sie blüht in den Sommermonaten gelb, und bringt im Herbst reife Saamen.

Der Gebrauch ist eben so häufig nicht in der Medicin, ob sie gleich sehr gute und wirksame Eigenschaften zu haben scheint. Gegen Krämpfe, unterdrückte Reizbarkeit der Fasern, Magenerkältungen und Blähungen scheint sie vortreffliche Dienste zu leisten; auch gegen Würmer ist sie gewiß keines der unkräftigsten Mittel, besonders wenn es anhaltend gebraucht wird.

Man bereitet auch ein destillirtes Oel aus der Raute, welches sehr feurig und kräftig ist.

Im Frühjahr werden die jungen Blätter der Pflanze als reizendens erwärmendes Mittel von vielen Personen früh auf Butterbrod nicht ohne Nutzen gegessen.

189) Sumpfsorft, wilder Rossmarin. *Ledum palustre*. Der Kelch hat fünf Einschnitte, die flache Krone ist fünfmal getheilt, die Kapsel hat fünf Fächer und öffnet sich unten. 189. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Die Staubfäden nebst dem Griffel. d. Ein Saame.

Man findet die Pflanze in Deutschland in Sümpfen wachsend, vorzüglich in Böhmen und Schlesien; sie blüht im Sommer weiß. Die Blätter, welche dem Rossmarin gleichen, sind gebräuchlich, sie sind dunkelgrün, haben auf der hintern oder Rückseite eine braune Wolle, und sind etwas zurückgerollt. Der Geruch der Blätter ist gewürzhalt, nicht unangenehm; der Geschmack bitter und ebenfalls aromatisch. Man hat es gegen mehrere Beschwerden gegeben, vorzüglich im Keichhusten, in der Bräune, in schleichenden Fiebern, in Hautauschlägen, in der Ruhr und in Glieder Schmerzen. Der Gebrauch erfordert aber allerdings vorzügliche Aufmerksamkeit und Genauigkeit, indem oft sehr unangenehme Erscheinungen darauf erfolgen.

Man brauchte dieses Kraut auch in Ermangelung des Hopfens zur Bereitung des Biers, allein hier ist es noch weniger gleichgültig, indem es Kopfweh, Trunkenheit und Schwindel erregt, welches von üblen Folgen seyn kann.

190) Wintergrün, einblumiges Wintergrün. *Pyrola uniflora*. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter, die fünffächrige Kapsel springt



an ihren Ecken auf. Diese Species hat einen einblüthigen Schaft. 190. Die blühende Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg. d. Die Saamenkapsel.

Man findet dieses niedliche Pflänzchen in den Wäldern von Deutschland und mehreren nördlichen Gegenden. Ein Aufguss des Krauts soll die Augenentzündungen heilen.

F ü n f u n d d r e y s i g t e s B l a t t .

191) Rundlätteriges Wintergrün. *Pyrola rotundifolia*. Mit aufsteigenden Staubfäden und niedergebogenen Staubwegen. 191. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg.

Es wächst vorzüglich in bergigen Gegenden des nördlichen Deutschlands, wird oft einen Fuß hoch und blüht im May und Juni mit einer weissen angenehm riechenden Blume. Das Kraut wurde ehedessen in Lungengeschwüren angewendet, ist aber gegenwärtig außer Gebrauch gekommen.

192) Schneerose, Gichtrose, gelbblühender Gichtstrauch. *Rhododendron Chrysanthum*. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone fast trichterförmig, die Staubfäden sind niedergebogen, die Kapsel hat fünf Fächer. Diese Species hat längliche ungetüpfelte oben rauhe und unten glatte Blätter, und rostfarbe wollene Blüthenknospen. 192. Ein Zweig der Pflanze. a. Die Saamenkapseln. b. Der Staubweg. c. Ein Staubfaden.

Ein auf den höchsten dürristen Gebirgen kaum Fuß hoch wachsender Strauch, welcher auf niedrigen Gegenden grösser gefunden wird.

Zum medicinischen Gebrauche bringt man das Kraut in Zweigen mit Blättern und Blumenknospen aus Rußland. Der Geschmack desselben ist bitter und zusammenziehend. Gewöhnlich verordnet man das Kraut im Aufgusse, welcher einen ekelhaft brennenden und bitteren Geschmack hat, und ganz besondere Zufälle erregt, anfänglich Kälte und langsamen Puls, darauf folgt Hitze, Durst, Trunkenheit, Schwindel, eine besondere kitzelnde Empfindung in dem etwa leidenden Theile, Schweiß, jucken der Haut, Brennen und Drücken auf der Brust und Erbrechen. Der Gebrauch desselben schrankt sich noch vorzüglich auf die Anwendung in chronischen Rheumatismen und Engbrüstigkeit ein. Eben so wirksam dieses Mittel ist, eben so viel Vorsicht muß man beym Gebrauch desselben anwenden. Es verdient aber allerdings Anwendung und nähere Prüfung.

193) Bärentraube. *Arbutus Uva ursi*. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone ist eiförmig und hat einen Mund, welcher unten durchsichtig ist; die Beere hat fünf Fächer. Diese hat einen gestreckten Stamm und dergleichen Blätter, welche einen glatten Rand haben. 193. Ein Zweig der blühenden Pflanze. a. Eine zerlegte Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Kelch. d. Der Staubweg nebst dem Fruchtknoten. e. Die Früchte oder Beeren.

Man findet die Pflanze vorzüglich im kältern Europa, und auch in Canada; sie blüht im Sommer weisröthlich. Die Blätter werden gegen den Blasenstein gebraucht.

194) Gewöhnlicher Styraxbaum. *Styrax officinale*. Mit kurzen Blumendecken, und trichterförmiger fünftheiliger Blumenkrone. Die Blätter sind elliptisch, und unten wollig. Die Blumentraube einfach. 194. Ein Zweig des Baums. a. Die Blumendecke. b. Die Krone. c. Der Staubweg und Fruchtknoten. d. Ein Staubfaden. e. Die Frucht.

Syrien und Arabien sind das Vaterland des Storaxbaums. Er liefert ein sehr angenehm riechendes Schleimharz, von welchem vielerlei Sorten vorkommen. Das vor-

zöglichste ist das in Körnern, Gummi Styrax in granis, es ist aber sehr theuer und selten, deswegen begnügt man sich mit dem in Stücken, welches den Namen Styrax calamita führt. Es ist dunkel gelbbraun von Farbe, wie zusammengeballte Sägespäne anzusehen, und eben so leicht zerbrechlich.

Der vorzüglichste Gebrauch ist als Rauchwerk, und zu Salben.

195) Weißer Balsambaum. *Copaifera officinalis*. Der Kelch fehlt, die Krone hat vier Blätter; die Hülse ist eiförmig, die einzigen Saamen haben einen beerenähnlichen Umschlag. 195. Ein Zweig des Baums. a. Eine Blüthe. b. Der Fruchtknoten nebst einigen Staubfäden.

Dieser Baum wächst in Brasilien und auf den antillischen Inseln. Von ihm erhalten wir den sogenannten weißen oder Copairabalsam, von welchen zwey Sorten im Handel vorkommen. Die eine Sorte ist sehr fein, klar und wohlriechend, die andere mehr dick und goldgelb. Im ganzen kommt dieser Balsam den Therpentinarten sehr nahe, und gehört ohnstreitig zu den nervenstärkenden Mitteln. Auch zeichnet er sich als harntreibendes Mittel aus, und wird in alten Trippern sehr empfohlen.

S e c h s u n d d r e y s s i g s t e s B l a t t .

Mit zehn Staubfäden, und zwey Staubwegen.

196) Körniger Steinbrech. Gemeiner Steinbrech. *Saxifraga granulata*. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter, die zweyschnabliche Kapsel ist einfächerig und enthält viel Saamen. Die Blätter dieser Art sind nierenförmig und lappig, der Stamm altig und die Wurzel körnig. 196. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Der Fruchtknoten nebst den zwey Staubwegen. e. Die Saamenkapsel.

Man findet das Kraut häufig auf trocknen sonnigen Anhöhen sandiger Gegenden Europa's; es blüht im May weiß. Ehedessen machte man vorzügliche Anwendung von diesem Kraut in Griefs- und Steinbeschwerden, besonders weil es die Eigenschaft hat auf den Urin zu wirken, gegenwärtig ist es aber fast gänzlich durch Einführung wirkfamerer Mittel entbehrlich geworden, und wird höchstens noch in manchen Gegenden als ein Hausmittel, und vorzüglich beym Vieh angewendet.

197) Seifenkraut. *Saponaria officinalis*. Der einblättrige Kelch ist nackend, die Krone hat fünf mit Nägeln versehene Blätter, die Kapsel ist einfach. Der Kelch des officinellen Seifenkrauts ist walzenförmig, die Blätter sind eyrund lanzetförmig. 197. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Blumenkronenblatt. c. Der Fruchtknoten mit den Staubwegen. d. Die Staubfäden. e. Saamen.

Man findet das Kraut oft häufig in Deutschland, vorzüglich an feuchten Gegenden, es blüht im Sommer mit einer weißröthlichen Blume.

Man bemerkt an diesem Kraute vorzüglich vor andern, seifenartige Eigenschaften, wenn man den Saft desselben auspresst, so schäumt dieser gleichsam wie im Wasser aufgelöste Seife; man kann fette Dinge damit aus der Leinwand bringen. Vor Zeiten wurde das Kraut, die Wurzel und der Saame in den Apothecken aufbewahrt, gegenwärtig aber wird wohl nur das Kraut noch zu Zeiten verlangt. Das Kraut ist ein gelindes Reizmittel, und nicht ganz aus dem Arzeneyvorrathe zu verbannen. Man bemerkt auf eine mäßige Gabe des Krauts, als Aufguss, Beförderung des Schweisses, stärkern Abgang des Urins und Beförderung der Monatszeit. In Krankheiten, welche von Verstopfungen herrühren, leistet es wirklich gute Dienste. Auch haben einige Aerzte dasselbe in der fallenden Sucht gerühmt.



200.



201.



202.



203.



198) Nelke. Gartennelke. *Dianthus caryophyllus*. Der Kelch ist einblättrig und walzenförmig, unten mit vier Schuppen besetzt, die Krone hat fünf mit Nägeln besetzte Blätter, und die walzenförmige Kapsel ist einfächrig. Diese Species hat fast eiförmige Kelchschuppen und gekerbte Kronenblätter. 198. Die Blume. a. Staubfäden. b. Staubweege. c. Kronenblatt. d. e. Saamenkapsel und Saamen.

Die Nelke ist eine unserer beliebtesten Blumen, weil sie den mannigfaltigsten Abänderungen unterworfen ist, und dem Auge dadurch nicht allein Vergnügen gewährt, sondern auch wegen ihres angenehmen Geruchs, sehr geliebt wird. Sie wächst in Italien und im südlichen Europa wild, und hat eine ausdauernde Wurzel.

Die Kronenblätter der dunkelrothen Nelke sind der officinelle Theil derselben. Sie haben einen sehr angenehmen Geruch, welcher sich auch durch das Trocknen nicht ganz verliert, und einen süßlichen, etwas ekelhaften, Geschmack.

Eigentlich haben die Nelkenblüthen keine besondern Heilkräfte, sondern man braucht sie nur um einige andere Medicamente dadurch angenehmer zu machen.

Mit zehn Staubfäden und drey Staubwegen.

199) Weißer Behen. Gemeiner Behen. *Cucubalus Behen*. Der Kelch, ist aufgeblasen, die Krone hat fünf mit Nägeln besetzte Blätter, aber keine Krone am Schlunde, die Kapsel ist dreyfächrig. Die Kelche dieser Art sind fast kugelrund, glatt, und mit vielen Gefäßen durchzogen, dreyfächrige Kapsel und fast nackte Krone. 199. Die Pflanze, a. Ein Staubfaden. b. Die Staubweege nebst Fruchtknoten. c. Ein Kronenblatt.

Man findet diese Pflanze in Deutschland allenthalben ziemlich häufig; sie wird etwa einen bis zwey Fufs hoch und blüht im Juni und Juli weiß. Es scheint ein gutes Futterkraut fürs Vieh zu seyn, aber wenig Heilkräfte zu besitzen. Im Frühjahre, wenn die neuen Blätter aus der Erde hervorsprossen, und grüne Gemüse rar und kostbar sind, bedient man sich in manchen Gegenden derselben als ein sehr angenehmes Gemüse.

Sieben und dreysigstes Blatt.

Mit zehn Staubfäden und vier Staubweegen.

200) Gemeine fette Henne. Knabenkraut. Bohnenfetthenne. *Scadum Telephium*. Der Kelch ist fünfmal eingeschnitten, die Krone hat fünf Blätter. Fünf Honigbehälter, welche Schuppen bilden, sitzen unten an den Fruchtknoten. Die Saamen sitzen in fünf Saamenkapseln. Diese Species hat flache sägeförmig gezähnte Blätter, einen blättrigen flachen Blumenstraus und einen aufrechtstehenden Stamm. 200. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Saamenkapseln.

Vorzüglich liebt diese Pflanze die dürrn Gegenden und alten Gemäure, ist fast überall zu finden, und blüht im Juni, entweder grünlich, oder als rothe Varietät; welche letztere hier abgebildet ist.

Die Blätter und Wurzeln (*Folia et radices Grassulae*), waren ehedessen mehr als jetzt im Gebrauche; sie haben einen schleimigsalzigen Geschmack, und können als kühlendes reizverminderndes Mittel angewendet werden. Die Wirkung, welche man diesem Kraute in der Fallsucht beygelegt hat, ist sehr unbestimmt, und läßt sich von einem so unwirksamen Stoffe kaum erwarten.

Außerliche Anwendung fand dieses Mittel beym sogenannten Wurm am Finger, und auf goldene Ader - Knoten gelegt, linderte es die Schmerzen auf eine sehr unschuldige Art.

201) Mauerpfeffer. *Sedum acre*. Diese Species hat fast eiförmige, mit der obern Fläche angewachsene, höckrige wechselfeise aufrecht stehende Blätter, und eine dreymal gespaltene unächte Blumendolde. 201. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume etwas vergrößert. c. Ein Staubfaden. d. Die reifen fünf Saamenkapfeln. e. Der Saamen

In ganz Europa findet sich dieses Kraut auf sehr dünnen unfruchtbaren Feldern oft sehr häufig, besonders gern wohnt es auf alten Mauern. Es blüht vom Frühlinge bis in den Herbst mit einer schönen blasgelben Blüthe.

Das frische Kraut (Hb. *Sedi minoris*, *Sedi minimi*, *Vermicularis*) enthält sehr viel scharfen Stoff, hat daher einen äusserst brennenden Geschmack, erregt auf die Haut gelegt Röthe, ja bey reizbaren Personen Entzündung, und zieht selbst Blasen.

Innerlich hat man den Saft des frischen Krautes als harntreibendes antiscorbutisches Mittel empfohlen, es auch in Geschwüren dieser Art, sehr heilsam gefunden. Als Hausmittel hat man es zum Brechen und Purgiren öfters gegeben, wo es eben so wenig, als in Wechselfiebern, bey welchen man es auch gebrauchte, anzuwenden seyn möchte, wenigstens nicht ohne Leitung eines geschickten Arztes.

Man kann das Kraut lange frisch und blühend erhalten, wenn man es bey trockner Witterung sammelt, und an Fäden aufhängt; dieses ist durchaus nothwendig, weil es getrocknet seine ganze Wirksamkeit verliert.

202) Weisse fette Henne. *Sedum album*. Mit länglichten, stumpfen, rundlichen, abstehenden, feststehenden Blättern, und einer ästigen unächten Blumendolde. 202. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Ein Kelch. d. Die Saamenkapfeln. Sie bewohnt hohe Felsen, und ist gegenwärtig völlig außer Gebrauch.

203) Gemeiner Sauerklee. *Oxalis acetosella*. Der Kelch ist fünfblättrig, die Kronenblätter sind an ihren Nägeln mit einander vereinigt, und die fünfeckige Kapfel springt an ihren Ecken auf. 203. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden in ihrer Verbindung. d. Zwey einzelne Staubfäden. e. Die Staubwege. Diese Species hat dreyfache Blättchen, welche alle umgekehrt herzförmig, und nebst dem Stiele etwas haarig sind. Sie haben Stengel mit einer Blüthe.

Ein niedriges perenirendes Kraut mit gezahnter Wurzel, welches vorzüglich moorigen Sumpf und Nadelwälder liebt. Es blüht im April schon, dann einige Monate hindurch mit röthlicher und sehr wenig bläuliger Blüthe. (*Oxalis flore purpurascens* et *oxalis flore subcaerulea*). Das Kraut dieser Species braucht man nicht häufig, es sey denn frisch zu Kräutersäften, als erfrischendes Mittel in Konserven bey Entzündungs- und Gallenfiebern.

Bey weiten häufiger wird das Kraut zur Bereitung des Sauerkleefalzes (*Sal acetosellae*) angewendet. Dieses Salz ist ein übersaures Neutralsalz, von sehr saurem Geschmacke und drusiger rhomboidalischer Krystallification. Vorzüglich gut wird dieses Salz in Tuttlingen in Schwaben bereitet. Da das wesentliche Salz, den eigentlich wirklichen Theil der Pflanze ausmacht, so thut man auch weit besser, desselben anstatt des Krautes anzuwenden. Als ein vorzüglich kräftiges Mittel ist es zu empfehlen, in Entzündungskrankheiten und als kühlendes Abführungsmittel, welches wenig schwächt. Als ökonomisches Hülfsmittel Dintenflecken aus Wäsche zu bringen, ist es sehr bekannt, es ist auch besser als andere Säuren, weil es nicht wie diese das Zeug mürbe macht.

204



205



206



207



Fast alle Arten des Sauerklees geben etwas Salz, doch zeichnet sich obige Species und *Oxalis corniculata* L. mit schirmartigen Blumenstielen und Blättern, welche wechselseitig am Stengel stehen, vorzüglich durch Reichhaltigkeit an Salz aus.

Eine Species dieses Sauerklees zeichnet sich durch eine besondere physiologische Merkwürdigkeit aus; ihre Blätter sind nämlich so empfindlich, daß sie sich bey der geringsten Berührung, ja sogar durch den sanftesten Hauch zusammen ziehen.

Acht und dreyszigstes Blatt.

Mit zehn Staubfäden, und zehn Staubwegen.

204) Kermesbeere. Lackblume. *Phytolacca decandra*. Der Kelch fehlt, die Krone hat fünf kelchartige Blätter, die Beere ist auf der Blume, und enthält zehn Fächer, in deren jeden ein Saame liegt. Diese Species hat Blumen, welche mit zehn Staubfäden und zehn Staubwegen versehen sind. 204. Die Pflanze. a. b. c. Was zur Blume gehört. d. Die reifen Beeren.

Virginien ist das Vaterland, woselbst sie eine weit beträchtlichere Höhe erreicht, als wenn wir sie durch Kunst in unsern Garten pflanzen. Jedoch kommt sie auch hier zur Blüthe, und wird theils der Schönheit wegen, theils zum Gebrauche, kultivirt.

Die Beeren sind die vorzüglich gebräuchlichen Theile der Pflanze, sie enthalten einen dunkelrothen Saft, welcher hin und wieder zur Färbung der Weine und Zahnlatwergen angewendet wird. In Virginien zieht man auch eine rothe Farbe aus den Wurzeln, welches aber bey der, bey uns wachsenden nicht möglich ist.

Die Blätter (*Hb. folani racemosi: Phytolaccae*) enthalten einen scharfen Saft, welchen man eingedickt, so wie das getrocknete Kraut als ein spezifisches Mittel wider Krebsgeschwüre innerlich und äußerlich angewendet hat.

Die ganze Pflanze verdient Aufmerksamkeit, und ist keinesweges als ein gleichgültiges Mittel zu betrachten. Ein unvorsichtiger Gebrauch bringt Husten und Krämpfe hervor.

EILFTE CLASSE.

Mit zwölf Staubfäden und einem Staubwege.

205. Haselwurzel. Europäische Haselwurzel. *Afarum europaeum*. Der Kelch hat drey und vier Einschnitte, und sitzt auf den Fruchtknoten, die Krone fehlt, und die lederartige Kapsel ist gekrönt. Diese Species, (die einzige in Europa,) hat nierenförmige Blätter, deren zwey und zwey beyammen stehen. 205. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Die Staubfäden in ihrer Verbindung. d. Die Staubwege. Sie wohnt vorzüglich an feuchten bergigen Gebüschen, unter Haselstauden und in Steinritzen, und hat eine perennirende Wurzel. Die Pflanze blüht schon im Februar.

Die Wurzel dieser Pflanze ist bey weitem mehr im Gebrauche, wie das Kraut. Sie ist etwa so stark als ein Federkiel, vierkantig, knotig und bräunlich, innerlich weißgrau. Schon in den ältern Zeiten wurde diese Wurzel als ein Purgir- und

Brechmittel bey Menschen angewendet. Auch zur Beförderung der Monatszeit, in Wafferfucht (?) und als Niefsmittel, noch besonders verordnet.

Bey Pferden hilft sie oft, zu einer halben Unze, den hartnäckigsten Verstopfungen und Reglosigkeit des Darmkanals ab.

In neuern Zeiten hat man sie vorzüglich vorgeschlagen, um die ausländische Brechwurzel Ipecacuanna zu ersetzen, welcher sie auch ziemlich gleich kommt. Am kräftigsten scheinen die Wurzeln im Sommer zu seyn. Auffer der angegebenen einfachen Wirkung, und dem einfachen Gebrauche der Wurzel kommt sie auch noch zu sehr vielen ältern Arzeneykompositionen.

206) Weisser Zimmet. Officineller weisser Zimmet. *Wintera officinalis*. Der Kelch hat drey Lappen, die Krone ist fünfblättrig, sechszehn Staubfäden sind an das krugförmige Honigbehältniß angewachsen, die dreyfährige Beere enthält zwey Saamen. 206. Ein Zweig der Pflanze.

Amerika ist das Vaterland dieses Baumes, welchen man noch nicht so ganz kennt. Wir erhalten von ihm eine vortreffliche Rinde unter dem Namen (*Cortex Winteranus*, *Canella alba*. Wintersrinde, weisser Zimmet. Sie ist bräunlich weiß von Farbe, hat einen sehr gemischten Geruch und Geschmack, welcher dem Zimmet am meisten gleicht.

Die ganzen Bestandtheile der Rinde sind sehr wirksam, und sie ist fast unter allen fremden medicinischen Rinden die schärfste und gewürzhafteste. Sie gehört deswegen vorzüglich zu den reizenden Mitteln, welche die erschlafften festen Theile stärkt, den Magen erwärmt, dem Darmkanale seine verloren gegangene Spannkraft wieder giebt, wodurch die Ausführung des Schleims vorzüglich begünstigt wird. Am besten verordnet man diese Rinde als einen Aufguss mit Wein. In Wechselfiebern thut sie vortreffliche Dienste.

207) Kohlportulak. Gemeiner Portulak. *Portulaca oleracea*. Die Krone hat fünf Blätter, der Kelch ist zweymal eingeschnitten, die einfache Kapsel öffnet sich in die Quere. Keilförmige Blätter und feststehende Blumen unterscheiden diese Species. 207. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Zwey Staubfäden.

Fast alle Welttheile erzeugen diese Pflanze, sie ist ziemlich unansehnlich und blüht im Juni und Juli. Gegen Schaarbock, Brennen im Urin, und überhaupt als ein erfrischendes Mittel, ist sie mehr wie ein Gemüse, als als Arzneymittel zu empfehlen.

N e u n u n d d r e y s i g s t e s B l a t t .

208) Brauner Weidrich. *Lithrum falicaria*. Der Kelch ist zwölfmal eingeschnitten, die Krone hat sechs Blätter, welche in den Kelch eingefügt sind. Die zweyfährige Kapsel enthält viel Saamen. Gegen einander überstehende lanzetförmige Blätter, ährenförmig zusammengesetzte Blumen mit zwölf Staubfäden unterscheiden diese Species. 208. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone zerlegt. c. Ein Staubfaden. d. Der Staubweg nebst der Saamenkapsel.

Man findet dieses Kraut häufig in ganz Europa, vorzüglich an Ufern größerer Flüsse, wo es in Juni mit einer vortrefflichen rothen Blütenähre prangt.

Man braucht den Saft des frischen Krauts (*Hb. falicariae*) bey offenen Schäden und auf entzündete Theile gelegt mit Vortheil. Uebrigens hat es in der Arzneykunde keine vorzügliche Stelle. Für Oekonomen ist diese Pflanze aber wichtig, weil



209



210



212



211



fie das Vieh fast durchgängig gerne genießt. Auch als ein Mittel gegen den schwarzen Kornwurm hat man es anempfohlen auf Kornböden zu legen.

Mit zwölf Staubfäden und zwey Staubwegen:

209) Odermennig. *Agrimonia Eupatoria*. Der fünf gezahnte Kelch ist mit einem andern umgeben; die Krone hat fünf Blätter, zwey Saamen sitzen an dem Boden des Kelchs. Gefiederte Stammblätter, deren ungepaartes Blättchen mit einem Stiele versehen ist, und mit Borsten besetzten Früchten. 209. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. e. Saamen. d. Die Staubwege mit dem Fruchtknoten.

Ist in ganz Europa vorzüglich an abhängigen Gegenden zu finden, auch auf Wiesen, und blüht den ganzen Sommer durch gelb.

Das Kraut (*Hb. agrimoniae*) ist der gebräuchliche Theil der Pflanze, und wird getrocknet in den Apotheken aufbewahrt. Es hat einen bitteren, etwas zusammenziehenden balsamischen Geschmack. Vorzüglich braucht man ein Infusum dieses Krautes als ein Wundmittel bey schlaffer Beschaffenheit der Faser und gesunkenen Kräften, äußerlich und innerlich. An mehreren Orten wird es auch in Aufguß gegen Fieber verordnet.

Pferde und Kühe fressen diese Pflanze nicht.

Mit zwölf Staubfäden und drey Staubwegen,

210) Euphorbiumtragende Pflanze. *Euphorbia officinarum*. Die Krone hat vier und fünf Blätter, welche auf dem Kelche sitzen. Der einblättrige Kelch ist bauchig. Die Kapsel besteht aus drey Knöpfen mit eben so viel Fächern. Diese Species ist nackend, vieleckig, und mit doppelten Dornen bewehrt. 210. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die ganze Blume mit den drey Staubfäden auf dem Fruchtknoten.

Diese merkwürdige Pflanze wohnt im heißesten mittäglichen Afrika, auch in Aethiopien, Aegypten und auf den kanarischen Inseln. Von ihr erhalten wir das ehedessen mehr als jetzt gebräuchliche Gummi Euphorbii, welches, nachdem die Pflanze geritzt worden, häufig als ein weißer Milchsaft aus den Wunden derselben hervorquillt, dann von der Sonne und der Luft getrocknet wird.

Das Euphorbium ist ein schmutzig gelbes, fast geruchloses, Schleimharz, von einem anfangs kaum merklichen, nach und nach aber heftig steigenden brennenden Geschmack, welcher durch kein bekanntes Mittel, selbst durch Öele nicht zu mildern ist. Auf glühende Kohlen geworfen verbreitet es einen eben nicht unangenehmen Geruch, entzündet sich an einer Lichtflamme, und verbrennt mit Rauch und Flamme.

Die meisten Stückchen sind mit einigen Löchern durchbohrt, welches von den Stacheln herrührt, an welchen sich diese Substanz anzuhängen pflegt.

Von den alten griechischen Aerzten wurde das Euphorbium sehr häufig angewendet, gegenwärtig, wie schon bemerkt worden ist, mit vieler Einschränkung. Die heftige und außerordentliche Wirkung, welche es auf die belebte Faser des thierischen Körpers hat, liegt vorzüglich in den harzigen Theilen, indem die mit Weingeist ausgezogene Tinktur das Kräftigste ist, und durch Kochen mit Wasser kein scharfer Stoff abgeschieden werden kann.

Außerlich wendet man das Euphorbium an, um Geschwüre zu erzeugen, die Haut zu reizen und roth zu machen. Innerlich in den äußersten Fällen, wo alle andere Mittel vergeblich sind.

211) Euphorbienspringkraut. *Euphorbia lathyris*. Mit einer viermal gespaltenen allgemeinen Dolde, deren kleinere zweytheilig sind: übrigens hat diese Species gegeneinander überstehende glattrandige Blätter. 211. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die Krone zerlegt. c. Die ganze Frucht. d. Eine zertheilte Frucht. e. Ein Saame.

Wächst vorzüglich in Frankreich und Italien, wird aber auch in Deutschland auf gut gebauten Aeckern angetroffen. Die Saamen *Sem. cataputiae*, sind der gebräuchliche Theil der Pflanze, sie sind etwa noch einmal so groß als ein Hanfkorn, oval, an dem einen Ende schieß abgesehen, und enthalten unter einer graubraunen zerbrechlichen Schale einen weißen Kern, welcher viel Oel enthält.

Obgleich dieses Mittel ehedessen stark gebraucht worden ist, indem man 10 bis 12 Kerne zum Purgiren einzunehmen sich getraute, so ist diese Zahl für unsere gegenwärtige Constitution viel zu stark. Will man ja diesen Saamen innerlich geben, z. B. bey hartnäckigen Verstopfungen, so ist es nöthig, die Körner mit Eydotter abreiben zu lassen, und selbige gleichsam in der Form einer Emulsion zu einem halben bis höchstens einem ganzen Grane auf die Gabe zu verordnen.

Bey Pferden werden die Springkörner oft mit gutem Erfolg gebraucht.

Legt man die Springkörner in einem bedeckten Gefäße an die Sonne, so springen ihre Schalen in unregelmäßige Stücke, und machen dadurch ein besonderes Geräusch; wovon die Saamen den Namen führen.

212) Wolfsmilch. Zypreffenwolfsmilch. *Euphorbia cyparissias*. Mit vieltheiliger zweyspaltiger Dolde, ziemlich herzförmigen parallelen Hüllen, unfruchtbare Aeste mit borstigen Blättern, und lanzetförmigen stumpfen Stammblättern. 212. Die Pflanze. a. b. Die Blüthe.

Dieses Kraut wird sehr ungerne als ein durchaus nicht auszurottendes Unkraut auf trocknen Wiesen, Heiden und Triften sehr häufig angetroffen. Vorzüglich häufig findet man es in Thüringen, Meissen, Böhmen und in der Schweiz.

Die Wurzel (*Rad. esulac minoris*) war ehedessen ein sehr gebräuchlicher Theil der Pflanze, man gab sie bis zu 12 Gran als ein heftiges Purgirmittel ohne Rücksicht; sie erzeugte leicht Darmentzündung und andere unangenehme entzündliche Zufälle. Uebrigens verdient diese Pflanze doch immer, eben wegen ihrer so auffallenden Wirkung Aufmerksamkeit, vielleicht daß sie in Wasserfucht, Reglosigkeit der Gefäße, in der Wasserfcheue, u. s. w. große Wirkungen, unter Leitung eines geschickten Arztes, leistet.

Noch dient diese Pflanze als äußerliches Arzneimittel, und mehrere herumziehende Bettler bedienen sich des ausschwitzenden Milchsaftes um Geschwüre zu erregen, und dadurch das Mitleid ihrer Nebenmenschen rege zu machen.

Vierzigstes Blatt.

Mit zwölf Staubfäden und zwölf Staubwegen.

213) Hauslauch. Hauslaub. *Semper vivum tectorum*. Der Kelch ist zwölfmal getheilt, die Krone hat zwölf Blätter, und werden zwölf einsamige Kapselfeln gebildet. Blatterrosen, welche mit Haaren eingefast sind, und mit der Wurzel so verbunden sind, daß aus derselben neue abtühende Stengel entstehen, dessen ähnliche Blatteröschen sich in die neue Pflanze verwandeln. 213. Die einfache Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Ein Blumenblatt nebst dem Staubfaden.



Diese sehr bekannte Pflanze wächst vorzüglich auf Dächern, Mauren und Felsen perennirend, und blüht mit grünlichrothen sehr schönen Blumen im Juni, doch nicht alle Jahre.

Die frischen Blätter (Fol. sempervivi, Sedi majoris) sind im Gebrauche, vorzüglich preßt man den Saft heraus, welcher etwas gefalzen wäfsrig schmeckt, und kühlende Eigenschaften hat.

Man hat den frisch ausgepressten Saft, als ein wirksames innerliches Mittel, vorzüglich in Halsentzündungen, Mundgeschwüren u. d. g. empfohlen. Mit Weingeist vermischt, rühmt man es auch als ein Schönheitsmittel an, vielleicht dafs es der gar zu schlaffen Haut ihren Tonus wieder giebt. Noch eine physikalische Merkwürdigkeit kann bey diesem Kraute erinnert werden. Die Alten glaubten nämlich, dafs es auf Dächern, wo viel Hauslaub wächst, nicht leicht einschlagen würde, wenn man bedenkt, dafs dieses Kraut eine unendliche Menge feiner Spitzen hat, und diese die Elektrizität einfangen, so wäre das Faktum, wenn es eines ist, erklärt.

ZWOELFTE CLASSE.

Mit vielen dem Kelche einverleibten Staubfäden, welche zusammen einen Ring bilden. Mit einem Staubwege.

214) Nelkenpfeffermyrte. Jamaikanischer Pfeffer. Pimentmyrte. *Myrtus pimenta*. Der Kelch ist fünfmal eingeschnitten, und auf der Frucht, die Krone hat fünf Blätter, die Beere zwey oder drey Saamen. Diese Species hat wechselseitig stehende Blätter. 214. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Ein Staubfaden. d. Der Staubweg. e. Eine Frucht.

Ein schöner hoher Baum, vorzüglich in Jamaika zu Hause, und ist auch in Ostindien anzutreffen; liefert uns einen als allgemein beliebtes Gewürz eingeführten Handlungsartikel, den Nelkenpfeffer, oder die Neuwürze. Diese ist eine Frucht von der Grösse einer Erbse, und etwas darüber, von hellbrauner matter Farbe, aus einer Schaaale und einigen schwarzen Saamenkörnern bestehend. Der Geruch ist ziemlich nelkenähnlich. Der Geschmack beissend gewürzhalt, nelkenartig, doch zusammenziehender.

Die Frucht enthält ein sehr durchdringendes wesentliches Oel, welches eigentlich den wirksamen Bestandtheil der Pflanze in der konzentriertesten Gestalt enthält. Als erregendes magenstärkendes Mittel kann man dieses Gewürz gleich allen andern benutzen.

215) Gemeine Myrte. *Myrtus comunis*. Mit einzelnen Blumen, welche mit einer zweyblättrigen Hülle versehen sind. 215. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Ein Staubfaden. d. Der Staubweg. e. Die Frucht.

Wird in Asien, Afrika, und auch im südlichen Europa ein einheimisches Bäumchen, welches vorzüglich zur Zierde in unsern Gärten gezogen wird.

Es giebt mehrere Arten der gemeinen Myrte, vorzüglich aber ist von der grossen die Rede, welche auch die gebräuchlichste ist.

Die Blätter (Fol. myrti) haben frisch einen vorzüglichh starken gewürzhaften Geruch, welcher beym Trocknen größtentheils verlohren geht. Der Geschmack ist bitter aromatisch, und etwas zusammenziehend.

Der innere Gebrauch der Myrte ist sehr beschränkt, doch bediente man sich ihrer ehedessen gegen Durchfälle, den weissen Fluß, und vorzüglich gegen Mundfäule, wo sie auch gute Wirkung leistet.

Da, wo die Myrthe häufig wächst, bedient man sich ihrer zur Gerbung des Leders.

Auch die Beeren der Myrte (Baccæ myrti) wurden zu denselben Absichten gebraucht.

216) Granatapfel. Apfelgranate. *Punica granatum*. Der Kelch ist fünfmal eingeschnitten, und auf der Frucht, die Krone hat fünf Blätter, und der vielfächrige Apfel enthält viel Saamen. Lanzetförmige Blätter und ein baumartiger Stamm unterscheiden diese Species. 216. Ein Zweig des Baums nebst der Blüthe. a. Der Kelch mit den Staubfäden. b. Die apfelförmige Frucht. c. Der Saame.

Vorzüglich findet sich dieser kleine Baum in Italien, und überhaupt im wärmern Theile Europas, woselbst er Früchte bringt. Wird derselbe aber in Gärten gezogen, so bringt er keine Früchte, aber sehr schöne Blumen, (*Flor. balaustiorum*) welche als ein sehr gebräuchlicher Theil dieser Pflanze betrachtet werden müssen. Sie haben weder frisch noch getrocknet einen bedeutenden Geruch, hingegen einen reinen zusammenziehenden Geschmack, und färben den Mundspeichel, wenn sie einige Zeit gekaut werden, violet. An mehreren Orten braucht man die Granatblüthen häufig gegen Zahnschmerzen. Da, wo sie leicht zu erhalten sind, kann man sie anstatt der Galläpfel sehr gut zur Bereitung der schwarzen Dinte benutzen.

Aus den frischen Kernen der Granate (*Sem. granatorum*) bereitet man einen säuerlichen, sehr gelinde adstringirenden, granatrothen Saft, welchen man mit Zucker aufkocht und auf diese Art einen Syrup bereitet, welcher vorzüglich als ein sehr gelind zusammenziehendes Mittel in Röhren empfohlen worden ist.

Die Schaaalen des Granatapfels (*Malicornium. Cortic. Granatorum*) sind noch adstringirender als die Blüthen, und wurden oft mit Nutzen gegen Brüche (*herniæ*) angewendet, indem man ein starkes Dekokt derselben äußerlich auflegte. Auch in Halsgeschwüren mit großer Schloffheit der Faßer und in Wechselfiebern thaten sie gute Wirkung.

Ein und vierzigstes Blatt.

217) Kirschlorbeer. *Prunus Lauro-cerasus*. Der Kelch ist fünfmal eingeschnitten, und um die Frucht, die Krone hat fünf Blätter, die Nufs der Steinfrucht ist mit etwas hervorragenden Näthen gezeichnet. Traubenförmig zusammengesetzte Blumen und immergrünende Blätter, welche auf dem Rücken zwey Drüsen haben, unterscheiden diese Species. 217. Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch mit den Staubfäden. b. Der Griffel. c. Ein Staubfaden. d. e. Die Frucht.

Diese Pflanze, welche im 16ten Jahrhundert nach Deutschland gebracht wurde, stammt von den Gestaden des schwarzen Meeres ab. Es ist ein Bäumchen, welches jedoch zu einer bedeutenden Höhe heranwächst.

Die Blätter (Fol. *Lauro-cerasi*) sind größer als Lorbeerblätter, haben eine gefättigte grüne Farbe, und ein Ansehen, als wenn sie mit Lack überzogen wären; sie sind etwas zugespitzt und sägeartig ausgeschnitten. Der Geruch und Geschmack

217



41. Blatt.

218



220

219



ist den bittern Mandeln sehr ähnlich, und hierin, nämlich in dem wesentlichen Oele, liegt eigentlich ihre Eigenschaft, dieser Stoff, oder das wesentliche Oel, ist auch in den Kernen mehrerer Früchte enthalten, und wird Bittermandelstoff genannt. Dieser Stoff ist einer der gefährlichsten Gifte, wenn er mit Unbehutsamkeit angewendet wird. In wenigen Minuten tödet ein oder höchstens zwey Tropfen, die Reizbarkeit der Muskel- und Nervenfafer wird völlig aufgehoben, das Bewusstseyn geht gänzlich verloren, kurz, alle Erscheinungen, welche das Leben konstituiren, werden entweder verringert oder gänzlich vernichtet. Das beste Mittel scheint Milch in großer Menge nach einem Brechmittel und Laugenfalze zu seyn.

So schädlich diese Pflanze auch ist, so ist sie auch zugleich eines unserer kräftigsten Mittel in der Hand eines wissenschaftlichen Arztes. Man hat beobachtet, daß das Kirschlorbeerwasser die Motalität der Muskel- und Nervenfafer vermindert, vorzüglich aber die Thätigkeit des Herzens aufhebt. Hingegen die einfaugenden Gefäße in eine stärkere Thätigkeit setzt.

Diese Eigenschaften machen den Kirschlorbeer zu unendlich vielen Endzwecken geschickt. Vorzüglich hemmt er hektische Fieberbewegungen, verbessert und vermehrt die Lymphe im Blut, zertheilt verhärtete Drüsen, treibt den Urin, und ist denjenigen, welche trunken sind, vorsichtig angewendet, sehr gut.

218) Gemeine Pflaume. Zwetsche. *Prunus domestica*. Mit oft einzelnen Blattstielen, lanzetförmigen zusammengerollten Blättern und unbewehrten Aesten. 218. Ein blühender Zweig des Baums. a. Der Kelch mit den Staubfäden. b. Ein Staubfaden. c. Eine Blüthe. d. Eine Frucht nebst dem Blatte. e. Ein mit der Schale umgebener Kern. f. Ein innerer Kern.

Die Zwetschenbäume findet man, wegen ihrer für die Oekonomie so höchst nützlichen Früchte, überall angepflanzt. Das Vaterland derselben ist bis jetzt noch unbekannt. Es giebt eine große Menge Abarten derselben, welche sich bis auf 33 erstrecken.

Man braucht nur die Früchte, welche entweder frisch gegessen, oder zu verschiedenen andern Speisen angewendet werden.

In den Apotheken verwendet man sie zur Bereitung des Pflaumenmuses, (*Roob prunorum*) welches angenehm ist, und eine gelind eröffnende Kraft hat.

In mehreren Gegenden, vorzüglich in Oestreich und Ungarn, bereitet man eine Art Brandwein aus den Pflaumen, welcher von vorzüglicher Güte ist, und Schlickwowitzcher genannt wird.

219) Schlehen. Heckschlehen. *Prunus spinosa*. Mit einzelnen Blumenstielen, lanzetförmigen Blättern und stachlichten Aesten. A. Ein blühender Zweig. B. Ein Zweig mit Früchten. a. Eine Blume ohne Befruchtungswerkzeuge. b. Die Staubfäden auf dem Kelche. c. Ein einzelner vergrößerter Staubfaden. d. Der Kelch. e. Ein vergrößerter Staubweg mit dem Fruchtknoten.

Ein deutscher Strauch, welcher schon im April seinen herrlich weißen Blüten-Schnee zeigt.

Die Blumen. (*Flores acaciae vulgaris*) sind an manchen Orten sehr gebräuchlich; sie haben, besonders wenn sie frisch sind, einen lieblichen Geruch, welcher aber mit dem Trocknen größtentheils verloren geht; der Geschmack ist bitterlich, etwas zusammenziehend und den bittern Mandeln ähnlich. In den meisten Fällen braucht man diese Blumen als Hausmittel, vorzüglich als ein gelindes unschuldiges Laxirmittel, vorzüglich rühmt man seine Kraft in Hautauschlägen.

Die Früchte (*Fructus acaciae germanicae*) werden, wenn sie halb reif sind, gesammelt, und der Saft ausgepresst, welcher dann unter dem Namen: *fuccus acaciae nostratis*, Schlehenmus, bekannt ist. Man braucht ihn bey gallichten Ruhren und bey Halsgeschwüren.

Man übergießt auch die Schlehenfrüchte mit Wein, und läßt ihn von neuem gähren, hierdurch erhält er einen angenehmen zusammenziehenden Geschmack.

Die innere Rinde (*Cort. acaciae germanicae*) hat einen bitteren adstringirenden Geschmack, und wird wohl manches kostbare ausländische Arzneymittel ersetzen können.

220) Mandelbaum. *Amygdalus communis*. Der Kelch ist fünfmal eingeschnitten, und um die Frucht, die Krone hat fünf Blätter, die Nuss der Steinfrucht ist durchlöchert. Die Blätter dieser Species sind an ihren untersten sägeförmigen Ausschnitten mit Drüsen versehen, und haben Blätter, welche unten schmaler zulaufen. 220. Ein Zweig des Baums. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg. c. d. Die Frucht mit und ohne Schale.

Es giebt eine große Menge Varietäten dieser Art: Süß-Bittere Mandeln, Zwergdeln, und karpische, barbarische Mandeln.

Man erhält aus denselben vorzüglich ein süßes Oel, welches unter dem Namen Mandelöl bekannt ist, und zu sehr verschiedenen Zwecken verwendet wird, vorzüglich ist es ein linderndes Mittel, und wird bey Vergiftungen zu Klystiren u. d. g. angewendet.

Ferner werden die Mandeln zu Emulsionen gebraucht, um schwer mit Wasser mischbare Körper mit denselben

die Mandeln zu Emulsionen
 mischbare Körper mit denselben zu
 bey und vierzigstes Blatt.

Mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und drey Staubwegen.

221) Wilde Vogelkirsche. *Sorbus aucuparia*. Der Kelch ist fünfmal eingeschnitten, und auf der Frucht, die Krone hat fünf Blätter, die Beere drey Saamen. Gefiederte, auf beyden Flächen glatte, Blätter zeichnen diese Species aus. 221. Ein blühender Zweig. a. Der Kelch mit den Befruchtungswerkzeugen. b. Der Kelch mit einem Kronenblatte. c. Die Frucht.

Man findet diesen Baum vorzüglich in den kältern Gegenden Europas, wo er im May blüht, und im spätem Herbst erst reife Früchte bringt.

Die Beeren werden zu den anhaltenden Mitteln gezählt, und man bereitet aus ihnen in den Apotheken eine Art Mus, (*Roob sorborum*) es hat vorzüglich nebst seiner anhaltenden auch theilweistreibende Kräfte.

Die Vogel lieben diese Beeren sehr.

Mit fünf Staubwegen.

222) Apfel. *Pyrus malus*. Der Kelch hat fünf Einschnitte, und ist auf der Frucht, die Krone ist fünfblättrig, der fünfjährige Apfel enthält viel Saamen. A. Ein Blüthenzweig. B. Ein Apfel am Zweige. a. Ein Staubweg auf dem Kelche. b. Der Kelch mit den Staubfäden. c. Eine zer schnittene Frucht. d. Ein Kern.

Zum pharmaceutischen Gebrauche werden vorzüglich die Borstorer Aepfel angewendet, weil ihre Säure die angenehmste ist.

Die Bereitung daraus ist die Eisentinktur *Tinctura martis pomata*.

Uebrigens sind die Aepfel eine sehr bekannte höchst angenehme kühlende erfrischende Frucht, welche zu mancherley Endzwecken angewendet wird.

221



42 Blatt.

222



223



224



223) Quitten. *Pyrus Cydonia*. Mit glattrandigen Blättern und einzelnen Blumen.
 223. Ein blühender Zweig. a. Die Blüthe. b. Ein Staubfaden. c. Die Staubwege.
 d. Ein Kern. e. Eine halb zer schnittene Quitte.

Das Vaterland der Quitten sind eigentlich das steinige Ufer der Donau, von da aus ist dieser Baum wegen seiner Nützlichkeit in unsere Gärten verpflanzt worden.

Die Frucht hat entweder die Gestalt eines Apfels, oder einer Birn, nach welcher Gestalt sie auch benennt zu werden pflegt.

Man braucht vorzüglich die Quittenfrüchte; sie haben ein hartes nicht genießbares Fleisch, und ein fünffähriges Saamenbehältniß, in welchem die Kerne oder Quittenkörner eingeschlossen liegen (*Semina cydoniorum*). Diese sind der gebräuchlichste Theil. Ein Theil des Saamens macht vierzig Theile Wasser zu einem Schleime, wenn man dieselben damit zusammenstößt.

Man bedient sich desselben zu Auflösungen gummiharziger Substanzen oder als ein kühlendes linderndes Mittel zu Augewasser.

Der Saft der Quittenfrucht, welcher eine sehr herbe Säure enthält, wird zur *Tinctura maris cydoniata* gebraucht; auch werden die Quitten mit Zucker eingemacht, der Saft mit Zucker zu einer dicken Konsistenz (*Pulpa cydoniorum*) gefotten, und als ein anhaltendes Mittel gebraucht.

Wenn die Quitten getrocknet werden, verlieren sie ihren harten Geschmack beynahe völlig, und nehmen dafür einen süßen an.

224) Kirschen *Prunus cerasus*. Gehören eigentlich noch in die erste Ordnung dieser Klasse. Mit gestielten Blumentrauben, und glatten oval langen lanzetförmigen zusammengefalteten Blättern. 224. Die reifen Früchte am Stiele. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Der Staubweg. e. f. Kern.

Die getrockneten Früchte sind in den Apotheken bekannt und gebräuchlich, besonders werden die angewendet, welche einen sauren Geschmack besitzen, und unter dem Namen Sauerkirschen, Weichsel vorkommen. Man bereitet daraus einen Syrob (*Syrup. cerasorum*) und die Kerne werden zur Bereitung des Kirschbrandweins genommen.

Das Harz, welches aus dem Kirschbaume hervorquillt, hat viel Aehnlichkeit mit dem arabischen Gummi.

Uebrigens ist die Kirsche eine herrliche erfrischende Frucht, welche vielen Menschen eine angenehme gesunde Erfrischung giebt. In Faulfiebern ist die Kirsche eine der vorzüglichsten Speisen, welche den Kranken gereicht werden darf.

D r e y u n d v i e r z i g s t e s B l a t t .

225) Wispeln. Mispeln. *Mespilus germanica*. Der Kelch hat fünf Einschnitte und sitzt auf der Frucht, die Krone ist ebenfalls fünfblättrig, die Beere enthält fünf Saamen. Diese Species ist unbewehrt, hat auf der untern Fläche lanzetförmige Blätter, und einzelne feststehende Blumen. 225. Ein blühender Zweig. a. Die Staubwege. b. Ein Kronenblatt. c. Ein Staubfaden vergrößert. d. Eine reife Frucht.

Von diesem Baume hat man einige Abänderungen, nämlich die gemeine wilde Mispel, welche hier abgebildet ist, und die feltner große Mispel mit dem Lorbeer-

blatte, welche auch zuweilen ganz ohne Kern gefunden, und deswegen sehr geliebt wird.

Deutschland ist das eigentliche Vaterland dieses Baumes, welcher uns eine Frucht liefert, die auch selbst bey völliger Reife am Baume einen sehr herben, sauren, unangenehmen und zusammenziehenden Geschmack besitzt. Genießbar wird sie jedoch, wenn man sie eine zeitlang liegen läßt, wo gleichsam eine innere Gährung und weinartige Säure entsteht; für manche Personen ist sie dann eine angenehme Speise.

Die Früchte werden einzig und allein in der Medicin angewendet. Ehedessen bediente man sich ihrer zu Tränken, besonders gegen faulige Durchfälle, wo sie auch recht gute Dienste leisten. Was die harntreibende Kraft der Früchte sowohl, als der harten Saamen derselben (*officula mespilorum*) betrifft, so scheint diese wohl eingebildet zu seyn.

Mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden, und vielen Staubwegen.

226) Heckrose. Hagebuttenrose. *Rosa canina*. Die Krone hat fünf Blätter, der Kelch ist krugförmig und fleischig, und fünfmal eingeschnitten, nach oben zu enge. Der Saamen sind viele, mit steifen Borsten besetzt und an der innern Seite des Kelchs angeheftet. Diese Species hat glatte eyförmige Fruchtknoten und Blumenstiele, einen dornigen Stamm und Blattstiel. 226. Ein blühender Zweig des Rosenstrauchs. a. Der Kelch mit den Staubfäden und Staubwegen. b. Ein Staubfaden. c. Ein Staubweg. d. Eine Frucht. e. Dieselbe zer schnitten mit den Saamen.

Diese Art ist vorzüglich in Deutschland zu Hause, ob man sie gleich fast in ganz Europa findet. Außerdem daß die Heckrose im Frühjahre zur Bluthzeit die Luft mit einem sehr angenehmen und erquickenden Geruche sättigt, liefert sie auch mehrere sehr gute pharmaceutische Produkte. Die röthlichen Blumen (*flor. rosar. fylv.*) liefern ein sehr angenehmes wohlriechendes Wasser, besser als die gefüllte Rose, welche unten beschrieben werden wird. Die Früchte, oder Hagenbutten (*fructus cynosbati*) haben einen sauerlichen, etwas adstringirenden Geschmack, und werden in den Apotheken getrocknet aufbewahrt. Man verordnet sie unter kühlende Getränke, und bey Durchfällen als Beymittel. Auch bereitet man aus ihnen eine Art Mus oder Mark, (*Pulpa cynosbati*) welches einen sehr angenehmen Geschmack besitzt, und vorzüglich in Faulfiebern vortreffliche Dienste leistet. Das Hagenbuttenmark versetzt man auch mit gleichen Theilen Zucker, und giebt es als ein Beyessen zum Braten u. d. g.

Die Saamen (*Sem. cynosbati*) wurden ehedessen als ein vorzügliches harntreibendes, steinauflösendes Mittel empfohlen, auch gab man sie in größern Gaben gegen den Biss toller Hunde, sowohl innerlich als äußerlich.

Man findet auch zuweilen an den Zweigen dieses Strauchs einen schwammartigen Auswuchs, welcher Schlafapfel, Hagebuttenschwamm (*Spongia cynosbati*) genannt wird. Die Entstehung desselben rührt von einem eigenen Insekt her, welches Rosenfliege (*Cynips rosae*) heißt. Die Hagenbuttenschwämme sind oft größer als eine welsche Nuss, bestehen aus fadenförmigen Fasern und haben eine aus Roth und Grün gemischte Farbe. Man wendete ihn ehedessen an um den Schlaf zu befördern, gegen Schlangen- und tollen Hundsbiss; gegenwärtig ist sein Gebrauch nur noch bis auf wenige Anwendung von Hirten und alten Weibern eingeschränkt.

225



226



227



228



227) Gefüllte Rose. Hundertblättrige Rose. *Rosa certifolia*. Hat eiförmige Fruchtknoten, und Blumenstiele, welche mit steifen Borsten besetzt sind, einen borstigen dornigen Stamm und unbewehrte Blattstiele. 227. Eine Blume nebst Knospen und dem Blatte a. Der Kelch mit den Staubfäden und Staubwegen. b. Die Staubwege. c. Ein Staubfaden.

Das Vaterland dieses vortrefflichen, allgemein bekannten und geliebten Strauches, welcher uns die Rosen liefert, ist uns unbekannt; sie wird aber sehr häufig, theils zum Nutzen, theils zur Zierde, in unseren Gärten gezogen. Sie blüht gewöhnlich bey uns im Juli.

Die Blumenblätter (*flor. rosar. palidae*) haben einen angenehmen Geruch, und einen bitterlichen etwas scharfen Geschmack; sie werden größtentheils frisch, oder vorher eingefalzen zur Bereitung des Rosenwassers verwendet. Das Rosenwasser hat ganz den Geruch der Rosen, besonders wenn es eine Zeitlang ruhig gestanden ist, und wird dann zu verschiedenen Zwecken gebraucht. In der Heilkunde ist es eines der beliebtesten Mittel um mancherley Augenmittel darin aufzulösen; auch soll es ein herzfärkendes, Schmerzen und Hitze befänftigendes Mittel seyn. Zum ökonomischen Gebrauche dient es, vorzüglich um feinen Backwerken einen angenehmen Geschmack zu ertheilen. Bey der Destillation einer grossen Menge Rosen erhält man auch ein weißes ätherisches Oel von butterartiger Konsistenz, welches einen ausserordentlichen, durchdringenden Geruch besitzt, und ein einziger Gran zur Bereitung einer grossen Quantität Rosenwassers hinlänglich ist. Dieses Oel (*Oleum dest. Rosar.*) ist aber nicht eingeführt; dagegen kocht man sehr unzweckmäsig die Rosenblätter mit ausgepressten Oelen, und erhält damit das gekochte Rosenöl (*Ol. coctum rosar.*) welches eben nicht mehr als gemeines Oel wirkt.

Ferner bereitet man aus den Rosenblättern noch das *Mucrum rosarum*, indem man ein Pfund Rosenblätter sehr fein zerstückt, mit zwey Pfund destillirten Wasser übergießt, dann durchsieht und mit einem Pfunde Zucker verfürst, es soll diese Flüssigkeit gelinde laxieren. Auch dient sie, wenn in zehn Unzen derselben noch 8 Unzen Zucker mit Hilfe der Wärme aufgelöst werden zur Bereitung des Rosensyrups, (*Syrupus rosarum*) welcher zu dem nämlichen Zwecke angewendet wird.

Die Knospen dieser Rose werden auch, ehe sie aufbrechen, gesammelt und aufbewahrt, und dienen vorzüglich dazu, um einigen Species ein angenehmeres Ansehen zu geben.

228) Gemeine Haidbeere. Holbeere. *Rubus idaeus L.* Der Kelch ist fünfmal eingeschnitten, die Krone hat fünf Blätter. Die Beere ist aus vielen kleinen Beeren, deren jede einen Saamen hat, zusammengesetzt. Die Blätter dieser Species sind fünffach gefiedert, und dreyfach, der Stamm ist dornig und die Blattstiele sind rinnenförmig. 228. Ein Ast mit den Früchten. a. Die Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Ein Staubweg. d. Eine reife Frucht.

Eine strauchartige Pflanze, welche man fast durchaus in Deutschland an Hecken und Hölzern findet, mit einer sehr angenehm säuerlichen Frucht versehen, welche gegen das Ende des Sommers zu reifen beginnt. Der Geruch der Beeren ist angenehm und erquickend, und man wird selten einen Menschen finden, dem derselbe zuwider wäre.

Man findet einige Abarten der Himbeeren, wie die weiße und große Himbeere, deren Fortpflanzung in den Gärten besonders durch Ableger begünstigt wird.

Man bereitet aus den Himbeeren in den Apotheken vorzüglich ein Himbeerwasser, (*Aqua rubi idaei*) welches sich durch seinen sehr angenehmen Geruch und säuerlichen Geschmack vorzüglich auszeichnet.

Der Sirop, welcher aus den reiften Beeren verfertigt werden muß, ist auch in der Receptur kaum zu entbehren, indem er nicht allein als ein vorzügliches kühlendes Mittel zu betrachten ist, sondern auch vorzüglich zur Verfüßung mehrerer unangenehmer Mittel beygesetzt werden darf.

Ferner ist der Himbeereßig ein vorzügliches Mittel, er wird bereitet, indem man Essig auf Himbeeren gießt, eine zeitlang darüber stehen läßt, und dann etwas Zucker zusetzt.

Als Arzneimittel gehören die Himbeeren zu den erfrischenden, kühlenden und fäulnißwidrigen Mitteln, weswegen sie in Faul- und Entzündungsfiebern sehr wohl anzuwenden sind.

Der Gebrauch und Nutzen derselben in der Oekonomie ist zu bekannt, als daß deshalb noch etwas erwähnt werden dürfte.

Vier und Vierzigstes Blatt.

229) Brombeere. *Rubus fruticosus* L. Diese Species hat fünfmal gefiederte und dreyfache Blätter, einen dornigen Stamm und dornige Blattstiele.

Man macht von diesem Strauche, welcher oft, zum größten Mißvergnügen der Landleute, ganze Aecker und Felder überzieht, wenig Gebrauch in der Medicin, aber mehr untersucht und angewendet zu werden verdiente.

Die Beeren sind essbar, jedoch nicht so angenehm wie die Himbeeren, einige haben sie gegen die Gicht wohl empfohlen, sie sind aber wenig angewendet worden.

Der ganze Strauch enthält viel adstringirenden Stoff, und gehört unter die Gerberpflanzen. Es wäre zu versuchen, ob nicht die Rinde die nämlichen Eigenschaften wie die China besitzt. a. Eine Blüthe. b. Ein Staubfaden. c. Ein Staubweg.

230) Erdbeere. Gemeine Erdbeere. *Fragaria vesca* L. Der Kelch ist zehnmal eingeschnitten, die Krone hat fünf Blätter, der eiförmige Saamenboden wird weich, fleischig, einer Beere ähnlich, und fällt ab. Diese Species hat schleichende Ranken. 230. Die Pflanze. a. Der vergrößerte Kelch. b. Die Blume. c. Ein Staubfaden. d. Eine reife Frucht.

Die eigentliche Erdbeere findet sich vorzüglich an ziemlich unfruchtbaren Orten beynahe durch ganz Europa. Es giebt aber sehr viele Abänderungen derselben, welche theils wahre Abänderungen genannt werden können, theils durch Kultur gleichsam veredelt worden sind.

Wir bemerken vorzüglich 8 Sorten Erdbeeren. 1. Die Wiesenerdbeere, *Fragaria pratensis*, ihre Frucht ist so groß wie eine Pflaume, und hat einen vorzüglich süßen Geschmack. Sie wird auch die zahme Erdbeere genannt, und sowohl in manchen Gegenden auf Wiesen gefunden, als auch in Gärten angepflanzt. 2. Die Chilishe Erdbeere hat die größte Frucht und fleischige zottige Blätter. 3. Die gemeine Walderdbeere mit ganz rothen Früchten, ist die gewöhnlichste, und wird vorzüglich zum Medicinal-Gebrauche verwendet. 4. Die Annanaserdbeere, welche einen sehr starken aromatischen Geruch und eine grünliche Farbe hat, wird vorzüglich in Italien gefunden. 5. Die virginische Erdbeere. 6. Die verfaller Erdbeere. 7. Die immer blühende Erdbeere, und 8. die gemeine Gartenerdbeere. Dieses sind die bekannten und benutzten Arten in der Oekonomie.

In den Apotheken benutzt man bloß die wilde Erdbeerpflanze, und bewahrt davon das Kraut (*Hb. fragariae*) auf. Man hielt dasselbe ehedessen für sehr wirksam bey Entzündungen der Eingeweide, Blutflüssen, Gelbfucht, weißen Fluß, u. d. g.

229



a

230

44^s Blatt.



a

b

d



a

b

c

231



c



d



a

d

233

232



a

b

c

d

e



a



b



c

d



a

b

c



d



a



Es kann auch seyn, daß einige gute Beobachtungen über diese Wirkung entscheiden, daß der adstringirende Stoff, welcher in den Blättern enthalten ist, eigentlich das Wirksame genannt zu werden verdient.

Aus den Beeren, welche häufig genossen werden, bereitet man in den Apotheken ein destillirtes Wasser von sehr angenehmen Geruche und säuerlichem Geschmacke, es dient vorzüglich als Vehikel stärkender Arzeneien; zum Gurgeln und bey Halsentzündungen. Uebrigens hat man doch Ursache den Genuß der Erdbeeren nicht so sehr zu übertreiben.

231) Fünffingerkraut. *Potentilla reptans* L. Der Kelch ist zehnmal eingeschnitten, die Krone hat fünf Blätter, die rundlichen nackten Saamen sind auf den kleinen trocknen Boden angeheftet. Diese Species hat einen kriechenden Stamm, fünffache Blätter, und einen blumigen Blumenstiele. 231. Die Pflanze. a. Die Staubfaden zusammensitzend. b. Ein einzelner Staubfaden. c. Ein Staubweg. d. Der Kelch. e. Ein Saame.

Man findet dieses Pflänzchen sehr häufig an sonnigen Hügeln und unbeschatteten Gegenden Deutschlands, wo es im Frühjahre mit einer schönen gelben Blüthe erscheint.

Das Kraut (*Hb. penthophilci*) wurde ehedessen mehr als jetzt angewendet, und die Wurzel wurde auch hin und wieder gebraucht.

Die Kraft der Pflanze findet sich vorzüglich in ihrem adstringirenden Stoffe, weswegen sie auch in allen Fällen, wo Schwäche vorhanden ist, angewendet wird. Außerlich wendet man das Kraut gegen Blutung des Zahnfleisches, gegen Schloffheit der Wunden, und innerlich auch gegen Gelbsucht an.

232) Blutwurz. *Tormentilla*. *Tormentilla erecta* L. Der Kelch ist achtmal eingeschnitten, die Krone hat vier Blätter, die rundlichen nackten Saamen sind an einem kleinen trocknen Boden angeheftet. Diese hat einen etwas aufgerichteten Stamm und feststehende Blätter. 232. Die Pflanze mit der Wurzel. a. Der achtmalgetheilte vergrößerte Kelch. b. Die Blume. c. Ein vergrößerter Staubfaden. d. Der Staubweg.

Der Wohnort dieser Pflanze sind vorzüglich trockne Wiesen und Waldgegenden des ganzen nördlichen Europas, wo sie im Juni und Juli gelb blüht.

Die ganze Pflanze, vorzüglich aber die Wurzel, ist äußerst zusammenziehend, so wohl im Geschmack als in ihrer Wirkung, hat eine dunkelrothe Farbe, besteht aus einem festen Knollenstücke, an welchem viele Fasern angeheftet sind, und wird gewöhnlich Blutwurz (Rad. tormentillae) genannt.

Der Gebrauch derselben ist der wie aller zusammenziehenden Mittel, vorzüglich bey Schloffheiten und Schwäche, äußerlich und innerlich. Ehedessen wendete man sie ganz empirisch bey allen Blutungen an. Gegen schlaffes schwammiges Zahnfleisch, auf alte mattaussehende Geschwüre gestreut thut sie recht gute Dienste. Vorsichtigen Gebrauch hat man von der *Tormentilla* in Durchfällen zu machen, in welchem Zufalle sie nur ehedessen zu oft; und nicht ohne Schaden angewendet wurde.

Gegen Wechselfieber wird sie anstatt der China verordnet, nur bemerkt man, daß sie mehr Verstopfungen als letztere zuwege bringt.

Andere Präparate, als das Pulver der Wurzel und das Extract der ganzen Pflanze, können als gänzlich unwirksam angesehen werden, obgleich das aus der getrockneten Pflanze destillirte Wasser einen rosenartigen Geruch besitzt.

Der ökonomisch technische Gebrauch der Blutwurz dürfte wirklich etwas

mehr vervollkommnet werden, indem fast keine Pflanze soviel adstringirenden Stoff als diese besitzt. Zur Gerbung feiner Lederforten und Baizen, zur Bereitung der Tinte anstatt der sehr theuren Galläpfel, würde die Tormentilla mit grossen Nutzen anzuwenden seyn.

233) Benediktkraut. Nelkenwurzel. *Geum urbanum* L. Der Kelch ist zehnmal eingeschnitten, die Krone hat fünf Blätter, die Saamen sind mit einer gebogenen Grane versehen. Diese Species hat aufrechtstehende Blumen, kugelfunde rauhe Früchte, welche mit haknförmig gekrümmten nackenden Grannen versehen sind, und leyerförmige Blätter. 233. Die Pflanze mit der Wurzel. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Ein Staubweg. d. Ein vergrößerter Saame.

Man findet diese ausdaurende Wurzel in Deutschland fast an allen angebauten Gegenden. Die Wurzel (*Rad. Caryophyllata*) welche vorzüglich gebraucht wird, besteht, wenn sie noch jung ist, aus lauter Fasern, und in diesem Zustande, nicht wenn sie mehr als zwey Jahre alt ist, sollte sie gesammelt werden. Sie ist äusserlich röthlichbraun, hat einen angenehmen, Würznelken ähnlichen Geruch, und wenig adstringirenden Geschmack.

Schon vor undenklichen Zeiten brauchte man die Wurzel als ein stärkendes, zusammenziehendes, auch schweifstreibendes Mittel. Einige Aerzte entrißen dieses Oirkfame Mittel der Vergessenheit wieder, vorzüglich empfahl sie Buchhare im Wechselfieber; und man fand sie dann auch wirklich in sehr hartnäckigen Faul- und Nervenfebern in einem Aufgusse mit Wein sehr vortrefflich und wirksam. Auch gichtische und rheumatische Beschwerden suchte man vermittelst des Gebrauchs der Wurzel zu entfernen. Lungenfuchten, Blutspeyen und andere Krankheiten, wann Schwäche zum Grunde lag, wurden mit Glück damit behandelt. Die beste Form sie zu verordnen ist in Pulver zu einem Skrupel bis auf ein Quentchen, oder in Weinaufguss.

DREHNZETE CLASSE.

Fünf und vierzigstes Blatt.

Mit vielen den Fruchtboden einverleibten Staubfäden und mit einem Staubwege.

234) Kapern. Kaperpflanze. (*Caparis spinosa* L.) Der lederartige Kelch ist vierblättrig, die Krone hat auch vier Bletter, die Staubfäden sind sehr lang, die rindige Beere ist gestielt und einfachrig. Diese Species hat einzelne einblumige Blumenstiele, stacheliche Blattanfätze, jährlich abfallende Blätter und ovale Saamenkapfeln. a. Der Kelch. b. Ein vergrößerter Staubfaden. c. Der Staubweg. d. Die Saamenkapfel.

Das Vaterland der Kapernpflanze ist das Morgenland, und das mittägige Europa, woselbst dieselbe auf Mauren wohnt, und im May und Juni roth blüht.

Die ganze Staude hat einen bitteren zusammenziehenden Geschmack, noch mehr aber zeichnet sich die rothschwarze holzige Wurzel hierdurch aus, von welcher man vor-

234



c



d

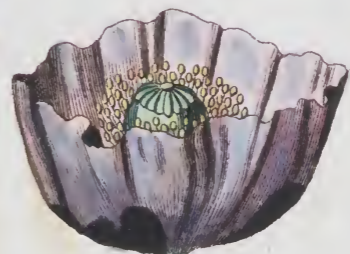


45 Blatt.

235



236



a



b



c



d



e



a



b



zöglich die Rinde (*Cortex Caparis*) gebraucht, welche noch schärfer und herber ist, als die Pflanze selbst. Mehrere Aerzte haben dieselbe in Schwäche, und der daher rührenden Verstopfung der Eingeweide verordnet, und guten Erfolg bemerkt.

Die noch nicht aufgebrochenen Blütenknospen der Kapernpflanze werden auch, vorzüglich zum ökonomischen Gebrauche, verwendet, man beizt sie nämlich ein, indem man sie in einem schicklichen Gefäße mit Wasser übergießt, und einige Tage in gelinder Wärme stehen läßt. So wie sie zu uns kommen, sind sie hellgrün von Farbe und nicht gar zu weich. Um ihnen eine grüne Farbe zu ertheilen, findet man oft Kupfertheilchen in denselben, indem man nämlich entweder ein Stück Kupfer hineinlegt, oder den Essig, mit welchem die Kapern eingemacht sind, in kupfernen Gefäßen siedet. Die Kapern reizen und vermehren vorzüglich, nach einigen Bemerkungen, den Geschlechtstrieb.

235) Klatschrosen. Flitschrosen. *Papaver Rhoëas* L. Die Krone hat vier Blätter, der Kelch ist zweyblättrig, die einfächrige Kapsel ist mit der Narbe gekrönt und springt an den Löchern auf. Diese Species hat kugelrunde glatte Kapseln, einen haarigen vielblumigen Stamm und in Querstücke getheilte eingeschnittene Blätter. 235. Die blühende Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Saamenkapsel.

Man findet diese Pflanze fast durchgängig in Europa, wo sie mit einer vortrefflichen Röthe oft ganze Felder überzieht.

Die Blüten werden in den Apotheken aufbewahrt und verschiedene Arzneyen daraus bereitet. Der Syrup ist das vorzüglichste Präparat. Sollten die Pflanzen der Art einige Wirkungen haben, so kann man annehmen, daß die Blüten der Flitschrose vielleicht eine Wirkung mehr enthält, indem sie zu dem Geschlechte der Pflanzen gehört, von welchen wir das Opium gewinnen. Uebrigens lehrte die Erfahrung, daß die Blumen einige Dienste in Entzündungsfiebern, Seitenstechen und Blutflüssen leistete.

236) Opiummohn. Magsaamen. *Papaver somniferum* L. Mit glatten Kelchen und Kapseln, und Blättern, welche den Stamm umfassen und eingeschnitten sind. 236. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Saamenkapsel. c. Die reife Saamenkapsel. d. e. Saame, wovon einer stark vergrößert ist.

Diese Pflanze, deren Vaterland Europa ist, gehört zu den wichtigsten medicinischen, indem wir von ihr das Opium bereiten, wovon unten mehr gesagt werden wird. Zuerst einiges von der allgemeinen Anwendung der Pflanze und ihren Produkten.

Die Blüten wurden ehedessen wohl gebraucht, aber bald durch andere kräftigere Mittel verdrängt. Mehr ist der Saame geschätzt, weswegen auch diese Pflanze in mehreren Gegenden Deutschlands, vorzüglich in Thüringen und Niedersachsen, häufig angebaut, wo sie mit Vortheil gezogen wird.

Aus dem Mohnsaamen bereitet man vorzüglich das Oel; wenn es vorsichtig bereitet wird, so giebt es dem feinsten Provenzeröle nichts nach, und ist viel besser, als gewöhnliches Baumöl. Es wird auch zu Salben, Pflastern und dergl. häufig verwendet, und vorzüglich zu Oelfirnissen gebraucht.

Den Mohnsaamen verwendet man auch zur Pflanzenmilch, und bemerkt, daß er wirklich besser ist als Mandeln selbst; auch sind einer Pflanzenmilch aus Mohnsaamen beruhigende Eigenschaften nicht abzuspochen.

Nun kommt das Hauptprodukt dieser Pflanze, nämlich der Mohnsaft, oder das sogenannte Opium, als eines unserer vorzüglichsten Heilmittel, ohne welches kein

Arzt bestehen zu können glaubt. Es wird besonders von der weissen Varietät bereitet oder gesammelt. Man könnte das Opium überall erhalten, wo die Mohnpflanze gebaut wird, allein es fehlt uns an den nöthigen Handgriffen, welche dazu nöthig sind. In Egypten, Natolien, in einem grossen Theile Persiens, wird es hingegen sehr häufig gebaut, gesammelt und zubereitet.

Das feinste Opium, welches aber die Türken für sich behalten, wird auf folgende Art bereitet: man samlet von den vollkommensten zu diesem Zwecke gebauten Pflanzen, nachdem man sie vorher angeritzt hat, den austretenden Saft, trocknet ihn an der Sonne, schlägt ihn in Schilfblättern ein und versendet ihn unter dem Namen Opium in Lacrimis. Diese Sorte wird als eine Seltenheit in den Apotheken aufbewahrt, und zum medicinischen Gebrauche seiner Kostbarkeit wegen selten angewendet.

Einige andere, auch zum Gebrauche gute, aber geringere Sorten werden auf eine andere ergiebigere Art bereitet. Man nimmt nämlich die noch nicht reiffen Köpfe und Stengel des Mohns, presst den Saft aus, läßt ihn einige Tage stehen, und dikt ihn dann an der Luft oder über gelindem Feuer nach und nach ein; dieses ist das Opium, welches gewöhnlich bey uns im Handel vorkommt. Eine weit geringere Sorte Opium erhält man, wenn man die Blätter auch mit anwendet; dieses letztere wird vorzüglich von den ärmern Türken benutzt, um sich trunken zu machen.

Das Opium, so wie es zu uns kommt, ist ein stark ausgetrockneter schleimig harziger Saft, von dunkelbrauner Farbe, bitter von Geschmack, einem eigenthümlichen Geruche. Das Wasser löst den grössten Theil des Opiums auf, der Weingeist löst auch einen kleineren Theil auf. Man hat die Bemerkung gemacht, daß der harzige Bestandtheil des Opiums der bey weitem kräftigste ist, deswegen ist es gut, daß man die geistige Tinktur desselben mit mehr Vorsicht gebrauche.

In den Händen eines erfahrenen Arztes ist das Opium eines der vortrefflichsten Mittel, es wirkt nicht nur auf die festen Theile des Körpers, indem es heftig reizt, sondern auch auf das Blut und die flüssigen Theile. Nach einer mässigen Gabe des Opiums empfindet der Körper eine lebhaftere Wärme, mehr Beweglichkeit, Vermehrung der Kräfte und Erhöhung der vitalen Verrichtungen überhaupt.

Als schmerzstillendes Mittel verdient das Opium immer den ersten Rang, nur ist Vorsicht bey der Anwendung höchst nothwendig.

S e c h s u n d v i e r z i g s t e s B l a t t .

237) Schellkraut. Schwalbenkraut. Goldwurz. *Chelidonium majus*. Die Krone hat gewöhnlich vier Blätter, der Kelch ist zweyblättrig, die einfährige Schotte ist gleichbreit. Diese Species hat doldenförmige Blumenstiele. 237. Die Pflanze. a. Die Befruchtungswerkzeuge. b. Der Staubweg. c. Die Saamenkapfel.

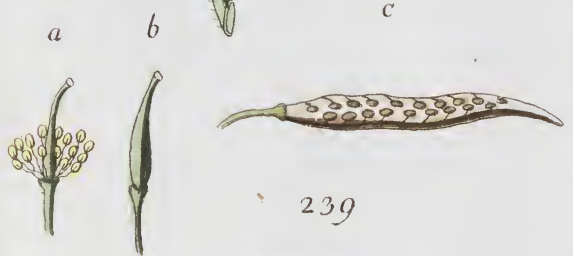
Man findet dieses Kraut häufig auf alten Mauern, Ruinen und an angebauten Orten; es blüht im May schon mit einer schönen gelber Blume.

Die ganze Pflanze enthält einen dunkelgelben scharfen Saft, welchen man sogleich bemerkt, wenn man einen Theil derselben abbricht. Sie wird selten innerlich gebraucht, ist auch nicht zu empfehlen, weil ihr Saft zu scharf ist und zu ungewiss wirkt. Doch haben ältere Aerzte die Pflanze gebraucht.

Aeufferlich rühmt man ihren Nutzen in Augenkrankheiten, Geschwären, und besonders gegen den schwarzen Starr.

Die Zubereitungen aus der Pflanze beschränken sich auf das Extrakt, welches man vorzüglich in Augenkrankheiten anwendet.

237



239

A



238

B



240



238) Seerose. *Nymphaea alba* L. Die Krone ist vielblättrig, der Kelch hat vier oder fünf Blätter, die vielfährige Beere ist abgestumpft. Diese Species hat herzförmige glattrandige Blätter und einen vielspaltigen Kelch. 238. A. Die Blume. B. Ein Blatt. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Eine Saamenkapsel. d. Dieselbe aufgeschnitten.

Man findet diese Blume häufig in stehenden Wassern, fast durch ganz Europa, wo sie sich oft so vermehrt, daß sie im Sommer ganze Weiher überzieht.

Die Blume gleicht der Narzisse und spielt etwas ins Gelbliche; sie blüht im Juli und August.

Der medicinische Gebrauch derselben ist gegenwärtig sehr unbedeutend. Die Bemerkung macht man, daß die Wurzel von Schweinen sehr gern genossen wird, und daß diese sehr fett davon werden. Auch tödet ein Abfud der Pflanze die Hausgrillen, oder sogenannten Schwaben.

239) Linde. *Tilia europaea* L. Die Krone hat fünf Blätter, der Kelch ist fünfmal getheilt, die saftlose und kugelförmige Beere besteht aus fünf Schalenstücken, hat fünf Fächer und springt unten auf. Diese Species hat Blumen, welche kein Honigbehältniß haben, und dreyfache Saamenkapseln. 239. Ein Zweig. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg. c. d. Frucht.

Ein schöner großer Baum, welchen man überall in Europa antrifft, und welcher in Juni und Juli blüht. Die Blüten desselben werden ihres angenehmen Geruches wegen sehr geschätzt, und auch getrocknet in den Apotheken aufbewahrt. Man bereitet aus denselben ein Wasser, welches kühlen soll, vorzüglich aber bloß als Vehikel, andere Arzneyen aufzulösen gebraucht wird.

Die Lindenblätter wurden ehedessen als austrocknendes Mittel angewendet, sind aber gänzlich außer Gebrauch.

Der ökonomische und technische Gebrauch der Linde ist weit bedeutender als die medicinische Anwendung.

Aus den Blumen saugen die Bienen den vortrefflichsten Honig, der wegen seines angenehmen Geschmacks sehr geliebt wird.

Das Holz beruht man zu mehreren Schreinerarbeiten und Drechslerwaaren; es ist sehr weich, hat aber dennoch enge Poren und ist sehr weiß. Das Lindenbast wird an vielen Orten theils zu Matten verwebt, theils bereitet man Stricke daraus.

Die Früchtchen des Lindenbaums liefern nach neuern Erfahrungen, die aber noch nicht im Großen veranstaltet worden sind, ein Oel, welches dem besten Baumöle gleich kommt.

Die Lindenkohlen können, weil sie sehr weich sind, vorzüglich zur Bereitung des Schießpulvers angewendet werden.

240) Thee. *Thea viridis* L. Die Krone hat sechs oder neun Blätter, der Kelch hat fünf Blätter, die Kapsel ist aus drey Knöpfen mit eben so vielen Fächern zusammengesetzt. Diese Species hat sägenförmig gezahnte Blätter. Die Heimath dieses Strauchs ist China. 240. Der Theestrauch. a. Eine Blumenkrone. b. Die Saamenkapsel. c. Ein vergrößerter Staubfaden.

Mehrere Naturforscher sind der Meinung, daß die verschiedenen Theeforten, welche im Handel vorkommen, von einem Strauche herkämen, die Behandlung allein aber mache die Verschiedenheit aus.

Den feinsten Thee gewinnt man in China, wenn die zarten kaum entfalteteten Blätter im Frühjahre gesammelt werden, dieser kommt aber nie im Handel vor, son-

dern wird einzig für die Vornehmern im chinesischen Reiche selbst angewendet. Die im Handel vorkommende Theesorten sind der Theebau, der Heyfan und der grüne Thee, letzterer zeichnet sich durch grünere Blätter, welche etwas tiefer eingekrümmt zu seyn scheinen, als die andern Sorten, aus. Die Behandlung des Thees nach dem Abbrechen der Blätter ist sehr einfach; es werden nämlich eiserne Platten über eigen dazu errichtete Oefen gelegt, der Thee, wenn er welk ist, alsdann durch die Hände darüber gerollt, und dann auf Binsendecken völlig ausgetrocknet. Bey der Trocknung des grünen Thees werden die eisernen Platten am wenigsten erhitzt, weswegen er auch grüner an Farbe bleibt.

Der angenehme Geruch, welchen guter Thee besitzt, scheint mehr durch Beymischung anderer Pflanzensubstanzen, als eigenthümlich zu seyn.

Die Wirkung des Thees ist zusammenziehend und einigermaßen narkotisch; die letztere Wirkung scheint mehr in den bitteren Theilen des Thees zu liegen, weswegen auch frischer Thee sehr narkotisch zu seyn scheint, und mit der Zeit verlohren geht. Die Chineser trinken den Aufguss des Thees nicht eher, als bis die Blätter einige Jahre alt sind, und verführen ihn auch nur nach dieser Zeit in das Ausland.

Als Arzneymittel wird der Thee selten angewendet, ob er gleich starke Wirkung auf den Körper zeigt. Das Pulver des Thees, zu 24 Gran gegeben, erzeugt Zufälle wie eine Giftpflanze, vorzüglich leiden die festen Theile. Er vermehrt die Hautausdünstung, befördert den Abgang des Urins, und thut oft in Schmerzen des Magens gute Dienste.

S i e b e n u n d v i e r z i g s t e s B l a t t .

241) Gewürznelke. Näglein. Nelken. *Caryophyllus aromaticus*. Der Kelch hat vier Blätter, die Krone ebenfalls, die Beere ist unter der Blume und enthält einen Saamen. 241. Ein blühender Zweig. a. Eine Blume. b. c. Frucht. d. Mutternelke. e. Gewürznelke.

Die molukischen Inseln sind das Vaterland dieses schönen hochgeschätzten Baumes, von welchem wir die Nelken erhalten. Die Nelken, so wie sie im Handel vorkommen, sind die Kelche mit dem Fruchtknoten, wann die Blüthen noch nicht völlig aufgebrochen sind, alsdann werden sie im Rauche getrocknet. Die Mutternelken sind hingegen die reifen Früchte des Nelkenbaums, aber bey weitem unkräftiger als jene.

Die besten Gewürznelken sind voll und leicht zerbrechlich, besitzen einen starken aber feinen aromatischen Geruch, und stechen, wenn man in eine große Quantität mit der Hand fährt, in die Finger. Bricht man eine Nelke von einander und drückt sie, so muß etwas Oeliges ausschwitzen. Diejenigen, welche diese Eigenschaft nicht besitzen, sind verwerflich, und ist größtentheils das Oel schon aus ihnen destillirt.

Als Medikament gehören die Nelken zu den starkreizenden und erhizenden Mitteln, bey großer Schwäche, vorzüglich bey Verschleimung des Magens, thun die Nelken in geringer Gabe, vorzüglich in Pulver, vortreffliche Dienste. Die Nelken und das von ihnen erhaltene Oel wird vorzüglich als ein Beinfrass widriges Mittel den Zahnpulvern und Zahnopiaten zugesetzt, auch um Zahnschmerzen zu vertreiben auf Baumwolle getropfelt, und in den hohlen Zahn gelegt.

Der Gebrauch in der Küche ist zu bekannt, um etwas davon erwähnen zu dürfen.



Mit zwey Staubwegen.

242) Pfingstrose. Beonienrose. *Paeonia officinalis* L. Kelch und Krone haben fünf Blätter, die Griffel fehlen, die Kapseln enthalten viele Saamen. Diese Species hat längliche Blätter. 242. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Ein Staubweg c. Die Saamenkapsel. c. d. Saamen.

Diese Pflanze ist ausdauernd, und im südlichen Europa zu Hause; wird auch in den mehresten Gärten zur Zierde gezogen.

Wurzel, Blumen und Saamen werden in den Apotheken aufbewahrt, und wurden ehedessen mehr als jetzt angewendet.

Die Wurzel besteht aus vielen durch Fasern mit einander verbundenen Knollen, oder aus einem dicken Kopfe, welcher viele Aeste hat. Die Wurzelknollen werden nur allein gebraucht. Sie werden als ein beruhigendes Mittel vorzüglich empfohlen, haben aber wenig oder gar keine Heilkräfte. Zur Bereitung eines Stärkmehls würden sie eher anzuwenden seyn. Die Saamen brauchte man vorzüglich ohne alle reine Erfahrung gegen Gicht.

Die Blumen sind ein gelind zusammenziehendes Mittel.

Mit drey Staubwegen.

243) Rittersporn. *Delphinium calcatrippa* L. Der Kelch fehlt, die Krone hat fünf Blätter, das Honigbehältniß ist zweyspaltig und endiget sich hinten in ein Horn, die Saamenkapseln bilden drey oder eine Schotte. Diese hat ein einblättriges Honigbehältniß und einen etwas getheilten Stamm. 243. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die verbundenen Befruchtungswerkzeuge. c. Die Staubwege. d. Die Saamenkapsel. e. Saamen.

Die Blumen dieser Pflanze, welche in Deutschland häufig auf Kornfeldern gefunden wird, hat einen unbedeutenden Geruch und einen bitteren, etwas zusammenziehenden Geschmack; die Heilkräfte derselben sind unbedeutend. Vielmehr werden die Blumen zur Mischung und Angenehmmachung einiger Species angewendet, weil sie ihre blaue Farbe bey vorsichtigem Trocknen behalten.

Zum technischen Gebrauche können die Blumen mit Alaun gekocht zum Blaufärben angewendet werden.

244) Stephanskörner. *Delphinium staphisagria* L. Mit vierblättrigen Honigbehältnissen, welche kürzer als das Kronenblatt sind, und handförmigen Blättern, welche in Lappen getheilt sind. 244. Die Pflanze. a. Die Staubfäden. b. Die Staubwege. c. Ein Honigbehältniß. d. Die Saamenkapsel. e. Saamen.

Die Saamen dieser in Dalmatien vorzüglich wachsenden Pflanze sind der einzig gebräuchliche Theil derselben. Sie haben einen sehr unangenehmen Geruch, brennenden Geschmack, und machen die Haut roth. Ihr Gebrauch beschränkt sich vorzüglich auf Vertreibung des Ungeziefers.

245) Sturmhut. Giftsturmhut. *Aconitum Napellus* L. Der Kelch fehlt, die Krone hat fünf Blätter, von welchen das obere gewölbt ist. Die zwey rückwärts gekrümmten Honigbehältnisse sind gestielt, und drey oder fünf Schotten vorhanden. Diese Species hat Blätter mit gleich breiten Lappen, die nach oben breiter zulaufen und mit einer Linie gezeichnet sind. 245. Die Pflanze. a. Staubfäden. b. Staubfäden mit den Honigbehältnissen in Verbindung. c. Die Saamenkapsel. d. Die Blume. e. Die Staubwege.

Diese Art des Sturmhutes findet man vorzüglich auf den Schweizeralpen, in Bayern und Tyrol. Sie ist sehr giftig und tötet mehrentheils die Thiere mit gespaltenen Klauen; den Pferden aber soll sie nicht schaden.

Diese Pflanze wird selten in Substanz gebraucht, wegen ihrer sehr heftigen Wirkung. Mehr aber, und mit vielem guten Erfolg, das wässrige Extrakt. Am besten geschieht die Bereitung des Extrakts aus den Blättern des Krautes oder der ganzen Pflanze, indem man den Saft auspresst, denselben einige Zeit stehen läßt, bis er sich ruhig gesetzt hat, den hellen Theil abgießt und sehr gelinde eintrocknen und verdampfen läßt. Ein auf diese Art bereitetes Extrakt aus dem Eiseuhütchen ist von außerordentlicher Wirkfamkeit. Es besitzt höchst durchdringende und reizende Kräfte, in kleinen Gaben löst es auf, treibt Schweiß und Harn, in einer etwas grössern Gabe erzeugt es gar oft Schwindel und Betäubung; und dann erst kann man sich die gehoffte Wirkung versprechen. Allein es muß mit großer Vorsicht angewendet werden, man hat sehr üble und tödtliche Zufälle erfolgen sehen, wenn es nicht gehörig mit andern Mitteln versetzt, angewendet wurde, oder in den Händen der Pflücker war.

Der beste und erprüfteste Weg das Extrakt zu geben und es überhaupt anzuwenden, ist der, daß man mit kleinen Gaben, z. B. einem halben Gran anfängt, und dann immer höher und höher steigt. Verursacht die erste Gabe keine unangenehme Zufälle, welches oft der Fall ist, so geht man nun immer weiter.

Die Krankheiten, in welchen das Aconitum gute Dienste geleistet hat, sind vorzüglich langwierige Rheumatismen, gichtische arthritische und podagraische Zufälle und Steifigkeit der Gelenke nach der Gicht. Bey verhärteten Drüsengeschwülsten in der sogenannten englischen Krankheit der Kinder leistet es vorzüglich Dienste.

Acht und vierzigstes Blatt.

Mit fünf Staubfäden.

246) Ackley. *Aquilegia vulgaris*. Der Kelch fehlt, die Krone hat fünf Blätter, fünf hornförmige Honigbehältnisse sitzen zwischen den Kronenblättern, der Kapseln sind fünf. Diese Species hat einwärts gekrümmte Honigbehältnisse. 246. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Staubfäden nebst den Staubwegen in ihrer Verbindung mit einem Kronenblatte und einem Honigbehältnisse. c. Die fünf Saamenkapseln. d. Saamen.

Man findet die Pflanze mit ihren schönen blauen Blumen vorzüglich in europäischen lichten Hainen, und in Gärten, die mit Obstbäumen besetzt sind.

Die Blumen sind der officinelle Theil derselben. Sie geben eine blaue Tinktur, wie die Blätter der Veilchen, und werden auch sehr oft zur Verfälschung derselben angewendet. Uebrigens braucht man sie jetzt wenig mehr, ob man sie gleich ehedessen für ein reinigendes Mittel hielt.

247) Schwarzkümmel. *Nigella fativa*. Der Kelch fehlt, die Krone hat fünf Blätter, fünf dreymal gespaltene Honigbehältnisse sitzen zwischen der Krone. Der Kapseln sind fünf, welche mit einander verbunden sind. Diese hat fünf Staubwege, zakige rundliche Kapseln und etwas haarige Blätter. 247. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Saamenkapsel. c. Saamen.

Es ist eine jährige Pflanze, welche ursprünglich aus Egypten abstammt und bey uns in Gärten und auf Feldern gezogen wird. Der Saame ist der Theil der Pflanze, welcher vorzüglich gebraucht wird, er ist gewöhnlich schwarz von Farbe, doch giebt es auch einen braunen und gelben. Er ist klein, ekig, an beyden Seiten zugespitzt, innen mit einem grünlichen Mark angefüllt, hat einen angenehmen, dem Sassafras gleichenden Geruch, enthält sehr wenig fettes Oel, und liefert bey der Destillation mit Wasser etwas ätherisches Oel.

Die Kräfte desselben sind vorzüglich reizend und magenstärkend. Man verordnet ihn auch vorzüglich um die Milch säugender Mütter zu vermehren.

In Frankreich benützt man den Schwarzkümmel vorzüglich in der Küche zu sauren Saucen und bey Fischen. Die Morgenländer backen ihn in das Brod oder bestreuen die Oberfläche desselben damit.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)



Mit vielen Staubwegen.

248) Wiesenanemone. *Anemone pratensis*. Der Kelch fehlt, die Krone hat sechs bis neun Blätter, viele Saamen. Diese Spec. hat einen Blumenstiel, der mit einer Hülle versehen ist, Kronenblätter, welche an der Spitze rückwärts geschlagen sind, und doppelt gefiederte Blätter. a. Die Staubwege. b. Die Staubfäden. c. Ein vergrößerter Staubweg. d. Ein Kronenblatt.

Die Pflanze wurde ehedessen wohl angewendet. Sie ist ein scharfes reizendes Mittel, aber jetzt gänzlich außer Gebrauch.

249) Küchenschelle. *Anemone pulsatilla*. Mit einem Blumenstiele, welcher mit einer Hülle versehen ist, gerade stehenden Pflanze, Blumenblättern, und doppelt gefiederten Blättern. 249. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Staubwege. c. Ein Saamen. Man findet die Küchenschelle in ganz Europa, vorzüglich an sandigen Hügeln, sie blüht sehr früh, oft schon im Merz.

In den neueren Zeiten ist die Küchenschelle, vorzüglich wieder in Gebrauch gekommen, sie ist ein sehr scharfes reizendes Mittel, welches man schon am Geruche bemerkt, wenn man ein Blatt derselben zerreibt. Ihre Anwendung geschieht in Augenkrankheiten, vorzüglich bey dem schwarzen Star, bey Flecken der Harnhaut, auch in der Melancholie.

Das Extrakt aus dem Saft des frischen Krautes bereitet, ist das vorzüglichst angewandte Präparat. Man muß aber die Vorsicht, wie bey allen giftigen und scharfen Pflanzen anwenden, zuerst sehr kleine Gaben verordnen, und dann erst die Dosis vermehren.

Auch das abgezogene Wasser der Pulsatilla enthält viel von den Kräften der Pflanze, in so fern dieselben in dem flüchtigen Stoffe liegen.

Außerlich kann man ein starkes Infusum des Krauts bey hartnäckigen Rheumatismen über schlagen, wovon man einige gute Wirkungen beobachtet hat.

250) Edelleberkraut, Leberkraut. *Anemone hepatica*. Mit dreylappigen glattrandigen Blättern. 250. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Kelch. c. Ein Kronenblatt. d. ein Saamen.

Ein schönes blaues Frühlingsblümchen, welches vorzüglich die lichten Wälder Europens ziert, und ausdauernd ist.

Als ein gelind zusammenziehendes Mittel hat man die Blätter desselben ehedessen häufig angewendet. Auch kommen sie gegenwärtig noch unter den Brustthee. Uebrigens scheint die Pflanze keine besondere Wirkungen zu besitzen.

Neun und vierzigstes Blatt.

251) Knolliger Hahnenfuß. (*Ranunculus acris*) Der Kelch ist fünfblättrig die Krone hat ebenfalls fünf Blätter, und haben an ihren Nageln eine kleine Grube zum Honigbehältnisse; die Saamen sind nakend. Diese Species unterscheidet sich durch hin- und hergebogene Kelche, gefurchte Blumenstiele, einem auf recht stehenden vielblumigen Stamme, und zusammengesetzte lanzetförmige Blätter. 251. Die Pflanze. a. Der Saame. b. Staubfaden und Staubwege. c. Ein Kronenblatt.

Man findet diese Pflanze fast durchgängig in Deutschland, wo sie auf Wiesen und Triften fast den ganzen Sommer durch blüht.

Das Kraut und die Blüthen dieser Pflanze sind nicht besonders gebraucht und wirksam gefunden worden.

Die Eigenschaften der ganzen Pflanze beziehen sich besonders auf eine außerordentliche Schärfe, welche vorzüglich in ihren flüchtigen Theilen zu suchen ist. Die Wurzel, wenn sie ehe das die Pflanze Blüten trägt, aus der Erde genommen wird, zeigt die scharfe Beschaffenheit am auffallendsten, weswegen sie auch, als rothmachendes und blasenziehendes Mittel angewendet werden kann, und von einigen Aerzten, besonders von Carl Krapf zu diesem Zwecke vorgeschlagen worden ist. Der Grund, warum die Wurzel dieser Pflanze als blasenziehendes Mittel angewendet zu werden verdient, liegt vorzüglich darin, weil sie nicht wie jene, die Eigenschaft hat, auf die Urinwerkzeuge, eine besondere Wirkung zu äußern. Auch hat man bemerkt, daß die Wurzel dieser Hahnenfußart, bey weiten nicht so viele Schmerzen wie die spanischen Fliegen erregen, und die Eiterung länger unterhalten. Jedoch kann dieses Mittel nur frisch angewendet werden. Das aus der ganzen Pflanze durch Destillation erhaltene Wasser ist sehr ätzend und enthält ihre ganze Wirksamkeit:

252) Scharbock. *Ranunculus vicaria*. Herzförmige, eckige, gestielte Blätter, und ein einblumiger Stamm, unterscheiden. Die Blumen sind achtblättrig, und der Kelch eine dreyblättrige Blumendecke. Diese Species 252. die ganze Pflanze. a. Ein Blumenblatt. b. Ein Staubfaden. c. Die Saamen.

Schattige feuchte Wiesen in ganz Europa, und vorzüglich Deutschland, sind der Wohnort, dieser sehr früh mit einer gelben Blüthe sich zeigenden Pflanze.

Die Blätter und Blüten dieser Sorte von Hahnenfuß haben fast gar keine bedeutende Schärfe, vielmehr etwas angenehmes, welches dem Geschmacke der Kresse gleicht: dieses macht, daß man das Kraut in manchen, vorzüglich in den nördlichen Ländern als Salat mit Essig und Oel speißt oder als eine Art frühen Gemüses kocht. Die Blütenknospen werden auch mehr zum ökonomischen als medicinischen Gebrauche verwendet. In Ländern, wo diese Pflanze häufig gefunden wird, werden selbige mit Essig und etwas Merrettig eingemacht, recht gut die Stelle der Kapern vertreten können.

Das frische Kraut soll als antiskorbutisches Mittel mit vielen Nutzen gebraucht werden, doch scheint es keinen Vorzug für andern frischen Pflanzen der Art zu besitzen.

Die Wurzel, welche unter dem Namen, kleine Schottkrautwurzel (*Rad. Chelidonii minoris*) in den Apotheken vorkommt, hat einen etwas beißenden Geschmack.

Sie gehört zu den Mitteln, welche die Haut reizen, und bey sehr reizbarer Haut selbst Blasen hervorzubringen im Stande sind.

Die alten Praktiker legten die frischen Blätter bey fistulösen Geschwüren, besonders am After auf, und wollten gute Wirkung davon gesehen haben. Bey Feigwarzen äußerlich aufgelegt, dürften die frischen Blätter, so wie auf sogenannte Schrunden gute Dienste leisten.

Neuere Aerzte haben die Wurzel gegen Skropheln mit Nutzen angewendet.

253) Nieswurz. Christwurzel. Schwarze Nieswurz. (*Helleborus niger*) Der Kelch fehlt gänzlich, die Krone hat fünf und mehrere Blätter, die röhri gen Honigbehältnisse sind zweylippig, die aufrechtstehenden Saamenkapseln enthalten viel Saamen. Diese Species hat einen, ein, auch bisweilen zwey blumentragenden, nackenden Blumenschaft und handförmige Blätter. 253) Die blühende Pflanze. a. Die Staubfaden. b. Ein Kronenblatt mit den Honigbehältnissen. c. Die Staubwege, aus welchen d. Die Saamenkapseln entstehen.

251



252



253



254



25

Das Vaterland dieser einst so berühmten Pflanze, scheint die südlichen Provinzen Deutschlands zu seyn, in Toskana und Oestreich, wird sie häufig wildwachsend angetroffen; bey uns wird sie in Garten und Töpfen gezogen, und im Winter und Frühjahre weißblühend angetroffen.

Die Wurzel ist der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze. Sie besteht aus einem Kopfe, an welchem allenthalben viele Fasern hervorgesproßt sind, und einen weißen Kern, und schwarzes Oberhäutchen haben. Diese Fasern (*Fibrae helleberi nigri*. *S. Melampodii*) sind dem arzeneylichen Gebrauch allein gewidmet. Der Geruch der frisch getrockneten Wurzeln, ist etwas ekelhaft, und macht einigen Reiz in der Nase. Der Geschmack ist scharf und bitter, und sehr widrig, nach dem man die Wurzel einige Zeit im Munde gehalten hat, sehr eritzend, und die Zunge gleichsam lähmend.

Soll diese Wurzel innerlich angewendet werden, so ist es höchst nöthig, sie für dem freyen Zugange der Luft auf das genaueste zu schützen, sonst werden die Beobachtungen über ihre Heilkräfte immer höchst vage und unvollständig bleiben. Gewiß ist es indeß, daß sie von großer Wirksamkeit seyn muß, wenn vorsichtig mit Einfammlung und Aufbewahrung derselben umgegangen wird.

Die Erscheinungen, welche durch die Christwurzel im menschlichen Körper nach einer mäßigen Gabe wahrgenommen werden, sind vorzüglich folgende. Es zeigt sich eine Eingeschlaffenheit der Glieder und eine wirkliche Art von Lähmung, große Angst, Kälte, und ein sehr kleiner unterdrückter Puls, darauf folgen flüssiger Stuhlgang, heftige Schweisse, und starker Abgang von Urin. Oft, wenn die Gabe zu groß war, Schwindel, Kopfwach und eine Zusammenschnürung der Muskeln der Brusthöhle. Aus diesen lassen sich nun auch die Wirkungen derselben in Krankheiten, herleiten.

Die Beobachtungen, welche man über die Wirkungen dieser Wurzel, besonders in ältern Zeiten gemacht hat, reichen dennoch nicht hin, richtige Resultate angeben zu können, es scheint vielmehr, daß unter dem Namen *Helleborus*, immer die Wurzel einer andern Pflanze verstanden worden sey.

Wer die Wurzel als Arzt gebraucht, muß vorzüglich darauf sehen, daß keine andere Wurzel für diese gegeben wird, oder, oft ohne Schuld des Apothekers eingefamlet worden ist. Die Wurzel von *Adonis vernalis*, *Adonis appennina*, *Trollius europaeus*, *Actea spicata*, ja selbst von *aconitum* werden oft dafür eingefamlet.

Vorzüglich wurde sie gebraucht, zur Hervorbringung der Hämorrhoiden, in Wassersucht, Wechselfiebern und in einigen Hautkrankheiten; auch beym Wahnsinn. Das Ganze der Anwendung gründet sich auf die reizende Kraft der Wurzel.

Das wässrige Extrakt, welches daraus bereitet wird, ist fast ganz unwirksam, und gleichsam, Wie jedes andere Pflanzenextrakt zu betrachten.

254) Aufrechte Waldrebe. *Clematis recta*. Der Kelch fehlt, die Krone hat vier, selten fünf Blätter, die Saamen sind geschwänzt. Gefiederte Blätter, deren Blättchen eyründ, lanzetförmig sind, und einen ungetheilten Rand haben, wie auch ein aufrechtstehenden Stamm; und fünf- oder vierblättrige Blumenkronen, unterscheiden diese Species. 254. Ein Zweig der blühenden Pflanze. a. Eine Blume. b. Staubfäden. c. Staubwege. d. Saamen.

Die Pflanze wächst fast in ganz Deutschland, vorzüglich aber in Oestreich, und ist strauchartig. An manchen Orten wird sie auch *Brennkraut* genannt.

Frisch besitzt sie die Eigenschaft auf der Haut, ein sehr unangenehmes Brennen zu erregen und Blasen zu verursachen, weswegen sie zu den rothmachenden Mitteln gezählt werden kann.

Die ältern Aerzte brauchten die Blätter (*folia clematidis*) frisch aufgelegt, vorzüglich als ein blasenziehendes Mittel bey Zahnschmerzen, und rieben Oel, in welchem das Kraut eine Zeitlang geweicht hatte, zur Beförderung des Abgangs des Harns ein, besonders in der Gicht. Bey Melancholie, bey Knochenfrass und andern chronischen Geschwüren wurde die Pflanze häufig angewendet.

Auch in der Wässersucht wurde in neuern Zeiten Anwendung von diesem Kraute gemacht.

Die Wirkung desselben, scheint einzig und allein in den flüchtigen, mit Wasser über ziehbaren Theilen zu liegen.

VIERZEHNTE CLASSE.

Mit zwey ungleichen Paaren der Staubfäden:

Mit zwey ungleichen Staubfäden, Paaren und nackenden Saamen.

Fünfzigstes Blatt.

255) Gemeine Dosten Wohlgemuth. Brannedosten. *Origanum vulgare*. Die Kelche stehen zwischen einem viereckigen, blättrigen Zapfen. Diese Species hat rundliche, büschelförmig stehende, zusammengedrückte Blumenähren, und eyförmige Deckelblättchen, welche länger, als der Kelch sind. 255. Die Pflanze. a. Eine vergrößerte Blume. b. Der Kelch. c. Staubfaden. d. Staubweg, nebst Fruchtknoten. e. Saamen.

Auf sandigen, bergigen und unangebauten Orten, besonders zwischen wilden Hecken und Gesträuchen wohnt diese Pflanze am liebsten. Sie besitzt einen angenehmen, durchdringenden Wohlgeruch, und einen gewürzhaften, etwas brennenden Geschmack.

Als Arzneymittel, gehört es zu den stärkenden und reizenden, und wird auch zu Kräutersäcken in Wein gekocht, zu diesem Zwecke angewendet.

In den Apotheken bereitet man ein destillirtes Wasser, und das ätherische Oel aus der Pflanze. Letzteres wird besonders als ein sehr vorzügliches Mittel gegen Zahnschmerzen gerühmt.

Zum ökonomischen Gebrauche, wurde dieses Kraut auch einstmals vorgeschlagen, und zwar die abgestreiften, eyruuden Blätter, als Thee, man versichert, daß dieser Thee, eben so angenehm, wie der chinesische Thee seyn soll.

256) Majoran. *Origanum majorana*. Mit eyförmigen, stumpfen Blättern, und rundlichen, dicht an einander gesetzten, etwas haarigen Blumenähren. 256. Die Pflanze. a. Eine Blüthe. b. Der Kelch. c. Der Staubweg. d. Die Staubfäden.

Diese Pflanze, deren Vaterland unbekannt ist, ist vorzüglich als Küchenkraut angenommen worden. Sie hat einen sehr starken, angenehmen Geruch, einen durchdringenden scharfen, etwas bitter gewürzhaften Geschmack.

Es gehört dieses Kraut, vorzüglich zu den gelind reizenden, auflösenden, die Nerven belebenden Mitteln, und hat sich in Krankheiten, wo Schleimanhäufungen stattfanden, sehr nützlich erwiesen.



J. F. Neuhart sc.



Man hat in den Apotheken mehrere Zubereitungen aus dieser Pflanze vorrätzig, auch kömmt es zu verschiedenen andern Zusammensetzungen. Das Pulver des Krauts in die Nase geschnupft, erregt gelindes Niesen, und wird vorzüglich gebraucht, um den Schleim der Nase zu resolviren, bey dem Stockschnupfen u. d. g.

Das destillirte Wasser giebt man Kindbetterinnen, um die Reinigung derselben zu begünstigen, auch wird es zu allerhand Mixturen, als auflösendes Mittel gebraucht. Das Wasser hat vorzüglich seine Kräfte dem ätherischen Oele des Krauts, von welchem es den 64sten Theil seines Gewichts enthält, zu verdanken. Das ätherische Oel hat einen sehr brennenden scharfen, dem Majoran nicht mehr gleichenden Geruch und Geschmack, vielmehr besitzt es Aehnlichkeit mit dem Kampfer.

Das frische Kraut kocht man auch mit Schmalz, oder ungesalzener Butter, wovon diese eine grüne Farbe anzunehmen pflegt. Diese Salbe, unter dem Namen, Majoranbutter, (*Butyrum majoranae*,) ist unkräftiger, als das Oel, welches eine Zeitlang mit dem Majorankraute, ohne zu kochen, infundirt worden ist.

Diese Salbe wendet man vorzüglich dazu an, um Kindern, welche an Verstopfungen der Nase leiden, durch Einreiben auf dieselbe zu helfen.

257) Cretischer Diptam. (*Origanum Dictamnus*.) Mit Blättern, wovon die untersten filzig sind, und überhängenden Blumenähren. 257. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg. e. Saamen.

Eine sehr artige Pflanze, welche auf der Insel Creta häufig einheimisch ist, und in unsern Gärten bisweilen gezogen wird.

Die ganze Pflanze, besonders aber die Blumenähren, haben einen angenehmen, aber starken aromatischen Geruch und einen, diesem ähnlichen, nicht zu vergleichenden Geschmack.

Ältere Aerzte hielten sie für ein vorzügliches Wundmittel, wozu sie auch noch in unsern Tagen angewendet wird. Innerlich wird sie angewendet zur Hervorbringung der verstopften Monatszeit, und überhaupt als gelinde reizendes Mittel.

Zubereitungen der Pflanze findet man gegenwärtig nicht in den Officinen.

258) Taube Nessel, Purpurnessel. (*Lamium purpureum*.) Die Oberlippe der Krone ist ungetheilt und gewölbt. Die Unterlippe hat zwey Lappen, der Schlund ist an beyden Seiten am Rande mit Zähnen versehen. Diese Species hat herzförmige, stumpfe, gestielte Blätter. 258. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Die Pflanze findet sich in ganz Deutschland auf Aeckern und in Gärten, an Zäunen und Mauern, und blühet den ganzen Sommer hindurch. Sie hat einen sehr unangenehmen Geruch und grasigen Geschmack.

Kraut und Blüthen waren ehedessen im Gebrauche. Innerlich in der Ruhr als Dekokt, äußerlich als Ueberschlag, um Geschwülste und entzündete Stellen zur Zertheilung zu bringen.

263) (Siehe 52. Blatt.) *Lamium album*. Weiße taube Nessel. Weißer Bienenfaug *) hat herzförmige, zugespitzte, sägenartig gezähnte, gestielte Blätter, und Blumenwirthel, welche aus vielen Blumen bestehen. 263. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

*) Aus Versehen ist diese Pflanze vom Kupferstecher auf das 52ste Blatt gesetzt worden.

Man findet dieses Kraut häufig, wie die vorhergehende Species, an Zäunen und unbeurbarthen Plätzen, es blüht im May und Juni, bis zum September; man findet auch eine Species mit röthlicher Blüthe.

Die Blüthen werden gesammelt, getrocknet und als ein Brustmittel empfohlen. Auch hat man einen Absud des Krautes im weissen Flusse und Schleimflusse aus der Harnröhre gerühmt.

E i n u n d f u n f z i g s t e s B l a t t .

259) Stöchrskraut. Stöchoslavendel. (*Lavandula Stoechos.*) Der eyförmige, etwas gezähnte Kelch, ist mit einem Deckelblatte versehen und gleichsam unterstützt. Die Krone hat eine verkehrte Lage, die Staubfäden sitzen in der Röhre. Die Blätter dieser Species sind gleichbreit lanzetförmig und glattrandig, und Blumenähren, welche oben mit einem gefärbten Busche versehen sind. 259. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Zwey Staubfäden. d. Der Staubweg.

Das mittägliche Europa ist das Vaterland dieser Lavendelart, sie blühet im May mit violetter Blüthe.

Der Geruch der Pflanze ist, besonders wenn sie zwischen den Fingern gerieben wird, sehr stark und kampferartig; der Geschmack kühlend gewürzhaft.

Die Blüthen sind der gebräuchliche Theil, und kommen unter dem Namen *Flores stoechadis arabicae*, in den Apotheken vor. Sie enthalten, wenn sie frisch sind, eine beträchtliche Menge ätherischen Oels, worinnen auch ihre besondere reizende Wirkung liegt.

Ehedessen hat man diesen Blüthenähren allerley Wirkungen zugeschrieben, welche sich aber alle auf die reizenden Eigenschaften der Pflanze zu beziehen scheinen.

So hat man ihnen besondere Wirkungen in Krankheiten der Gebärmutter zugeeignet; auch in Schlagflüssen und bey Schwindel sind sie gebraucht worden.

Gegenwärtig haben wir sicherer wirkende, allgemeine Reize.

260) Spiklavendel. (*Lavandula Spica.*) Mit lanzetförmigen, ungetheilten Blättern und nackten Blumenähren. 260. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blüthe. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Das Vaterland dieser Pflanze scheint vorzüglich Frankreich zu seyn, sie wird aber bey uns zum Ueberflusse in den Gärten gezogen.

Man unterscheidet vorzüglich zwey Arten desselben, nemlich den breit- und schmalblättrigen Spiklavendel.

Der breitblättrige Lavendel ist angenehmer, wie die andere Art.

Der Lavendel, und vorzüglich die Blüthen desselben (*Flor. lavendulae*) haben einen sehr angenehmen, eigenthümlichen Geruch, und äußern einen gewürzhaften, brennenden Geschmack im Munde.

Sie sind nicht leer an reizenden, erquickenden Eigenschaften, besonders schreibt man ihnen eine die Nerven belebende Kraft zu. Man hat sie auch in der Heilkunde besonders zu diesem Zwecke angewendet. Als zertheilendes Mittel bey rheumatischen Beschwerden aus schwächenden Ursachen wirken sie als trockene Umschläge vortrefflich. Der größte Verbrauch der Blüthen des Lavendels ist jedoch zur Bereitung des Lavendelöls, oder Spiköls, welches vorzüglich auf den Bergen in Languedok, von den daselbst wildwachsenden Lavendel durch die Hirten destillirt wird. Ferner bereitet man mit Hülfe des Weingeistes das Lavendelwasser aus den Blüthen, welches

259.



260.



261.



262.



auch eine vielfältige Anwendung findet, vorzüglich aber zum angenehmen Riechwasser benutzt wird.

Zum medicinischen Gebrauche wird das Oel entweder rein, oder mit ausgepressten Oelen vermifcht, in gelähmte Glieder, besonders wenn die Lähmung aus Schwäche entstanden ist, mit Nutzen eingerieben.

Die Lavendelblüthen sind auch ein vortreffliches Mittel, Insekten von Rauchwerk abzuhalten, ohne diesen einen unangenehmen Geruch zu ertheilen.

261) Saturey. Bohnenkraut. Pfefferkraut. (*Satureia hortensis*.) Die Lappen der Kronen sind fast ähnlich; die Staubfäden stehen in einiger Entfernung von einander. Diese Species hat zweyblumige Blumenstiele. Sie wohnt vorzüglich in Italien und Frankreich, wird aber auch häufig in unsern Gärten gezogen. 261. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Dieses Kräutchen gehört zu denjenigen, durch welches wir manches andere theure ausländische Gewürz entbehren könnten. Ein sehr angenehmer Geruch, ein scharfer, nicht ätzender Geschmack, und ein, für manchen Gaum höchst angenehmes Wesen, zeichnen dasselbe vortheilhaft aus. Man bedient sich desselben auch an manche Speisen, an Gemüse, und besonders an grüne Bohnen.

Die Arzeneykräfte desselben sind ebenfalls nicht unbedeutend, es gehört zu den gelind reizenden, erwärmenden und antihysterischen Mitteln. Die geistige Tinktur ist nach den Erfahrungen mehrerer Aerzte besonders wirksam.

262) Guendel. Feldpoley. Thymian. *Thymus serpyllum*. Der Schlund des zweylappigen Kelches ist mit Haaren besetzt. Diese Species hat kopfförmig, zusammengesetzte Blumen, einen kriechenden Stamm, und flache, stumpfe Blätter, welche an ihrer Basis mit Haaren besetzt sind. 262. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Staubfäden. d. Der Staubweg.

Man findet diese Pflanze fast durch ganz Deutschland häufig zerstreut, besonders an sonnigen Hügeln und offenen Orten.

Auch der Guendel gehört zu den gewürz- und kampferartigen Pflanzen, und gehört zu den vorzüglichsten deutschen Arzeneymitteln des Pflanzenreichs.

In den Apotheken wird nicht allein das trockene Kraut oder vielmehr die Blumenähre aufbewahrt, sondern auch einige Präparate daraus verfertigt. Man zieht Weingeist über den Guendel ab, und erhält dadurch eine sehr angenehm riechende Flüssigkeit, welche bey Lähmungen u. d. g. sehr gute Dienste leistet. Dampfbäder von Thymian, sind ein vortreffliches Mittel zur Erregung der Monatsreinigung, besonders wenn dieser Zustand aus Schwäche entstanden ist. Ganz empyrisch wird der Guendel bey Kopfschmerzen angewendet.

Zwey und funfzigstes Blatt.

263) Taube Nessel. *Lamium album*. S. Seite 97.

264) Gunderman. Gundelreben. (*Glechoma hederacea*.) Jedes Paar der Staubbeutel neigt sich dergestalt gegen einander, daß dadurch ein Kreuz gebildet wird. Der Kelch hat fünf Einschnitte. Diese Species zeichnet sich durch nierenförmige, gekerbte Blätter aus. 264. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Man findet dieses Kraut sehr häufig an Zäunen und Mauren in ganz Deutschland. Es blüht schon im April mit einer bläulichen Blume.

Die ältere Arzneykunde versprach sich mehr von der Anwendung dieses Krautes, als die neueren Beobachtungen darüber zeigten. Es zeichnet sich dasselbe zwar durch einen scharfen, bitteren Geschmack, welcher auch etwas gewürzhaft ist, aus; allein viele flüchtige reizende Theile scheint es doch nicht zu besitzen, indem das davon destillirte Wasser fast gar keinen Geschmack besitzt.

In Verstopfung der Eingeweide hat der frisch gepresste Saft gute Dienste geleistet.

Der ausgepresste Saft, wird auch mit etwas Wein vermischt, angewendet, um die Flecken der Hornhaut im Auge des Pferdes zu vertreiben. Einigen Nachrichten zufolge, sollen die Engländer das Kraut dazu benutzen, um ihr Bier damit helle zu machen, indem sie es in die Fässer werfen.

265) Münze. Krausemünze. (*Mentha crispa*.) Die fast ähnliche Krone hat vier Abschnitte, wovon der breitere ausgeschnitten ist, die aufrechten Staubfäden sind von einander entfernt. Diese Species hat kopfförmige, zusammengesetzte Blumen, herzförmige gezähnte, am Rande wellenförmig gebogene, festsetzende Blätter und Staubfäden, welche die Größe der Krone haben. 265. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Staubfäden. d. Staubweg.

Man findet die Krausemünze in den südlichen Provinzen von Deutschland, in Italien und Frankreich, an sumpfigen oder feuchten Gegenden wild. In unsern Gärten wird es fast überall und in Menge gezogen.

Das getrocknete Kraut ist der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, es hat einen starken gewürzhaften, etwas unangenehmen Geruch, und einen bitteren Geschmack. Die Wirksamkeit des Krauts liegt vorzüglich in dem ätherischen Oeie, wovon es viel enthält.

In allen Fällen, wo die Krausemünze gebraucht worden ist, und gute Wirkung geäußert hat, scheint sie nicht anders als wie jedes Reizmittel gewirkt zu haben.

Der Gebrauch des aus dem Kraute destillirten Wassers, gegen Blähungskoliken, Mutterbeschwerden und krampfhaftes Brechen ist nicht zu verwerfen. Auch wird das Kraut äußerlich, frisch und zerquetscht auf Brüste gelegt, um die Milch zu zertheilen.

266. Pfeffer - Münze. (*Mentha piperita*.) Mit kopfförmig zusammengesetzten Blumen, eyförmigen, gestielten Blättern, und Staubfäden, welche kleiner als die Krone sind. 266. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

England ist das Vaterland dieser äußerst kräftigen Pflanze.

Das Kraut ist der eigentlich gebräuchliche Theil und kömmt in den Officinen auch unter dem Namen Pfeffermünzkraut (*Hb. menthae piperitidis*) vor. Bey dem Einsammeln desselben hat man sich zu hüten, nicht das Kraut der grünen Münze dafür zu bekommen.

Alle Münzenarten, so kräftig sie auch immer seyn mögen, werden von der Pfeffermünze bey weiten übertroffen; sie wird deshalb vor allen andern bey uns in den Gärten und an manchen Orten auf den Feldern gezogen. Der Geruch, besonders der vorsichtig getrockneten Pfeffermünze, ist äußerst kräftig, angenehm und höchst flüchtig. Der Geschmack ist dem Geruche gleich, etwas kampferartig, und hinterläßt eine kühlende Empfindung.

263.

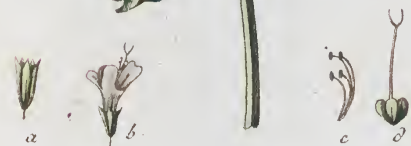


264.



266.

265.



Am häufigsten bedient man sich in der Arzneykunde des destillirten Wassers von dieser Pflanze, und des vermöge der Destillation erhaltenen ätherischen Oels. Es sind beyde präparate Mittel welche vorzüglich die Lebenskräfte erhöhen, gelind reizen, und also in allen Zufällen der Schwäche mit Nutzen gebraucht werden können. Bey Blähungen, Magenschmerzen, hysterischen Beschwerden, Reizlosigkeit des Darmkanals u. d. g. thut es vortreffliche Wirkung.

Aus dem Oele bereitet man mit Zucker ein sehr angenehmes Mittel gegen die angegebenen Beschwerden, nemlich: die Pfeffermünzküchelchen, Rotuli menthae piperitae. Eine Unze derselben, soll 15 Tropfen Oel enthalten.

Drey und funfzigstes Blatt

257) Poley. Poleymünze. *Mentha Pulegium*. Mit quirlförmig stehenden Blumen, eyförmigen, stumpfen, etwas gekärbten Blättern, runden kriechenden Stämme und Staubfäden, welche länger sind als die Krone. 267 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Diese Pflanze, welche wir in unsern Gärten im freyen ziehen, wohnt in England, Frankreich und in der Schweiz; vorzüglich an solchen Orten, welche der Ueberschwemmung ausgesetzt sind. Das Kraut ist der gebräuchliche Theil der Pflanze. Gelinde getrocknet, hat es einen angenehmen dem Kämpfer und Majoran gleichenden Wohlgeruch, einen nicht unangenehmen gewürzhaften Geschmack, welcher eine brennende Empfindung nach dem Kauen, im Munde hinterläßt.

In hysterischen Beschwerden, und der daherrührenden Engbrüstigkeit, in zurückgebliebener Monatszeit, krampfhaften Husten; Heiserkeit, zur Beförderung des Abganges der Nachgeburt, und mancherley Zufällen aus Schwäche, (thut das Kraut als Aufguss, oder das aus demselben destillirte Wasser, vortreffliche Dienste; besonders als Bey- und Auflösungs mittel.)

Diese besondere Münzenart ist nicht so kräftig wie die Pfeffermünze, scheint aber auch einige eigenthümliche Wirkungen zu besitzen.

268) Betonien. *Betonica officinalis*. Der Kelch ist mit Kronen versehen, die obere Kronenlippe steht gerade auf, und ist etwas flach, die Blumenähre ist walzenförmig. Diese Spec. hat eine unterbrochene Blumenähre, Kronen, welche mit einer dreitheiligen Unterlippe versehen sind, und deren mittlerer Lappen ausgeschnitten ist. 268 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Zwey Staubfäden.

Deutschland ist das Vaterland dieser Pflanze, deren Blätter und Blütenähren im Gebrauche sind. Man hat diesen vorzüglich zertheilende, verdünnende und eröffnende Kräfte zugeschrieben; auch in Beschwerden des Kopfs, der Brust und Lungen angewendet. Es scheint jedoch die Pflanze keine besondern Wirkungen zu haben.

In den Apotheken findet man das Wasser, eine Konservé, und einen Syrob, von der Betonika als Praeparate.

269) Günsel. *Ajuga reptans*. Die Oberlippe der Krone ist so klein, daß die Staubfäden darüber hervorragen. Diese Spec. ist glatt, und hat kriechende Seitenwurzelsprossen. 269 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Das Vaterland dieser Pflanze ist Deutschland, wo sie auf Wiesen häufig im May blühend gefunden wird.

Innerlich hat dieses Kraut keine besondere Anwendung gefunden, äußerlich aber wurde es häufig auf Wunden und Quetschungen gelegt. Es hat einen Anfangs süßlichen, hernach bitter werdenden Geschmack.

270) Güldengünfel. *Ajuga pyramidalis*. Von viereckig pyramidalischer Gestalt, und mit zottigen länglichen gezähnten Blättern versehen, von welchen die Wurzelblätter die größten sind. 270 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Man findet diese Pflanze nicht so häufig, wie die vorhergehende Species in Deutschland. Das Kraut ist unter dem Namen (*Hb. consolid. Majoris*) bekannt, und wurde ehedessen nicht allein bey Verwundungen angewendet; sondern auch, wie wohl ganz ohne Nutzen, bei Bluthusten, Wassersüchten, Gelbsüchten, Leberverhärtungen und der Harnstrenge verordnet.

Vier und fünfzigstes Blatt.

271) Schlagkraut. Gamander. *Teucrium Chamaepithys*. Die Oberlippe ist dergestalt in mehrere auseinander gesperrte Lippen getheilt, daß sie beynahe gänzlich zu fehlen scheint. Diese Species hat dreymal gespaltene gleichbreite glatte Blätter, welche seitwärts befestiget sind; festsetzende Blumen, und einen weiterschweifigen Stamm. 271 Die ganze Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit dem Saamen.

Man findet diese Pflanze auf Brachfeldern häufig in Ungarn, Italien, Frankreich und England, seltener in dem mittägigen Deutschland. Sie blüht im Juni und Juli mit goldgelber Blüthe.

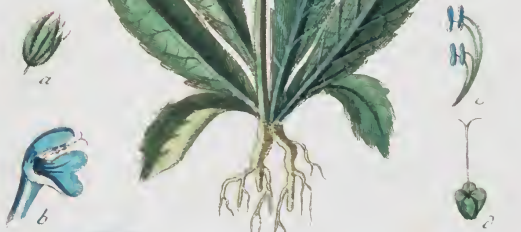
Es scheint dieses Kraut bedeutende stärkende Kraft zu besitzen, wenigstens dem Geruche nach zu schließen, welcher harzig, sehr gewürzhaft ist. Auch der Geschmack ist sehr aromatisch, bitterlich.

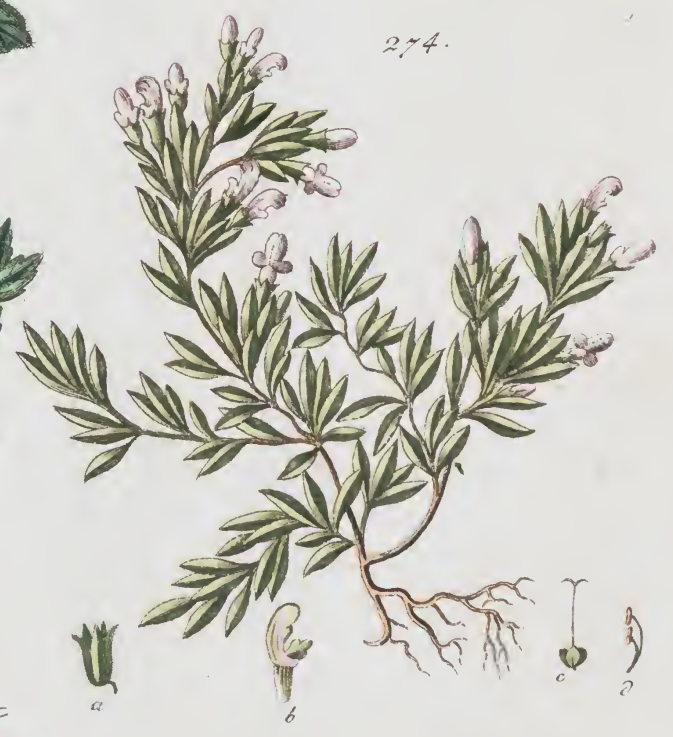
In schleichenden Fiebern, Engbrüstigkeit, allgemeiner Schwäche, bey nervösen Schlagflüssen und in der Gicht, war es häufig im Gebrauche. In Katarrhen, Blutungen, besonders beym Blutharnen, im Scharbock, Gelb- und Fallsucht, erhielt dieses Kraut großes Lob.

272) Katzenkraut. *Marum verum*. *Teucrium Marum*. Mit eiförmigen gestielten glattrandigen Blättern, welche auf der untern Fläche filzig sind, und mit einander gegenüberstehenden Blumen. 272 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg, nebst den Saamen. Das Königreich Valenzia ist das Vaterland, dieser bey uns im Garten gezogenen Pflanze; sie blüht im August, mit einer Pfirsichblüthenen Blume.

Das Kraut ist allein officinell, es hat, besonders wenn man die frischen Blätter quetscht, einen eigenthümlichen stehenden Geruch, und einen sehr bitteren gewürzhaften Geschmack. Bey der Destillation erhält man ein eben so riechendes sehr aromatisches Wasser, auch etwas Oel. Es scheint dieses Kraut besonders Nervenstärkende Kräfte zu besitzen, wird aber in der Medizin wenig gebraucht; Hysterischen Personen welche vorzüglich an Schwäche leiden, würde das Kraut sehr gute Dienste thun.

Die Katzen lieben den Geruch des Krauts außerordentlich, sie suchen es auf, und scheinen es in weiter Ferne zu wittern; auch wird es als eine Witterung für Marder gebraucht.





273) Lachenknoblauch. *Teucrium scordium*. Hat längliche gezähnte fächerförmig eingeschnittene feststehende Blätter, und Blumen welche doppelt sind, aus den Winkeln der Blätter entspringen, und Stiele haben. Der Stamm ist weitschweifig.

273. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Saamen. c. Die Staubfäden. d. Die Blumenkrone. e. Der Staubweg.

Häufig wird diese Pflanze in ganz Deutschland, an sumpfigen Orten gefunden; sie blüht im Julio mit einem schönen rothen Blümchen.

Der Geschmack des Krautes ist sehr bitter scharf und gewürzhaft, der Geruch knoblauchartig. Es gehört dasselbe unter die stärkenden auflösenden und schweistreibenden Mittel; wurde ehedessen sowohl in anhaltenden als abwechselnden Fiebern häufig gebraucht, ist auch wirklich gegenwärtig noch nicht ganz aus der Acht zu lassen.

In den Apotheken sind mehrere Zubereitungen dieses Krautes bekannt, man verfertigt ein destillirtes Wasser, eine Essenz, Latwerge, Essig, einen Syrub, und das ganz unwirksame Salz, welches nichts anders als jedes Laugenfalz ist, daraus. Das berühmte *Diascordium Fracastorii* hat von diesem Kraute seinen Namen, weil es ein Hauptmittel seiner Zusammenetzung ausmacht.

Auch äußerlich wird es angewendet, zu Umschälgen, und um Wunden und Geschwüre mit einem Dekokte desselben auszuspritzen. Hr. v. Haller bemerkt, daß dieses Kraut ein vortreffliches Mittel in Brustkrankheiten sey, die von Lungengeschwüren herrührten.

274) Berggamander. *Teucrium montanum*. Diese Species hat Blumensträuße am Ende der Stengel, und lanzetförmige glattrandige an der untern Seite filzige Blätter. 274 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Staubweg nebst den Saamen. d. Die Staubfäden. Vorzüglich wächst diese schöne Species an bergigen sonnigen Gegenden, und blüht mit einer weißlichen Blume im Heumonath. Sie ist sehr angenehm von Geruch, und dürfte wohl mit Recht zu den nervenstärkenden Kräutern gezählt werden.

F ü n f u n d f ü n f z i g s t e s B l a t t .

275) Melissenkraut. Bergmelisse. *Melissa calmintha*. Der Kelch ist wie verdorrt, und hat eine etwas aufwärts gebogene Oberlippe. Die Oberlippe der Krone ist etwas gewölbt, und zweispaltig, der mittlere Lappen der Unterlippe ist herzförmig. Diese Species hat zweytheilige, aus den Winkeln der Blätter entspringende Blumenstiele, welche der Länge der Blumen gleich sind. 275 Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit dem Saamen.

Die wärmern Theile von Europa sind das Vaterland dieser Pflanze, vorzüglich Spanien, sie kann aber auch in unsern Gärten gezogen werden. Sie hat eine mehrere Jahre daurende Wurzel, und eine purpurrothe Blüthe.

Das Kraut, soll in Engbrüstigkeit, und Blähungskoliken sehr gute Dienste leisten; Auch will man gute Beobachtungen über seine Wirkungen in Bährmutterentzündungen wahrgenommen haben. Wenig ausgemacht scheint ihre Heilkraft bey Verletzungen der Harnwege zu seyn.

276) Zitronenmelisse. Gemeine Melisse. *Melissa officinalis*. Diese hat quirlförmige aus den Winkeln der Blätter entspringende Blumentrauben, deren Blümchen mit einfachen Stielen versehen sind. 276 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Staubweg mit den Saamen. d. Die Staubfäden.

Vorzüglich findet man diese Pflanze auf den italienischen Alpen einheimisch, sie blüht im Juli mit weißer Blume. Der Geruch derselben ist angenehm gewürzhaft und durchdringend, der Geschmack eben so etwas bitterlich. Sie giebt besonders frisch destillirt, eine bedeutende Menge eines wohlriechenden wesentlichen Oels, und ein sehr kräftiges Wasser. Das Kraut wird am kraftvollsten vor dem Blühen eingesamlet, und ist ein gutes stärkendes und auflösendes Mittel. In hysterischen Krankheiten hat man das Kraut als Aufguss, und auch das Wasser davon sehr heilsam gefunden.

277) Gemeine Prunellen. Braunellen. *Prunella vulgaris* L. Die Staubfäden sind oben gespalten, und wie eine Gabel gestaltet, worauf an der einen Seite die Staubbeutel sitzen; Die Narbe ist zweispaltig. Diese Species hat lauter eiförmige längliche und gestielte Blätter. 277 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg nebst den Saamen.

Es findet sich diese Pflanze fast durch ganz Europa auf den Wiesen und an Hecken, wo sie den ganzen Sommer hindurch zu blühen pflegt.

Dem Kraute schreibt man kühlende und gelind zusammenziehende Kräfte zu; Vorzüglich wurde es ehedessen in der Halsbräune, (Angina) und auch äußerlich bey Wunden angewendet. Das destillirte Wasser, welches noch hin und wieder verlangt wird, scheint ganz unkräftig zu seyn, indem die Pflanze keine flüchtigen Theile besitzt.

278) Ifop. Hifop. *Hyfopus officinalis*. Der mittlere Lappen der Unterlippe ist gekerbt, die Staubfäden stehen in einiger Entfernung von einander. Diese Species hat Blumenähren deren Blumen nach einer Seite hingerichtet sind, und lanzetförmige Blätter. 278 Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit dem Saamen.

Das Vaterland dieser Pflanze ist unbekannt, wahrscheinlich ist sie aber in Europa zu Hause, weil sie so gut in unsern Gärten fortkömmt, und auch häufig daselbst gezogen wird. Der Geruch ist eigen, gewürzhaft, nicht unangenehm, der Geschmack ebenfalls erwärmend bitterlich. Schon seit langer Zeit hat man das Kraut mit den Blüthen als ein stärkendes besonders die Monatszeit und den Abgang des Harns beförderndes Mittel gehalten; seine Kräfte sind besonders reizend, und lebend. Auch als Brustmittel wurde es häufig angewendet. Gehörlosigkeit sollte der frisch gepresste Saft desselben vertreiben, und in Zahnschmerzen wird vorzüglich das aus dem Ifop bereitete destillirte Oel empfohlen.

Sechs und fünfzigstes Blatt.

279) Löwenschwanz. Herzgespann. *Leonurus Cardiaca*. Die Staubbeutel sind mit glänzenden Punckten bestreut. Diese Species hat lanzetförmige dreylappige Stammbblätter. 279 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit dem Saamen.

Auf Ruinen und auf ungebauten Gegenden findet man diese Pflanze, vorzüglich in Italien, seltner in Deutschland, sie blüht weißröthlich im Julio und Augusto, sie ist bitter und unangenehm von Geschmack, und scheint vorzüglich flüchtige Theile zu haben. Ehedessen, und noch hin und wieder jezt, war sie ein Spiel des Aberglaubens. Man legte sie auf das Herz, um das zu heftige Klopfen desselben zu mindern, auch in die Wiegen, um den Schlaf der Kinder ruhiger zu machen.

275.



276.

Blatt 55.



277.



278.



279.



282.



280.



281.



280) Marubium, weisser Andorn. Gemeiner Andorn. *Marubium vulgare*. Der steife präsentirtellerförmige Kelch, hat zehn Streifen, die in zwey Theile gespaltene Oberlippe der Krone ist gleichbreit, und steht gerade. Diese Spec. hat borstige hakenförmig gekrümmte Kelchzähne. 280 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Häufig findet sich diese Pflanze auf Schutthaufen und Ruinen im mittäglichen Europa. Sie hat, besonders gerieben, einen starken Geruch, der mehr unangenehm als angenehm ist; die Kräfte scheinen vorzüglich stärkend zu seyn, auch legt man sie auf Wunden um selbige zu reinigen. Linnée hat einen durch Quecksilber erregten unheilbar scheinenden Speichelfluß, nach dem alle andern Mittel fruchtlos angewendet wurden, damit geheilt.

281) Schildkraut. *Scutellaria galericulata* L. Der Kelch hat einen ungetheilten Mund und ist mit einem Deckel versehen, welcher sich nach der Blüthe schließt. Diese Species hat ihre lanzetförmige Blätter, welche etwas gekerbt sind. 281. Die Pflanze. a. Die Krone. b. Der Kelch c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg. Diese Pflanze ist ganz außer Gebrauch gekommen.

282) Gliedkraut. *Sideritis hirsuta*. Die Staubfäden sitzen zwischen der Kronenröhre, die kürzere Narbe schließt die größere ein. Diese Species hat lanzetförmige stumpfe und gezähnte Blätter, welche etwas haarig sind, und einen niederliegenden Stamm, welcher ebenfalls mit Haaren bedeckt ist. 282 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg vergrößert.

Fast überall im südlichen Theile von Europa findet man diese Pflanze, als ein perennirendes Gewächs, welches auf steinig sandigen trocknen Anhöhen, wo es den ganzen Sommer hindurch blüht.

Die Blätter (Hb. *Sideritis*,) haben keinen unangenehmen, sondern vielmehr gewürzhaften Geruch und einen etwas scharflichen zusammenziehenden Geschmack. In den neuern Zeiten hat man dieses Kraut vorzüglich als ein stärkendes Mittel zu Bädern empfohlen; auch äußerlich gegen das Rothlauf gebraucht. Innerlich scheint es keinen Vorzug vor andern gelind reizenden Mitteln zu haben, ob es gleich gegen den weissen Fluß ehedessen häufig gebraucht wurde.

S i e b e n u n d f u n f z i g s t e s B l a t t .

283) Katzenmünze. (*Nepeta Cataria*.) Der mittlere Lappen von der Unterlippe der Krone ist gekerbt, der Schlund hat einen rückwärts geschlagenen Rand, die Staubfäden stehen nahe beysammen. Diese Species zeichnet sich durch folgende Merkmale aus. Sie hat kaum merklich gestielte Blumenquirle, deren Blumen wie eine Aehre zusammengesetzt sind, und herzförmige gezähnte sägeförmig eingeschnittene gestielte Blätter. 283 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg

Das Kraut dieser Pflanze, welche häufig in unsern Gärten gezogen wird, und deren Vaterland unbekannt zu seyn scheint, hat einen angenehmen durchdringenden Geruch, besonders wenn es zwischen den Fingern gerieben wird, einen gewürzhaften erwärmenden Geschmack, und scheint die Eigenschaften des Isops in einem weit stärkern Grade zu besitzen. Gegen Schwäche und Hysterie hat man es mit Nutzen gebraucht.

284) Türkische Melisse. (*Dracocephalum Moldavica*) Die Blumen stehen quirlförmig, die Blätter sind sehr fein sägenartig eingeschnitten. Das Geschlecht hat einen aufgeblasenen Kronenschlund und eine hohle Oberlippe. 284. Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Die Staubwege.

Man findet dieses Kraut häufig in der Moldau, als das Vaterland desselben, aber auch in unsern Gärten wird es seines Nutzens wegen gezogen. Es blüht im August, mit einer schönen rothen Blüthe.

In den Officinen kommt es unter dem Namen *Hb. Melissae turcicae* vor; das Kraut und die Blumen werden gesammelt und aufbewahrt. Der Geruch des Krautes ist stark durchdringend und gewürzhaft, gleicht der Pfeffermünze auch sehr dem Geschmacke nach, und hat fast dieselben Eigenschaften. Gegen Schwindel von Schwäche, schwaches Gedächtnis und dergleichen, wurde es häufig empfohlen. Auch gebrauchte man es ehedessen gegen Mutterbeschwerden Krämpfe und dergleichen, es macht ein Hauptingredienz des sogenannten Karmelitterwassers aus.

285) Baffilikum. Baffilienkraut. *Ocimum basilicum*. Die Oberlippe des Kelchs ist zirkelförmig, die Unterlippe vierspaltig, die eine Lippe der verkehrten Krone hat vier Einschnitte, die andere ist ungetheilt, die äußern Staubfäden haben an ihrer Basis einen Anhang. Die Blätter dieser Species sind eyförmig, und die Kelche sind mit Haaren eingefasst. 285. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Dieses Kraut, welches in Ostindien zu Hause ist, hat mehrere Varietäten und wird in unsern Gärten häufig gezogen. Es wird mehr in der Küche zu kräftigen gewürzhaften Brühen, als in den Apotheken gebraucht. Der Geruch ist nicht stark, aber sehr angenehm und bleibend.

286) Schwarzwundkraut. Schwarze Bellote. (*Bellota nigra* L.) Der Kelch ist präsentirtellerförmig und hat zehn Streifen. Die Oberlippe der Krone ist hohl und gekerbt. Herzförmige ungetheilte Blätter, welche sägenartig gezähnt ausgeschnitten sind, und Kelche mit scharfen Spitzen unterscheiden diese Species. 286. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Der Staubweg. d. Die Staubfäden

Diese Pflanze, deren Kräfte nicht unbedeutend zu feyn scheinen, findet sich auf Ruinen und ungebauten Orten fast durch ganz Europa. Der hohe Sommer ist die Blüthezeit desselben; sie scheint nächst den stärkenden auch auflösende Kräfte zu besitzen, weswegen sie bey hypochondrischen Beschwerden mit Nutzen angewendet wurde. Auch äußerlich bey frischen Verwundungen, gequetscht aufgelegt, leistet sie als ein ginde zusammenziehendes Mittel gute Dienste.

Acht und funfzigstes Blatt.

Mit zwey ungleich langen Paaren von Staubfäden und mit bedeckten Saamen.

287) Purpurfarbene Fingerhutblume. Fingerhütchen (*Digitalis purpurea* L.) Der Kelch ist fünfmal getheilt, die glöckenförmige Krone ist bauchig, und hat fünf fast unmerkliche Einschnitte. Diese Species hat eyförmige Spitzen, nahe an den Kelchen stehende Blättchen, und stumpfe Kronen, deren Oberlippe ungetheilt ist. Die Blätter sind eyförmig. 287. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone, aufgeschnitten. c. Zwei Staubfäden. d. Der Staubweg mit der Saamenkapsel.

Sie wächst in Europa an den Fronten der Wälder und blüht im Heumonte.



287.



289.



290.



Alle Theile der Pflanze haben sehr starke giftige Eigenschaften, und wurden deswegen schon lange als höchst gefährlich geschildert.

Neuerlich aber entdeckte man in ihr schlummernde Kräfte gegen die Folgen des Bisses wüthender Thiere. Man muß aber mit dem Gebrauche dieses Mittels sehr behutsam verfahren, und nie ohne einen Artzt anwenden.

Das Kraut ist der eigentlich gebräuchliche Theil, es wird bey trockenem Wetter gesammelt, gelinde getrocknet mehrentheils in Pulver zu wenigen Granen verordnet. Was man von dem Nutzen dieses Mittels bey Scropheln sagt, ist noch nicht hinlänglich bestätigt, und vielmehr zu glauben, daß es kräftiger wirkende, und nicht so gefährliche Mittel gegen diese Krankheit gebe. In der Wassersucht scheint das Fingerhutkraut nach der Beobachtung berühmter Aerzte vortrefliche Dienste zu leisten, nur muß große Vorsicht bey dem Gebrauche angewendet werden.

288) Dorant. Großes Löwenmaul. *Antirrhinum majus*. Der Kelch ist fünfblättrig, die Basis der Krone ragt unterwärts hervor, und duftet einen Honig aus. Die Kapsel, worin der Saamen liegt ist zweifächrig. Diese Species hat eine ungeschwänzte Krone, ährenförmig zusammengesetzte Blumen und abgerundete Kelche. 288 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Saamenkapsel mit dem darauf sitzenden Staubwege. d. Die reife Saamenkapsel.

Es wächst in Europa auf Mauern und an unangebauten Plätzen, blüht im Julio und hat kühlende erweichende Eigenschaften.

289) Leinkraut. *Antirrhinum linaria*. Diese Species hat lanzetförmige gleichbreite gedrängt stehende Blätter, einen aufrechtstehenden Stamm und an den Spitzen fest sitzende Blumenähren, deren Blumen wie Dachziegeln übereinander liegen. 289 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg. e. Die Saamenkapsel.

Diese Pflanze, welche sehr häufig in Deutschland angetroffen wird, und von welcher man das Kraut in den Apotheken aufbewahrt, hat urintreibende Eigenschaften gehört überhaupt zu den gelindreizenden Mitteln. Auch bereitet man aus dem Leinkraute eine Salbe, indem man sie mit Fett kocht. Sie soll vorzüglich Hämorrhoidal Schmerzen lindern. Einige wollen giftige Eigenschaften an dieser Pflanze bemerkt haben.

290) Orant. Giftiges Leinkraut. Giftiges Löwenmaul. Die Krone ist ungeschwänzt und beynahe ährenförmig zusammengesetzt. Die Blumenkelche sind fast länger, als die Krone. 290. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg. d. und e. Die Saamenkapsel, ganz und gespalten.

Man findet dieses Kraut auf europäischen Brachfeldern, doch nicht gar zu häufig.

Seiner giftigen Eigenschaften wegen wird es höchstens nur äußerlich als ein heilendes Mittel angewendet.

Neun und fünfzigstes Blatt.

291) Linné'sche Pflanze. *Linnaea borealis*. Sie hat einen doppelten Kelch, von welchem einer, nemlich der Fruchtkelch, aus zwei Blättchen besteht; der Blumenkelch aber fünfmal getheilt ist, und auf der Frucht sitzt. Die Blume ist glockenförmig, die trockene Beere dreiförmig. Die Blätter sind beynahe herzförmig. 291 Die Pflanze a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel oder die Beere.

Diese sehr schöne Pflanze findet sich in den Wäldern von Schweden, Rußland und in der Schweiz, besonders in Siberien. Selten kommt sie in Deutschland vor, wird aber doch hin und wieder angetroffen.

Häufig wird diese Pflanze noch nicht in der Medicin angewendet, obgleich Linnée in seiner *Materia medica* versichert, daß sie sehr verdünnende, und besonders urintreibende Wirkungen äuffert. Dieses bestättigt vorzüglich die Erfahrung indem sie die schwedischen Landleute häufig gebrauchen.

292) Augentrost. *Euphrasia officinalis* L. Der walzenförmige Kelch hat vier Einschnitte; die eyförmig-längliche Kapsel ist zweyfächrig, die Staubbeutel der kleinern Staubfäden haben unten an der einen Seite eine Spitze. Diese Species hat eyförmige mit Linien durchzogene sehr klein gezähnte Blätter. 292 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel.

Diese dem Auge sehr angenehme Pflanze wächst häufig in Deutschland, besonders auf magern Wiesen, und blüht den ganzen Sommer hindurch.

Der Geschmack der Pflanze ist bitterlich, und der Geruch sehr wenig gewürzhaft. Vor Zeiten war sie in Augenkrankheiten, innerlich und äußerlich angewendet, be- rühmt, ohne einen hinlänglichen Grund ihrer Wirksamkeit angeben zu können.

Der ausgepresste Saft des frischen Krauts, als ein gelind reizendes Mittel betrachtet, könnte in manchen Fällen gute Dienste leisten. Alle übrigen Wirkungen der Präparate aus dieser Pflanze scheinen mehr eingebildet zu seyn.

293) Gemeine Schuppenwurz. *Latraea squamaria*. Der Kelch hat vier bis fünf Einschnitte. Der Fruchtknoten ist unten an der Nath mit einer eingedruckten Drüse versehen, die Kapsel ist einfächerich. Diese Species, welche sich vorzüglich an feuchten schattigen Gegenden Deutschlands findet, hat einen sehr einfachen Stamm und hängende Kronen, deren Unterlippe gespalten ist. 293 Die Pflanze. a. Die Krone b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel.

Die Wurzel ist der eigentlich gebräuchlichste Theil der Pflanze, sie besteht aus lauter übereinander liegenden Schuppen, ohne Zäferchen welche an den mehresten Pflanzen gefunden werden. Frisch hat diese Wurzel einen bitterlichen, etwas zusammenziehenden Geschmack, und wurde in ältern Zeiten vorzüglich zur Heilung verwundeter Eingeweide verordnet. Auch gab man sie vorzüglich in Pulver, gegen Mutterbeschwerden Blutflüsse und Koliken. Selbst die fallende Sucht wollte man damit heilen. In unsern Tagen scheint sie fast gänzlich aus dem Arzeneyvorrathe verbannt zu werden.

294) Läusekraut. Sumpfläusekraut. *Pedicularis palustris* L. Der Kelch hat fünf Einschnitte; die zweyfächrige steife Kapsel endigt sich in eine Spitze, und die Saamen sind mit einer Haut überzogen.

Die Stengel dieser Species sind ästig kammartig. Die Blumendecken haben schwielige Punkte; die Unterlippe der Blumenkrone ist steif. 294 Die Pflanze. a. Die Krone. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel.

Ein etwa fußshohes Sommergewächs, welches sich vorzüglich auf sumpfigen Wiesen findet, und mit einer purpurrothen Blume vorzüglich im Junio und Julio blüht.

Der Geruch und Geschmack des Läusekrauts ist unangenehm, gleichsam eckelhaft, und scheint wenig medicinische Kräfte zu besitzen; ehedessen wurde der Saft davon auf frische Wunden zur Reinigung derselben gebraucht. Einige behaupten der Saft hätte auch die Wirkung durch seinen widrigen Geruch das Ungeziefer, vorzüglich die Läuse, zu vertreiben.

291.



292.



293.



294.



S e c h z i g s t e s B l a t t .

295) Braunkraut. *Scrophularia nodosa* L. Der Kelch hat fünf Einschnitte; die fast kugelrunde Krone hat eine verkehrte Lage, und die Saamenkapsel ist zweyfächrig. Diese Species hat eyrund herzförmige Blätter, die mit Nerven durchgezogen sind welche auf der hintern Seite zusammenlauffen. Der Stamm ist stumpfeckig. 295. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Vorzüglich findet sich diese Pflanze an feuchten Orten, beynahe durch ganz Deutschland. Im August findet man sie größtentheils blühend.

Der Geschmack der Pflanze ist bitter, der Geruch niedrig.

Die Kräfte derselben sind vorzüglich auflösend und erweichend. Ehedessen wurde sie daher häufig gegen Kröpfe, geschwollene Drüsen, und selbst gegen Krebsgeschwüre angewendet; neuere und bessere Mittel aber haben sie verdrängt. Gegen Spulwürmer bediente man sich des Saamens, zu einem Scrupel in Pulver, er ist sehr bitter, und scheint wirklich sehr wirksam zu seyn.

296) Wasserbraunwurzkraut. Wasserbraunwurzel. *Scrophularia aquatica* L. Mit herzförmigen stumpfen gestielten Blättern, und Blumentrauben an den Spitzen. 296 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit der Saamenkapsel.

Diese Species der Braunwurzel, findet sich mehrentheils an Wassergräben, und dauert mehrere Jahre. Das Kraut, welches ehedessen häufiger als jetzt gebraucht wurde, hat einen ähnlichen, nur schärffern Geruch und Geschmack wie die eben beschriebene Species, ist auch zu derselben Absicht angewendet worden. Merkwürdig ist die Bemerkung, welche man von dieser Pflanze machte, daß sie nemlich den unangenehmen Geschmack, welchen die Sennesblätter haben, zerstört, ohne die Wirkungen derselben zu vermindern.

297) Bärenklau. *Acanthus mollis* L. Der zweyblättrige Kelch, ist zweymal eingeschnitten. Die Krone ist abwärts gebogen einlippig und dreymal eingeschnitten, die Saamenkapsel ist zweyfächrig. Diese Species hat ausgehöhlte, unbewehrte Blätter. 297 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamenkapsel mit dem Staubwege.

Diese schöne Pflanze findet sich vorzüglich im südlichen Theile von Europa wild, und blüht im Juli. In Deutschland wird sie auch hin und wieder in den Gärten gezogen.

Man rühmt vorzüglich die urintreibende Wirkung eines Aufgusses der Blätter. Auch scheinen sie äußerlich übergelegt, ein erweichendes Mittel abgeben zu können. Aeltere Aerzte, wollen sie vorzüglich in Nierensteinbeschwerden wirksam gefunden haben.

298) Keuschlamkraut. *Vitex agnus castus* L. Der Kelch hat fünf Zähne, die Kronenmündung ist sechsmal eingeschnitten, die Beere enthält viel Saamen. Die Blätter sind wie Finger getheilt, die Blumenähren stehen in einem Quirl. 298 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel.

Die sumpfigen Gegenden um Neapel, und Sicilien sind das Vaterland dieser, vor Alters sehr belobten Pflanze. Der Saame ist der eigentlich gebräuchliche Theil, und wird noch in unsern Apotheken aufbewahrt. Gewiss ist es, wenn er frisch zu uns gebracht, und so gebraucht würde, dürfte er zu den wirksamen Arzneymitteln gezählt werden. Der Geschmack desselben ist sehr scharf, und der Geruch sehr gewürzhaft. Aeltere haben das Kraut, wegen der Schärffe und angenehmen Bitterkeit wie den Hopfen zum Bierbrauen angewendet

FUNFZEHNTE CLASSE

Mit vier langen und zwey kurzen Staubfäden. Mit Schöttchen.

Erste Ordnung.

Ein und sechzigstes Blatt.

299) **H**irtentäschgen. *Thlaspi Bursa pastoris* L. Das umgekehrte herzförmige Schöttchen ist ausgeschnitten, und enthält viele Saamen. Die Schaaenstücke sind schifförmig, und mit einem erhabenen Rande versehen. Diese Species hat besonders umgekehrte herzförmige Schöttchen und Wurzelblätter, die in Querstücke getheilt sind. 299 Die ganze Pflanze. a. Die Blüthe. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg. d. Die Saamenkapfel.

Wir treffen dieses Pflänzchen häufig als ein sogenanntes Unkraut auf unsern gutgedüngten Gartenfeldern und Brachfeldern an, woselbst es den ganzen Sommer hindurch blüht.

Das Kraut riecht, frisch gequetscht fade und kohlartig, und schmeckt etwas zusammenziehend. Die Alten brauchten es häufig in Blutflüssen und Saamenflüssen, so auch als ein Zahnschmerzen stillendes Mittel. Getrocknet, scheint das Kraut fast gar keine Wirkung zu haben.

300) **B**aurensenfäschelkraut. *Baurensenf.* *Thlaspi arvense* L. Hat zirkelrunde Schöttchen, und länglich gezähnte glatte Blätter. 300 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg. d. Das Saamenschöttchen. Eben so wie die vorige Species findet man diese häufig auf gut gedüngten Aeckern, woselbst es sich jährlich zweymal fortpflanzt, indem man im Herbst oft noch ganz junge Pflänzchen findet.

Das Kraut, und vorzüglich der Saamen haben einen starken knoblauchartigen Geruch, und scharffen Senfgeschmack. Es ist dieses Kraut keinesweges als ein gleichgültiges, sondern vielmehr als ein sehr wirksames Mittel zu betrachten, und verdiente genauere Aufmerksamkeit, in Hinsicht seiner innerlichen Wirkung. Da es ein Reizmittel ist, so ist auch seine berühmte Kraft die Zertheilung des geronnenen Blutes zu befördern, sehr gut zu erklären, von welcher die Alten so viel rühmen. Auch gegen Rheumatismen, soll es vortrefliche Wirkungen äußern; ganz empyrisch wurde es gegen Hüftweh gegeben.

Auch wurde eine besondere Anwendung dieses Krauts, gegen die Wanzen gemacht; man legt nemlich einige Händevoll davon an den Ort, wo sich diese aufhalten und wiederholt dieses einige Wochen nach einander, worauf sich die Wanzen entfernen.

301) **L**öffelkraut. *Cochlearia officinalis* L. Das aufgeschwollene Schöttchen, ist ausgeschnitten und rauh, die Schaaenstücke sind höckrig und stumpf. Diese Species hat rundliche Wurzelblätter, und längliche etwas ausgehöhlte Stammblätter. 301 Die ganze Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden mit dem Staubwege. c. Das Saamenschöttchen.

Wächst vorzüglich am Meeresstrande des nördlichen Europa's wild, und wird in unsern Gärten häufig gezogen. Die Blätter, oder das Kraut (*Hb. cochleariae*) haben frisch, in welchem Zustande sie allein gebraucht werden sollten, einen beißend bitteren

295.



296.



297.



298.



299



300



301



302



etwas kühlenden Geschmack, und lassen beym zerquetschen einen flüchtigen Geruch bemerken.

Vorzüglich wird dieses Kraut frisch angewendet, indem man nemlich den Saft desselben mit andern Kräutersäften verbunden, als ein verdünnendes, erfrischendes, fäulnißwiedriges Mittel verordnet. Auch sucht man die Kräfte des Krauts durch Einmachen mit Zucker, als eine Konserve zu erhalten. Da die vorzüglichsten wirksamen Bestandtheile durch die Destillation mit Wasser und Weingeist überdestillirt werden können, so scheint das Wasser des Löffelkrauts (*Aqua cochleariae*) sowohl als der Geist (*Spiritus cochleariae*) wohl bereitet, und in den Apotheken aufbewahrt werden zu dürfen. Letzteres Präparat wird vorzüglich gegen scorbutisches Zahnfleisch in Verbindung mit andern Mitteln sehr gut und wirksam gefunden.

Auch wird das Wasser als ein harntreibendes Mittel empfohlen.

Denen Seefahrern, welche lange frische Gemüse und Kräuter entbehren mußten, thut es oft vortrefliche Dienste wenn sie dieses Kraut an den Küsten finden.

302) Meerrettig *Cochlearia armoracia* L. Mit lanzetförmigen gekerbten Wurzelblättern und eingeschnittenen Stammlättern. 302 Ein Zweig der Pflanze nebst der Wurzel. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden d. Das Saamenschöttchen.

Diese allgemein bekannte Pflanze ist fast in ganz Europa vorzüglich an Wassergräben zu Hause, und blüht im Brachmonat. Sie hat eine ausdauernde Wurzel.

Die Wurzel ist auch der gebräuchliche, und kräftigste Theil der Pflanze. In der Medizin braucht man sie vorzüglich äußerlich, als rothmachendes reizendes Mittel, wie das Blasenpflaster, sie wirkt schneller und vorübergehender als dieses; auch frisch gerieben und mit Essig genossen ist sie als ein gutes antiscorbutisches Mittel zu empfehlen.

Der Gebrauch in der Küche ist zu bekannt, als dafs man darüber noch etwas zu sagen nöthig hätte.

Den Schaafen soll diese Wurzel gerieben und mit Salz gegeben, bey der Lungenfäule gute Dienste thun

Zwey und sechzigstes Blatt.

303) Doldenschleifblume. Ibriskraut. *Ibris umbellata* L. Die Krone ist ungleichförmig, die zwey äuffern Kronenblätter sind gröfser als die zwey andern; das viel-saamige Schöttchen ist ausgeschnitten. Die Blätter dieser Species sind krautartig, lanzetförmig, und scharf zugespitzt. Die obersten Blätter sind glattrandig. 303 Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Die Staubfäden. c. Die Saamenschöttchen.

Spanien, Toskana, und Creta, sind die Länder wo man dieses schöne Sommergewächs wild wachsend findet. In unsern Gärten wird es gezogen, und kömmt gut fort.

Die Saamen (*Sem. thlaspeos cretici*) sind eyrund, ohne Geruch und sehr bitter, und ein sehr erhitzendes Mittel. Ehedessen wurden sie als Magenstärkendes Mittel empfohlen.

Mit vier langen, und zwey kurzen Staubfäden, und mit Schotten.

Zweyte Ordnung.

304) Brunnenkresse. *Sisymbrium nasturtium* L. Die Schalenstücke der Schotte bleiben gerade, wenn sie aufgesprungen sind; Kelch und Krone stehen ab. Diese Art hat nie-

dergebogene Schotten, und gefiederte Blätter, deren Blättchen fast herzförmig sind.
304 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden. c. Die Schotte.

Diese Pflanze findet man sowohl in Europa, als auch in Amerika häufig wild wachsend. Sie liebt vorzüglich Wassergräben, welche durch warme Quellen entstehen, und nicht leicht gefrieren, aber auch nicht zu schnell fließen.

Häufig angebaut, findet man dieses Kraut fast um die ganze Stadt Mühlhausen in Thüringen, um Tennstadt in Sachsen, und nahe bey Erfurt, von welchen Orten aus ein Handel damit getrieben wird. Im Winter, wo es wenig grüne und frische Gemüße giebt, ist sie sehr wohlthätig für die angränzenden Länder.

In der Medicin wird das Kraut wenig angewendet, es hat die Kräfte des Löfelfkrauts, und dient vorzüglich gegen Scorbut; auch scheint es aufzulösen, und den Stuhlgang zu befördern. Was man von der Wirkung des frischen Krauts gegen die Lungenfuchten gesagt hat, bedarf weitere Bestätigung.

305) Waid. Färberwaid. *Isatis tinctoria* L. Die Schotte ist lanzetförmig einfährig, und einfaamig, und besteht aus zwey Schaaletücken, welche auf dem Rücken eine erhabene Schärffe haben. Sie fällt ab ohne aufzuspringen. Die Stammblätter dieser Species sind pfeilförmig, und die Schotten länglich. 305 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Die Schotte.

Vorzüglich treffen wir diese Pflanze wild, an den Ufern des europäischen Meeres an, sie wurde aber vor Jahrhunderten häufig gebaut, und machte vor der Einführung des Indigs einen bedeutenden Handelszweig Deutschlands, vorzüglich Thüringens aus.

Die Art und Weise den Färberwaid aus der Waidpflanze zu erhalten, ist folgende: Wenn die Pflanze eine bedeutende Größe erlangt hat, so wird sie über der Erde abgeschnitten, welches man bey feuchtem Sommer dreymal wiederholen kann. Dann wird sie frisch, zwischen zwei Steinen zermalmt, die Masse in kleine faustgroße Ballen gedruckt, und gut getrocknet. Dieser Handlungsartikel wird vorzüglich zum blau und schwarzfärben gebraucht.

In medizinischer Hinsicht, gehört der Waid zu den urintreibenden Mitteln.

306) Wiesenkreffe. *Cardamine pratensis* L. Die Schotte springt elastisch von einander, und die Schaaletücken rollen sich bey dem Auffspringen auf. Die Narbe ist ungetheilt, der Kelch etwas ausgesperrt. Diese Species hat gefiederte Blätter, von welchen die an der Wurzel stehende rundlichen, die am Stamme aber lanzetförmige Blättchen haben. 306 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Die Schotte.

Dieses Kraut, welches man in Deutschland auf feuchten Wiesen häufig findet, ist in neuern Zeiten gänzlich außer Gebrauch gekommen. Ehedessen brauchte man dasselbe gegen scorbutische Uebel.

D r e y u n d S e c h z i g s t e s B l a t t .

307) Senf. *Sinapis nigra* L. Der Kelch ist auseinander gebogen, die Nägel der Kronenblätter stehen gerade, die Drüsen finden sich zwischen den kurzen Staubfäden. Diese Species hat glatte Schotten, welche an dem Stengel angedrückt sind. 307 Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Kelch mit den Staubfäden. c. d. Schotte und Saamen.

Europa liefert uns fast in jedem Theile diese Pflanze, wo wir sie an Gräben und Dämmen oft sehr häufig finden. Sie blüht gewöhnlich im Juli, und ist, wenn sie einmal

303



304



305



306





einheimisch geworden, besonders in guter Gartenerde schwer auszurotten, indem sie sich sehr stark vermehrt.

Der ökonomische Gebrauch dieser Pflanze beschränkt sich vorzüglich auf den Saamen derselben, und ist ausgebreiteter als seine medicinische Anwendung, man macht ihn nemlich mit Essig und Zucker, oder eingekochtem Traubensaft ein, und isst ihn zu mehreren Speisen. Er befördert allerdings die Verdauung, aber ein zu häufiger Gebrauch schadet, und soll eine Art von Schwermuth hervorbringen.

Als Heilmittel wird der Senffaamen vorzüglich äußerlich als Reizmittel angewendet.

308) Gelber Veil. Gelber Lack. (Cheiranthus Cheiri L.) Der Fruchtknoten hat auf jeder Seite einen drüsenartigen Zahn; der Kelch ist zusammengebogen, und zwei seiner Blätter haben unten hervorstehende Höcker; die Saamen sind blatt.
308 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch b. Ein Kronenblatt. c. Die Staubfäden in Verbindung mit dem Staubwege. d. e. Saamenhotten.

Diese Species, welche vorzüglich in England und Italien wild angetroffen, und bei uns in den Gärten und vor den Fenstern häufig in Töpfen gezogen wird, hat lanzetförmige spitzige glatte Blätter, eckige Aeste, und einen strauchartigen Stamm.

Die Blumen haben eine sehr dunkelgelbe fast braune Farbe, einen sehr milden und angenehmen Geruch und einen etwas ekelhaften Geschmack. Ihre medicinischen Kräfte scheinen nicht bedeutend zu seyn, weil sie nach dem Trocknen allen Geruch verlieren.



SECHSZEHNTE CLASSE.

Mit in einer Röhre verwachsenen Staubfäden. Mit zehen Staubfäden.

Dritte Ordnung.

309) Rubrechtskraut. Gemeiner Storchschnabel. (Geranium robertianum L.) hat einen Staubweg und fünf Narben; die schnabelförmige Frucht, besteht aus fünf Knöpfen, mit eben so viel Fächern. Diese Species hat zweiblumige Blumenstiele, und zehneckige haarige Kelche. 309 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Saamen. Häufig findet man dieses Kraut durch ganz Deutschland, es wächst an Felsen und trockenen Anhöhen, und blüht den ganzen Sommer hindurch. Es scheint wenig Heilkräfte zu besitzen.

310) Bisamkraut. Wohlriechendes Storchschnabelkraut. (Geranium moschatum. L.) Vielblumige Blumenstiele, deren Blumen fünf Staubfäden haben, eingeschnittene Blätter und Saamen welche in Querstücke getheilt sind unterschieden diese Species. Sie wird bei uns in den Gärten ihres Wohlgeruchs wegen gezogen, gehört aber in das Morgenland, welches ihr Vaterland zu seyn scheint. 310) Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden d. e. Saamen.

Es ließe sich versuchen, ob nicht diese Pflanze die Kräfte des theuren Bisams enthielte, da ihr Geruch diesem völlig gleich kommt. In der Arzeneykunde, ist bis hierher wenig Anwendung davon gemacht worden.

Mit in einer Röhre verwachsenen, und vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden.

Vierte Ordnung.

Vier und sechszigstes Blatt.



311) Eibisch. (*Althaea officinalis* L.) Der Kelch ist doppelt und der äussere hat neun Einschnitte nebst vielen einfaamigen Umschlägen. Die einfachen etwas filzigen Blätter zeichnen diese Species aus. 311 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Die Staubwege. d. Saamen.

Diese sehr nützliche Pflanze, findet sich fast durch ganz Europa, vorzüglich an feuchten, etwas bergigen, gebauten Gegenden, und ist ausdauernd. Sie blüht den ganzen Sommer hindurch mit einer röthlichen Blume.

Die Wurzel ist der gebräuchliche Theil der Pflanze, sie ist etwa eines Fingers dick, völlig weis, und sehr schleimig. Blumen und Blätter sind zwar auch officineil, aber die Wurzeln sind wirksamer als diese, sie werden daher weniger gebraucht.

Wenn die Wurzeln in ihrer völligen Kraft seyn sollen, so müssen sie entweder im Herbste oder Erühjahre gegraben werden, als zu welcher Zeit sie den mehresten Schleim enthalten. Ihre Kräfte sind erweichend, und vermöge des Schleims einwickelnd und lindernd, auch nährend und zertheilend. Aeusserlich werden sie vorzüglich als Breyumschläge verordnet, um Geschwüre u. d. g. zur Reife zu bringen, äussere Entzündungen zu mildern u. s. w. Innerlich werden die Wurzeln mit Wasser gekocht, vorzüglich in Krankheiten der Harnblase gegeben. Die Zubereitungen der Wurzel sind folgende: ein Syrob, eine Salbe, und eine Baste oder eine Art Kuchen unter dem Namen Baste de althea bekannt.

312) Pappel. Grosse Rosenpappel. (*Alcea rosea* L.) Der Kelch ist doppelt, wovon der äussere sechsmal eingeschnitten ist, und daran befinden sich viel einfaamige Umschläge. Diese Species hat ausgehöhlte eckige Blätter. 312 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Staubfäden. b. Die Staubwege. c. Der Kelch. d. e. Saamen. Diese Pflanze wird theils zur Zierde, theils wegen ihrer Nützlichkeit in unsern Gärten gezogen. Sie gehört aber in das Morgenland, welches ihre Heimath ist.

Die Blumen haben erweichende Kräfte, und sind zugleich etwas zusammenziehend. Sie werden vorzüglich gegen Entzündungen des Halses, und in Geschwüren desselben gebraucht. Auch werden sie besonders gegen das Rothlauf äusserlich angewendet.

313) Malve. Pappelmalve. Käfspappel. (*Malva rotundifolia* L.) Der Kelch ist doppelt, und der äussere ist dreiblättrig, mit vielen einfaamigen Umschlägen. Diese Species hat einen niederliegenden Stamm, herzkirkelförmige fünfblattige Blätter und niedergebogene fruchttragende Blumenstiele. 313 Die Pflanze. a. Die Staubfäden. b. Die Staubwege. c. Die Blumen. d. Die Saamen.

Man findet diese Pflanze sehr häufig in Deutschland, besonders an Wegen, welche mit Schutt belegt worden sind. Sie blüht vorzüglich in den Sommermonaten, hellviolet, und breitet sich mit ihren liegenden Ranken sehr aus.

Auch diese Pflanze gehört, wie die vorhergehenden, zu den schleimigen Mitteln, und wird zu denselben Zwecken wie jene verwendet.



313

314



315.



316.



317.



318.



314) **Baumwollenstrauch**, Wellfamen. (*Gossypium herbaceum* L.) Der Kelch ist doppelt, und der äussere dreimal eingeschnitten. Die Saamenkapsel hat vier Fächer, und die Saamen sind mit einer feinen Wolle umkleidet. Diese Species hat fünflappige Blätter welche auf der untern Fläche mit kleinen Drüsen versehen sind, und einen krautartigen Stamm. 314 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blume. b. Die im Kelche sitzende Wolle. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg. e. Saamen.

Die Baumwolle ist als eins der nützlichsten Pflanzenerzeugnisse zu bekannt als dass an diesem Orte etwas darüber gesagt zu werden brauchte. Wir beschränken uns also nur auf den Saamen, welcher in den Apotheken aufbewahrt wird. Dieser Saame ist als ein nährendes, gelind-reizendes Mittel zu betrachten, und wurde ehedessen zu mehreren Arzeneyszusammensetzungen angewendet. Nach den Beobachtungen mehrerer soll der Saamen des Baumwollenstrauchs die Eigenschaft haben, die Absonderung der Saamenfeuchtigkeit zu vermehren, und deswegen von mehreren auch hierzu angewendet werden.

SIEBENZEHNTE CLASSE.

Mit in zwei Abtheilungen verwachsenen Staubfäden. Mit sechs Staubfäden.

Erste Ordnung.

Fünf und sechszigstes Blatt:

315) **Holwurz**. Wallburgskraut. Knolliger Erdrauch. (*Fumaria bulbosa* L.) Der Kelch besteht aus zwei Blättern, die Krone ist rechenförmig, die Staubfäden sind häutig. Diese Species zeichnet sich durch einen einfachen Stamm, und durch Deckblätter aus, welche so lang als die Blumen sind. 315 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden. c. Die Saamenkapsel. d. Der Saamen. e. Die Wurzel.

Diese Pflanze findet man sehr häufig in Deutschland, sie ist eine von denen welche sehr früh zur Blüthe kommen, gewöhnlich blüht sie schon in der Mitte des Aprils.

Wurzel und Saamen wurden ehedessen als wunderfame Arzeneien gebraucht. Der Wurzel ihr Bitter verräth einige reizende Kräfte, und dürfte da wo sie ehedessen gebraucht wurde, nemlich um Monatsreinigung zu befördern nicht unwirksam seyn. Der Saamen hat weder Geruch noch Geschmack, sieht schwarz und glänzend aus, und wird vorzüglich von den Thüringern Bauern gebraucht um die Nachgeburt beim Rindvieh abzutreiben; doch ist dafür zu halten, dass wenn nicht andere reizende Mittel damit verbunden werden, dieser Saame allein, ganz unwirksam seyn wird.

316) **Erdrauch**. Taubenkropf. (*Fumaria officinalis* L.) Mit einsamigen traubenförmig zusammengesetzten Saamenkapseln und einem weitstreichigen Stamm. 316 Die ganze Pflanze. a. Die Blüthe. b. Staubfäden. c. d. Saamenkapseln.

Diese Pflanze welche als häufiges Unkraut in Deutschland auf allen gutangebauten Aeckern gefunden wird, ist eine der wirksamsten, gelinde stärkenden und auflösenden Mittel. Gegen Verstopfungen der Eingeweide, im Scharbock und Wechselfiebern hat sie vorzügliche Dienste geleistet. Das Extrakt, welches man in den Apotheken aus dieser Pflanze bereitet, ist ihr wirksamster Theil, und mit ihm können alle übrigen

Zubereitungen als Confore, Syrob, und besonders das darüber abgezogene Wasser, gern entbehrt werden.

Mit acht Staubfäden.

Zweite Ordnung.

317) Bittere Creutzwurzel. (*Polygala amara* L.) Der Kelch hat fünf Blätter wovon zwei flügelartig und gefärbt sind, die umgekehrte herzförmige Hülse hat zwei Fächer. Diese hat traubenförmig zusammengesetzte Blumen, einen aufrechten Stengel und umgekehrt eiförmige grössere Wurzelblätter. 317 Die Pflanze. a. b. Kelch und Staubfäden. c. Krone. d. Griffel.

Wir finden diese noch nicht gar zu lange in der Medicin eingeführte Pflanze in Deutschland, vorzüglich aber in Oestreich; sie blüht im Sommer mit einer bläulichen Blume, und ist eben durch die grössern Wurzelblätter wohl von der andern Art zu unterscheiden.

318) Gemeine Creuzwurzel. (*Poligala vulgaris* L.) mit traubenförmig zusammengesetzten Blumen, krautartigen einfachen gestreckten Stämme, und gleichbreiten lanzetförmigen Blättern. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Saamenkapfel. Diese Art liebt vorzüglich trockene Wiesen, und wird in ganz Europa gefunden.

Nach der Beobachtung mehrerer Aerzte, ist diese Pflanze ein vorzügliches Mittel bei Brustbeschwerden. Eine Handvoll dieser ganzen Pflanze wird mit einigen Maassen Wasser gekocht, und dieser Trank mit Zucker genossen. Bei heftigen Pleuresien wo die Patienten in Gefahr standen zu ersticken, wurde schnelle Hülfe durch dieses Mittel geschafft. Schwindfüchtigen thut die Wurzel dieser Pflanze nicht minder gute Dienste, besonders wenn man mit dem Gebrauche desselben nährende Mittel verbindet.

Sechs und sechszigstes Blatt.

Mit zehen Staubfäden.

Dritte Ordnung.

319) Pfriemen. Besenpfriemen. (*Spartium scoparium* L.) Die Narbe ist länglich und oben rauch, die Staubfäden hängen an den Fruchtknoten, der Kelch ist niederwärts gestreckt. 319 Die Pflanze. a. Die zerlegte Krone. b. Die Staubfäden. c. Der Griffel nebst der Narbe. d. Die Saamenschotte. Diese Species welche häufig in Europa an den Rändern der Wälder gefunden wird, zeichnet sich durch dreifache und einzelne Blätter, und durch unbewehrte Aeste aus.

Die Blumen dieses Strauchs wurden sonst häufig angewendet um Brechen und Purgieren zu erregen; auch bereitete man ein Salz aus dieser Pflanze, welches unter dem Namen Genistefalz (*Sal genistae*) vorkam, und als harntreibendes Mittel empfohlen wurde.

320) Steinklee. (*Triforium melilotus officinalis* L.) Die Blumen sind fast kopfförmig zusammengesetzt; die Hülsen sind kaum so lang als der Kelch, und springen nicht auf, sondern fallen ab. Diese Species hat traubenförmig zusammengesetzte, nackende, zweifaamige runzelich spitze Hülsen, und einen aufrechten Stamm. 320 Die

323



324



325



326



319.



320.



321.



322.



Pflanze. a. Eine vergrößerte Blume. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg. d. Ein Theil der Blüthe. e. f. Saamenkapfel und vergrößerter Saame.

Diese Pflanze findet man an vielen Orten in Europa sehr häufig, und zwar an den Rändern angebaute Felder. Sie blüht im Sommer entweder mit einer weissen oder gelben Blüthe, und wird einige Fuß hoch.

Blätter und Blumen werden in den Apotheken gebraucht. Sie erweichen und sind schmerzstillend. Vorzüglich braucht man sie äußerlich unter Pflaster. Der Geruch der Pflanze ist ganz eigen, und einigen Personen sehr angenehm.

321) Rother Wiesenkleo. (*Trifolium pratense* L.) mit etwas rauhen Blumenährchen, die mit häutigen einander gegenüberstehenden Blattansätzen umgeben, und deren Blume einblättrig ist. 321 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenschotte.

Dieses allenthalben beliebte Futterkraut, findet sich vorzüglich auf europäischen Wiesen, und blüht im Sommer entweder mit rother oder weisser Blüthe.

Die Blütenköpfe wurden ehedessen als ein Brustmittel verordnet.

322) Ervenlinse. (*Ervum ervilia* L.) Der Kelch ist fünfmal getheilt, und so lang wie die Krone. a. Der Kelch. b. Ein Kronenblatt. c. Die Staubfäden. d. Die Schotte. Diese Linseart wächst vorzüglich in Italien und der Levante. Sie hat einen wellenförmig gefalteten Fruchtknoten, und gefiederte Blätter welche sich mit einem einzigen Blättchen endigen. Diese Linseart verdiente wegen ihrer Größe vor allen andern angebaut zu werden. Sie ist ein sehr gutes Futter fürs Vieh, und das Mehl derselben, wird als ein erweichendes Mittel gebraucht.

S i e b e n u n d s e c h s z i g s t e s B l a t t .

323) Indigopflanze. (*Indigofera tinctoria* L.) Der Kelch steht ab, das Krönenschiffchen ist auf beiden Seiten mit einem pfriemenförmigen, weit abstehenden Sporn versehen, die Hülse ist gleichbreit. Diese Species hat bestäubte Hülsen, und Blumentrauben, welche kürzer als die Blätter sind. 323 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden. c. Die Saamenschotte.

Ostindien ist das Vaterland dieser Pflanze, und daselbst wird sie auch sehr stark gebaut, um den Indigo von ihr zu gewinnen.

Der Indigo wird in den Apotheken nur zur Färbung einiger Medikamente angewendet.

324) Stammloser Tragantstrauch. (*Astragalus exscapus* L.) Die höckrige Hülse hat zwei Fächer. Diese Species hat weder Stengel noch Blumenstiel, und fast stiellos auf der Wurzel sitzende Blumen. Die Blätter sind haarig und gefiedert. 324 Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Schotte.

Man findet diese Pflanze in Thüringen, wiewol nicht gar zu häufig, wild wachsend. Ehedessen wurde sie fast gar nicht gebraucht. Neuerlich aber ist sie von einigen als ein Mittel gegen die Luftseuche vorgeschlagen worden.

325) Wahre Tragantpflanze. (*Astragalus tragacantha* L.) Mit einem baumartigen Stamm, und Blattstielen, welche sich in sehr harte spitze Stacheln endigen.

325 Ein Zweig der Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenschotte. e. Ein Saamen.

Diesen Baum finden wir in Sicilien, Frankreich und vorzüglich in der Levante; man erhält von ihm den bekannten, und zu sehr verschiedener Absicht gebrauchten Tragant auf folgende Weise. Der Stamm wird kurz über der Erde abgeschnitten, worauf ein heller flüssiger Saft hervorquillt, welcher nach und nach ganz trocken wird, und gleichsam hornartig erhärtet.

Der Tragant ist eigentlich nicht als ein Arzeneimittel anzusehen, sondern dient vorzüglich dazu, mehreren derselben eine besondere Form zu geben; wie z. B. Pillen, Küchelchen u. f. w. daraus zu formen.

326) *Buffbohne*. (*Vicia faba* L.) Die Narbe ist an der untern Seite mit einem Barte versehen. Diese Species hat einen aufrechten Stamm, und Blattstiele, welche oben mit kleinen Gabeln versehen sind. a. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenschotte. e. Der Saamen.

Diese Pflanze deren Vaterland Persien ist, wird bei uns, besonders in Thüringen und Niedersachsen sehr häufig angebaut, und theils als Speise für Menschen theils als Futter fürs Vieh verbraucht.

Die Bohnenblüthe ist in den Apotheken nebst dem Mehle der Frucht, und einem aus den Stengeln durch das Verbrennen bereiteten Salze gebräuchlich. Die Blüthe hat einen sehr schwachen und angenehmen Geruch, und das von denselben bereitete destillierte Wasser soll als ein Schönheitsmittel dienen. Das Bohnenmehl wird geröstet als ein zertheilendes Mittel verwendet. Das aus den Bohnenstengeln durch Verbiennen erhaltene Salz ist nichts anderes, als ein jedes andere Laugenfalz auch.

A c h t u n d s e c h s z i g s t e s B l a t t .

327) *Geißraute*. (*Galega officinalis* L.) Der Kelch ist mit fast ähnlichen pfriemenförmigen Zähnen versehen, die Hülse ist mit schief laufenden Streifen gezeichnet und zwischen diesen liegen die Saamen. Diese Species hat senkrechtstehende Hülsen, und lanzetförmige nackte Blätter. 327 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. Zur Krone gehörige Theile. d. Die Staubfäden. e. Die Schotte.

Wächst vorzüglich in Italien und blüht im Brachmonate gelbgrünlich.

Ehedessen gebrauchte man dieses Kraut, als ein vorzügliches schweiß- und urintreibendes Mittel. Gegenwärtig scheint es aber durch andere kräftigere Mittel gänzlich verdrängt worden zu seyn. Besser ist dieses Kraut als ein vorzügliches Viehfutter anzurathen; besonders deswegen, weil es mageres Land gut verträgt, und auf demselben dennoch gut fortkömmt.

328) *Heuhechel*. (*Ononis spinosa* L.) Der Kelch ist in fünf gleichbreite Lappen getheilt, die Fahne ist gestreift, die strotzende Hülse hat keinen Stiel, die zusammengewachsenen Staubfäden sind nicht aufgeritzt. Diese Species hat feststehende Blumen, welche seitwärts befestiget sind, und einen stacheligen Stamm. 328. Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenschotte. e. Saamen.

Diese Pflanze überzieht oft ganze Gegenden in Europa, und liebt vorzüglich dürre Felder und Gründe. In der Jugend ist sie mehrentheils ohne Stacheln. Jung

327



328



329



330



ist die ganze Pflanze, und vorzüglich die Wurzel sehr diuretisch; weswegen man sie vorzüglich bei Harnverhaltung der Pferde anwendet.

329) Süßholz. (*Glycyrrhiza glabra*. L.) Der Kelch hat zwei Lippen, die eyförmige Hülse ist zusammengedrückt. Diese Species hat glatte Hülsen. 329 Ein blühender Ast der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweeg. d. Die Krone. e. Die Hülse. f. Ein Stück der Wurzel. Obgleich Italien, Spanien und Frankreich das Vaterland dieser Pflanze sind, so finden wir sie doch auch in Deutschland und vorzüglich im Frankenlande einheimisch. Im Bambergischen wird sie häufig gebaut, und macht einen bedeutenden Handlungszeitig dieser Gegend aus.

Die Wurzel ist der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, sie ist etwa eines Fingers dick, sehr lang und weit um sich greifend, äußerlich schmutzig braun, innerlich gelb, und enthält ein sehr süßes Extrakt.

Die Kräfte derselben sind vorzüglich verdünnend lindernd und nährend, weswegen sie gegen Reiz im Halse, Husten und Brustbeschwerden empfohlen wird. Bei Heiserkeit des Halses ist diese Wurzel vorzüglich gut. Auch dient sie zur Verfüßung unangenehm schmeckender Arzeneymittel.

Aus dem Saft der frischen Wurzel wird auch ein Saft bereitet, welcher eingedickt unter dem Namen Süßholzsaft, Lakrizenfaß im Handel vorkommt, und zu derselben Absicht, wie das Holz selbst, gebraucht wird.

330) Sojabohne. Sojafaselschotte. (*Dolichos Soja*. L.) An der Basis der Kronenfahne, sind ganz parallel stehende längliche callöse Körper angewachsen, welche die Flügel unten zusammendrücken. Diese Art hat einen aufrecht wachsenden gebogenen Stamm, aufrecht stehende Blumentrauben, welche aus den Winkeln der Blätter entspringen, hängende Hülsen, welche mit steifen Borsten besetzt sind, und mehrentheils zwei Saamen enthalten. 330 Die Pflanze. a. Die Krone. b. Die Staubfäden. c. Die Griffel. d. Die Schotte.

Das Vaterland dieser Pflanze ist Ostindien.

Aus den Saamen dieses Gewächses bereiten die Japaner und Chinesen, die bekannte und berühmte Soja, eine Brühe, welche sie fast zu jeder Speise genießen. In der Medicin ist diese Pflanze aber noch nicht eingeführt.

N e u n u n d s e c h z i g s t e s B l a t t .

331) Juckende Faseln. (*Dolichos pruriens*. L.) Mit traubenförmig-zusammengesetzten Hülsen, deren Schalenstücke nachenförmig, und äußerlich mit vielen Haaren besetzt sind. 331 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Saamenschotte. d. Ein Saamen.

Das Vaterland dieser wirklich schönen Pflanze ist Ostindien, wo sie oft sehr häufig an den Ufern der Flüße gefunden wird.

Vor noch nicht langer Zeit ist die Schotte dieser Pflanze in die Arzeneykunde aufgenommen worden, ihre Wirksamkeit liegt größtentheils in den kleinen und feinen Haaren, welche sich leicht abwischen lassen und die Haut sehr empfindlich reizen. Sonderbar ist es aber, daß dieser Reiz im Darmkanale nicht veranlaßt wird. Vielleicht aus langer Erfahrung, wendeten die Indianer dieses Mittel an, und fanden es bei Würmern sehr heilsam. Es scheint, daß die Würmer der Eingeweide die nemliche Empfindung davon auf der Oberfläche ihres Körpers spüren wie wir, auf der Haut.

Man verordnet dieses Mittel als eine groſſe Pille oder Biſſen zu 5 — 6 Gran, vorzüglich bei Spuhlwürmern, mit gutem Erfolg.

332) Erbsen. (*Pisum sativum*. L.) Der Griffel iſt dreieckig oben ſchifförmig und etwas haarig; die zwei obern Lappen des Kelchs ſind kürzer als die übrigen. Dieſe Species hat runde Blattſtiel, gekärbte Blattanſätze welche nach unten abgerundet ſind, und vielblumige Blumenſtiel. 332 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die zerlegte Blumenkrone. d. Der Staubweg. e. Die Schotte. f. Ein Saamen.

Italien ſcheint das Vaterland dieſes nützlichen Gewächſes zu ſeyn; es kömmt aber in Deutſchland ſehr gut fort, und wird ſelbſt häufig auf Aeckern, bei uns im freien Felde gezogen. Es giebt viele Sorten von dieſem Gewächſe, welche in unſern Gärten gezogen und als ein ſehr vorzügliches Gemüſe geſſen werden. Die vorzüglichſten ſind folgende: 1) Glukererbſe. 2) Zuckererbſe. 3) Traubenerbſe. 4) Früherbſe. 5) Zwergerbſe und 6) dänische Erbſe.

Das Erbsenmehl wurde ehedem wie das Bohnenmehl zu Ueberschlägen gegen das Rothlauf gebraucht, gegenwärtig aber iſt dieſe Pflanze bloß ein Gegenſtand der Oekonomie.

333) Lupine. Feigbohne. (*Lupinus albus*. L.) Der Kelch iſt zweilippig, von denen zehn Staubfäden ſind fünf länglich und fünf rundlich. Die Hülſe iſt lederartig. Dieſe Species hat wechſelsweiſe ſtehende Blumen. Die Kelche ſind mit einem beſondern Häutchen umgeben, und die Oberlippe iſt ungetheilt, die Unterlippe hingegen dreimal gezähnt. 333 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Der Staubweg. d. Eine aufgebrochene Schotte mit den Saamen.

Der Saamen dieſer Pflanze, deren Vaterland unbekannt iſt, die aber bei uns in den Gärten gezogen wird, hat einen überaus herben und ſehr unangenehmen Geſchmack. Ehedem gebrauchte man denſelben als ein wurmtreibendes Mittel, allein wirkſamere Dinge haben ihn faſt gänzlich vergeſſen gemacht.

334) Färber - Ginſter. (*Genista tinctoria*. L.) Der Kelch iſt zweilappig; die längliche Fahne iſt von den Staubgefäßen niederwärts gedrückt. Dieſe Species, welche in England und Deutſchland zu Hauſe iſt, hat lanzetförmige Blätter, geſtreifte runde und aufrecht wachſende Aeſte. 334 Ein Aſt der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. e. Staubfäden und Staubweg. d. Saamenschotte.

Dieſe Pflanze wurde ehedem in der Arzeneikunde ſtark gebraucht, man ſchrieb ihr vorzüglich purgierende Kräfte zu. Nach dem Verbrennen der ganzen Pflanze erhielt man, wie aus allen vegetabilischen Dingen ein fixes Laugenſalz, welches unter dem Namen Geniſteſalz vorkam, und vorzüglich als ein Mittel gegen den Stein empfohlen wurde, es hat aber daſſelbe keine andere Eigenschaft als jedes fixe Laugenſalz.

Wichtiger iſt das Kraut dieſes Gewächſes, als gelbfärbendes Mittel. Das bekannte Schüttgelb wird mit Hülfe dieſer Pflanze bereitet, indem man nämlich einen Abſud derſelben mit Kalk anrührt, und aus der entſtandenen Miſchung kleine Kuchen formt.

Siebenzigſtes Blatt.

335) Bockshorn. *Fönium græcum*. (*Trigonella Fönium græcum*. L.) Die Fahne und Flügel ſind ähnlich, und ſtehen von einander in Geſtalt einer dreiblättrigen Krone ab. Dieſe Species hat faſt ſichelförmige, ſcharfzugespitzte ſenkrechte feſtſitzende

331.



332.



333.



334.



335.



336.

70. Blatt.



337.



338.



Hülsen, und einen aufrechten Stamm. 335 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. d. Blumenblätter und Staubgefäße. e. Schotte. f. Saamen.

Die Heimath dieser Pflanze ist das südliche Deutschland, wo es auch häufig als ein Sommergewächs gebaut wird. Die Saamen sind der einzig gebräuchliche Theil dieser Pflanze in der Medicin. Sie sind fast viereckig, von gelber Farbe, so groß wie ein Hanfkorn, und haben einen nicht unangenehmen, dem Steinklee sehr ähnlichen Geruch, und etwas schleimigen Geschmack. Die schleimige Eigenschaft macht diese Saamen vorzüglich zu Breyumschlägen geschickt, und zum erweichenden schmerzstillenden Mittel. Innerlich wurde dieser Saamen bei Menschen nicht angewendet. Die Pferdeärzte schlagen denselben bei asthmatischen Husten der Pferde vor. Auch hat man denselben als ein Mittel gegen Kopfungziefer mit gutem Erfolg als Pulver aufgestreut.

336) Erdnufs. (*Lathyrus tuberosus*. L.) Der Griffel ist glatt, nach oben zu rau und etwas breiter als unten, die zwei Oberlippen des Kelchs sind kürzer. Diese Species hat vielblumige Blumenstiele, zweiblättrige Gabeln, deren Blättchen oval sind; Der Stamm ist zwischen den Knoten nakend. 336 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden und der Staubweg. d. e. Schotte und Saamen.

Diese wirklich recht schöne Pflanze wächst häufig bei uns in Deutschland, vorzüglich im Getraide, und ist ausdauernd. Wegen ihrer nahrhaften Wurzeln, welche von der Größe einer Muskatennufs, äußerlich schwarzbraun, innerlich ganz weiß sind, dient sie als vorzügliche Nahrung für Schweine, welche sie auch begierig auffuchen. Auch in der Arzneikunde wurden sie angewendet, vorzüglich in Barmutter- und Blasenblutflüssen, gegenwärtig wird sie aber zu dieser Absicht nicht mehr angewendet, weil bessere und kräftigere Mittel an ihre Stelle gesetzt worden sind.

Neuerlich ist die Wurzel dieser Pflanze auch als ein sehr wohlthätiges Caffeesurogat vorgeschlagen worden, allein es ist noch wenig Anwendung bis jetzt davon gemacht worden.

ACHTZEHNTE CLASSE.

Mit verwachsenen Staubfäden, welche in mehr als zwei Abtheilungen verwachsen sind.

Dritte Ordnung.

Mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden.

337) Pomeranze. (*Citrus aurantium*. L.) Der Kelch ist fünfmal eingeschnitten, die Krone hat fünf längliche Blätter. Die Staubfäden sind in verschiedene Partheien verwachsen. Die Furcht hat neun Fächer. Diese Species hat gebräunte Blattstiele und zugespitzte Blätter. 337 Ein blühender Zweig des Pomeranzenbaums. a. Die Staubfäden. b. Der Fruchtknoten auf dem Kelche sitzend. c. Die in der Mitte zertheilte Frucht. Asien, Medien, Persien und Asyrien sind das Vaterland des ganzen Geschlechtes der Citronen und Pomeranzen, von welchen es ungemein viele Abarten giebt. Die Pomeranze wird bei weitem weniger, wie die eben zu beschreibende Citrone in der Medicin gebraucht. Die Frucht dient vielmehr als ein Leckerbissen, zur Bereitung mehrerer Liquore u. s. w. Die Blumen, welche unter dem Namen Flores Naphae

in den Apotheken vorkommen, haben einen höchst angenehmen Geruch, und einen bitterlichen Geschmack. Man bereitet davon ein sehr angenehmes Wasser, und auch ein ätherisches Oel. Die Blätter der Pomeranzen haben vor einiger Zeit viel Aufsehn als ein Mittel gegen die Epilepsie gemacht. Sie haben vorzüglich die Eigenschaft, die gar zu große Beweglichkeit der Faser aufzuheben, und es fehlt nicht an Beyspielen wo dieses Mittel zu einem halben Quentchen, täglich einigemal gegeben, auch bei hysterischen Anfällen die vortreflichste Wirkung gezeigt hat. Beim Keichhusten der Kinder, wo die wirksamsten Opiate nichts helfen wollen, leisten die Pomeranzenblätter oft gute Dienste. Die kleinen unreifen Früchte, welche in großer Menge im Handel vorkommen, sind auch zu den wirksamen bitteren Mitteln zu rechnen, sie haben einen angenehmen gewürzhaften Geruch, und einen feinbittern Geschmack. Vorzüglich wendet man sie zu einer Tinktur an, welches als ein vorzügliches stärkendes Magenmittel kann angesehen werden. Auch enthalten diese Früchte, ob sie gleich unreif sind, dennoch ein sehr angenehm riechendes wesentliches Oel. Die reife Frucht liefert das Mark und die Schale. Das Mark ist ein vorzüglich kühlendes säulniswidriges Mittel, und thut im sogenannten Scharbock vortreffliche Dienste, weswegen es auch häufig, besonders auf Schiffen, welche weite Reisen vornehmen müssen, mitgenommen werden.

Die gelbe Schale der reifen Frucht, hat ihre Wirksamkeit vorzüglich dem in derselben enthaltenen Oele zu verdanken, welches sowol durch Destilation, als auch auf eine ganz mechanische Art erhalten werden kann. Die Pomeranzenschalen werden mit Recht zu den bessern stärkenden Mitteln gezählt.

Auch die Saamen der Pomeranze wurden ehedessen als Arzeneimittel angewendet, man legte ihnen eine schweißstreibende und wurmwidrige Kraft bei. Sie sind sehr bitter, und dürfen keineswegs als ein ganz gleichgültiges Mittel betrachtet werden.

338) Citrone. (*Citrus medica*. L.) Mit gleichbreiten Blattstielen. Von dieser Art giebt es auch unendlich viel Abarten; zwei derselben kommen vorzüglich im Handel vor, und die hier 338 abgebildete ist die gewöhnlich vorkommende. a. Einige Staubfäden. b. Staubweg und Kelch. c. Die Frucht.

Die Citronen und die Limonien, sind beide zum medicinischen Gebrauche geschikt. Die Limonien sind kleiner als die Citronen, haben eine dünnere weniger geruchvolle Schale, sind aber saftiger und saurer. Die Citronen werden häufiger zu uns gebracht, die Limonien hingegen liefern uns den Saft, welchen man häufig in der Medicin, und auch zum ökonomischen Gebrauche verwendet. Dieser Saft ist weniger gewürzhaft als der Citronensaft, wir erhalten denselben aus Italien. Auf diese Art enthält derselbe viel Schleim, ist also der Verderbnis sehr ausgesetzt. Um ihn dafür zu sichern, giebt es verschiedene Wege; der einfachste ist, den Saft, sobald derselbe gepreßt ist, in enghalsige Flaschen zu füllen, etwas feines Oel darauf zu gießen, und dann im Keller ruhig stehen zu lassen. Nimmt man die sich oben erzeugende Haut langsam ab, so wird der Saft nach und nach vollkommen von Schimmel gereinigt, und der schleimige Antheil so zerstört, daß der Saft die Eigenschaft zu schimmeln gänzlich verliert. Der Citronensaft gehört zu den vorzüglichsten säulniswidrigen Mitteln, auch ist er sehr angenehm und gut, um Kranken einen wohlgeschmeckenden Trank zuzubereiten.

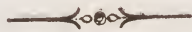
Die gelben Schalen der Citronen enthalten ein wesentliches Oel, welches theils durch bloße mechanische Behandlung, theils durch Hülfe der Destilation ausgeschieden wird. Diese beiden wesentlichen Oele aus den Citronenschalen unterscheiden sich sehr merklich. Dasjenige welches wir aus Sicilien und Italien unter dem Namen *Essentia de Cedro* erhalten, hat einen weit feinern Geruch, als das aus den Schalen durch Destilation ausgeschiedene, allein es ist wegen des damit gemischten Schleimes dem Verderben ausgesetzt. Die Kräfte desselben sind vorzüglich reizend und stärkend, es darf

nicht in zu grossen Portionen verordnet werden, weil es leicht zu Blutflüssen Veranlassung giebt. Die Schalen derjenigen Citronen, welche mehr weisses Fleisch haben, werden mit Zucker eingemacht, und kommen unter dem Namen Citronat vor, werden aber wenig in der Medicin gebraucht.

Ein und siebenzigstes Blatt.

V i e r t e O r d n u n g .

Mit vielen dem Fruchtknoten einverleibten Staubfäden.



339) Johanniskraut. (*Hypericum perforatum*, L.) Der Kelch ist fünfmal getheilt; die Krone hat fünf Blätter; die vielen Staubfäden sind in fünf Parthien verwachsen; das Saamenbehältnis ist eine Kapsel. Diese Species hat Blumen mit drei Staubwegen, einen zweifchneidigen Stamm und stumpfe Blätter, die voll kleiner Löcher zu seyn scheinen, wenn man sie gegen das Licht hält. 339 Die Pflanze. a. Ein Blumenblatt. b. Die Staubfäden. c. Die Staubwege. d. Die Saamenkapsel.

Dieses Kraut auf welches die alten Aerzte viel gehalten haben wächst in Europa, und vorzüglich in Deutschland häufig auf Wiesen und an schattigen feuchten Anhöhen, wo es gewöhnlich im Jul. blüht.

Das Kraut wird mit den Blüthen gesammelt, und diente ehedem vorzüglich zur Reinigung der Wunden. Auch bei innern Verletzungen soll dieses Kraut im Aufgusse gebraucht, heilsam seyn: gegen Würmer, Krämpfe, Schwermuth, in Wechselfiebern und zur Abtreibung der Nachgeburt, wurde es ehedem, wiewol sehr unwissenschaftlich, gegeben. Merkwürdig ist es indessen, das dieses Kraut einen rothen Saft führt, welcher sich mit Weingeist ausziehen läst, also harziger Natur zu seyn scheint.



NEUNZEHNTE CLASSE.

Mit verwachsenen Staubfäden.

E r s t e O r d n u n g .

Mit lauter fruchtbaren Zwittern.

340) Bocksbart. (*Tragopogon pratense*, L.) Der Fruchtboden ist nackend; der Kelch einfach; die Saamenkrone gefiedert. Diese Species hat Kelchblätter welche so lang sind als der Strahl, die Blätter sind ungetheilt und stehen senkrecht. Wir finden sie auf unbeschatteten europäischen Wiesen, wo sie im Juli blüht. 340 Die Pflanze. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. Der Saamen.

Die Wurzeln von dieser Pflanze werden mehr zur Speise als Arzneimitteln gebraucht, sie sind äusserlich schwarz, innen weis. Das Kraut fressen die Kühe sehr gern, und geben eine überaus fette Milch davon. Ehedem brauchte man die Wurzeln in Brustkrankheiten; auch als Harn- und Steintreibendes Mittel hat man sie empfohlen.

341) Scorzoner. Haberwurzel. (*Scorzonera humilis*. L.) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone gefiedert; der Kelch besteht aus Schuppen, die einen häutigen Rand haben, und wie Dachziegeln übereinander liegen. Diese Species hat einen nackenden einblumigen Stamm, breit-lanzetförmige Blätter, welche nervig sind. 341 Die Pflanze. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. Der Saamen.

Auch diese gehört zu den deutschen Pflanzen, und wird auf sonnigen Wiesen häufig gefunden. Sie scheint kräftiger wie die in den Gärten gezogene fogenannte spanische Scorzonere zu seyn. Die Wurzel wird als ein sehr vorzügliches Wundmittel empfohlen, auch gebraucht man ein Decoct davon als Brustmittel, so wie mehrere süßschleimige Wurzeln, auch ist sie, vorher geröstet, als ein Caffeesurrogat vorgeschlagen worden. Aus den brandigen Theilen der Blumen, die sich bisweilen ansetzen, hat man eine schwarze Miniaturfarbe bereitet, welche eben so fein wie der chinesische Tusch seyn soll.

342) Spanische Scorzonera. (*Scorzonera hispanica*. L.) Mit einem ästigen Stamm, und ungetheilten, den Stamm umfassenden Blättern; welche kleine Sägeschnitte haben. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. Ein Saamen. Diese Species ist in Spanien und auch in Siberien zu Hauße, wird in unsern Gärten gezogen und gleicht an Kräften der vorstehenden Species vollkommen.

Zwei und siebenzigstes Blatt.

343) Gift-Salat. (*Lactuca virofa*. L.) Der Boden ist nackend; der walzenförmige Kelch besteht aus Schuppen, die wie Dachziegeln übereinander liegen; die Saamenkrone steht auf einem besondern Stiele an den Saamen. Diese Species hat waagrecht stehende Blätter, deren etwas erhabener Rücken mit Dornen besetzt ist. 343 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. c. Die zerlegte Blume. d. Ein Saamen.

Wir finden diese giftige, betäubende Pflanze vorzüglich im mittägigen Europa einheimisch, an Dämmen und Zäunen, sie wird oft 5 — 6 Fuß hoch und blüht im August.

Ehedessen wurde sie nicht gebraucht, in den neuern Zeiten aber hat man sie in der Wasserfucht, zu wenigen Granen gegeben, würksam gefunden.

344) Löwenzahn. Pfaffenröhrlin. (*Leontodon*. *Taraxacum*. L.) Der Boden ist nackend; der Kelch besteht aus losen Schuppen, die wie Dachziegeln übereinander liegen; die Saamenkrone ist gefiedert. Diese Species hat unten zusammengebogene Kelchschuppen und schrotfägenförmige ebene kleingezahnte Blätter. 343 Die Pflanze. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. e. Saamen.

Eine Pflanze welche man fast überall in Europa findet. Kraut und Wurzel werden gebraucht. Beide hat man in neuern Zeiten, theils zu einem frisch ausgepressten Saft, theils das Extrakt davon, fast in allen Krankheiten, vorgeschlagen und verordnet. Sie soll stärkende, eröffnende und harntreibende Kräfte haben, und vorzüglich Verstopfungen des Unterleibes, Hautauschläge und Wasserfuchten heilen, vieles scheint aber übertrieben zu seyn: so viel ist gewiß, daß diese Pflanze, wegen ihrer seiffenhaften Bitterkeit, wohl als auflösendes Mittel anzuwenden seyn mag. In den Apothe-

339



340



341



342



343.



344.



346.



345.



ken hat man das Kraut und die Wurzel getrocknet, ein Extrakt, und das durch Gährung bereitete Wasser von dieser Pflanze vorrätzig.

345) Mausöhrlein. Habichtskraut. (*Hieracium Pilosella*. L.) Der Boden ist nackend; der eyförmige Kelch besteht aus Schuppen, welche lose wie Dachziegeln übereinander liegen. Die einfache Saamenkrone sitzt auf dem Saamen fest. Diese Species hat einen nackenden einblumigen Blumenstiel, glattrandige eyförmige auf der untern Seite filzige Blätter und kriechende Seitenwurzelsprossen. 345 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. d. Die zerlegte Blume.

Sehr häufig findet sich dieses sehr artige Pflänzchen auf unbeurbarsten, stark sonnigen Plätzen, an Aeckerrändern und auf Hügeln. Sie blüht im May und Juni gelb.

Das Kraut ist der gebräuchliche Theil der Pflanze, es kömmt unter dem Namen *Hb. auriculae muris* vor, hat einen stark zusammenziehenden Geschmack, und wurde von den Alten als ein vorzügliches Wundmittel empfohlen. Auch innerlich wurde es gegen Blutflüsse gegeben.

346) Wegwarte. wilde Wegwarte. Hindläufte. (*Cichorium intybus*. L.) Der Boden ist etwas mit Spreu besetzt; der Kelch ist an der Basis mit kleinen Schuppen umgeben; die Saamenkrone besteht aus fünf Zähnen. Diese Species hat doppelt feststehende Blumen, und schrotsägeförmige Blätter. 346 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. d. Die zerlegte Blume. d. Ein Saamen.

Man trifft diese Pflanze häufig in Deutschland an Aeckerrändern und ungebauten Orten an; auch wird sie häufig zum ökonomischen Gebrauche in den Gärten gezogen.

Zum Medicinalgebrauche wird die wildwachsende Wurzel allemal vorgezogen, sie besitzt vielmehr Bitterkeit, und ist überhaupt weit kräftiger. In der Gelbfucht, bei Leberverstopfungen und hypochondrischen Uebeln scheint sie gute Dienste zu leisten, sie wird vorzüglich in Decocten verordnet.

Größer ist der Gebrauch der mit Fleiß gebauten Wurzeln, man verspeist sie nicht allein vorher gekocht und zugerichtet, als einen angenehmen Salat, sondern braucht sie auch als ein vorzüglich beliebtes Caffeesurogat. Zu diesem Endzwecke wird sie gereinigt, geschnitten, getrocknet, geröstet und dann in Pulver verwandelt. Braunschweig treibt einen vorzüglichen Handel mit dieser Waare.

Drei und siebenzigstes Blatt.

347) Eberwurzel. (*Carolina acaulis*. L.) Der Kelch ist mit langen farbigen Schuppen gestirnt. Diese Species hat einen einblumigen Stamm, welcher kürzer als die Blume ist. 347 Die Pflanze. a. b. Die zerlegte Pflanze. c. d. Saamen.

Wir finden diese Pflanze häufig an sonnigen Anhöhen in Deutschland und Italien, sie blüht fast den ganzen Sommer hindurch. Die Wurzel ist der eigentlich gebräuchliche Theil von dieser Pflanze in den Apotheken, sie gehört zu den reizenden Mitteln, und wird selten bei Menschen, aber desto häufiger bei Pferden gegen mancherlei Zufälle ganz empirisch gebraucht.

348) Saflor. (*Carthamus tinctorius*. L.) Der eyförmige Kelch besteht aus Schuppen, die an ihrer Spitze blätterartig sind, und wie Dachziegeln übereinander liegen. Diese Species hat eyförmige ungetheilte sägenförmig-gezahnte-dornige Blätter. 348 Die Pflanze. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. Der Saamen.

Die Blumen dieser nützlichen Pflanze, welche im Morgenlande zu Hauſe iſt, werden nicht ſowol in den Apotheken, als vielmehr zur Schönfärberei gebraucht; vorzüglich gebraucht man ſie zum Roſenrothfärben der Seide und Baumwolle, zu dieſem Endzwecke werden die Blumen ſo lange mit Waſſer ausgewaſchen, biſ ſie keine Farbe mehr von ſich geben, dann mit Pottaſche ausgekocht, und ferner mit Säuren behandelt, biſ die Farbe ſchön roth erſcheint.

Zweite Ordnung.

Mit fruchtbaren Zwittern und fruchtbaren Weibchen.



349) Huflattig. (*Tussilago Farfara*.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkronen einfach; die Kelchſchuppen ſind ſo hoch als die Blumenscheibe und einander ähnlich. Dieſe Art hat einen einblumigen Blumenſchaft und herzzirkelförmige etwas gekerbte Blätter. Der Schaft ſelbſt iſt mit Schuppen bedeckt, die wie Dachziegel übereinander liegen. 349 Die Pflanze. a. c. d. Die zerlegte Blume. b. Der Saamen.

Sie liebt vorzüglich thonige Gegenden, und iſt in Deutschland häufig anzutreffen. Noch ehe ein Blatt bemerkbar iſt, kommen die Blüthen im Frühjahr hervor, welche eine blaſgelbe Farbe haben.

Man findet Blumen, Wurzeln und Kraut in den Apotheken vorrätig. Wegen ihrer ſchleimigen Beſchaffenheit, und gelinden Bitterkeit, ſoll dieſe Pflanze zu den Bruſtmitteln gezählt werden, in Lungenſuchten, Blutſpeien, Seitenſtechen und Huſten, iſt ſie beſonders ehedeffen ſtark gebraucht worden.

350) Wohlverley. (*Arnica montana*, L.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkronen einfach; die weiblichen Blumen des Strahls, ſind mit fünf Afterfäden verſehen. Dieſe Art hat eyförmige ungetheilte Blätter, wovon die doppelten Stammblätter einander gegenüber ſtehen. 350 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. d. Die zerlegte Blume. e. Ein Saamen.

Dieſe Pflanze wird vorzüglich auf gebirgigen Waldblößen gefunden, wo ſie im Juni und Juli blüht.

Blumen und Kraut werden in der Apotheke vorgefunden. Erſtere haben, wenn ſie friſch ſind, einen unangenehmen Geruch, welcher aber mit dem Trocknen verſchwindet, und ſich dagegen in einen mehr angenehmen verwandelt. Der Geſchmack iſt etwas ſcharf und bitter, auf der Zunge ein gelindes Brennen zurücklaſſend. Das Kraut hat keinen ſo ſtarken Geruch und Geſchmack. Beide haben aber gleiche Kräfte, nur ſcheinen die Blumen dem Grade nach wirkſamer zu ſeyn. Sie gehören zu den reizenden Mitteln, und erregen ſchon ſtarkes Nieſen, wenn man etwas Pulver davon in die Naſe bringt. Außerdem werden vorzüglich die Blumen bei Stockungen der Säfte, welche von Quetſchungen oder andern Urſachen herrühren, geſchätzt. Beim ſchwarzen Staar, bei Verhaltung der Monatsreinigung und in hartnäckigen Wechſelfiebern.

Mehrentheils wird die Arnika als ein Infuſum verordnet, ſie macht bange Empfindungen, Zittern, Ueblichkeit und Schweiß, ja ſie bringt ſelbſt Erbrechen hervor, weswegen man ſehr vorſichtig bey ihrem Gebrauche ſeyn darf.



351.



74. Blatt.

352.



353.



354.



Vier und siebenzigstes Blatt.

351) *Grofse Gemfenwurz.* (*Doronicum pardalianches. L.*) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone einfach, die ähnlichen Kelchschuppen stehen in doppelter Reihe und sind länger als die Scheibe; die Saamen des Strahls sind nackend und mit keiner Krone versehen: Diese Species hat herzförmige stumpfe kleingezahnte Blätter; wovon die Wurzelblätter mit Stielen versehen sind; die Stammbblätter hingegen umfassen den Stamm. a. Der Kelch mit dem Fruchtboden. b. Ein Blümchen. c. Ein Kronenblatt. d. Saamen.

Die Alpen der Schweiz sind das Vaterland dieser Pflanze, vorzüglich findet man sie im Walliserlande.

Die Wurzel, welche holzig und mit vielen feinen Fasern besetzt ist, ist der einzig gebräuchliche Theil dieser Pflanze, sie gehört keinesweges zu den gleichgültigen Mitteln, indem sie manche Zufälle erregt, welche Aufmerksamkeit verdienen. Ein gewisses Gefühl von Aufgetriebenheit des Magens, Erbrechen und Schwindel sind die gewöhnlichsten Symptome, welche durch die Gabe von einem Quentchen hervorgebracht werden. Man sollte mehr Aufmerksamkeit auf diese Wurzel haben, und die Erfahrungen welche ältere Aerzte darüber machten, mehr verfolgen. Gegen Fallsucht und Anwandlungen von Schwindel, hat sie zu Zeiten Dienste geleistet. Auch hatte man ehedessen das Vorurtheil das diese Wurzel von den Gemfen aufgefucht und gefressen wurde um sich gegen Schwindel zu schützen.

352) *Moslieben. Gänseblümchen.* (*Pellis perennis. L.*) Der kugelförmige Boden ist nackend, die Saamenkrone fehlt, der halbkugelrunde Kelch besteht aus ähnlichen Schuppen, die Saamen sind umgekehrt eiförmig. Diese Species hat einen nackenden Blumenschaft. 352 Die Pflanze. a. Ein Saamen. b. Ein Kronenblatt. c. Ein Blümchen. d. Die Staubfäden.

Man findet diese Pflanze fast in ganz Europa, sie ist eine der ersten und der letzten des Jahrs, welche unsere Wiesen und Felder schmückt.

So wenig auch diese Pflanze in unsern Tagen gebraucht werden mag, so verdienen doch die Beobachtungen, welche in ältern Zeiten darüber angestellt wurden, die gehörige Untersuchung. Der frisch ausgepresste Saft, welcher einen grasartigen, etwas zusammenziehenden Geschmack besitzt, wurde vorzüglich bei Brustverwundungen gegeben, auch in Schwindfuchten hat man diese Pflanze mit Nutzen angewendet.

353) *Rheinfarn.* (*Tanacetum vulgare.*) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone besteht aus einem Rande, der halbkugelrunde Kelch hat Schuppen welche wie Dachziegeln über einander liegen, die Krönchen der Blumen am Strahle sind dreispaltig. Diese Species hat doppelt gefiederte eingeschnittene sägeförmig gezahnte Blätter. 352 Ein Zweig der Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Die Staubfäden. c. Die Staubfäden mit dem Staubwege. d. Der Saamen.

Man findet diese Pflanze fast in ganz Deutschland, vorzüglich in Thüringen Franken und Schwaben auch am Rhein; größtentheils an den Ufern der Flüsse, an Bächen und auf Dämmen, wo sie im Heumonathe mit einem schönen gelben Blumenbüschel blüht.

Blumen, Kraut und Saamen, haben einen durchdringend bitteren Geschmack und einen nicht unangenehmen gewürzhaften Geruch. Diese Pflanze gehört wegen ihrer gewürzhaften Bitterkeit, zu den reizenden Mitteln und hat besonders die Fähigkeit gegen Würmer sehr wirksam zu seyn. Der Saame scheint sich eben so kräftig wie

der ausländische Wurmsaamen zu beweisen, besonders wenn man denselben mit einem ausführenden Mittel verbindet. Man hat dieses Kraut als ein Mittel zur Treibung der Monatszeit sehr kräftig gefunden, allein, man muß sehr vorsichtig bei der Anwendung feyn, indem man bei sehr reizbaren Personen leicht Blutflüsse zu befürchten hat.

Aus dem Kraute bereitet man in den Apotheken das Extrakt, und aus der ganzen Pflanze das wesentliche Oel und ein sehr kräftiges Wasser.

354) Bittere Wermuth. (*Artemisia absinthium*. L.) Der Boden ist etwas rauh und fast nackend, die Saamenkrone fehlt, der Kelch besteht aus abgerundeten, sich gegen einander neigenden Schuppen, welche wie Dachziegeln übereinander liegen; die weiblichen Blümchen im Strahle haben keine Krönchen. Diese Species hat zusammengesetzte vielspaltige Blätter und fast kugelrunde hängende Blumen welche auf einem rauhen Boden sitzen. 354 Ein Zweig der Pflanze. a. b. c. d. Die zerlegte Blume.

Man findet diese wohlthätige Pflanze durch ganz Europa auf Ruinen, an Rainen und Ackerrändern verbreitet, wo sie sehr unansehnlich im Heumonathe blüht. Die ganze Pflanze hat einen sehr bitteren Geschmack und unangenehmen gewürzhaften Geruch.

Ohnfreitig kann man diese Pflanze zu den wirksamsten in ganz Deutschland, (die Giftpflanzen ausgenommen,) zählen. Sie gehört zu den reizenden Mitteln, verstärkt und erhält die Thätigkeit der Fasern, und besonders der Blutgefäße und bringt vorzüglich eine verstärkte Ausdünstung zu Wege. In dreitägigen Fiebern, bei Blähungskoliken, in der Wassersucht, bei anhaltender Magenschwäche, auch in Kachexien, in der Gelbsucht und bei Würmern hat man die Präparate aus diesem Kraute vorgeschlagen. Bei sehr vollblütigen und reizbaren Personen hat man sich zu hüthen dieses Kraut in starken Gaben anzuwenden; Man hat die Bemerkung gemacht, daß es oft Schwindel, Ueblichkeit, Erbrechen u. dergl. Zufälle zu erregen vermag.

Die in den Apotheken gebräuchlichen Präparate sind vorzüglich das wässrige Extrakt, die geistige Essenz, das gekochte und destillirte Oel und das durch Verbrennen des Krauts erhaltene Salz.

Das wässrige Extrakt, und die geistige Tinktur, sind die am besten zu brauchenden Präparate, sie enthalten nämlich die wirksamern Theile der Pflanze. Das Salz ist nichts anderes als luftsaures Laugensalz, und man kann ohne Anstand letzteres für ersteres gebrauchen.

F ü n f u n d s i e b e n z i g s t e s B l a t t .

355) Wurmsaamen. (*Artemisia contra?* *Artemisia Judaica*. L.) Mit kleinen umgekehrt eiförmigen zertheilten stumpfen Blättern. 355. Ein Zweig der Pflanze. a. Die vergrößerte Blume. b. Eine einzelne Blume. c. Staubfäden. d. Der Staubweg mit den Saamen.

Arabien ist das Vaterland dieser Pflanze, sie ist ausdauernd und blüht das ganze Jahr hindurch. Wir erhalten von ihr den berühmten Wurmsaamen, welcher in den Apotheken unter dem Namen Semen cinæ vorkommt. Er besteht aus kleinen festen grünlich gelben Saamen, die im Handel nie rein, sondern immer mit andern Saamen vermischt vorkommen, auch findet man oft zur Vermehrung des Gewichts Sand und Erde darunter.

Der Wurmsaamen hat sich als ein Mittel gegen Spulwürmer schon in den ältesten Zeiten sehr berühmt gemacht und sich bis in unsere Zeit erhalten. Er gehört

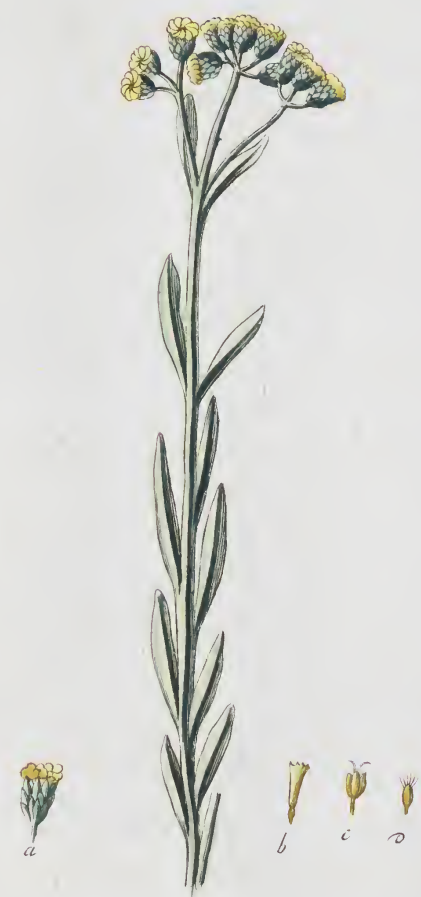
355.



356.



357.



358.

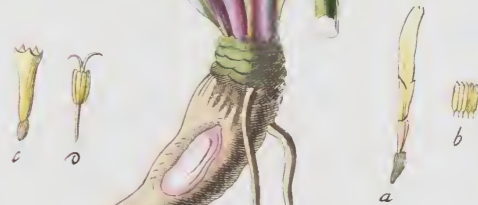


359.



360.

Blatt. 76.



361.



362.



zu den reizenden und stärkenden Arzeneymitteln, welche vorzüglich die Würmer tödten.

356) Rheinblume. (*Gnaphalium stöchas.*) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone gefiedert, der Kelch besteht aus abgerundeten geränderten vertrockneten und gefärbten Schuppen, die wie Dachziegeln über einander liegen. Diese Species ist strauchartig und hat gleichbreite Blätter und zusammengesetzte flache Blumensträußchen.
356 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Blümchen. c. Staubfäden. d. Saamen.

In ältern Zeiten hat man die Blumen dieser Pflanze, im Aufgusse, gegen Leberverstopfungen sehr gerühmt, auch gegen katarrhalische Umstände und als harntreibendes Mittel wirksam gefunden.

357) Sandrheinblume. (*Gnaphalium arenarium. L.*) Diese Species ist krautartig und hat lanzetförmige Blätter, von welchen die untern stumpf sind. Der Blumenstrauß ist flach und zusammengesetzt, und der Stamm sehr einfach. 357 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Blümchen. c. die Staubfäden d. Ein Saamen.

Vorzüglich findet man diese artige Pflanze in Deutschland auf sandigen Feldern. Ehedessen wurde mehr Gebrauch gemacht als gegenwärtig.

358) Kreuzpflanze. Kreuzwurzel. (*Senecio vulgaris. L.*) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone einfach, der walzenförmige Kelch ist an der Basis mit Schuppen umgeben, welche an der Spitze wie versengt sind. Diese Species hat nackende Kronen, gefiederte ausgeholte, den Stamm umfassende Blätter, und ohne bestimmte Ordnung stehende Blumen. 358 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Blümchen. c. Die Staubfäden. d. Ein Saamen. e. Der gemeinschaftliche Kelch.

Diese Pflanze findet sich vorzüglich auf gut angebauten Gartenländern, und blüht vom Frühjahre an, bis in den spätesten Herbst.

Das Kraut ist der gebräuchliche Theil dieser Pflanze, es hat einen unangenehm grusigten, etwas salzigen Geschmack, und besitzt eine nicht geringe Schärfe. Als Hausmittel brauchte man es ehedessen häufiger als jetzt als Brechmittel, indem man den ausgepressten Saft mit Bier vermischte. Ob dieses Kraut gegen Gelbsucht, habituelles Erbrechen und selbst gegen Blutspeyen hülfreich seyn könne, müssen genauere Erfahrungen bestätigen.

S e c h s u n d s i e b e n z i g s t e s B l a t t .

359) Flöhkraut. Dörrwurzel. (*Conyza squarrosa. L.*) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone einfach, der rundliche Kelch besteht aus Schuppen, die wie Dachziegeln über einander liegen, die Krönchen der Blüthe im Strahle sind dreimal gespalten. Diese Species hat lanzetförmige Blätter, krautartigen flachen Stamm und sparrige Kelche. 359 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Blümchen. c. Staubfäden und Staubweg. d. Saamen.

Die Pflanze findet sich vorzüglich in trocknen Gründen in Deutschland, England und Frankreich, wo sie gewöhnlich im Juli blühend angetroffen wird.

Das gewürzhafte riechende, beißend und etwas bitter schmeckende Kraut ist ehemals als ein Harn und Monatszeit beförderndes Mittel gerühmt worden, auch soll es Dienste als blähungstreibendes Mittel geleistet haben.

Wenn

Wenn man das Kraut verbrennt, so verbreitet sich ein etwas schärfflicher Geruch, welcher die Eigenschaft haben soll Flöhe und Mücken zu vertreiben. Noch immer träumt man sich wunderfame Wirkungen von diesem Kraute, man glaubt nemlich, das dasselbe gegen das sogenannte Beschreien des Viehes helfe, und räuchert daher in den Ställen damit; man kann sich aber leicht denken, das dieses ein bloßer Glaube ist, und keineswegs Nachahmung verdient.

360) **Alant.** (*Inula Helenium. L.*) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone einfach, die Staubbeutel endigen sich unten mit zwei Borsten. Diese Species hat eyförmige runzelige Blätter, wovon die obern den Stamm umfassen, und eyförmige Kelchschuppen. 360 Die Pflanze. a. b. c. d. Die zergliederte Blume.

Diese Pflanze wird an mehrern Orten in Gärten gebaut, sie wächst aber in den Niederlanden wild. Die Wurzel derselben gehört zu den guten und wirkfamen Arzneien; sie hat einen durchdringenden gewürzhaften Geruch und einen ähnlichen, scharffen bitterfüßen Geschmack. Die Bestandtheile sind mehr schleimig und gummiartig als harzig, und daher weniger erhitzend. Sie hat zertheilende, schweißstreibende stärkende Kräfte, und kann in allen Krankheiten der Brust mit gutem Erfolg gebraucht werden. Die mit Wein bereiteten Aufgüsse und das wässrige Extract, werden gegen Engbrüstigkeit, Husten und Magenschwäche mit sehr gutem Erfolge gegeben. Auch äußerlich rühmte man den Alant, indem man eine Salbe mit Fett daraus bereitete und dieselbe über frische und alte Wunden legte.

361) **Goldruth.** (*Solidago Virga aurea. L.*) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone einfach, der weiblichen Blümchen im Strahle sind gewöhnlich fünf. Die wie Dachziegeln über einander liegenden Kelchschuppen schliessen fest an. Diese Species hat einen etwas gebogenen eckigen Stamm, und büschelförmig zusammengesetzte, aufrecht und gedrängstehende Blumentrauben. 361 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blume. b. Ein weibliches Blümchen. c. Die Staubfäden. d. Der Saamen.

Die Goldruth wächst in Deutschland, vorzüglich in trocken Waldern und auf Wiesen, ehedessen wurde sie als ein vorzügliches Wundmittel empfohlen.

362) **Schaafgarbe. Garbkraut.** (*Achillea millefolium. L.*) Der Boden ist mit Spreu besetzt, die Saamenkrone fehlt, der eyförmige Kelch besteht aus Schuppen, welche wie Dachziegeln über einander liegen; fünf Blättchen bilden den Strahl. Diese Species hat doppelt gefiederte nackende Blätter, deren gleichbreite Lappen gezahnt sind. Der Stamm ist nach oben zu gefurcht. 362 Die Pflanze. a. Eine Blume. b. c. Blümchen. d. Die Staubfäden.

Fast durch ganz Deutschland findet sich diese Pflanze häufig, vorzüglich an Aeckerändern und auf Wiesen.

Man sammelt die obern Theile der Pflanze mit den Blüthen, und bewahrt dieselben in den Apotheken auf; sie haben einen bittern, etwas gewürzhaften Geschmack, und einen eigenen den Chamillen nicht unähnlichen Geruch. Diese Pflanze gehört zu den bessern deutschen Arzneikräutern, man rühmt vorzüglich ihre Kräfte bei Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber, auch in Lungengeschwüren und Blutflüssen. Man verordnet vorzüglich den Aufguss von dieser Pflanze mit Wein oder auch nur mit Wasser. Die gebräuchlichsten Zubereitungen aus dieser Pflanze sind das Extract, das Wasser und das wesentliche Oel. Der Extract aber ist das vorzüglichste Präparat, und wird auch am mehresten von den Aerzten verordnet.

Sieben und siebenzigstes Blatt.

363) Gemeine Chamillen. (*Matricaria Chamomilla*. L.) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone fehlt, der halbkugelige Kelch besteht aus geränderten etwas spitzigen Schuppen die wie Dachziegeln über einander liegen. Diese Species hat einen kegelförmigen Fruchtboden, abstehende Strahlen und Kelchschuppen, welche mit einem ähnlichen Rande versehen sind. 363 Die Pflanze. a. Die Blume. b. c. d. Blümchen. e. Ein Saamen.

Die Chamille wächst an manchen Orten in Deutschland sehr häufig, besonders auf Aeckern und unbebauten Feldern, und gehört zu den wirksamsten Arzneimitteln die Deutschlands Boden erzeugt. Man braucht in der Arzneikunde die Blätter und die Blumen. Sie erweichen, lindern die Schmerzen, heben krampfartige Beschwerden und treiben Blähungen. Hysterische Beschwerden werden durch Anwendung der Chamillen allein, oft sehr schnell gehoben. Bei sehr reizbaren Personen hat man sich jedoch mit dem Gebrauche dieser wohlthätigen Pflanze in Obacht zu nehmen, indem oft Krämpfe dadurch erzeugt werden.

Die aus den Chamillen bereiteten Arzneimittel sind vorzüglich folgende: Das Wasser, das wässrige Extrakt und das gekochte und ätherische Oel. Der Aufguss der gut getrockneten Blumen ist immer das wirksamste Mittel aus den Chamillen, wenn man das Theure, die Kräfte derselben, im hohen Grade enthaltende destillirte Oel weg-rechnet. Das wahre Chamillenöl hat eine blaue Farbe, wodurch es sich von den übrigen destillirten Oelen auszeichnet.

364) Wahres Mutterkraut. (*Matricaria Parthenium*. L.) Mit zusammengesetzten flachen Blättern, deren eiförmige Blättchen eingeschnitten sind und mit ästigen Blumenstielen. 364 Die Pflanze. a. Die Blume. b. c. Die Blümchen. d. e. Staubfäden und Staubweg.

Es findet sich diese Pflanze auf den europäischen Gartenländern und auf unbebauten Wegen und Rändern.

Das Kraut und die Blumen werden fast wie die vorhergehenden angewendet, sie haben einen starken Chamillen ähnlichen aber etwas unangenehmen Geruch und einen bitteren gewürzhaften Geschmack. Wider Mutterbeschwerden und zur Beförderung der Monatszeit mag diese Pflanze, so wie auch gegen Krämpfe, gute Dienste leisten.

365) Römische Chamille. Edel Chamille. (*Anthemis nobilis*. L.) Der Boden ist mit Spreu besetzt, die Saamenkrone fehlt, der halbkugelförmige Kelch ist fast ähnlich, der Strahlenblümchen sind mehr als fünf. Diese Species hat gefiederte zusammengesetzte, gleichbreite, spitze, fast rauhe Blätter. Man findet die Edel Chamille vorzüglich in Italien und in der Schweiz, sie wird aber auch in unsern Gärten häufig zum Gebrauche für die Apotheken gezogen.

Die Blumen, welche vorzüglich gebräuchlich sind, haben einen angenehmen Geruch und einen sehr bitteren Geschmack. Die Kräfte derselben sind vorzüglich reizend, krampfstillend und treibend, und werden zu mehreren Arzneikompositionen genommen, vorzüglich zur sogenannten Karminativeffenz und zum Karmeliterwasser.

366) Bertram. *Anthemis Pyrethrum*. L.) Mit einfachen einblumigen niederliegenden Stämmen und gefiederten vierspaltigen Blättern. 366 Die Pflanze. a. b. Blümchen. c. Die Staubfäden. d. Ein Saamen. e. Die Wurzel.

Arabien, Creta und Apulien sind das Vaterland dieser Pflanze von welcher wir die berühmte Bertramwurzel erhalten. Sie ist eines kleinen Fingers dick, hellbraun von Farbe, hat einen gewürzhaften Geruch und brennend beißenden Geschmack.

Innerlich wird diese Wurzel ihrer sehr stark ätzenden Wirkung wegen gar nicht gegeben, auch äußerlich wird sie wenig oder gar nicht verordnet. Ihr einziger Gebrauch ist in medicinischer Hinsicht gegen Zahnschmerzen, man nimmt nemlich ein kleines Stückchen der Wurzel und legt es in den Zahn; Die ätzende Eigenschaft derselben scheint die Nerven zu betäuben, und daher mag die Wirkung rühren.

Um dem Essig eine gewisse Schärfe zu geben, nimmt man oft die Bertramwurzel, allein dieser Zusatz ist ein sehr unerlaubter Betrug, er kann aber leicht entdeckt werden, wenn man die eine Lippe des Mundes mit recht gutem Essig bestreicht, die andere Lippe aber mit dem verfälschten, so wird man durch letztern ein sehr brennendes Gefühl wahrnehmen.

Acht und siebenzigstes Blatt.

Dritte Ordnung.

Mit unfruchtbaren Zwittern und unfruchtbaren Weibchen.



367) Cardobenedicten. (*Centaurea benedicta*. L.) Der Boden ist borstig, die Saamenkrone einfach, die Krönchen im Strahle sind trichterförmig länger als die übrigen, und ungleichförmig. Diese Species hat doppelt flachliche, wollige und umhüllte Kelche, halb herunterlaufende klein gezahnte flachliche Blätter. 367 Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Die Staubfäden. c. Ein Staubweg. d. Ein Saamen.

Spanien ist das Vaterland dieser Pflanze, welche häufig zum medicinischen Gebrauche in unsern Gärten gezogen wird.

Man braucht das Kraut und den Saamen von dieser Pflanze. Die Blätter der Pflanze muß man vor der Blüthe sammeln, weil sie nach der Blüthe weit weniger Kräfte besitzen; sie haben einen bittern, etwas gewürzhaften Geschmack, und gehören zu den gelind reizenden Mitteln. Im allgemeinen hat diese Pflanze alle Eigenschaften der bittern Pflanzen. Gegen Verstopfungen der Eingeweide, gegen Gicht, Magenschwäche, Wechselfieber, und um Harn und Schweiß zu treiben wird sie theils als Pulver, theils das daraus bereitete Extrakt angewendet.

Der Saamen wurde ehedessen vorzüglich als ein schweißstreibendes Mittel verordnet, und ganz empirisch gegen Seitenstechen gegeben.

Vierte Ordnung.

Mit unfruchtbaren Zwittern und fruchtbaren Weibchen.



368) Ringelblume. (*Calendula officinalis*. L.) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone fehlt, der Kelch besteht aus vielen ähnlichen Blättchen. Die Saamen der Zwitterblumen auf der Scheibe sind häutig. Diese Species hat lauter hakenförmige, gezackte,

363.



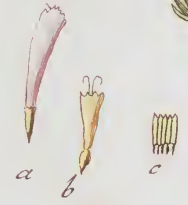
364.



365.



366.





gezackte, einwärts gekrümmte Saamen. 368 Die Pflanze. a. b. Blümchen. c. Die Staubfäden. d. Ein Saamen.

Die Blumen dieser im mittägigen Europa wild wachsenden und in unfern Gärten häufig zu findenden Pflanze, sind der einzig officinelle Theil derselben, sie haben einen unangenehmen Geruch und fast gar keinen Geschmack. Man verordnete sie ehedessen zur Beförderung der Monatszeit und bereitete ein destillirtes Wasser daraus, welches vorzüglich gegen Entzündungen der Augen dienlich seyn sollte. Gegenwärtig braucht man die Blumen bloß um einigen Zusammensetzungen aus Kräutern und Gummiarten eine angenehme abwechselnde Farbe zu geben, weil sie ihre gelbe Farbe nach dem Trocknen behalten.

S e c h s t e O r d n u n g.

Mit einzelnen Befruchtungswerkzeugen.

369) Wohlriechendes Merzveilchen. (*Viola odorata*. L.) Der Kelch ist fünfblättrig die Krone hat fünf ungleichförmige Blätter von welchen sich das obere in ein hornförmiges Honigbehältniß endigt, die einfährige Kapsel wird von der Blume umgeben und besteht aus drei Schalenstücken. Diese Species hat keinen Stamm, schleichende Seitenwurzel sprossen und herzförmige Blätter. 369 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Die Blume. d. Die offene Saamenkapsel mit den Saamen.

Man findet diese Pflanze vorzüglich an Zäunen und sonnigen Anhöhen durch ganz Deutschland, die Blumen verbreiten schon im Anfange des Frühlings einen angenehmen Geruch und sind der einzig gebräuchliche Theil. Aus den frischen Violon wird der Saft ausgepreßt und mit Zucker in zinnern Gefäßen zu einem Syrop gekocht. Dieser Saft scheint keine andere Wirkung als ein reinen Zuckersaft zu haben, seine angenehme Farbe aber weist ihm eine Stelle unter den Arzneimitteln an. Auch ist er als Reagens nicht zu entbehren; Laugensalze färben ihn nemlich grün und Säuren roth.

370) Lobelie. (*Lobelia siphilitica*. L.) Der Kelch hat fünf Einschnitte, die einblättrige Krone ist ungleichförmig, die Kapsel sitzt unter der Blume und hat zwei oder drei Fächer. Diese Species hat einen aufrechten Stamm, eyrund lanzetförmige Blätter, und Kelche deren Aushöhlungen zurückgeschlagen sind. 370 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg.

Die Heimath dieser Pflanze ist Virginien; sie soll ein vorzügliches Mittel gegen die Luftseuche seyn, doch fehlen uns genauere Beobachtungen über ihren wahren Gebrauch.

Neun, und siebenzigstes Blatt.

ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit aneinander gewachsenen Staubfäden und Staubwegen.

Erste Ordnung.

Mit zwei Staubfäden.

371) Knabenkraut. (*Orchis bifolia*. L.) Mit einem hornförmigen Honigbehältnisse hinter der Blume. Diese Species hat ungetheilte Wurzelknollen, ein Honigbehältnis welches eine lanzetförmige glattrandige Lippe und ein sehr langes Horn hat; die Kronenblätter sind abtehend. 371 Die ganze Pflanze. a. Eine Blume.

372) Knabenkraut mit helmartiger Blüthe. Militärisches Knabenkraut. (*Orchis militaris*. L.) Mit ungetheilten Zwiebeln und einem Honigbehältnisse, welches mit einer fünfmal eingeschnittenen Lippe die rauhe Punkte hat, und einem stumpfen Horn versehen ist. Die Kronenblätter hängen an ihrer Basis untereinander zusammen. 372 Die Pflanze. a. Eine Blume.

Beide Pflanzen finden sich in Deutschland auf feuchten beschatteten Wiesen und blühen im Frühjahre. Ehedessen brauchte man die Wurzeln dieser Pflanze mehr als jetzt, man hielt sie wahrscheinlich wegen ihrer Form für Geschlechtstrieb befördernd. Von einigen Orchisarten erhalten wir die Salep wurzel. Diese besteht aus kleinen gelbbraunen, hornartig durchscheinenden sehr harten Körpern, welche eine herzförmige, auch länglichrunde Gestalt haben, und an baumwollene Fäden gereiht im Handel vorkommen. Sie sind völlig geruch- und geschmacklos, lösen sich aber beim Kauen völlig im Munde auf und zergehen in einen Schleim. Wenn man sie pülvert, so lassen sie sich durch heißes Wasser völlig in einen Schleim verwandeln, der dem Tragant schleime fast gleich kommt. Ehedessen wurde die Salep wurzel aus der Levante gebracht, und sehr theuer bezahlt. Man hielt sie für ein Mittel welches die verlohrenen Kräfte wieder ersetzte und gegen manche Krankheiten, wie Elepsie und Gicht sehr wirksam wäre. Allerdings gehört diese Wurzel zu den nährenden Substanzen und besonders zu denen welche nicht reizen. Man hat gefunden das sie bei innern Verwundungen, wo man nähren und nicht reizen will, vortreffliche Dienste leistet.

373. Schwarze Stendelwurzel. (*Satyrium nigrum*. L.) Mit einem hodenförmigen, oder aufgeblasenen zweiköpfigen Honigbehältnisse, welches sich hinter der Blume befindet. Diese Species hat mehrmalen gespaltene Zwiebeln, gleichbreite Blätter und ein Honigbehältnis, dessen verkehrt stehende Lippe in drei Lappen getheilt ist; die mittlere dieser Lippen ist grösser wie die andern. 373 Die Pflanze. a. Eine Blume.

Das Vaterland dieses sehr niedlichen Gewächses sind die Alpen der Schweiz; woselbst sie im Frühjahre mit einer fast schwarzen Blüthe pranget. Man hat bisher wenig

371.



372.



373.



374.



wenig Gebrauch von dieser Pflanze gemacht, es wäre aber zu wünschen, daß man sie genauer uuterfuchte. Die Blüten haben einen Geruch, welcher dem Peruvianischen Balsam sehr ähnlich, nur noch viel feiner wie dieser ist.

374. Vanillewinde. (*Epidendrum Vanilla*. L.) Mit einem birnförmigen Honigbehältnisse, welches schief steht und rückwärts geschlagen ist. Diese Species hat einen kletternden Stamm, eyförmig längliche Blätter, welche nervig sind und am Stamme fest sitzen. 374 Die Pflanze.

Diese Pflanze gehört zu denjenigen, welche wir unter dem Namen Schmarotzerpflanzen kennen; kaum ist das zarte Pflänzchen aus der Erde hervorgekeimt, so hängt es sich schon an andere ihm nahe stehende Gewächse an. Aus seinen Gelenken und Knoten kommen nemlich Wurzeln hervor, welche sich fest in andere Gewächse einbohren, die in der Erde befindliche Wurzel stirbt ab, und nun nährt sich diese Pflanze allein von dem Saft eines andern Gewächses.

Beide Indien sind das Vaterland der Vanille, in Cayenne und Jamaika wird dieselbe aber künstlich gezogen.

Die Frucht oder Schotte ist der einzige gebräuchliche Theil der Pflanze. Sie ist eine lange, dünne, runde, etwas platt gedruckte Frucht von hellbrauner oder schwärzlicher Farbe. Bricht man eine solche Schotte auf, so bemerkt man in derselben unzählige kleine Körner, welche in einem Marke liegen, welches an Farbe und Consistenz dem Peruvianischen Balsam gleicht, der Geruch der Vanille ist eigenthümlich, sehr angenehm und gewürzhaft und gleicht dem eben genannten Balsam sehr. Wir erhalten sie in Bündel, 50 Stück haltig, zusammen gebunden und in Bley eingepakt. Die vorzüglichste Sorte, welche Legvanille genannt wird, hat Schotten welche einen halben Fuß lang, vier Linien dick und etwas zusammengedrückt sind, manchmal sind sie glänzend, manchmal wie mit einem feinen weissen Salze überzogen.

Die Vanille gehört zu den reizenden ermunternden Mitteln; man gab sie in ältern Zeiten als ein Mittel gegen Melancholie, um die Monatszeit zu befördern und bei allgemeiner Schwäche.

Häufiger als in der Medicin, wird die Vanille als Gewürz angewendet, besonders dient sie zur gewürzhaften Chokolade.

Achtzigstes Blatt.

Fünfte Ordnung.

Mit sechs Staubfäden.

375) Runde Osterluzey. (*Aristolochia rotunda*. L.) Der Kelch fehlt, die einblättrige Krone ist zungenförmig und ungetheilt, die sechsfährige Kapsel ist ungetheilt. Diese Species hat herzförmige, stumpfe, fast festsetzende Blätter, einen schwachen Stamm und einzelne Blumen. 375 Die Pflanze. a. Die Staubfäden mit dem Staubwege. b. Eine Blume. c. Die Saamenkapsel. d. Die Wurzel.

Diese Pflanze ist perennirend und in ganz Europa auf warmen Gründen zu Hause, gewöhnlich blüht sie im Juli mit einer dunkel purpurnen Blume.

Die knollige wallnussgroße runde Wurzel, welche äußerlich braun, innerlich gelb, von scharfen Geschmacke und unangenehmen Geruche ist, wurde ehedessen häufiger als

als jezt in der Arzeneykunde angewendet; vorzüglich brauchte man sie gegen die Gicht. Sie gehört zu den stärkern Reizmitteln, weswegen man sich bei ihrem Gebrauche in Obacht zu nehmen hat. Das Kraut wird getrocknet in Wunden gestreut, um die Heilung derselben zu befördern; Sie ist aber ein sehr entbehrliches Mittel.

376) Lange Osterluzey. (*Aristolochia longa*. L.) Mit gestielten herzförmigen, glattrandigen Blättern, einem schwachen Stamme und einzelnen Blumen. 376 Die Pflanze. a. Die Staubfäden. b. Die Saamenkapfel. c. Die Wurzel.

Die lange Osterluzey findet sich vorzüglich in Italien und Frankreich, wo sie im Frühjahre mit einer gelben Blüthe vorkömmt.

Die etwa einen halben Zoll starke, zylindrische, sechs bis acht Zoll lange Wurzel, welche hart, ziemlich zerbrechlich und äußerlich hellbraun ist, wurde ehedessen zu den wirksamsten Arzeneimitteln gerechnet; sie gehört zu den bitteren reizenden Mitteln und mag als solches in manchen Krankheiten Dienste geleistet haben. In Frankreich werden aus dieser Wurzel Kügelchen gedreht, um dieselben in Fontanelle zu legen, wodurch dieselben mehr erweitert werden sollen.

A c h t e O r d n u n g .

Mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden.

377) Aron. (*Arum maculatum*. L.) Die einblättrige Blumen Scheide ist kapfenförmig, die Kolbe ist oben nackend, in der Mitte mit den Staubfäden und unten mit den Fruchtknoten besetzt. Diese Species ist stammlos, hat spondonförmige glattrandige Blätter und eine keilförmige Kolbe. 377 Die Pflanze. a. Die Befruchtungswerkzeuge. b. Die Frucht.

Diese Pflanze findet sich fast durch ganz Europa an schattigen feuchten Plätzen. Die Wurzel ist der einzig gebräuchliche Theil derselben, sie ist knollig, etwa so groß wie ein Taubeney, äußerlich grau, innen weiß.

Wenn diese Wurzel noch frisch ist, hat sie einen faden Geruch und einen sehr scharfen, ätzenden Geschmack, welcher sehr lange im Munde bleibt; selbst die Haut an den Händen wird von der frischen Wurzel roth, ja es entstehen bei reizbaren Personen sogar Blasen davon. Getrocknet verliert diese Wurzel sehr viel von ihrer ätzenden Eigenschaft und wird zu einem sehr wohlthätigen Arzeneimittel, bei allem dem ist sie aber noch sehr reizend, weswegen sie sich in mehreren chronischen Krankheiten, besonders bei Schwäche des Magens, wirksam gezeigt haben mag. Wenn Unthätigkeit der ersten Wege, Reizlosigkeit des Darmkanals, daraus entstandene Anhäufungen von Schleim, verminderte Thätigkeit des lymphatischen Systems, Engbrüstigkeit und dergleichen Uebel vorhanden sind, thut eine kleine Gabe dieser Wurzel, etwa 10 bis 15 Gran, vortreffliche Dienste.



EIN UND ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit halb getrennten Geschlechtern.

Dritte Ordnung.

Mit drei Staubfäden.

378) Sandriedgras. (*Carex arenaria*. L.) Sowohl die männlichen als weiblichen Blumen sitzen in einem schuppigen Kätzchen, dessen Schuppen wie Dachziegeln übereinander liegen und haben einen einblättrigen Kelch ohne Krone. Die weiblichen Blüten sind mit einem aufgeblasenen dreizahnigen Honigbehältnisse und einer dreifachen Narbe versehen, und bringen in ihrem Honigbehältnisse einen dreiseitigen Saamen. Diese Species hat eine zusammengesetzte Blütenähre, deren Aehrchen halbgetrennte Geschlechter haben; die untersten sind etwas entfernt und sind mit etwas längern Blättchen versehen. Der Helm ist dreiseitig. 378 Die Pflanze. a. Die männliche Blüthe. b. Die weibliche Blüthe. c. Der Saamen.

Man findet das Sandriedgras vorzüglich an sehr sandigen Orten in Europa, besonders in Holland, und da wo man den Flugsand antrifft.

Die Wurzeln, welche ungefehr eines Rabenkiels dick, äußerlich braun, innen weiß sind und oft 10 Ellen weit in der Oberfläche der Erde fortkriechen, sind der jezt gebräuchliche Theil der Pflanze. Ehedessen brauchte man sie gar nicht, sie zog nur die Aufmerksamkeit wegen der Befestigung, welche sie dem Fluglande mittheilte, auf sich, indem ihre Wurzeln sich überall in demselben durchkreuzen, und dadurch das Fortfliegen des Sandes, vermöge des Windes, gleichsam einen natürlichen Damm setzen. Neuerlich verfälschte man die Sarsaparille mit dieser Wurzel, und fand, dafs sie die nemlichen Dienste wie diese leistete. Sie hat reinigende, verdünnende Eigenschaften, und wird bei Hauptkrankheit u. dergl. mit Nutzen angewendet.

Ein und achtzigstes Blatt:

Vierte Ordnung.

Mit vier Staubfäden.



379) Birke. Maibirke. (*Betula alba*. L.) Die männlichen Blumen haben einen einblättrigen dreimal gespaltenen und dreiblumigen Kelch, die Krone ist viermal getheilt. Die weiblichen Blumen sind mit einem einblättrigen oft dreimal eingeschnittenen zweiblumigen Kelche versehen, der Saame ist an beiden Seiten mit einer Haut gebrämt. Diese Species hat eyförmige scharf zugespitzte, fügenförmig gezahnte Blätter. 379 Ein Zweig des Baums. a. die männliche. b. Die weibliche Blüthe.

Das gemässigte, und auch das kältere Europa, sind das Vaterland dieses Baums, von welchem es mehrere Spielarten, als die Hangelbirke, die Brockenbirke und die groszapfige Birke giebt.

In der Medicin wurde diese Blume bisher wenig gebraucht, das Wasser aber welches man gewinnt, indem man den Baum im Frühjahre, ehe die Blätter ausschlagen, anbohrt, ist vorzüglich als ein verdünnendes und blutreinigendes Mittel gerühmt worden.

Uebrigens ist der ökonomische Nutzen dieses Baumes sehr groß, sein Holz ist mittelmäßig fest und sehr weiß, deswegen zu Drechslerarbeiten sehr geschickt. Aus den jungen Zweigen der Birke macht man Besen, aus dem Holze gewinnt man durch trockene Destillation das Birkentheer, und aus den Blättern derselben bereitet man mit Kalk das sogenannte Schüttgelb.

380) Römische Nessel (*Urbica pilulifera*. L.) Die männlichen Blumen haben einen vierblättrigen Kelch ohne Krone und in der Mitte ein becherförmiges Honigbehältniß. Die weiblichen Blumen sind mit einem Kelche versehen, der aus zwei Hälften besteht ohne Krone, ein glänzender Saamen bleibt zurück. Diese Species hat gegen einander überstehende Blätter, welche eiförmig und sägenartig gezahnt sind; die Kätzchen sind kugelförmig und Saamen tragend. 380 Die Pflanze. a. Die Frucht. b. Die männliche Blume.

Man findet diese Nesselart in unsern Gärten zwischen den Gemüsefeldern, sie brennt heftiger als die übrigen Nesselarten, und scheint sehr wirksam zu seyn. Der Saame ist der schon lang gebräuchliche Theil der Pflanze gewesen, vorzüglich gab man denselben gegen Steinbeschwerden und um den Abgang des Harns zu vermehren.

S i e b e n d e O r d n u n g .

Mit vielen Staubfäden.



381) Eiche. (*Quercus Robur*. L.) Die männlichen Blumen haben mehrtheils einen fünfmal eingeschnittenen Kelch ohne Krone und fünf bis zehn Staubfäden. Die weiblichen Blumen sind mit einem glattrandigen rauhen einblättrigen Kelche ohne Krone und zwei bis fünf Griffeln versehen, der Saame ist einförmig. Diese Species hat länglichte, oben zu breite, abfallende Blätter, überdies sind sie ausgehöhlt und haben stumpfe Ecken. 381 Ein Zweig der Eiche mit Blätter und Früchten. a. Die weibliche Blüthe. b. Die männlichen Blüten. c. Eine ganze Frucht. d. Der zertheilte Saamen. e. Ein Gallapfel.

Die Eiche, welche überall in Europa auch in den kältern Zonen zu finden ist, gehört ohnstreitig zu den nützlichsten und wohlthätigsten Gewächsen. Wer kennt nicht die vorzüglichen Eigenschaften desselben als Bau- und Brennholz, die Vorzüglichkeit der Rinde zum Gerben des Leders und den besondern Nutzen der Früchte zu Fütterung und Mästung der Schweine.

In der Medicin wurde die Eichenrinde schon vor vielen Jahren empfohlen, und neuere Aerzte fanden ihren Gebrauch sehr vorzüglich. Man bedient sich dieser Rinde in allen Krankheiten, in welchen man die Chinarinde anwendet, äußerlich und innerlich gegen Schläffheit der Fafer, bei Schwäche, und als fäulnißwidriges Mittel thut sie vortreffliche Dienste. Die Wirksamkeit der Eichenrinde liegt vorzüglich in ihrem adstringirenden Stoffe, deswegen ist es nicht eins, ob man die Rinde der ältern oder jüngern Stämme zum Medicinadgebrauche verwendet. Die Rinde der jungen nicht über 10 Jahre alten Eichenstämme oder Zweige, sollten einzig und allein von den Apothekern

379.



380.



381.



382.



kern eingefammelt, und nachdem sie gelinde getrocknet worden, zu diesem Behufe angewendet werden.

Auch die Früchte des Eichbaums, oder die Eicheln, hat man mit Nutzen zum innerlichen Gebrauche empfohlen, sie haben einen bitterlichen etwas zusammenziehenden Geschmack, wenn sie roh sind, in diesem Zustande gab man sie als ein Mittel gegen das Rothlauf, zu einer halben Unze auf eine Gabe. Wenn man die Eicheln röstet, so haben sie einen dem Kaffee ähnlichen Geruch und Geschmack; in diesem Zustande gehören sie zu den gelind reizenden, etwas zusammenziehenden Mitteln, denen man auch eine vorzügliche stärkende Kraft beilegt. Hr. Hufeland und andere Aerzte haben sie vorzüglich bei Skrofelkrankheiten angewendet und bewerth gefunden.

Von dem Stiche eines Insekts, welches die Gallwespe genannt wird, entstehen an den Eichen Auswüchse, welche unter dem Namen Galläpfel vorkommen, diese enthalten den adstringirenden, oder zusammenziehenden Stoff in einem reinern und konzentriertem Zustande als alle andern vegetabilischen Körper, und werden eben aus diesem Grunde zu denen Zwecken, wo man dieses Stoffes bedarf, vorzüglich verwendet; so braucht man sie z. B. zur Verfertigung der Tinte, indem man 6 Loth Galläpfel mit 20 Unzen Wasser infundirt, dann 3 Loth guten Vitriol und 1 Loth Gummi zusetzt.

382) Scharlacheiche. (*Quercus coccifera*. L.) Mit eyförmigen ungetheilten, stachlich gezahnten, auf beiden Flächen glatten Blättern. 382 Ein Zweig des Scharlachbaums. a. Die Frucht. b. Die Beere.

Von diesem Baume, welcher in Languedok, Spanien, Italien und in den wärmern Gegenden von Europa überhaupt zu Hause ist, erhalten wir die sogenannten Karmesoder Scharlachbeere; dieses sind kleine runde Körner, welche die Gestalt einer rothen Beere haben und von einem Insekt entstehen welches in das Geschlecht der Schildläuse gehört, und unter dem Namen *Coccus Illicis* vorkommt. Um die Scharlachkörner zu benutzen, werden sie gesammelt, gereinigt, in einem Mörser zerstoßen und der Saft durch ein Tuch gepreßt; wenn dieses geschehen, werden sie mit gleichen Theilen Zucker vermischet, und unter dem Namen *Succus Kermes* aufbewahrt. Ehedessen wurde dieses sonderbare Mittel stark gebraucht, vorzüglich verordnete man es um zu stärken und den Abgang des Urins zu befördern.

Auch zur Färberei werden die Scharlachkörner verwendet, die daraus entstehende Farbe ist nicht so feurig, wie der gewöhnliche Scharlach aber dauerhafter.

Z w e i u n d a c h t z i g s t e s B l a t t .

383) Korkeiche. (*Quercus suber*. L.) Mit eyrund länglichen, unzerteilten weißwolligen Blättern und rufsiger hwammiger Rinde. 383 Ein Zweig. a. Eine Frucht. Von diesem Baume, welcher im mittäglichen Europa, vorzüglich auf den Pyrenäen zu Hause ist, wird nur die äußere Rinde benutzt. Um dieselbe als einen Handlungsartikel zu eignen, wird sie ohne Nachtheil des Baumes, von demselben abgeschält, auf Kohlen geröstet und mit Steinen beschwert, damit sie ihre Krümmungen verliert, und sich so als einen Handlungsartikel benutzen läßt.

Vorzüglich dient diese Rinde zu Stöpfeln auf Flaschen und Arzneigläser, und ist auch zu diesem Zwecke am geschicktesten, weil sie von wässrigen und weinigen Flüssigkeiten gar nicht angegriffen wird. Außer dem daß man den Kork in der Chirurgie anwendet, indem man Mutterbrüchenunterlagen u. dgl. daraus verfertigt, hat sie keine beson-

besondern Arzneikräfte. Ehedeffen bediente man sich einer Salbe aus der Afche dieser Rinde, mit Fett zusammengemifcht, gegen Goldaderknoten.

384) Gemeine Wallnufs. (*Juglans regia*. L.) Die männlichen Blumen haben einen einblättrigen fchuppigen Kelch, eine fechsmal getheilte Krone und achtzehn Staubfäden. Der Kelch der weiblichen Blumen ift viermal getheilt und fteht auf der Frucht, der Griffel find zwei, und die Steinfrucht enthält eine gefurchte Nufs. Diefes Species hat ovale glatte Blätter. 384 Ein Zweig mit männlichen und weiblichen Blüthen. a. Die männliche Blüthe. b. Die weibliche Blume. c. Die Frucht.

Diefer fehr anfehnliche Baum ift faft in ganz Europa zu Hauße, doch fcheinen ihm die gemäßigten Gegenden beßer als die kalten zu bekommen. Er gehört zu den nützlichften Bäumen welche unter unferrn Himmelftriche wachfen. Die Nüffe enthalten einen fehr wohlſchmeckenden nahrhaften Kern, aus welchem man ein Oel preffen kann, das unter dem Namen Nufsöl bekannt ift und in den Apotheken aufbewahrt wird. In groffen Gaben und anhaltend genommen hat ſich diefes Oel als ein kräftiges Mittel gegen Würmer, felbft gegen den Bandwurm, bewiefen. Gegen Flecken der Hornhaut hat man es einigemal des Tages mit Nutzen ins kranke Auge geftrichen. Es hat vor mehreren andern Oelen die Eigenschaft fehnell zu trocknen, weswegen es auch die Mahler häufig gebrauchen, da der Leinölvirniß einen fo übeln Geruch verbreitet.

Die grüne Schaale der Wallnüffe hat einen weſentlichen medicinifchen Nutzen, und gehört zu den wirksamern Arzneien. Sie beſitzt einen herben zuſammenziehenden bittern Geſchmack und angenehmen eigenthümlichen Geruch. In allen Krankheiten, wo allgemeine Schwäche die Urfache ift, bei Hautſchärfen, venerifchen Geſchwüren, vorzüglich in der Mundhöhle, hat man diefes Mittel fehr wirksam gefunden. Man bereitet eine Latwerge aus den grünen Wallnüſſſchaalen, welche gegen Würmer vorzügliche Dienfte leiſten ſoll. Selbſt das innere Schälchen, mit welchem der weiße Kern der Nüffe überzogen ift, wurde ehedeffen als Pulver in Kolikſchmerzen gegeben.

Das Holz des Wallnüſſbaums hat einen ausgebreiteten techniſchen Nutzen, vorzüglich wird es zu eingelegten Arbeiten und zur Schäftung der Schießgewehre benutzt.

385) Gemeine Buche. (*Fagus ſylvatica*. L.) Die männlichen Blumen haben einen glockenförmigen, fünfmal eingefchnittenen Kelch, die Krone fehlt, zwölf Staubfäden find vorhanden. Die weiblichen Blumen find mit einem vier mal gezahnten Kelche verfehen, die Krone fehlt, ſie hat zwei Griffel, der Kelch formirt die gezackte Kapfel, beſteht aus vier Schaalenſtücken und zwei Saamen. Diefes Species hat eyförmige Blätter, welche undeutliche Sägefchnitte haben. 385 Ein blühender Zweig. a. die männliche. b. Die weibliche Blüthe. c. Die Frucht. d. e. Die Kern.

Die Früchte find der einzig gebräuchliche Theil diefes ſchönen und als Brennholz äußerſt nützlichen Baumes; ſie liefern ein fehr gutes Oel, welches als Olivenöl angewendet werden kann.

Man bemerkt, daß da wo Buchen in einer Gegend find, ſo weit wie ſich ihre Zweige verbreiten, keine Heide (*Erica*) wächst, welches zur Ausrottung derſelben einen Wink giebt.

386) Hafelnufs. (*Corylus avellana*. L.) Die männlichen Blumen haben einen einblättrigen ſchuppenförmigen, dreimal eingefchnittenen Kelch ohne Krone, und acht Staubfäden. Die weiblichen Blumen hingegen find mit einem zweiblättrigen zerriffenen Kelche

383.



384.



385.



386.



Kelche und mit zwei Griffeln versehen. Die Nuss ist eiförmig. Diese Species hat eiförmige stumpfe Blattanfätze. a. Ein kleiner Zweig mit männlichen und weiblichen Blüten. b. Ein Zweig mit Blättern und Früchten.

Ein Strauch welcher sich oft bis zu einem mäßigen Baume erhebt, und an Zäunen und in Wäldern in Deutschland sehr häufig angetroffen wird.

Die wohlschmeckenden Nüsse liefern ein angenehmes Oel, welches wie ein jedes reine Oel benutzt werden kann. Die Kohlen des Nussstrauchs sind vorzüglich zur Bereitung des Schießpulvers angewendet worden.

Drei und achtzigstes Blatt.

Achte Ordnung.

Mit verwachsenen Staubfäden.

387) Lerchenbaum. Lerchentanne. (*Pinis Larix*. L.) Die männlichen Blumen haben einen vierblättrigen Kelch ohne Krone, sehr viele Staubfäden und nackende Staubbeutel. Die Kelche der weiblichen Blumen bilden einen Zapfen, dessen jede Schuppe zwei Blumen ohne Krone mit einem Staubwege enthält. Die Nuss ist mit einer Haut umgeben. Diese Species hat bündelweis zusammengesetzte Nadeln. 387 Ein blühender Zweig. a. Ein Lerchenbaumzapfen.

Den schönen Lerchenbaum findet man fast durch das ganze südliche Europa, vorzüglich in Tyrol und in Italien. Er wächst, wenn er auf einem steinigten Boden steht, sehr geschwinde in die Höhe, so das man ihn für den am schnellsten wachsenden nadeltragenden Baum mit Recht halten kann.

Von diesem Baume erhalten wir verschiedene Arzneimittel. Das vorzüglichste ist der sogenannte venetianische Terpentin; man sammelt ihn entweder, so wie er natürlich aus dem Baume fließt, und als solcher ist er am besten; den etwas geringern gewinnt man, indem man Einschnitte in die Bäume macht und den herabtröpfelnden Saft sammelt. Der venetianische Terpentin hat die Konsistenz eines dicken Syrups, ist sehr klar und von gelblich weißer durchsichtiger Farbe. Der Geschmack ist erhitzend und etwas bitterlich; der Geruch ist zitronenartig.

An den Stöcken der Lerchentanne findet sich ein Löcherschwamm (*Boletus Laricis*) welcher gewöhnlich unter dem Namen Lerchenschwamm (*Agaricus*) zu uns gebracht wird. Je nachdem der Baum von welchem er genommen wird, oder der Schwamm selbst jung oder alt ist, darnach ist er verschieden in seiner äußern Form. Die Farbe des Lerchenschwammes ist gewöhnlich weißgrau etwas ins Gelbe fallend, ohne Geruch. Der Geschmack ist süßlich bitter. Seine wirklichen Theile sind das in diesem Schwamme enthaltene Harz,

Dieser Schwamm wurde vor Zeiten häufig und in sehr vielen Krankheiten angewendet, allein sein Gebrauch ist sehr gefährlich. In neuern Zeiten hat man ihn gegen Nachtschweisse, zu wenigen Granen, mit Nutzen verordnet.

388) Gemeine Fichte. Forre. (*Pinus silvestris*. L.) Mit doppelten Nadeln, diejenigen Nadeln der Pflanze ausgenommen, wenn sie aus der Erde keimen, als welche einzeln stehen und glatt sind.

Dieser Baum bildet ganze Wälder im nördlichen Deutschland, Dänemark und Schweden. Wir erhalten von ihm Pech, Theer und die obere Schößlinge zum medicinischen Gebrauche. Die obere Schößlinge haben eine harntreibende Kraft.

389) Zirbelnussbaum. (*Pinus Pinea*. L.) Mit doppelten Nadeln, die der aus dem Saamen hervorkeimenden Pflanze ausgenommen. Wohnt in Italien, Spanien und in Tyrol.

Von diesem Baume erhalten wir große Zapfen in welchen die sogenannten Pinienkerne in Menge enthalten sind. Sie haben kühlende beruhigende und lindernde Eigenschaften, weswegen man sie zu Emulsionen anwendet. Bei großer Hitze, Schlaflosigkeit, auszehrenden und krampfhaften Zufällen, besonders wenn innerliche Schärfe vorhanden sind, werden diese Kerne oft verordnet.

In der Küche braucht man sie zu allerlei Backwerk und zu Brühen.

390) Cascarilla Baum. (*Croton. Cascarilla* L.) Die männlichen Blumen haben einen walzenförmigen fünfmal gezahnten Kelch und eine fünfblättrige Krone, mit zehn bis funfzehn Staubfäden. Die weiblichen Blumen sind mit einem vielblättrigen Kelche versehen und haben keine Krone, im Kelche stehen drei zweispaltige Griffel. Die Kapselfrücht ist dreifächrig und enthält in jedem Fache einen Saamen. Diese Species hat spitzlanzettförmige glattrandige, gefielte, unten filzige Blätter und einen baumartigen Stamm.

390 Ein Zweig des Baums. a. b. Männliche. c. Weibliche Blüthe.

Dieser Baum liefert uns die Cascarillrinde und ist in Südamerika zu Hause. Die Rinde besteht aus mehr oder weniger zusammengerollten Stücken von der Dicke eines Fingers und zwei oder mehrere Zolle lang; äußerlich ist sie weißgrau, innerlich dunkelbraun. Der Geschmack ist bitterlich, etwas beißend, der Geruch sehr geringe.

Sie leistet innerlich, zu einem halben Quentchen gegeben, vortreffliche Dienste gegen nachlassende Fieber und Diarrhäen, auch ist sie als magenstärkendes Mittel vorzüglich gerühmt worden.

Wenn die Rinde verbrennt wird, so verbreitet sie einen sehr angenehmen Geruch, weswegen man sie auch dem wohlriechenden Räucherwerke beizumischen pflegt. Das mit Hülfe des Weingeistes bereitete resinöse Extrakt hat, wenn es verbrannt wird, den angenehmsten Geruch nach Bisam und Ambra.

Vier und achtzigstes Blatt.

Neunte Ordnung.

Mit verwachsenen Staubbeuteln.



391) Balsampfeffel. (*Momordica balsamina*. L.) Die männlichen Blumen haben einen fünfmal eingeschnittenen Kelch, eine sechs mal getheilte Krone und drei Staubfäden. Die weiblichen Blumen sind mit einem fünfmal eingeschnittenen Kelche versehen, und haben eine fünfmal getheilte Krone. Der Griffel ist dreimal gespalten. Der Pfeffel springt mit einer Schnellkraft auf. Diese Species hat höckerige Aepfel und abstehend handförmige Blätter.

391 Die Pflanze. a. Eine weibliche Blume, b. Ein Saamen, c. Die Frucht.

387.



388.



389.



390.



391.



Blatt 84.

392.



393.



394.



Die rothen Früchte dieser Pflanze wurden ehedessen in Oel eingeweicht und gegen verschiedene Uebel angewendet, gegenwärtig sind sie aber völlig außer Gebrauch gekommen. Sie scheinen nicht ohne Wirkung zu seyn und es verlohnte sich wohl der Mühe, ihrer Wirksamkeit weiter nachzuspüren.

392) Colequinten. (*Cucumis, Colocynthis. L.*) Die männlichen Blumen haben einen fünfmal gezahnten Kelch, eine fünfmal getheilte Krone und drei Staubfäden. Die weiblichen Blumen sind auch mit einem fünfmal getheilten Kelche versehen und haben eine fünfmal getheilte Krone. Der Staubweg ist dreimal gespalten, die Aepfel haben Saamen mit einem scharfen Rande. Diese Species hat vielmal gespaltene Blätter und kuglich glatte Aepfel. 392 Die Pflanze. a. Die Frucht,

Dieses kriechende Gewächs, welches in der Levante einheimisch ist, liefert uns die Coloquintenfrüchte; sie kommen von Aleppo zu uns, vollkommen ausgetrocknet, von ihrer gelben Rinde entblößt; sie haben ohngefähr die Größe einer kleinen Faust, und eine weißliche Farbe, der Geruch ist unbedeutend, der Geschmack ungeheuer bitter; bricht man sie voneinander, so bemerkt man eine Menge glatte längliche platte schwarzbraune Saamenkörner in einem weissen Marke eingeschlossen. Dieses Mark ist ein äußerst heftiges Purgiermittel. Man machte ehedessen mehr Anwendung von den Coloquinten als jetzt, besonders gab man sie gegen Würmer. In sehr geringer Gabe scheint die geistige Tinktur in der Gicht und rheumatischen Uebeln überhaupt gute Dienste zu leisten.

393) Weiße Gichtrübe. (*Bryonia alba. L.*) Die männlichen Blumen haben einen fünfmal gezahnten Kelch und eine fünfmal getheilte Krone mit drei Staubfäden. Die weiblichen Blumen sind auch mit einem gezahnten Kelche und fünfmal getheilte Krone versehen; die Griffel sind dreimal gespalten und die fast kugelförmige Beere, enthält viele Saamen. 393 Die Pflanze. a. Die männliche. b. Die weibliche Blume. c. Die Beeren.

Man trifft diese Pflanze häufig an Zäunen, fast durch ganz Deutschland an, woselbst sie sich an andere Gewächse anklammert und sehr ausbreitet.

Die spindelförmige, weißgelbe, an ihren Spitzen stumpfe Wurzel ist der gebräuchliche Theil dieser Pflanze; sie hat frisch einen sehr scharfen ekelhaften etwas zusammenziehenden Geschmack und widrigen Geruch, welches alles mit dem Trocknen dieser Wurzel größtentheils verschwindet.

Die Gichtrübe scheint in Hinsicht ihrer Arzneikräfte in den neuern Zeiten vernachlässiget worden zu seyn; sie gehört aber allerdings zu den sehr wirkfamen Mitteln, indem sie starkes Purgieren hervorbringt, eben so auf Schweiß und Urin wirkt. Die Alten gaben sie bei gichtischen Beschwerden mit gutem Erfolge.

ZWEI UND ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit ganz getrennten Geschlechtern.

Zweite Ordnung.

Mit zwei Staubfäden.

394) **Weide.** (*Salix alba*. L.) Die männlichen Blumen bilden ein schuppiges Kätzchen, und haben in ihrem Mittelpunkte eine Honigdrüse, die Krone fehlt. Die weiblichen Blumen bilden gleichfalls ein schuppiges Kätzchen, die Krone fehlt, der Griffel ist zweispaltig, die einfährige Kapsel besteht aus zwei Schalenstücken und enthält gefiederte Saamen. Diese Species hat lanzetförmige, scharf zugespitzte, fägenartig gezahnte, auf beiden Seiten etwas haarige Blätter, wovon die untern Sägeneinschnitte drüsig sind. 394 Ein blühender männlicher Ast nebst beigefügter weiblicher Blüthe, und einem Zweige mit Blättern.

Man findet die weiße Weide häufig in unserer Gegend, besonders an feuchten Orten, sie blüht sehr früh, ehe sie noch Blätter hat. Die Rinde ist ein vorzügliches faulniswidriges Mittel, besonders wenn sie von jungen, nicht über ein Jahr alten, Aesten genommen worden ist. Das Extrakt aus den Weidenrinden hat einen bitteren balsamischen gelinde zusammenziehenden Geschmack und einen sehr angenehmen Geruch, es vertritt täglich die Stelle des theuren Chinarindenextrakts.

Fünfundachtzigstes Blatt.

Vierte Ordnung.

Mit vier Staubfäden.

395) **Mistel.** Weisser Mistel. (*Viscum album*. L.) Die männliche Blume hat einen viermal getheilten Kelch, die Krone fehlt, so auch die Staubfäden, die Staubbeutel sind an dem Kätzchen angewachsen. Die weibliche Blume hat einen vierblättrigen Kelch, welcher auf der Frucht steht, Griffel und Krone fehlen, die einsaamige Beere enthält einen herzförmigen Saamen, lanzetförmige Blätter welche etwas zugespitzt sind, ein immer zweigtheiliger Stamm, und Blumen welche aus den Winkeln der Blätter entspringen zeichnen diese Species aus. 395 Eine Pflanze mit Früchten oder Beeren.

Diese Pflanze hat das Besondere, daß man sie nie auf der Erde, sondern immer auf andern Bäumen wurzelnd, antrifft, sie ist fast durch ganz Europa zu finden, vorzüglich auf alten Aepfel- und Birnbäumen, auf Fichten, feltner auf Eichen, weil die Rinde der letztern so fest ist, daß die Saamen nicht Wurzel fassen können. Sie blüht im März.

395.



396.



397.



398.



Der Mistel gehört zu denen Arzneimitteln über deren Wirkung wir noch keine ganz gewissen Erfahrungen haben. Er ist ein Hauptingredienz des sogenannten antiepileptischen Pulvers, welches man in den Apotheken zu verkaufen pflegt. Man will auch wirklich die Bemerkung gemacht haben, daß er gegen Fallsucht mit Nutzen könne angewendet werden. Man verordnet ihn aber nicht nur in dem eben besagten Falle als ein Pulver, sondern man verordnet auch das Dekokt, besonders gegen rheumatische Schmerzen und Hüftweh.

Aus den Beeren des Mistels verfertigt man den Vogelleim, indem man den Saft derselben auspresst und ihn dann einkocht.

Fünfte Ordnung.

Mit fünf Staubfäden.

396) Wahre Pistazien. (*Pistacia vera*. L.) Die männlichen Blumen bilden ein Kätzchen und haben einen fünfmal eingeschnittenen Kelch ohne Krone. Die weibliche Blume ist mit einem dreimal eingeschnittenen Kelche ohne Krone versehen, und hat drei Griffel. Die Frucht ist eine Steinfrucht und enthält einen Saamen. Diese Species hat gefiederte Blätter, deren Blättchen eiförmig und oberwärts gekrümmt sind, das oberste Blättchen ist ungepaart. 396 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blüthe. b. Die Frucht. c. Der Kern.

Der Pistazienbaum ist in Ostindien zu Hause, doch findet man ihn auch in Sicilien, Spanien und Italien, wo er aber gebaut werden muß.

Nur die Früchte, welche so groß wie eine Haselnuß sind, werden von diesem Baume angewendet, sie haben eine dünne lederartige Schaale, welche im ganz reifen Zustande noch mit einer feinen röthlichgelben Haut überzogen ist, hierauf folgt eine etwas harte holzige Schaale, in welcher der gelbgrüne Kern mit einem dünnen grauen Häutchen übergogen liegt. Der Kern ist auf der einen Seite erhaben, auf der andern eingedrückt und mit einer herablaufenden Ribbe versehen.

Diese Nütschen enthalten ein sehr angenehmes fettes Oel in beträchtlicher Menge, es ist mit dem Schleimstoffe sehr gut gemischt und verbunden, da es denn auch füsser als das Mandelöl schmeckt; Eben deswegen können auch die Pistazien als ein vorzügliches nährendes Mittel angesehen werden. Man gebraucht die Pistazien wie die Mandeln zu Speisen, Gebackenem u. dgl., auch in den Apotheken werden sie vorzüglich zu den sogenannten Morfellen genommen, zu Latwergen und Emulsionen werden sie auch zu Zeiten von den Aerzten verordnet. Die Emulsionen erhalten davon eine schöne grüne Farbe.

397) Mastixbaum. (*Pistacia Lentiscus*. L.) Mit abgebrochen gefiederten Blättern, deren Blättchen lanzetförmig sind. 397 Ein fruchttragender Zweig des Baums. a. Die weibliche. b. Die männliche Blüthe.

Von diesem Baume, welcher in Ostindien, auch in Portugall, Spanien und Italien zu Hause ist, erhalten wir den Mastix, er wird gewonnen indem man Einschnitte in den Baum macht, worauf ein flüssiges Harz herauströpfelt, welches an der Luft verhärtet, und helle glänzende gelbe halbdurchsichtige Körner bildet. Der Geruch des Mastix's ist geringe, aber dennoch angenehm, der Geschmack unbeträchtlich; zwischen

den Zähnen wird er weich und biegsam. Wasser und ausgepresste Oele lösen den Mastix nicht auf, wohl aber Weingeist und wesentliche Oele.

Als innerliches Mittel wird der Mastix wenig angewendet, mehr dient er zu Pflastern, Salben und besonders zu Zahnpulver. Ferner ist der Mastix ein sehr gewöhnliches Mittel zum Räuchern; zu Zahnpulvern wird es deswegen gesetzt, weil er vorzüglich das Zahnfleisch stärkt.

Zum technischen Gebrauche wird der Mastix auch häufig angewendet, man verfertigt vorzüglich Lacke daraus, um leichte Sachen damit zu überziehen.

Das Holz des Mastixbaumes wurde ehedessen gebraucht, um Zahnstocher daraus zu verfertigen, sie sollen die Zähne gesund erhalten. Uebrigens dient das Mastixholz, Lignum lentisci, zu mehreren schönen Drechslerarbeiten, indem es sehr hart ist, und eine äusserst feine Politur annimmt.

398) Hanf. (*Cannabis fativa*. L.) Die männlichen Blumen haben einen fünfmal getheilten Kelch ohne Krone. Die weibliche Blume ist mit einem ungetheilten einblättrigen Kelche versehen, welcher, so lange die Pflanze blüht, auf einer Seite, der Länge nach, von einander getheilt ist, dann aber verschlossen bleibt. Die Krone fehlt, der Griffel sind zwei, und die zweischalige Nuss liegt in dem geschlossenen Kelche. 398 Ein Zweig der weiblichen Pflanze. a. b. Die weibliche Blume. c. Ein Saamen 402 Die männliche Pflanze. a. Eine männliche Blume. b. Ein Staubfaden.

Ostindien ist das eigentliche Vaterland, dieses in jeder Hinsicht äusserst nützlichen Gewächses, es wird aber in Europa fast in allen Gegenden häufig gebaut.

Der Saamen, des Hanfs dient zum medicinischen Gebrauche, vorzüglich wird das Oel aus demselben gepresst, welches besondere beruhigende Eigenschaften haben soll. Auch bereitet man aus dem Hanfsaamen mit Wasser zerstoßen, die Hanfmilch, die als ein beruhigendes Mittel ebenfalls anempfohlen wird.

Der ökonomische Gebrauch des Hanfs ist aber bei weitem stärker als der medicinische, er wird wie Flachs bearbeitet, und zu sehr verschiedenen Geweben, Tauen, Stricken und Seilen verarbeitet.

S e c h s u n d a c h t z i g s t e s B l a t t .

S e c h s t e O r d n u n g .

Mit sechs Staubfäden.



399) Chinawurzpflanze. (*Smilax China*. L.) Die männliche Blume hat einen sechsblättrigen Kelch ohne Krone. Die weibliche Blume ist gleichfalls mit einem sechsblättrigen Kelche ohne Krone und mit drei Griffeln versehen. Die Beere hat drei Fächer und enthält in einem jeden drei Saamen. 399 Die Pflanze mit den Beeren.

Diese Species hat einen stachlichen runden Stamm, und unbewehrte eyrunde fünf-nervige Blätter.

China und Japan sind das Vaterland dieser Pflanze, von welcher die Wurzel zu uns gebracht wird. Diese Wurzel, welche gewöhnlich unter dem Namen Chinawurzel vorkommt, ist unförmlich knollig, hat eine braunröthliche Rinde und ist auch innen etwas hell braunroth. Sie hat keinen Geruch und sehr wenig Geschmack, ist etwas mehlig schwammig, weswegen die Würmer gern hineinkommen.

Ehedessen



Ehedessen wurde die Chinawurzel als ein vorzügliches reinigendes Mittel gebraucht, bei Skorbut, Krätze, Flechten u. dgl. auch bei venerischen Uebeln wollte man gute Wirkungen von dieser Wurzel gesehen haben. Die neuern Beobachtungen aber haben zur Genüge gelehrt, daß diese Wurzeln wenig oder gar keine Kräfte besitzen.

400) Sarsaparillpflanze. (*Smilax sarsaparilla*. L.) Mit einem dornigen eckigen Stamm, und unbewehrten eyförmigen, zugestumpft in eine Spitze auslaufenden Blättern, deren Nerven sich in der Basis des Blatts vereinigen. 400 Die Pflanze. a. Die männliche. b. Die weibliche Blume. c. d. Die Beere.

Die Sarsaparilla ist in Peru und Brasilien vorzüglich zu Hause, wotelbst sie in großer Menge wächst.

Wir erhalten eigentlich nur die Wurzelfasern dieser Pflanze, die Hauptwurzel ist stark knollig. Die Aeste oder Fasern sind von verschiedener Länge, etwa so stark wie ein dünner Federkiel, äusserlich schwarzbraun, innerlich weiß. Der Geschmack ist süßlich etwas mehlich, Geruch bemerkt man gar nicht. Sie gehört zu den lindernden verfüßenden Mitteln, und wird vorzüglich bei Hautkrankheiten als ein Thee verordnet. Ehedessen glaubte man daß diese Wurzelfasern vorzüglich bei venerischen Uebeln große Dienste leistete, allein neuere Erfahrungen haben bewiesen, daß sie in dieser Hinsicht keine besondern Wirkungen hat.

S i e b e n t e O r d n u n g .

Mit acht Staubfäden.



401) Balsampappel. (*Populus balsamifera*. L.) Die männlichen Blumen bilden ein Kätzchen, der Kelch besteht aus einem Blättchen, die Krone ist ungetheilt. Die weiblichen Blüthen bilden gleichfalls ein Kätzchen, die Narbe hat vier Einschnitte, die zweifährige Kapsel enthält viele gefiederte Saamen. 401 Ein blühender Zweig der Pflanze. a. Männliche Blüthen. b. Weibliche Blüthen. c. Die männlichen Blüthen, vergrößert. d. Ein Staubfaden. e. Eine weibliche Blume vergrößert. Diese Species hat eyförmige sägenförmig gezahnte, auf der untern Fläche weißliche Blätter, und mit Harz überzogene Blattanfätze.

Von diesem Baume erhalten wir das sogenannte Takamahakarz. Dieses hat eine stärkende zertheilende Wirkung, und wird zu dieser Absicht mehreren Pflastern und Salben beigemischt.

S i e b e n u n d a c h t z i g s t e s B l a t t .

Z w ö l f t e O r d n u n g .

Mit in einem Bündel verwachsenen Staubfäden.



403) Sadebaum. (*Juniperus fabina*. L.) Die männlichen Blumen bilden ein schuppiges Kätzchen, von welchem jede Schuppe eine Blume ohne Krone enthält, und in welcher drei Staubfäden sitzen. Die weibliche Blume hat einen dreimal getheilten Kelch

Kelch und eine dreiblättrige Krone mit drei Staubwegen; die Frucht ist eine dreifaa-
mige Beere, welche mit drei Höckern gezeichnet ist. Diese Species hat gegeneinan-
derüberstehende, aufrechte, herunterlaufende Blätter. 402 Ein Zweig der Pflanze.
a. Männliche Blüthe. b. Weibliche Blüthe. c. Eine Beere. Der Sadebaum findet sich
in Portugall, Spanien, Italien, im Morgenlande und auch in Siberien. Er hat einen star-
ken unangenehmen und gewürzhafte Geruch und Geschmack und gehört zu den stark
reizenden Mitteln; vorzüglich treibt er stark auf den Urin und befördert die Monatszeit.
Man hat sich bei seinem Gebrauche sehr in Obacht zu nehmen, indem gerne häftige
Blutflüsse darauf zu entstehen pflegen. Besonders hat man sich für dem Gebrauche des
Sadebaumes zu hüten, wenn Personen schwanger sind, indem man schon beobachtet hat,
dafs die Frucht dadurch abgetrieben wurde.

403) Gemeine Wachholder. (*Juniperus comunis*. L.) Mit absteigenden in
eine Spitze auslaufenden Blättern, deren drei und drei beisammen wachsen und länger
als die Beeren sind. 403 Ein Zweig der Pflanze mit Beeren. a. Ein männlicher Zweig
mit Blüthen. b. Eine Beere.

Den gemeinen Wachholderstrauch, treffen wir sehr häufig in den nördlichen eu-
ropäischen Wäldern an; gewöhnlich finden wir ihn im April blühend. Die Beeren
welche der zur Medicin gebräuchliche Theil der Pflanze sind, finden wir im ersten Jahre
grün; zeitig und schwarz werden sie erst in dem darauf folgenden Jahre. Die Schaa-
len der Beeren sind gewürzhafte, und enthalten viel ätherisches Oel, der in ihnen ent-
haltene dickliche Saft ist süßlich. Sie gehören zu den erhitzenden reizenden Arzneien
und können, mit Vorsicht angewendet, vortreffliche Heilkräfte besitzen. Man bemerkt
dafs sowohl die Beeren, als auch das daraus bereitete Oel und die Latwerge vorzüglich
schweiß- und harntreibend sind. Als solche Mittel werden sie nun nicht allein von den
Aerzten, sondern auch als Hausmittel angewendet.

Wenn man die Beeren auf glühenden Köhlen verbrennt, so verbreiten sie einen
angenehmen Geruch, weswegen man sie auch zum Räuchern, vorzüglich in Kranken-
zimmern zu diesem Zwecke häufig benutzt.

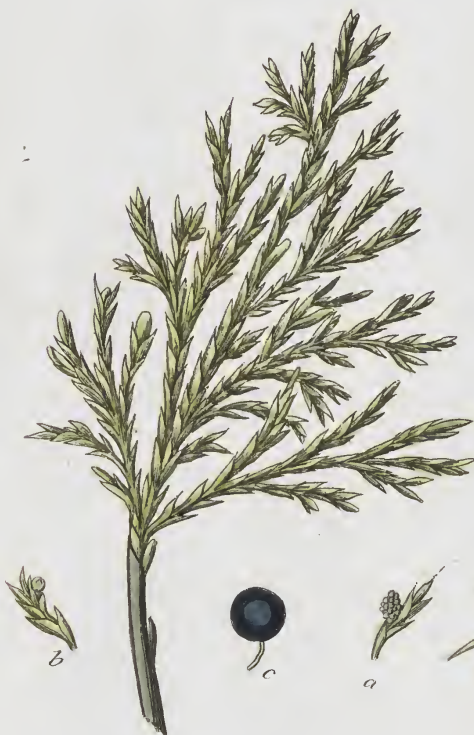
404) Eibenbaum. (*Taxus baccata*. L.) Die männliche Blume hat einen drei-
blättrigen Kelch, welcher die Knospe ausmacht, die Krone fehlt, die vielen Staubfäden
tragen schildförmige achtmal eingeschnittene Staubbeutel. Die weiblichen Blumen sind
auch mit einem dreiblättrigen Kelche versehen, Krone und Griffel fehlen, das saftige
Saamenbehältnis stellt gleichsam eine Beere vor und umschließt einen einzigen Saamen.
404 Ein Zweig mit Beeren.

Dieser Baum, welcher im südlichen Europa zu Hause ist, wird auch bei uns in
den Gärten, zu Hecken u. dergl. gezogen. Man hat sowohl seine Früchte, als die Blätter
desselben für giftig gehalten, und vorzüglich haben ihn ältere Naturforscher für gefähr-
licher ausgesprochen als er wirklich ist; so sagte man sogar dafs er schädlich werden
könnte wenn man sich unter seinem Schatten aufhalte.

Etwas betäubendes scheinen die Blätter des Eibenbaums allerdings zu besitzen,
man hat auch einige Anwendung davon in der Wasserscheue gemacht, zu welchem
Endzwecke vorzüglich die Späne des Holzes ehedessen angewendet wurden, indem
man damit zu räuchern pflegte.

405) Kokeiskörner. (*Menispermum Cocculus*. L.) Die männliche Blume
hat eine zwölfblättrige Krone, wovon die vier äußern Kronenblätter abstehen, die acht
innern aber eiförmig, hohl und kleiner als die äußern sind. Der Staubfäden sind sechs-
zehn.

403.



404.



405.



406.



ehn. Die weibliche Krone ist wie die männliche, mit acht unfruchtbaren Staubfäden versehen, und hinterläßt einsamige Beeren. Diese Species hat herzförmige abgestumpfte Blätter. 405 Ein Zweig mit Saamen.

Die Saamen sind der gebräuchliche Theil dieser Pflanze, welche in Ostindien zu Hause ist. Die getrockneten Früchte gleichen den Lorbeeren in ihrer äußern Gestalt. Sie haben fast gar keinen Geruch, einen etwas ätzenden und brennenden Geschmack, und betäubende Kräfte. Man nennt sie auch Fischkörner, deswegen, weil man Fische sehr leicht damit fangen kann. Wenn man ein Stückchen Fleisch und diese Körner zusammenhackt und sie den Fischen hinwirft, so wird man bald bemerken, daß diejenigen welche davon gefressen haben, ganz berauscht und betäubt auf der Oberfläche des Wassers schwimmen, so daß man sie mit der Hand greifen kann. In der Medicin werden diese Körner nicht mehr gebraucht, es sey denn, daß man die Vertreibung des Ungeziefers dahin rechnen wollte, zu welchem Ende man das Pulver davon unter Fett mischt.

Acht und achtzigstes Blatt.

Dreizehnte Ordnung.

Mit verwachsenen Staubfäden.



406) Maudorn. (*Ruscus Hypoglossum*. L.) 410) Kleiner Maudorn. (*Ruscus aculeatus*. L.) Die männlichen Blumen haben einen sechsblättrigen Kelch ohne Krone, in der Mitte desselben befindet sich ein eiförmiges Honigbehältniß, welches an der Spitze durchbohrt ist. Die weibliche Blume kommt in Ansehung des Kelchs, der Krone und des Honigbehältnisses mit der männlichen Blume überein, hat aber einen Griffel und läßt eine dreifachrige Beere zurück. 406 Großer Maudorn. a. Die männliche Blume. b. Die weibliche Blume. c. Eine Beere. 410 Kleiner Maudorn a. Die männliche. b. Die weibliche Blume. c. d. Die Beere. Die Blüten beider Species sitzen auf den Blättern nach oben zu.

Die Wurzel des Maudorns wurde ehedessen als ein vorzügliches harntreibendes Mittel empfohlen, auch in Gelbsucht und in der Gicht verordnet, allein bessere Medikamente haben sie gänzlich verdrängt und entbehrlich gemacht.

407) Muskatennußbaum. (*Mistica moschata*. L.) Die männlichen Blumen haben eine lederartige dreispaltige Blumendecke und keine Blumenkrone. Die drei bis dreizehn Staubbeutel sind gleichbreit, und sowohl unter sich als mit dem obern Theile des säulenförmigen Staubfadens verwachsen. Die weiblichen Blumen sind eben so wie die männlichen, nur haben sie einen Fruchtknoten. Die Saamenkapsel ist einfachlich und zweischaalig. Die Nuß ist noch mit einer etwas fleischigen fetten Haut umgeben, welche der Länge nach in Lappen getheilt ist, der Kern ist mit wellenförmigen Zügen gezeichnet. Diese Species hat eine glatte Frucht und lanzetförmige Blätter. 407 Ein blühender weiblicher Zweig. a. Eine männliche Blüte mit einem Staubfaden. b. Eine weibliche Blüte. c. Eine Muskatennuß mit der fleischigen Haut umgeben. d. Eine Nuß ohne dieselbe. Ehedessen war der Muskatennußbaum auf allen moluckischen Inseln zu Hause, jetzt findet man ihn nur noch auf einigen derselben, als auf Bander, Neyra und Lantoe, er liebt vorzüglich schattige feuchte Gegenden; und ist etwa

so groß wie ein mäßiger Obstbaum. Auch finden wir diesen schönen Baum auf einigen französischen westindischen Besitzungen mit Glück angebaut.

Von dem Muskatennußbaum erhalten wir die sehr bekannten Muskatennüsse und die sogenannten Muskatblüthen. Beide Artikel haben einen eigenthümlichen angenehmen Geruch und einen erwärmenden Geschmack. Beide werden mehr in der Küche zur Würzung der Speisen, als als Arzneimittel gebraucht.

Man macht aber einige Präparate, sowohl aus den Nüssen als aus den Muskatblüthen. Vorzüglich liefern die Nüsse den sogenannten Muskatbalsam, welcher nichts anderes als das ausgepresste Oel derselben ist. Aus den Blüthen erhält man ein sehr angenehmes, die Kräfte derselben enthaltendes, destillirtes Oel, welches aber weniger im Gebrauche ist.

Sowohl die rohen Produkte des Muskatennußbaums, als auch die durch Kunst bereiteten Mittel, werden gewöhnlich als magentstärkende Arzneien, sowohl innerlich als äußerlich, angewendet. Bei Ruhren, gegen Durchfälle, bei allgemeiner Schwäche u. s. w. haben sie vortreffliche Dienste geleistet.

Ueberhaupt sind die Muskatennüsse als ein sehr erhitzendes Mittel zu betrachten.

DREI UND ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit vermengten Geschlechtern.

Erste Ordnung.

Mit halbgetrennten Geschlechtern.

408) **Nilotische Sinnpflanze.** (*Mimosa nilotica*, L.) Die Zwitterblume hat einen fünfmal gezahnten Kelch und eine fünfmal eingeschnittene Krone, fünf oder mehrere Staubfäden, einen Staubweg und die zurückbleibende Frucht ist eine Hülse. Die männliche Blume ist ebenfalls mit einem fünfmal gezahnten Kelche und fünfmal eingeschnittener Krone versehen, in welcher zehn und mehrere Staubfäden enthalten sind. Diese Species hat ausgebreitete Stacheln, in den Winkeln der Blätter, doppelt gefiederte Blätter, deren äußeres Paar mit Drüsen versehen ist. Die Blumenähren bilden gleichsam eine Kugel. 408 Ein Zweig der Pflanze. a. Eine Saamenschotte. Egypten, Arabien und die lybischen Wüsten sind das Vaterland dieses Baumes.

Nach Berichten mehrerer Naturforscher erhalten wir von diesem Gewächse, nicht allein das sogenannte arabische Gummi, sondern auch den ächten Acacienfist (*Succus acaciae*) welcher aber außer Gebrauch ist.

Das arabische Gummi fließt von selbst aus der schroffigen Rinde, wie ohngefähr das Kirchgummi aus unsern Kirschbäumen dringt. Es besteht aus rundlichen und eckigen, theils größern theils kleinern Stückchen, welche entweder weiß, gelblich oder braun sind. Man kann gar keinen Geruch und nur den schleimigen Geschmack daran entdecken. Das arabische Gummi löst sich leicht und ganz in Wasser auf, und dann geben ein Theil Gummi und sechs Theile Wasser einen Schleim, von der Consistenz eines Syrups; übrigens löst es sich in allen Verhältnissen in Wasser auf.

Zum

407.



408.



410.

409.



Zum arzeneilichen Gebrauche wird das arabische Gummi vorzüglich dann angewendet, wenn man ein reines schleimiges Mittel geben will, es wickelt vorzüglich Schärfen ein, und wird zu diesem Endzwecke sowohl eingenommen als zu Clystiren verordnet.

Als Beimittel dient diese Substanz vorzüglich um ölige Mittel, Balsame, Härze und schwere Körper mit Wasser zu mengen; ja man wendet es selbst an, wenn man Quecksilber mit Wasser oder mit einer Emulsion verbinden will.

Neun und achtzigstes Blatt.

412) Senegalischer Schottendorn. (*Mimosa Senegal. L.*) Mit Stacheln, deren drei und drei beisammen wachsen und von welchen die mittleren rückwärts gebogen sind. Die Blätter sind doppelt gefiedert und haben ährenförmig zusammengesetzte Blumen. 412 Ein Zweig des Baumes. a. Eine Schotte.

Von diesem Baume soll das Senegalgummi herkommen, welches eben so wie das arabische Gummi beschaffen ist und auch zu denselben Zwecken verwendet wird.

411) Weiße Nieswurz. (*Veratrum album. L.*) Die Zwitterblume hat keinen Kelch sondern nur eine sechsblättrige Krone, sechs Staubfäden und drei Staubwege, die drei Kapseln enthalten viele Saamen. Die männliche Blume ist ebenfalls mit keinem Kelche versehen, sondern nur mit einer sechsblättrigen Krone, sie hat sechs Staubfäden und einen Ansatz von einem Staubwege. Diese Species hat eine dreifach zusammengesetzte Blumentraube und aufrecht stehende Blumen. 411 Die Pflanze. a. Die Staubwege der Zwitterblume. b. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel. e. Die Wurzel.

Diese Pflanze findet sich in Deutschland, Italien und Rußland, vorzüglich auf Bergen und blüht im August mit weißlich grünen Blumen. Man braucht einzig und allein die Wurzeln davon. Sie sind länglich, äußerlich weißgrau, innerlich weißgelblich, etwa daumendick, der Geruch ist unbedeutend, der Geschmack etwas brennend und läßt eine außerordentliche Trockenheit auf der Zunge zurück.

So sehr der Gebrauch dieser Wurzel von den ältern Aerzten anempfohlen wurde, eben so sehr sprechen die neuern dawider. Es ist aber gewiß, daß die weiße Nieswurz, zu den kräftig wirkenden Arzeneimitteln gehört, die besonders in chronischen Krankheiten Dienste leistete. Unbegrenzte Vorsicht ist daher demjenigen welcher sie brauchen will anzurathen. Sie darf höchstens zu einem viertel Grane verordnet werden.

413) Glaskraut. (*Parietaria officinalis. L.*) Die Zwitterblume hat einen viermal eingeschnittenen Kelch ohne Krone und Staubfäden und nur einen Griffel; Der verlängerte Saamen wird vom Kelche umgeben. Die weibliche Blume ist mit einem viermal eingeschnittenen Kelche versehen, Krone und Staubfäden fehlen, der Griffel ist einfach, der verlängerte Saame ist von dem Kelche umgeben. 413 Die Pflanze. a. Die männliche. b. Die weibliche Blume. c. Die weibliche Blume ohne Kelch. d. e. Saamen.

Die Blätter dieser, besonders auf Mauern und Ruinen wachsenden Pflanze, sind der gebräuchliche Theil derselben. Sie haben die besondere Eigenschaft, unterm Troken durchsichtig zu werden, woher auch wahrscheinlich der Name Glaskraut abstammen mag. Der Geruch und Geschmack des Glaskrauts ist unbedeutend, man rühmte seine Kräfte vorzüglich in ältern Zeiten als ein harntreibendes Mittel.

Dritte Ordnung.

Mit Geschlechtern welche auf drei verschiedenen Pflanzen wohnen.

414) Feigenbaum. (*Ficus Carica*. L.) Ein gemeinschaftlicher, birnförmiger, fleischer, oben sich schließender Boden verbirgt die Blümchen, welche entweder auf einem oder auf verschiedenen Böden sitzen. Die männliche Blume hat einen dreimal getheilten Kelch ohne Krone und drei Staubfäden. Die weibliche Blume ist mit einem fünfmal getheilten Kelche versehen, hat ebenfalls eine Krone und einen Staubweg nebst einem Saamen. Diese Species zeichnet sich durch handförmige Blätter aus.

Das mittägliche Europa und auch Asien sind das Vaterland dieses nützlichen Baumes.
414 Ein Zweig des Feigenbaums mit Früchten. 1 Eine getheilte Frucht.

Gewöhnlich kommen drei Sorten von Feigen im Handel vor, nämlich die smirnischen, welche groß, gelb, rund und platt gedrückt, gleichsam wie mit Zucker überzogen sind, die genuesischen, welche größer, dunckler, gelb, länglich und nicht so platt gedrückt sind und die marseiller welche klein, etwas hart sind und einen weniger süßen Geschmack wie jene zwei Sorten besitzen, auch kommen jene in Kisten, diese letztern aber in Körbe gepackt zu uns.

Die Feigen gehören zu den nährenden erweichenden Mitteln, besonders sollen sie in Brustkrankheiten gute Dienste leisten. In Allgemeinen sind sie aber wie eine jede süße schleimige Frucht oder Obst zu betrachten, in welchem man wenig Arzneikräfte suchen darf.

Neunzigstes Blatt.

415) Soodbrodbaum. Johanisbrodbaum. (*Ceratonia Siliqua*. L.) Die Zwitterblume hat einen fünfmal getheilten Kelch ohne Krone, fünf Staubfäden und einen hodenförmigen Griffel, die Frucht ist eine lederartige vielfaamige Hülse. Die männlichen und weiblichen Blumen wohnen auf zwei verschiedenen Pflanzen. 415 Ein Zweig des Baums. a. Die Staubfäden. b. Der Staubweg der Zwitterblume. c. Ein Saamen. d. Eine Schotte.

Apulien, Sicilien und andere warme Erdtriche bringen diesen Baum häufig hervor.

Die Frucht ist der einzig gebräuchliche Theil dieses Gewächses. Sie besteht aus einer dunkelbraunen, langen, dicken, etwas eingebogenen Hülse, welche äußerlich glatt, innerlich mit einem süßen Marke gefüllt ist, in welchem braune Kerne, von der Größe einer kleinen Bohne, enthalten sind. Man hat sie als ein gelind eröffnendes Brustmittel empfohlen.

411.



412.



414.



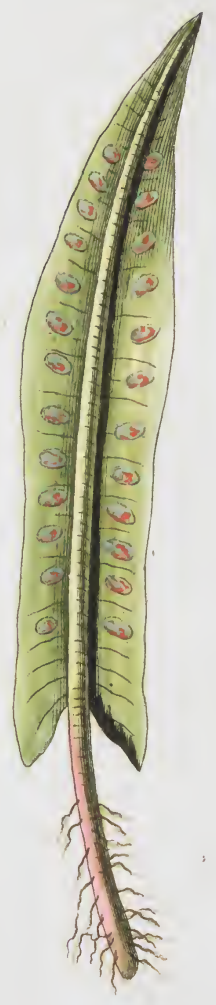
413.



415.



416.



417.



418.



VIER UND ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit unkenntlichen Befruchtungswerkzeugen.

416) **Hirschzunge.** Hirschzungenmilzkraut. (*Asplenium Scolopendrium*; L.) Die Fructifikationen machen auf der untern Fläche des Blatts parallele Linien in allerhand Richtungen. Diese Species hat einfache herzzungenförmige glattrandige Blätter und zottige Stiele. 416 Die Pflanze auf der Rückseite. Schattige Gegenden, Hayne und Felsen in Europa sind die Findörter dieses Krauts.

Das Kraut, welches in den Apotheken gebraucht wird, hat einen herben etwas zusammenziehenden Geschmack und einen schwachen etwas widrigen Geruch. Vorzüglich wurde es in Krankheiten der Milz, sehr empirisch angewendet, auch zur Stillung der Verblutungen und als harntreibendes Mittel wurde es gebraucht.

417) **Engelfüß:** (*Polypodium vulgare*. L.) Die Fructifikationen bestehen aus rundlichen Punkten, welche sich auf der untern Seite des Blattes befinden. Diese Species hat Blätter welche in Querstücke getheilt sind und eine schuppige Wurzel. 417 Die Pflanze mit der Wurzel. Man findet dieses Kraut vorzüglich häufig an feuchten schattigen Felsen fast durch ganz Europa. Die Wurzel dieses Farnkrauts ist der einzig gebräuchliche Theil desselben. Sie ist etwa so stark wie ein Federkiel, schwarzbraun und mit Schuppen bedeckt, hin und wieder mit schwärzlichen Haaren besetzt. Der Gebrauch derselben ist unbedeutend, der Geschmack bitterlich, nach längerem Kauen süß. Man gebraucht diese Wurzel vorzüglich gegen Verstopfungen der Eingeweide, sie hat auch die Eigenschaft gelinde abzuführen, besonders wenn man sie nicht zu stark kocht. Auch in Brustkrankheiten und selbst im Wahnsinne wurde diese Wurzel gebraucht.

418) **Mondraute.** Mondkraut. (*Osmundia lunaria*. L.) Die Fructifikationen stellen eine in Aeste getheilte Aehre vor, die Samenbehältnisse zeigen sich als lauter runde Körper.

Diese Species hat einen einzigen Stengelschaft und ein einziges gefiedertes Blatt. 418 Die Pflanze blühend mit der Wurzel.

Ehedessen brauchte man dieses Kraut welches hin und wieder in den Wäldern gefunden wird häufiger als gegenwärtig, besonders gegen Krankheiten der Brust, erzählte auch viel wunderbares von der Wirkung desselben, gegenwärtig aber ist es gänzlich außer Gebrauch.

Ein und neunzigstes Blatt.

419) **Wahres Milzkraut.** (*Asplenium Ceterach*. L.) Die Blätter dieser Species sind in Querstücke getheilt und die stumpfen Lappen derselben hängen wechselseitig an ihrer Basis aneinander.

Wir finden diese Pflanze in feuchten Felsenritzen, in Frankreich und in Italien, seltner in Deutschland. Man hat dieses Farnkraut als ein besonderes Mittel in Milzkrankheiten empfohlen, auch gegen Hypochondrie sehr gerühmt, allein die so gerühmten

Tugenden dieses Krautes sind durch keine wahren und eigentlichen Erfahrungen hinlänglich bestätigt worden — So viel ist gewiss das der Milzfarn auflösende und gering abführende Kräfte besitzt und in dieser Hinsicht dürfte er nicht ohne Kräfte seyn.

420) Wahres Frauenhaar. (*Adiantum Capillus veneris*. L.) Die Befruchtungswerkzeuge sitzen auf kleinen Flecken auf der untern Fläche, am Ende des unterwärts gekrümmten Randeas des Blattes. Diese Species hat doppelt zusammengesetzte Blätter, deren Blättchen wechselsweise stehen und aus keilförmigen lappigen gestielten Federn zusammengesetzt sind, die Stengel sind schwarzbraun und glänzend. 420 Die Pflanze. a. Vergrößerte Befruchtungstheile. Das Vaterland dieser Pflanze ist das mittägige Europa. Sie liebt besonders feuchte felsige Wände, welche wenig von der Sonne beschienen werden.

Das Kraut wird so wie es ist gebraucht, es hat fast gar keinen Geruch und einen süßlichen etwas zusammenziehenden Geschmack, welcher sich endlich in das bittere verliert. Man bedient sich des Krautes fast einzig und allein zur Bereitung des Frauenhaarsyrops (*Syrupus capillorum veneris*.)

421) Schwarzerwiderthon. (*Adiantum tricomoides*. L.) Mit gefiederten Blättern, deren Blättchen rundlich und etwas gekerbt sind. Findet sich an feuchten Orten fast durch ganz Deutschland. Ehedessen brauchte man dieses Kraut häufig gegen Brustbeschwerden. Seine Kräfte sind noch nicht hinlänglich untersucht.

422) Goldhaar. Guldengewiderthon. (*Polytrichum commune*. L.) Die mit einem Deckel versehene Hülse sitzt auf einem kleinen Boden, die Haube ist rauch. Diese Species hat einen einfachen Stengel und eine viereckige Büchse. Die Blätter sind lanzetförmig und der Stengel sprossend. 422 Die Pflanze. a. Eine Saamenbüchse.

Vorzüglich liebt dieses Kraut feuchte Waldgegenden, wo es auf halbverwesten Baumstämmen gefunden wird.

Man schreibt besonders den goldgelben Stielen dieser Moosart auflösende Kräfte zu. Vorzüglich wurde ein Aufguss derselben bei Verstopfungen der Drüsen, der Milz, der Lunge und der Leber empfohlen. Gegen Nierenstein und Griefs, besonders aber im Skorbute, will man gute Wirkungen davon gesehen haben.

Zwei und neunzigstes Blatt.

423) Tannenförmiger Bärlapp. (*Lycopodium Selago*. L.) Diese Moosart hat eine Büchse welche aus zwei Schalenstücken besteht, ohne Haube. Diese Species hat achtfache ohne Ordnung stehende Blätter, einen aufrechten zweitheiligen Stengel und ohne Ordnung stehende Blüten.

Das Kraut welches sich besonders an mit Nadelholz besetzten Gebirgen in Europa findet, hat eine sehr stark ausleerende Wirkung, zu welchem Zwecke es auch von den rohern Bewohnern des nördlichen Europas häufig gebraucht wird.

Sehr auffallend ist die Wirkung desselben gegen das Ungeziefer, so braucht man es besonders bei Läusen der Pferde und des jungen Rindviehes. Wenn es innerlich gebraucht werden soll, so ist große Vorsicht dabei nothwendig; auch selbst äußerlich darf man es bei Menschen gegen Ungeziefer nicht gebrauchen, weil es den Kopf gleichsam einnimmt, wenn auch derselbe nur mit dem Dekokte davon gewaschen wird.

419.



420. 1^{re} Blatt



421.



422.



424) **Gemeines Bärlapp.** (*Lycopodium clavatum.* L.) Mit fadenförmigen ohne Ordnung stehenden Blättern und doppelten runden gestielten Blütenähren.

Es findet sich dieses Kraut fast überall in den Wäldern Deutschlands. So wohl das Kraut (*Hb. musci terrestris*), welches weder Geruch noch Geschmack besitzt, als auch der Samenstaub (*Semen Lycopodii*) werden in der Medicin angewendet. Das Kraut kann mit vieler Vorsicht gebraucht werden, ob es gleich, besonders gegen den sogenannten Weichselkopf öfters vorge schlagen wurde.

Der Bärlappsaamenstaub hat mehr Anwendung gefunden als das Kraut, man hat ihn so wohl innerlich als äusserlich gebraucht. Innerlich gegen Steinschmerzen und bei convulsivischen Anfällen der Kinder. Aeusserlich streut man diesen Samenstaub auf wunde nicht tief gehende Stellen der Haut, besonders bei Kindern. Zu physikalischen Experimenten wird dieser Saamenstaub auch häufig verwendet, er hat nämlich die Eigenschaft, sich, wenn er in ein brennendes Licht gestreut wird, schnell und mit Verbreitung eines blitzartigen Scheines zu entzünden.

425) **Natterzunge.** (*Ophioglossum vulgatum.* L.) Mit einer zweizeiligen Fructifikationsähre, welche Gelenke hat und in die Quere auffpringt. Diese Species hat ein cyförmiges Blatt und findet sich auf den europäischen Wiesen häufig.

Man hat vorzüglich die Blätter dieses Farnkrauts als ein besonderes heilendes Mittel empfohlen. Sie sind dick, glatt und haben einen schleimigfüßen Geschmack, und scheinen deswegen auch nicht unwirksam zu seyn. Der in ihnen enthaltene adstringirende Stoff kann auch den Gebrauch in Durchfällen, Blutspeyen und dem weissen Flusse entschuldigen.

426) **Scharlachflechte.** (*Lichen cocciferus.* L.) Die weiblichen Blüten sitzen auf einem runden flachen glänzenden Boden; die männlichen Blüten sind ein Mehl womit die Blätter in vielen kleinen Bläschen gleichsam bestreut sind. Diese Species stellt einen einfachen glattrandigen Becher vor, welcher mit einem walzenförmigen Stiele versehen und mit scharlachrothen Höckern besetzt ist.

427) **Büchsenflechte.** (*Lichen pyxidatus.* L.) Besteht aus einem einfachen zartgekerbten Becher, welcher blafsgrün ist und einen braunen Höcker hat.

Beide Species dieser Flechte finden sich in dürren Wäldern Deutschlands, auf Felsen und faulen Baumstämmen. Sie werden oft eine für die andere zugleich in den Apotheken eingefamlet.

Der Geruch ist unangenehm, der Geschmack bitter. Neuerlich hat man es vorzüglich beim Keuchhusten der Kinder und bei trocknen Husten älterer Personen, wie das isländische Moos gebraucht.

428) **Wasserlinse. Meerlinse.** (*Lemna minus.* L.) Gehört eigentlich in die zweite Ordnung der einundzwanzigsten Classe. Die männlichen Blumen haben einen einblättrigen Kelch ohne Krone. Die weibliche Blume ist eben so und hinterlässt eine einfährige Kapsel. Diese Species hat fest sitzende Blätter, welche auf beiden Seiten flach und mit einzelnen Wurzeln versehen sind.

Ehedessen brauchte man die Wasserlinsen als ein kühlendes äusserliches Mittel.

429) **Holunderschwamm.** (*Peziza auricula*. L.) Ein Ohr oder Glockenförmiger stielloser Schwamm. Diese Species ist runzlich, hohl und Ohrförmig. Man findet sie größtentheils an alten Holunderstämmen.

Im frischen Zustande und auch wenn er nach dem Trocknen feucht gemacht wird, gleicht dieser Schwamm einer durchscheinenden dicken lederartigen Membran. Der Geruch desselben ist unbedeutend, der Geschmack schleimig. Ehedessen brauchte man einen Aufguss oder Abfud dieses Gewächses gegen innre Entzündungen, gegenwärtig wird er aber nur äusserlich, vorher in Wasser eingeweicht, über entzündete Augen gelegt, wo er auch gute Dienste leistet.



423.



424.



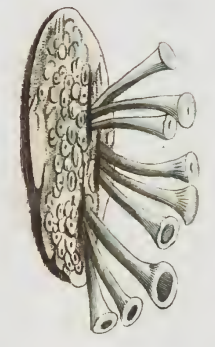
425.



426.



427.



428.



429.



Alphabetisches Verzeichnifs

der vorkommenden Pflanzen nach ihren deutschen und lateinischen Benennungen.

Die Zahlen beziehen sich auf die Nummern, welche vor den abgebildeten Pflanzen so wohl als im Texte befindlich sind.

A

Abbisfcabiofe. Scabiosa fuccifa	36
Abbisfcabiofa. Scabiosa arvensis	37
Ackergauchheil, f. Gauchheil. Ackley, Aquilegia vulgaris	246
Alant. Inula Helenium	360
Allermannharnisch. Allium victorialis	161
Aloe. Aloe perfoliata	153
Anakardienbaum, Elefantenlaus. Anacardium occidentale	181
Andorn, f. Marubium. Apfelbaum, Pyrus malus	222
Aron. Arum maculatum	377
Asphodill, Goldwurzelaſphodill. Asphodelius ramosus	156
Aſlantpflanze. Ferula aſſa foetida	137
Attig, Attigholder. Sambucus Ebulus	147
Augentrost. Euphrasia officinalis	292

B

Bachbungen. Veronica beccabunga	12
Bärentraube. Arbutus uva ursi	193
Bärenklau. Acanthus mollis	297
Bärlapp, gemeines. Lycopodium clavatum	424
Bärlapp, tannenförmiges. Lycopodium felago	423
Bärwurz. Anthusa meum	122
Baldrian. Valeriana officinalis	19
Baldrian, groſſer. Valeriana Phu	21
Balfamapfel. Momordica balfamina	391
Balfampappel. Populus balfamifera	401
Balfambaum, weißer. Copaifera officinalis	195

Baumwollenſtrauch. Goffipium herba-ceum	314
Bafilienkraut. Ocimum bafilicum	285
Baurenfenfteſchelkraut. Thlaſpi arvenſe	300
Behen, weißer. Cucubalus behen	199
Bennennuß. Gailandia monringa	186
Benediktkraut. Geum urbanum	233
Berggämänder. Teucrium montanum	274
Bergpeterſilie, f. Grundheil.	
Bertram. Anthemis pyrethrum	366
Betonien. Betonica officinalis	268
Bibernell, f. Wiefenkopf. Sanguiforba officinalis	48
Bilfenkraut. Hyoſciamus niger	87
Birke, Maibirke. Betula alba	379
Bifamkraut. Geranium moſchatum	310
Bitterklee, Fieberklee, Zottenblume. Menianthes trifoliata	60
Bitterfüß. Solanum dulcamara	69
Blaufchwertel. Iris germanica	27
Blutwurz. Tormentilla erecta	232
Bocksbart. Trugopogon pratense	340
Borragen, Wohlgemuth. Borrago officinalis	57
Bockshorn, Fönugräcum. Trigonella, Foenum Graecum	335
Brachdiſtelmanſtreu. Eringium campeſtre	103
Braſilianische Spigelia. Spigelia an-thelmia	64
Braunkraut. Scrophularia nodosa	295
Braune Doſten, Wohlgemuth. Origanum vulgare	255
Brombeere. Rubus fruticosus	229
Brunnengreſſe. Siſymbrium naſturtium	304

Frauenhaar, wahres. <i>Adiantum Capillus veneris</i>	420	Elephantenlaus. <i>Anacardium occidentale</i>	182
Brustbeersebeste. <i>Cordia mixta</i>	83	Engelsfuß. <i>Polypodium vulgare</i>	417
Bruchkraut. <i>Herniaria glabra</i>	105	Epheu, Immergrün. <i>Hedera helix</i>	84
Buche, gemeine. <i>Fagus sylvatica</i>	385	Erbsen. <i>Pisum sativum</i>	332
Buffbohne. <i>Vicia faba</i>	326	Erdbeere. <i>Fragaria vesca</i>	230
Büchsenflechte. <i>Lichen pixidatus</i>	427	Erdgallenkraut, Tausendgüldenkraut. <i>Gentiana centaurium</i>	99
Butterstiel. <i>Gallium molugo</i>	43	Erdknoten. <i>Bunium bulbocastanum</i>	138
C			
Cardobenedicten. <i>Centauria benedicta</i>	367	Erdnuß. <i>Lathyrus tuberosus</i>	336
Caskarillbaum. <i>Corton cascarilla</i>	390	Erderauch, Taubenkropf. <i>Fumaria officinalis</i>	316
Cassienzimmt. <i>Laurus cassia</i>	178	Erdzscheibe, Saubrod. <i>Cyclamen europaeum</i>	59
Chamille, gemeine. <i>Matricaria chamomilla</i>	363	Ervenlinse. <i>Ervum ervilla</i>	322
Chamille, römische. <i>Anthemis nobilis</i>	365	Euphorbienspringkraut. <i>Euphorbia lathyris</i>	211
Chinawurzel. <i>Smilax china</i>	399	Euphorbiumtragende Pflanze. <i>Euphorbia officinalis</i>	210
Citrone. <i>Citrus medica</i>	338	F	
Coloquinten. <i>Cucumis Colocynthis</i>	392	Faerberbaum. <i>Rhus coriaria</i>	140
Creuzwurzel, bittere. <i>Polygala amara</i>	317	Farberginster. <i>Genista tinctoria</i>	354
Creuzwurzel, gemeine. <i>Polygala vulgaris</i>	318	Farberröthe. <i>Rabia tinctorum</i>	44
D			
Dill, Küchendill. <i>Anethum graveolens</i>	123	Faulbaum, Wegdorn. <i>Rhamnus frangula</i>	75
Diptam, cretischer. <i>Origanum dictamnus</i>	257	Feigbohne, f. Lupine.	
Diptam, weißer. <i>Dictamnus albus</i>	187	Feige. <i>Ficus carica</i>	414
Dörrwurzel, f. Flöhkraut.		Feldspinat, Schmerbelkraut. <i>Chenopodium bonus Henricus</i>	107
Dollbeere, Schlafwolfskirschen. <i>Atropa belladonna</i>	86	Feldmammstreu, Brachdistel. <i>Erinogium campestre</i>	103
Doldenschlafblume, Ibriskraut. <i>Iris umbellata</i>	303	Fettehenne, Knabenkraut. <i>Sedum Delephium</i>	200
Dosten, Wohlgemuth, Braundosten. <i>Origanum vulgare</i>	255	Fettehenne, weiße. <i>Sedum album</i>	202
Dorand, grosses Löwenmaul. <i>Antirrhinum majus</i>	288	Fichte. <i>Pinus silvestris</i>	388
Durchheil, f. Durchwachs.		Fieberchina, Fiebrerrindenbaum. <i>Conchona officinalis</i>	73
Durchwachs, Durchheil. <i>Bupleurum rotundifolium</i>	113	Fiebertklee. <i>Meniantes trifoliata</i>	60
E			
Eberwurzel. <i>Carlina acaulis</i>	347	Fingerhütchen, purpurfarbenes. <i>Digitalis purpurea</i>	287
Edelleberkraut. <i>Anemone hepatica</i>	250	Fistelkassia, Rohrkassia. <i>Cassia fistula</i>	185
Eibenbaum. <i>Taxus baccata</i>	404	Flachs, Lein. <i>Linum usitatissimum</i>	150
Eibisch. <i>Althea officinalis</i>	311	Flachsseide. <i>Cuscuta europea</i>	49
Eiche. <i>Quercus robur</i>	381	Flieder, Schwarzerholunder. <i>Sambucus nigra</i>	146
Einbeervierblatt. <i>Paris quadrifolia</i>	175	Flitschrose, f. Klatschrose.	
Einblatt, Weislsleberkraut. <i>Parnassia palustris</i>	148	Flöhkraut, Dörrwurzel. <i>Coniza squarrosa</i>	359
Ehrenpreis. <i>Veronica officinalis</i>	9	Flöhsaamen, Wegrich. <i>Plantago psylum</i>	41
Eisenkraut, <i>Verbera officinalis</i>	10	Fünffingerkraut. <i>Potentilla reptans</i>	231

G

Gärberfumach. <i>Rhus coriaria</i>	140
Galgand. <i>Maranta galanga</i>	6
Hauchheil, Ackergauchheil. <i>Anagallis arvensis</i>	63
Gelber Enzian. <i>Gentiana lutea</i>	98
Gelber Veil. <i>Cheiranthus Cheiri</i>	308
Gerste. <i>Hordeum vulgare</i>	29
Gemfenwurzel, groffe. <i>Doronicum pardalianches</i>	351
Gewürznelken. <i>Caryophyllus aromaticus</i>	241
Gichtrübe, weisse. <i>Bryonia alba</i>	393
Gilbwurzel. <i>Kurkuma, Curcuma longa</i>	4
Gichtrose, Schneerose. <i>Rhododendron Chrysanthum</i>	192
Gichtbeere, schwarze Johannisbeere. <i>Ribes nigrum</i>	79
Giftschierling. <i>Cicuta virosa</i>	121
Giftfumach. <i>Rhus toxicodendron</i>	141
Giftsalat. <i>Lactuca virosa</i>	343
Glaskraut. <i>Parietaria officinalis</i>	413
Gliedkraut. <i>Sideritis hirsuta</i>	283
Gnadenkraut. <i>Gratiola officinalis</i>	11
Goldaffodill. <i>Asphodelius ramosus</i>	156
Goldhaar. <i>Polytrichum commune</i>	422
Goldruchte. <i>Solidago Virga aurea</i>	361
Granatapfel. <i>Punica granatum</i>	216
Grundheil, Vogelneft, Bergpetersilie. <i>Athamanta oreofelinum</i>	115
Güldengünfel. <i>Ajuga pyramidalis</i>	270
Gundelreben, f. Gundermann.	
Günfel. <i>Ajuga reptans</i>	269
Gundermann, Gundelreben. <i>Glecoma hederacea</i>	264

H

Hafer. <i>Avena fativa</i>	33
Hahnenfufs, knolliger. <i>Ranunculus acris</i>	251
Hanf. <i>Cannabis fativa</i>	398
Hafelnufs. <i>Corylus avellana</i>	386
Hafelwurzel. <i>Afarum europaeum</i>	205
Hauslauch. <i>Sempervivum tectorum</i>	213
Heckrose. <i>Rosa canina</i>	226
Heidelbeere, Schwarzbeere. <i>Vaccinium Myrtillus</i>	170
Herbstenzian. <i>Gentiana amarella</i>	97
Herzgespan, f. Löwenschwanz.	
Heuhechel. <i>Ononis spinosa</i>	328

Hindbeere, S. Holbeere.	
Hierse. <i>Panicum miliaceum</i>	31
Hirfchzunge. <i>Asplenium scolopendrium</i>	416
Hirtentäschgen. <i>Thlaspi Bursa pastoris</i>	299
Holbeere, gemeine Hindbeere. <i>Rubus idaeus</i>	228
Holunderschwamm. <i>Peziza auricula</i>	429
Holwurzel, Wallburgskraut. <i>Fumaria bulbosa</i>	315
Hühnerdarm. <i>Alfina media</i>	142
Hundszunge. <i>Cynoglossum officinale</i>	52
Hufattig. <i>Tussilago Farfara</i>	349

I

Jalappwunderblume. <i>Mirabilis jalappa</i>	93
Jasmin. <i>Jasminum officinale</i>	7
Ibriskraut. <i>Ibris umbellata</i>	303
Ignazbohne. <i>Ignatia amara</i>	78
Immergrün, f. Epheu	
Indianische Kresse. <i>Tropeolum majus</i>	173
Indigopflanze. <i>Indigifera tinctoria</i>	323
Ingwer. <i>Amomum zingiber</i>	3
Johannisbeere. <i>Ribes rubrum</i>	80
Johanniskraut. <i>Hypericum perforatum</i>	232
Ifop. <i>Hyfopus officinalis</i>	278
Judenkirschen. <i>Physalis alkekengi</i>	76
Juckende Fasel. <i>Dolichos pruriens</i>	331

K

Kaffeebaum, Arabischer Kaffee. <i>Coffea arabica</i>	72
Kalifalzkraut. <i>Salsola kali</i>	110
Kalmus. <i>Acorus calamus</i>	155
Kampferbaum. <i>Laurus camphora</i>	180
Kanariengras. <i>Phularis canariensis</i>	30
Kanel, Zimmt. <i>Laurus cinamomum</i>	177
Kapern. <i>Caparis spinosa</i>	234
Kardamomimber, Kardamomen. <i>Amomum Cordamomum</i>	1
Kartoffeln. <i>Solanum tuberosum</i>	70
Katzenkraut. <i>Teucrium marum</i>	272
Katzenmünze. <i>Nepeta cataria</i>	383
Kellerhals, Seidelbast. <i>Daphne meze-reum</i>	172
Kermesbeere, Lackblume. <i>Phytolacca decantra</i>	204
Keuschlamkraut. <i>Vitex agnus castus</i>	298
Kirschen. <i>Prunus cerasus</i>	224
Kirschlorber. <i>Prunus laurocerasus</i>	217

Klatfch-

Klatfchrofen, Flitfchrofen. Papaver Rhæas	235	Löwenmaul, f. Dorant.	
Knabenkraut. Orchis bifolia	371	Löwenschwanz, Herzgespan. Leonurus cardiaca	279
Knabenkraut, militäriſches. Orchis militaris	372	Löwenzahn, Pfaffenröhrlein. Leontodon taraxacum	344
Knoblauchſtrauch. Petiveria alliacea	168	Lonicere. Lonicera diervilla	66
Knollnachtſchatten. Solanum tuberoſum	70	Lorber, gemeiner. Laurus nobilis	179
Königskerze, Himmelbrand. Verbascum tapſus	67	Lungenblumenzian. Gentiana pneumonantha	102
Körbel. Scandix odorata	118	Lungenkraut. Pulmonaria officinalis	58
Körbel, wilder, Kälberkropf. Cherefolium ſilveſtre	139	Lupine, Feigbohne. Lupinus albus	333
Korniger, Steinbrech. Saxifraga granulata	196		
Kokelskörner. Menispermum coculus	405	M	
Korkeiche. Quercus ſuber	383	Macedoniſcher Steineppig. Bubon macedonicum	131
Kornelkirſche. Cornus mascula	46	Magſamen. Papaver ſomniferum	236
Koriander, Schwindelkörner. Coriandrum fativum	112	Majoran. Origanum majorana	256
Koſtus, bitterer. Coſtus arabicus	5	Malve, Käſepapel. Malva rotundifolia	313
Krähenaugen, Schwindelbaum. Strychnos nux vomica	81	Mandelbaum. Amygdalus communis	220
Kraufemünze, Münze. Mentha criſpa	265	Marubium, weißer Andorn. Marubium album	280
Kreuzenzian. Gentiana cruciata	100	Maryländiſche Spigelië. Spigelia marylandica	65
Kreuzpflanze. Sinecio vulgaris	358	Maslieben. Bellis perennis	352
Kubeben. Piper cubeba	17	Maſtixbaum. Piſtacia lentiscus	397
Küchendill. Anethum graveolens	123	Mauerpfeffer. Sedum acre	201
Küchenschelle. Anemone pulſatilla	249	Mausdorn. Rhuscus aculeatus	406
Kümmel, Wiefenkümmel, Kümmelkarbe. Carum carvi	117	Mausöhrlein. Hyeraceum pilofella	345
Kurkuma, f. Gilbwurz.		Mayenblume. Convallaria majalis	160
Kurzſtielenzian. Gentiana acaulis	101	Meerhierſe, Steinhierſe. Litospermum officinale	51
		Meerrettig. Cochlearia armoracia	302
L		Meerzwiefelſquille. Squilla maritima	154
Labkraut. Gallium verum	42	Meiſterwurz. Imperatoria oſtrutium	120
Läufekraut. Pedicularis paluſtris	294	Meliſſe, Bergmeliſſe. Meliſſa calamintha	175
Lachenknoblauch. Teucrium ſcordium	273	Merzveilchen, wohlriechendes. Viola odorata	369
Lackblume, f. Kermesbeere.		Metelſtechapfel. Datura Metel	96
Langerpfeffer. Piper longum	18	Milzkraut, wahres. Aſplenium ceterach	419
Laferkraut. Laferpitium latifolium	116	Miſtel, weißer Miſtel. Viscum album	395
Leberaloe. Aloe perfoliata	153	Miſpeln, Wiſpeln. Mespilus germanica	225
Leibſtückel. Ligatiſticum levifticum	135	Möhre, gelbe Rübe. Daucus carotta	114
Lein, f. Flachs.		Monarde. Monarda fiſtuloſa	16
Leinkraut. Anthirrhinum linaria	289	Mönchsrabarber. Rumex patientia	167
Lerchenbaum, Lerchentanne. Pinus Larix	387	Mondraute, Mondkraut. Osmundia lunaria	418
Lilie, weiße Lilie. Lilium candidum	158	Münze, Kraufemünze. Mentha criſpa	265
Linde. Tilia europaea	239	Mutterharzſteineppig. Bubon Galbanum	130
Linneiſche Pflanze. Linnea borealis	291	Muskatennußbaum. Myriſtica moſchata	407
Lobelie. Lobelia ſyphilitica	370	Mutterkraut, wahres. Matricaria parthenium	364
Löffelkraut. Cochlearia officinalis	301		
			Myrthe

Myrthe, Gemeinemyrthe. <i>Myrtus communis</i>	215	Pfingstrose, Peonienrose. <i>Paeonia officinalis</i>	242
N			
Näglein, Nelke. <i>Caryophyllus aromaticus</i>	24	Pfriemen, Besenpfriemen. <i>Spartium scoparium</i>	319
Narden, Baldrian. <i>Valeriana celtica</i>	20	Pistazien, wahre. <i>Pistazia vera</i>	396
Natterkopf, wilder. <i>Echium vulgare</i>	94	Pimentmyrthe, S. Nelkenpfeffermyrthe.	
Natterwurz, Natterknötrich. <i>Polygonum bistorta</i>	174	Poley, Poleymünze. <i>Mentha pulegium</i>	267
Natterzunge. <i>Ophioglossum vulgatum</i>	425	Pomeranze. <i>Citrus aurantium</i>	337
Nelke, S. Näglein.		Porren, Porrenlauch. <i>Allium porrum</i>	153
Nelke, Gartenelke. <i>Dianthus caryophyllus</i>	198	Portulak. <i>Portulaca officinalis</i>	207
Nelkenpfeffermyrthe, Pimentmyrthe. <i>Myrtus pimenta</i>	214	Preusselbeere. <i>Vaccinium vitis idaea</i>	171
Nessel, römische. <i>Urtica pillulifera</i>	380	Purgierkreuzdorn, Stechdorn. <i>Rhamnus catharticus</i>	74
Nessel, taube. <i>Lamium purpureum</i>	258	Purgierlein. <i>Linum catharticum</i>	151
Nieswurz, Christwurz, schwarze Nieswurz. <i>Helleborus niger</i>	253	Q	
Nieswurz, weisse. <i>Veratrum album</i>	411	Quendel. <i>Thimus serpillum</i>	262
Nilotische Sinnpflanze. <i>Mimosa Nilotica</i>	408	Quaekengras. <i>Triticum repens</i>	32
O			
Ochsenzunge, gemeine. <i>Anchusa officinalis</i>	54	Quitte. <i>Pyrus cydonia</i>	223
Ochsenzunge, färbende. <i>Anchusa tinctoria</i>	53	R	
Odermennig. <i>Agrimonia eupatoria</i>	209	Raute, Weinraute. <i>Rutha graveolens</i>	188
Oelbaum. <i>Olea europaea</i>	8	Reifs. <i>Oryza fativa</i>	164
Opiummohn, Magsaamen. <i>Papaver somniferum</i>	236	Rhabarber. <i>Rheum palmatum</i>	183
Osterluzey, lange. <i>Aristolochia longa</i>	376	Rheinblume. <i>Gnaphalium stoechas</i>	356
Osterluzey, runde. <i>Aristolochia rotunda</i>	375	Rheinfarn. <i>Tanacetum vulgare</i>	353
P			
Pappel, grosse Rosenpappel. <i>Alcea rosea</i>	312	Ringelblume. <i>Calendula officinalis</i>	368
Pastinatwurz, Pastinak. <i>Pastinaca Sativa</i>	134	Rittersporn. <i>Delphinium calcatrippa</i>	243
Paraguathee, Südseeethee. <i>Cassine Peragua</i>	142	Rohrkassia, S. Fistelkassia.	
Petersilie, Peterlein. <i>Apium petroselinum</i>	132	Rose, gefüllte. <i>Rosa centifolia</i>	227
Pfaffenröhrlein, S. Löwenzahn.		Rosmarin. <i>Rosismarinus officinalis</i>	15
Pfefferkraut, Saturey. <i>Satureja hortensis</i>	261	Roskastanie. <i>Aesculus hippocastanus</i>	169
Pfeffermünze. <i>Mentha piperita</i>	266	Ruprechtskraut, Storchschnabel. <i>Geranium robertianum</i>	309
Pfeffer. <i>Piper nigrum</i>	13	S	
Pfeffer, spanischer. <i>Capicum annum</i>	77	Sadebaum. <i>Juniperus fabina</i>	302
Pfennigkraut. <i>Lysimachia numularia</i>	61	Saffran, <i>Crocus fativus</i>	23
		Saffor. <i>Carthamus tinctorius</i>	348
		Salzkraut, Sodesalzkräut. <i>Salsola soda</i>	109
		Salbey. <i>Salvia officinalis</i>	14
		Sandrheinblume. <i>Gnaphalium arenaria</i>	357
		Sandriedgras. <i>Carex arenaria</i>	378
		Sanikel. <i>Sanicula europaea</i>	111
		Sanikel, gemeiner. <i>Alchemilla vulgaris</i>	47
		Sarsaparilla. <i>Smilax sarsaparilla</i>	400
		Sassafras. <i>Laurus sassafras</i>	181
		Saturey, Bohnenkraut, Pfefferkraut. <i>Satureia hortensis</i>	261
			Sauer-

Sauerampfer. <i>Rumex acetosa</i>	166	Sojabohne. <i>Dolichos soja</i>	330
Sauerdorn. <i>Berberis vulgaris</i>	161	Sonenthau. <i>Dorfora rotundi folia</i>	152
Sauerklee, gemeiner. <i>Oxalis acetosella</i>	203	Spanische Scorzonere. <i>Scorconera hispanica</i>	342
Scorzonere. <i>Scorconera humilis</i>	341	Spanischer Pfeffer. <i>Capficum annum</i>	77
Schaafgarbe, Garbkraut. <i>Achillea millefolium</i>	362	Spargel. <i>Asparagia officinalis</i>	157
Scharbock. <i>Ranunculus vicaria</i>	252	Spicklavendel. <i>Lavendula spica</i>	260
Scharlacheiche. <i>Quercus coccifera</i>	382	Spitzwegrich. <i>Plantago lanceifolia</i>	40
Scharlachflechte. <i>Lichen cocciferus</i>	426	Stechapfel. <i>Datura stramonium</i>	95
Schierling. <i>Conium maculatum</i>	119	Stechpflanze. <i>Plex aquifolium</i>	45
Schildkraut. <i>Scutellaria calericulata</i>	281	Steinbrech, f. kö'niger Steinbrech	
Schlafwolfskirsche. <i>Atropa belladonna</i>	86	Steinbiersen, Meerbiersen. <i>Litospermum officinale</i>	51
Sch'agkraut. <i>Teucreum chamepidis</i>	271	Stendelwurzel, schwarze. <i>Satyrium nigrum</i>	373
Schlehen, Heckschlehen. <i>Prunus spinosa</i>	219	Sternleberkraut. <i>Asperula adorata</i>	38
Schlüffelblume, Frühlingschlüffelblume. <i>Primula officinalis</i>	56	Stephanskörner. <i>Delphinium staphisagria</i>	244
Schmerbelkraut, f. Feldspinat.		Stinkgänsefuß, Hundsmelte. <i>Chenopodium vulvaria</i>	100
Schneerose, Gichtrose. <i>Rhododendron chrysanthum</i>	192	Storchschnabel. <i>Geranium robertianum</i>	309
Schollkraut. <i>Chelidonium majus</i>	23	Stöchoskraut. <i>Lavendula stoechos</i>	259
Schottendorn. <i>Mimosa fenegalensis</i>	412	Sturmhut, Giftsturmhut <i>Aconitum napellus</i>	245
Schwaden. <i>Festuca fluitans</i>	28	Styraxbaum. <i>Styrax officinale</i>	194
Schwa'benwurzel, Schwalbenkraut. <i>Asclepias vincetoxicum</i>	104	Süßholz. <i>Glycyrrhiza glabra</i>	329
Schwarzbeere, f. Heidelbeere.		Sumpfsport. <i>Ledum palustre</i>	189
Schwarzer Holler, f. Flieder.			
Schwarzer Nachtschatten. <i>Solanum nigrum</i>	71		
Schwarzer Wiederthron. <i>Adiantum tricomanoide</i>	421	T	
Schwarzkerze. <i>Verbascum nigrum</i>	68	Tamarinden. <i>Tamarindus indica</i>	22
Schwarzkümmel. <i>Nigella fativa</i>	247	Tamarisken, deutsche. <i>Tamarix germanica</i>	444
Schwarzwundkraut, schwarze Bellotte <i>Bellotta nigra</i>	286	Tamarisken, französische. <i>Tamarix gallica</i>	145
Schwarzwurzel, Beinwelle. <i>Symphytum officinalis</i>	55	Taubenkropf, f. Erdrach.	
Schwertlilie, stinkende. <i>Iris foetidissima</i>	24	Tausendgüldenkraut, f. Erdgallenkraut.	
Schwinde'baum, Krähenaugen. <i>Strichnos, nux vomica</i>	81	Teufelsabbifs. <i>Scabiosa fuccifa</i>	36
Schwindelkörner, f. Koriander.		Thee. <i>Thea viridis</i>	240
Seerose. <i>Nymphaea alba</i>	238	Thymian, Quendel. <i>Thymus serpillum</i>	262
Seidelbast, f. Kellerhals.		Thiemeide. <i>Cascata epithimus</i>	50
Seifenkraut. <i>Saponaria officinalis</i>	197	Toback, virginischer. <i>Nicotiana tabacum</i>	89
Sellerie. <i>Apium graveolens</i>	132	Tollstechapfel. <i>Datura stramonium</i>	95
Senf. <i>Sinapis nigra</i>	307	Traubenkraut. <i>Chenopodium botrys</i>	108
Sennekaffie, Sennesblätter. <i>Cassia fenna</i>	184	Tragantpflanze. <i>Astragalus tragacantha</i>	325
Sinau. <i>Alchemilla vulgaris</i>	47	Tragantstrauch, stammloser. <i>Astragalus exscapus</i>	324
Sinngrün, Wintergrün. <i>Vinca minor</i>	88	Türkenmelisse. <i>Dracocephalum moldavica</i>	284
Sodbrodbaum, Johannisbrodbaum. <i>Ceratonia filiqua</i>	415		

V

Vanillwinde. <i>Epidendrum vanilla</i>	374
Vierblatt, Einbeere. <i>Paris quatrifolia</i>	176
Violenschwertel. <i>Iris florentina</i>	26
Vogelkirsche, wilde. <i>Sorbus aucuparia</i>	224
Vogelneft, f. Grundheil.	

W

Wachholder, gemeiner. <i>Juniperus communis</i>	403
Waid, Färberwaid. <i>Isalis tinctoria</i>	305
Waldrebe, aufrechte. <i>Clematis erecta</i>	254
Wallburgskraut, <i>Fumaria bulbosa</i>	315
Walnuss, gemeine. <i>Juglans regia</i>	384
Wasserbraunwurz. <i>Scrophularia aquatica</i>	296
Wasserlinse. <i>Lemna minor</i>	428
Wasserpfeffer. <i>Iris pseudacorus</i>	25
Wasserpfeffer. <i>Polygonum hydropiper</i>	175
Wegwart, Hündläufte. <i>Cichorium intybus</i>	346
Weide. <i>Salix alba</i>	394
Weidrich, brauner. <i>Lithrum falicaria</i>	208
Weinnelein, Berbisbeere. <i>Berberis vulgaris</i>	161
Weinraute. <i>Ruta graveolens</i>	188
Weinrebe. <i>Vitis vinifera</i>	85
Weissleberkraut, f. Einblatt.	
Weissrüster. <i>Ulmus campestris</i>	82
Weisswurz. <i>Convallaria polygonatum</i>	159
Wegrich, <i>Plantago major</i>	39
Weizen. <i>Triticum hibernum</i>	34

Wermuth, bittere. <i>Artemisia absinthium</i>	354
Wiederstoffs, rother, Behn. <i>Statice limonium</i>	149
Wiesenanemone. <i>Anemona pratensis</i>	248
Wiesenklee, weisser. <i>Trifolium pratense</i>	321
Wiesenkopf, f. Bibernell.	
Wiesenkresse. <i>Cardamine pratensis</i>	306
Wintergrün. <i>Pyrola uniflora</i>	290 88
Wintergrün, rundblättriges. <i>Pyrola rotundifolia</i>	191
Wispeln, Mispeln. <i>Mespilus germanica</i>	225
Wohlgemuth. <i>Borrago officinalis</i>	57
Wohlverley. <i>Arnica montana</i>	350
Wolfsmilch. <i>Euphorbia cyparissias</i>	212
Wunderblume. <i>Mirabilis longiflora</i>	92
Wurmsaamen. <i>Artemisia Contra</i>	355
Wurmspigelie, Spigelie. <i>Spigelia anthelmia</i>	64

Z

Zaunrübe. <i>Convolvulus sepium</i>	90
Zeitlose, Herbstzeitlose. <i>Colchicum autumnale</i>	165
Zimmt, weisser. <i>Winterana officinalis</i>	226 5
Zimmt, wahrer. <i>Laurus cinamomum</i>	177
Zirbelnussbaum. <i>Pinus pinea</i>	5
Zittwer. <i>Amomum zedoaria</i>	2
Zitronenmelisse. <i>Melissa officinalis</i>	276
Zotenblume. <i>Meniantes trifoliata</i>	60
Zwetsche. <i>Prunus domestica</i>	
Zuckerrohr. <i>Sacharum officinarum</i>	35

Alphabetisches Verzeichniss

der vorkommenden Pflanzen nach ihren lateinischen und deutschen Benennungen.

A

Acanthus mollis. Bärenklau	297	<i>Adiantum tricomanoide.</i> Widerthön	421
Aconitum napellus. Sturmhut	245	<i>Aesculus hippocastanus.</i> Roskastanie	169
Acorus calamus. Kalmus	155	<i>Agrimonia eupatoria.</i> Odermenig	209
<i>Adiantum capillus veneris.</i> Frauenhaar	420	<i>Ajuga pyramidalis.</i> Guldengünsel	270
		<i>Ajuga reptans.</i> Günsel	269
		Allium	

Allium porrum. Porree	163		
Allium victorialis. Allermannharnisch	261		
Achillea millefolium Schafgarbe			
Alchemilla vulgaris. Sinau	47		
Alcea rosea. Pappel	312		
Alfina media. Hühnerdarm	143		
Althea officinalis. Eibisch	311		
Alöe perfoliata. Aloe	153		
Amonum zedoaria. Zitwer	2		
Amomum zingiber. Ingwer	3		
Amygdalus communis. Mandelbaum	220		
Anacardium occidentale. Elefantenlaus	182		
Anagallis arvensis. Gauchheil	63		
Anchusa tinctoria. Färber Ochsenzunge	53		
Anchusa officinalis. Ochsenzunge	54		
Anemone hepatica. Edelleberkraut	350		
Anemone pulsatilla. Küchenschelle	249		
Anemone pratensis. Wiesenanemone	248		
Anethum graveolens, Dill	123		
Anthemis nobilis. Chamille	365		
Anthemis pyrethrum. Bertram	366		
Anthriscinum linaria. Leinkraut	289		
Anthriscinum majus. Löwenmaul	277		
Anthusa meum. Bärwurzel	122		
Apium graveolens. Sellerie	132		
—— petroselinum. Petersilie	133		
Aquilegia vulgaris. Ackley	246		
Arbutus uva ursi. Bärentraube	193		
Aristolochia longa. Lange Osterluzey	376		
—— rotunda. Runde Osterluzey	375		
Arnica montana. Wohlverley	350		
Brtemisia absynthium. Wermuth	354		
Artemisia contra. Wurmsaamen	355		
Arum maculatum. Aron	377		
Afarum europaeum. Haselwurz	205		
Asclepias vincetoxicum. Schwalben- wurzel	104		
Asparagia officinalis. Spargel	157		
Asperula odorata. Steinleberkraut	38		
Asphodelus ramosus. Goldaffodill	156		
Asplenium ceterach. Milzkraut	419		
—— scolopendrium. Hirschzunge	416		
Astragalus exscapus. Tragant	324		
—— tragacantha. Tragant	325		
Athamanta oreoselinum. Bergpeterlein	134		
Atropa belladonna. Dollbeere	86		
Avena sativa. Hafer	33		
		B	
		Bellis perennis. Maslieben	352
		Bellotta nigra. Schwarzwundkraut	286
		Berberis vulgaris. Sauerdorn	161
		Betonica officinalis. Betonien	268
		Betula alba. Birke	396
		Borrago officinalis. Borragen	57
		Bryonia alba. Gichtrube	393
		Bubon macedonicum. Steineppig	131
		Bubon galbanum. Galbanumpflanze	130
		Bunium bulbocastanum. Erdknoten	138
		Bupleurum rotundifolium. Durchwachs	113
		C	
		Caffea arabica. Kaffee	72
		Capficum annum. Spanischer Pfeffer	77
		Calendula officinalis. Ringelblume	368
		Canabis fativa. Hanf	398
		Cardamine pratensis. Wiesenkresse	306
		Carex arenaria. Sandriedgras	121
		Carlina acaulis. Eberwurz	347
		Carthamus tinctorius. Safohr	348
		Carum carvi. Kümmel	117
		Caryophyllus aromaticus. Würznelken	241
		Caparis spinosa. Kapern	234
		Cassia fistula. Fistelkassie	185
		Cassia fenna. Senesblätter	184
		Cassine peragua Peraguathee	142
		Centauria benedicta. Cardobenedikten	367
		Ceratonia filiqua. Johannisbrodt	415
		Cheirantus, Cheiri. Gelberveil	308
		Chelidonium majus. Schellkraut	237
		Chenopodium bonus Henricus. Feld- spinat	107
		Chenopodium botris. Traubenkraut	108
		Chenopodium vulvaria. Stinkmelte	106
		Cherofolium fylvestre. Körbel	
		Clematis erecta. Waldrebe	254
		Cichorium inthibus. Hündläufte	346
		Cicuta virosa. Giftschierling	121
		Citrus aurantium. Pomeranze	337
		Citrus medica. Citerone	338
		Cochlearia armoratia. Meerrettig	301
		Cochlearia officinalis. Löffelkraut	301
		Colchicum autumnale. Zeitlose	165
		Conchonchina officinalis. Fieberrinde	73
		Convallaria majalis. Maiblume	160
		Convallaria polygonatum Weiswurz	159
		Conium	

Conium maculatum. Schierling	119	Ficus Carica. Feige	414
Coniza squarrosa. Flöhkraut	359	Fragaria, vesca. Erdbeere	230
Convolvulus sepium. Zaurrübe	90	Fumaria bulbosa. Holwurz	315
Copaifera officinalis. Balsambaum	195	Fumaria officinalis. Erdrauch	316
Cordia myxa. Brustbeersebeste	83		
Coriandrum fativum. Koriander	112	G	
Cornus mascula. Kornelkirsche	46	Gallium Mollugo. Butterstiel	34
Corylus Avellana. Haselnuss	386	—— verum. Labkraut	42
Costus arabicus. Kostus bitterer	5	Genista tinctoria. Färberginster	334
Crocus fativus. Safran	23	Gentiana acaulis. Stielloser Enzian	101
Croton Cascarilla. Cascarille	390	Gentiana amarella. Herbstenzian	97
Cucubalus, Behen. Behen, weißer	199	Gentiana Centaurium. Erdgalle	99
Cucumis colocynthis. Koloquinten	392	Gentiana lutea. Gelber Enzian	98
Curcuma longa. Gilbwurz	4	Gentiana cruciata. Kreuzenzian	100
Cuscuta epithymus. Thimseide	50	Gentiana pneumonanthe. Lungenblume	102
Cuscuta europaea. Flachsseide	49	Geranium moschatum. Biesamkraut	310
Cyclamen europaeum. Erdscheibe	59	—— robertianum. Rubrechtskraut	309
Cynoglossum officinale. Hundszunge	52	Geum urbanum. Nelkenwurz	233
D		Glecoma hederacea. Gundelreben	264
Daphne Mezereum. Seidelbast	172	Glycirrhiza glabra. Süßholz	329
Datura Metel. Metelstechapfel	96	Gnaphalium arenarium. Sandrheinblume	357
Datura Stramonium. Stechapfel	95	Gnaphalium stoechos. Rheinblume	356
Daucus Carota. Möhre	114	Goffypium herbaceum. Baumwolle	102
Delphinium Calcatrippa. Rittersporn	243	Guilandina Moringa. Bennennuss	186
Delphinium Staphisagria. Stephans- körner		H	
Dianthus caryophyllus. Nelke	244	Hedera Helix, Epheu	84
Dictamnus albus. Diptam	198	Helleborus niger. Christwurz	253
Dolichos pruriens. Iuckfasel	187	Herniaria glabra. Bruchkraut	105
Dolichos Soja. Sojabohne	331	Hordeum vulgare. Gerste	29
Doronicum Pardalianches. Gemfen- wurz	330	Hyosciamus niger. Bilsenkraut	87
Dorsera rotundifolia. Sonnentau	351	Hypericum perforatum. Johanniskraut	339
	152	Hyssopus officinalis. Isop	278
E		I	
Echium vulgare. Natterkopf	94	Iasminum officinale. Jasmin	7
Epidendron Vanilla. Vanillwinde	374	Iberis umbellata. Iberiskraut	30
Eringium vulgare. Brachdistel	103	Ignatia amara. Ignazbohne	78
Euphrasia officinalis. Augentrost	292	Ilex Aquifolium. Stechpalme	45
Euphorbia Cyparissias. Wolfsmilch	212	Imperatoria Ostruthium. Bärwurz	120
Euphorbia Lathyris. Springkraut	211	Indigofera tinctoria. Indigo	323
Euphorbia officinalis. Euphorbium- pflanze		Inula Helenium. Alant	360
F		Iris florentina. Veilwurz	26
Fagus sylvatica. Buche	385	Iris foetidissima. Stinkschwertel	28
Ferula Afa foetida. Asandpflanze	137	Iris germanica. Blauschwertel	27
Festuca fluitans. Schwaden	28	Iris pseudacorus. Wasserlilie	25
		Isatis tinctoria. Weid	285
		Juglans regia. Walnuss	384
			Jun

Juniperus communis. Wachholder 403
 Juniperus fabina. Sadebaum 402

L

Lamium purpureum. Taube Nestel 258
 Laferpitium latifolium. Laferkraut 118
 Lathyrus tuberosus. Erdnufs 336
 Laurus Cassia. Caffienzimmt 178
 Laurus Cinamomum. Zimmt 177
 Laurus nobilis. Lorber 179
 Laurus Sassafras 176
 Ledum palustre. Porst 189
 Lemna minor. Meerlinse 428
 Leontodon Taraxacum. Löwenzahn 344
 Leonurus Cardiaca. Herzgeßpann 279
 Lichen cocciferus. Scharlachflechte 426
 Lichen pixidatus. Püchsenflechte 427
 Ligusticum Levisticum. Leibstückerl 135
 Lilium candidum. Lilie 158
 Linum catharticum. Purgierlein 151
 Linum usitatissimum. Lein 150
 Linea borealis 291
 Lithospermum officinale. Steinhierse 51
 Lobelia siphilitica 370
 Lonicera Diervilla. Lonicere 66
 Lupinus albus. Lupine 333
 Lycopodium clavatum. Bärlap 424
 Lyfimachia Nummularia. Pfennigkraut 51
 Lythrum Salicaria. Weidrich 208

M

Malva rotundifolia. Malvenpappel 313
 Maranta Galanga. Galgant 6
 Marrubium album. Andorn 280
 Matricaria Chamomilla. Chamomille 363
 Matricaria Parthenium. Mutterkraut 364
 Menianthes trifoliata. Bitterklee 60
 Melissa Calamintha. Bergmelisse 175
 Menispermum Coculus. Kokelskörner 405
 Mentha crispa. Kraufemünze 265
 Mentha piperita. Pfeffermünze 366
 Mentha Pulegium. Poleymünze 267
 Mimosa nilotica. Sinnpflanze 408
 Mimosa fenegalensis. Senegalische Mimose 412
 Mirabilis Jalapa. Jalappe 93
 Momordica Balsamina. Balsamapfel 391
 Monarda fistulosa. Monarde 16

Myristica moschata. Muskatennus 417
 Myrtus communis. Myrthe 215
 Myrtus pimenta. Pimentmyrthe 214

N

Nepeta cataria. Katzenmünze 382
 Nicotiana Tabacum. Toback 89
 Nigella fativa. Schwarzkümmel 247
 Nymphaea alba. Seerose 238

O

Olea europaea. Oelbaum 8
 Ononis spinosa. Heuhechel 328
 Orchis bifolia. Knabenkraut 371
 Orchis militaris. Militärisches Knabenkraut 372
 Origanum Dictamnus. Diptam 257
 Origanum Majorana. Majoran 356
 Origanum vulgare. Wohlgemuth 155
 Oryza fativa. Reifs 164
 Osmunda Kunaria. Mondkraut 418
 Oxalis acetosella. Sauerklee 203

P

Paeonia officinalis. Pfingstrose 242
 Panicum miliaceum. Hirsen 31
 Papaver Rhoeas. Klatschrose 235
 Papaver somniferum. Mohn 236
 Parietaria officinalis. Glaskraut 413
 Paris quadrifolia. Vierblatteinbeere 176
 Parnassia palustris. Einblatt 148
 Pastinaca fativa. Pastinat 134
 Pedicularis palustris. Läusekraut 294
 Petiveria alliacea. Petivera 168
 Peziza auricula. Hollunderschwamm 429
 Phalaris canariensis. Kanariengraas 30
 Physalis Alkekengi. Judenkirsche 76
 Phytolacca decandra. Kermesbeere 204
 Pinus Larix. Lerchentanne 387
 Pinus sylvestris. Föhre 388
 Piper Cubeba. Kubeben 17
 Piper longum. Langer Pfeffer 18
 Piper nigrum. Schwarzer Pfeffer 13
 Pisum sativum. Erbsen 332
 Pistacia Lentiscus. Mastix 397
 Pistacia vera. Pistazie 396
 Plantago lancetifolia. Spitzwegrich 40
 Plantago major. Breitwegrich 39

Plan-

Plantago Psyllium. Flöhsamen	41	Salsola Soda. Salzkraut	199
Polygala amara. Creuzwurzel, bittere	317	Salix alba. Weide	394
Polygala vulgaris. Creuzwurzel	318	Sambucus Ebulus. Attig	140
Polygonum Bistorta. Natterwurzel	174	Sambucus nigra. Holder	140
Polypodium vulgare. Engelsfuß	417	Sanguiforba officinalis. Bibernell	48
Polytrichum commune. Goldhaar	422	Sanicula europaea. Sanikel	111
Populus balsamica. Balsamapfel	401	Saponaria officinalis. Seifenkraut	197
Potentilla reptans. Fünffingerkraut	233	Satureja hortensis. Pfefferkraut	261
Primula veris. Schlüsselblume	56	Satyrinum nigrum. Stendelwurzel	373
Prunus Cerasus. Kirsche	218	Saxifraga granulata. Steinbrech	196
Prunus domestica. Zwetsche	220	Scabiosa arvensis. Ackerfcabiose	37
Prunus Lauro-cerasus. Kirchlorber	217	Scabiosa succisa. Abbisfcabiose	36
Prunus spinosa. Schlehen	219	Scandix odorata. Körbel	118
Pulmonaria officinalis. Lungenkraut	58	Scorzonera humilis. Scorzonere	341
Punica Granatum. Granatapfel	216	Scorzonera hispanica. Scorzonere	342
Pyrola rotundifolia. Wintergrün	191	Scrophularia aquatica. Wasserbraun-	296
Pyrola uniflora. Wintergrün	190	wurz	
Pyrus cydonia. Quitte	223	Scrophularia nodosa. Braunkraut	295
Pyrus Malus. Apfel	222	Scutellaria galericulata. Schildkraut	281
Q			
Quercus coccifera. Scharlacheiche	382	Sedum acre. Mauerpfeffer	201
Quercus Robur. Eiche.	381	Sedum album. Weisse fette Henne	202
Quercus Suber. Korkeiche	383	Sedum Telephium. Fette Henne	200
R			
Ranunculus acris. Hahnenfuß	251	Sempervivum tectorum. Hauslauch	213
Ranunculus Ficaria. Scharbock	252	Sideritis hirsuta. Gliedkraut	283
Ribes nigrum. Gichtbeere	79	Sinapis nigra. Senf	307
Ribes rubrum. Johannisbeere	80	Sinecio vulgaris. Kreuzpflanze	358
Rhamnus catharticus. Stechdorn	74	Sisymbrium Nasturtium. Brunnenkresse	304
Rhamnus Frangula. Faulbaum	75	Smilax China. Chinawurzel	393
Rheum palmatum. Rhabarber	183	Smilax Saraparilla. Saraparille	400
Rhus coriaria. Gärberbaum	140	Solanum dulcamara. Bitterfuß	69
Rhus Toxicodendron. Giftsumach	141	Solanum nigrum. Nachtschatten	71
Ruscus aculeatus. Mausdorn	406	Solanum tuberosum. Kartoffel	70
Rhododendron Chrysanthum. Gichtrose	192	Sorbus aucuparia. Vogelkirsche	221
Rorismarinus officinalis. Rosmarin	15	Spigelia Anthelmia. Wurmspigeligie	64
Rosa canina. Hundsrose	226	Spigelia marilandica. Spigeligie	65
Rosa centifolia. Gartenrose	227	Scilla maritima. Meerzwiebel	154
Rubia tinctorum. Färberröthe	44	Statice Limonium. Behn	149
Rubus fruticosus. Brommbeere	229	Strychnus nux vomica. Krähenaugen	87
Rubus idaeus. Holbeere	228	Styrax officinalis. Storaxbaum	194
Rumex patientia. Mönchsrhabarber	166	Symphytum officinale. Schwarzwurzel	55
Ruta graveolens. Raute	188	T	
S			
Sacharum officinale. Zucker	35	Tamarindus indica. Tamarinden	22
Salsola kali. Kalipflanze	110	Tamarix gallica. Tamarisken	145
		Tamarix germanica. Tamarisken	144
		Tanacetum vulgare. Rheinfarn	353
		Taxus baccata. Eibenbaum	404
		Teucrium chamepythis. Schlagkraut	271
		—— Marum. Katzenkraut	272
		Teu-	

Teucrium montanum. Berggamander	374	Vaccinium vitis idaea.	
—— Scordium. Lachenknoblauch	373	Preufelbeere	171
Thea viridis. Thee	240	Valeriana celtica. Narden	20
Thymus Serpillum. Quendel	262	Valeriana Phu. Baldrian, groffer	19
Thlaspi arvense. Täfchelkraut	300	—— officinalis. Baldrian	18
—— burfa pastoris ——	299	Veratrum album. Niefswurzel	411
Tilia europaea. Linde	239	Verbascum nigrum. Schwarzkerze	68
Tormentilla erecta. Blutwurz	234	—— Thapsus. Königskerze	67
Tragopogon pratense. Bocksbart	340	Verbena officinalis. Eifenkraut	10
Trifolium pratense. Wiefenklec	321	Veronica Beccabunga. Bachbungen	12
Triticum hibernum. Weizen	34	—— officinalis. Ehrenpreis	11
—— repens. Quecken	32	Vicia Faba. Buffbohne	326
Trigonella foenum graecum. Bocks-		Vinca minor. Wintergrün	88
horn	335	Viola odorata. Veilchen	369
Tropaeolum majus. Indianifche Krefse	173	Viscum album. Mistel	395
Tussilago Farfara. Huflattig	349	Vitis vinifera. Weinrebe	85
		Vitex agnus castus. Keufchlamkraut	298
U V			
Ulmus campestris. Rüter	82	W	
Urtica pillulifera. Nessel römifche	380	Winterana officinalis. Wintersrinden-	
Vaccinium Myrtillus. Heidelbeere	170	baum	226

Alphabetifches Verzeichnifs

derjenigen Krankheiten, wozu die Pflanzen als Heilmittel dienen.

Die Zahlen bedeuten die Nummern der Pflanzen fowol im Text als auf den Kupfertafeln.

A	Blafenblutflüffe 336.
Abführen 146.	Blafenstein, f. Stein. 193.
Athem, übelriechender 155.	Bleichfucht 15 19 60 101 153 154 181.
Augenentzündung 23 85 176 190 368.	Blutflüffe 42 140 230 235 299 345 362.
Augenkrankheiten 223 237 292 429.	Blutharnen 271.
Augenmittel 223.	Bluthusten 57 270.
Ausdünftung, unterdrückte 146.	Blutreinigen 94.
Auswurfbeförderung 102.	Blutspeyen 53 55 233 349 358.
B	Blutungen 230.
Bärmutterentzündung 275.	Brechen 78 265.
Bauchflüffe 140.	Brand 73
Bauchgrimmen 128.	Bräune 189.
Beinfrafs 119 125 241 260.	Brüche 98 216.
Blähungen 115 124 188 260 354 359.	Brufkrankheiten 9 35 38 102 274 321
	341 360 421 417 418.

Bräune

Brustmittel 349.

Brustschleimauflösung 115

C siehe K

D

Darmbruch 61.

Darmkanal, Bewegung desselben zu vermehren 177.

Diarrhöen 390

Drüsenanschwellung 246 295.

Drüsenverhärtungen 277

Durchfälle 48 53 55 71 111 170 215.

Durchfälle, faulige 225.

E

Eiterung. Beschleunigung derselben 130

Engbrüstigkeit 128 137 377.

Entzündung 80 311.

Entzündungsfieber 235.

Entzündungsgeschwulst 67.

Erbrechen 2 123.

Erbrechen erregen 159.

Eröffnung des Leibes 146.

Erticken 315.

Erweichen 34 150.

Erschlaffung des Viehs zu befördern 104

F

Fallsucht 11 16 37 42 50 63 78 119 187
197 200 271 357 372 395.

Fieber 10 11 13 45 136 154 209
226 228 232 390.

Fieberbewegung 217.

Fieber, böses 180.

Fieber, fauliges 226.

Fieber mit Krämpfen 169.

Flechtenauschlag 95 399.

Flecken der Hornhaut 249.

Flöhe, Vertreibung derselben 359.

Fluss, weißer 111 187 215 282.

Fontanella 376.

G

Gebärmutterkrankheiten 259.

Gegengift des Opiums 180.

Gekrösdrüsenverstopfung 154.

Gelbsucht 4 22 38 102 153 157 161
230 231.

Gelenkschwäche 179.

Gelenkwunden 163.

Geschlechtstrieb, Beförderung dess. 134 138.

Geschwülste 146 158.

Geschwülste, wässrige 154.

Geschwüre 37 57 61 62 107 132 176 181
258 384.

Geschwüre der Blase 134.

Geschwüre zu erzeugen 210 212.

Gicht 13 45 60 76 79 99 151 158
189 229 242 246 372 375.

H

Hamorrhoiden 254.

Halsentzündung 213 219 230 312.

Halsweh 135.

Harnblasenkrankheit 111.

Harnstrenge 270.

Harnverhaltung 329

Harnwege, Verletzung derselben 275.

Hauptschwäche 160.

Hauptausdünstung, Beförderung ders. 240.

Hauptausschläge 42 69 82 166 177 189 219.

Hauptkrankheit 378 384 400.

Hautreizung 210.

Heiserkeit 329.

Hornhautflecken 249.

Hüftweh 395.

Hühneraugen 182.

Hundsbiß, toller 226. f. Wasserscheue.

Husten 108 267 329 335.

Hypochondrie 50 60 286 419.

Hysterie 15 108 120 122 123 130 135 187
261 266 276 283 363.

I

Infektenstiche 132.

K

Keichhusten 137 176 289.

Kindbitterreinigung, Beförderung ders. 256.

Knochenfäule 26.

Knochenfraks 254.

Knochenkrankheiten 44 245.

Koliken 45 106 176 265 384.

Kopfgrind 107.

Kopfschmerzen 17 56 71 134 179 262.

Kopfschmerzmittel 127 132.

Krämpfe 15 19 42 67 104 117 130 137
146 161 284 363 364 365 389.

Krätze 37 179 181.

Krebsgeschwüre 114 119 121 204 295.

L

Lähmung 262.

Laxiermittel 151 183 184 185 219.

Lungenfäule der Schaaf 303.

Lungengeschwüre 191.
 Lungenfucht 57 108 223 304 349.
 Luftleuche 181 324 370 399 400.

M

Magenschwäche I 3 5 6 13 45 96 97 112
 118 124 155 214 303 354 377 390.
 Mannskraft wiederherstellen 157.
 Maikdarmvorfälle 140.
 Melancholie 249 254 374.
 Milchabsonderung zu befördern 124.
 Milchverhärtung 416 417.
 Milzverhärtung 132.
 Monatszeit 197 257 262 402.
 Monatszeit befördern 115 153 156 179
 225 350 353 374.

N

Nachtschweisse 387.
 Nachgeburt befördern 267 339.
 Nasenpolyp 163.
 Nervenschwäche I 16 86 179 195,
 Nierenstein 297.
 Niesmittel 160 225.

P

Pest 8 128.
 Podagra 9 43 163.
 Polyp der Nase 163.
 Purgiermittel 27 59 74 75 91 93 172
 212 392 393.

Q

Quetschung 350.

R

Reizbarkeit unterdrückte 72 153.
 Reiz vermindern 32.
 Rheumatismen II 69 119 245 249 300 395.
 Rothlauf 26 146 282 313.
 Rothlaufgeschwulst 147.
 Rotz der Pferde 125.
 Ruhr 5 II 22 46 53 55 71 189
 216 219 258.

S

Saamenabsonderung zu befördern 314.
 Saamengefäße, Reizung derselben 103.
 Säfteverbesserung 12.
 Schärfe 33 41.
 Scharbock 207 337.
 Scheintod 89.
 Schlagfluß 259.
 Schleimabführung 226.
 Schmerzen 87 272 320 363.
 Schönheitsmittel 158 213.

Schwäche 145 153 234 266 283 374 381.
 Schweissbefördern 14 104 128 136 146
 168 197 221 245 367.
 Schwindel I 17 50 56 127 284 351.
 Skorbut 50 252 301 304 306 399.
 Skrofeln 104 125 381.
 Speichelfluß 280.
 Stein 51 134 165 175 185 196 226
 249 324 334 340 380 424.
 Stockungen der Säfte 340.

T

Taubheit 179.
 Tripper 66 179 181 195.

U

Ungeziefer 244 423.
 Urintreiben. Urinverhaltung 24 27 44 66
 76 103 105 109 114 131 157 163 183
 186 225 245 291 297 305 319 356 388
 393 402 403.

V

Veitstanz 86.
 Verblutung 48 61.
 Verdauung befördern 3 270 307 372.
 Vergiftung 72 220.
 Verhaltungen 322.
 Verhärtungen 7 8 121 132.
 Verhärtung der Leber 270.
 Verschleimung 153 241.
 Verstopfungen 89 119 123 197 234
 256 264 367.

W

Wahnsinn 63 71 95 253 417.
 Warzen 182.
 Wasserscheue 212.
 Wasserfucht II 27 38 63 71 74 86 104 147
 151 152 154 212 225 253 273 287 404.
 Wechselfieber 40 60 78 73 97 99 137 216,
 Weichselzopf 424.
 Weisserfluß, f. Fluß weißer.
 Wunden 9 36 113 173 209 269 345 352 375
 Würmer 2 11 19 64 65 97 114 135
 161 187 188 331 339 353 355 384 392.

Z

Zähne, lockere 140 144.
 Zähne gesund zu erhalten 397.
 Zahnfleischbluten 231.
 Zahnschmerzen 56 168 241 366.
 Zahnwakeln 144.
 Zauberey, fogenannte beim Vieh 161.
 Zuckungen 65.
 Zungenlähmung 56.
 Zwang 67.